H. V. 1986
B. c. 4a.

00

Danubius
Danubius
Prospectus Meridionalis Imp: Canoniæ Marchtallensis
A. Templum.
B. Abbatia.
C. Domus hospitum.
D. Habitatio Archiducissæ Austr. et Regiæ Princip: Galliæ.
E. Refect: Æstivale et Bibliotheca.
F. Infirmaria.
G. Dormitorium Conventus.
H. Prioratus.
I. Capitul: domus.
K. Sacristia.
L. Granaria.
M. Oecon: Opific: et animalium.
N. Porta Major.
O. Habitationes Officialium Secul.
P. Taberna.
Q. Villæ.
R. Rudera Castri Altenburg.
Hutter sc. Augsb.

Kurze Geschichte

von dem

Prämonstratenserstifte

Obermarchtall.

Von seinem Anfange 1171 bis zu seiner Auflösung 1802.

Zusammengetragen

von

einem Mitgliede dieses Stiftes.

[Verfasser: Walter, Fr. A.]

MAXIM. MUSEUM
HIST. VEREIN
AUGSBURG

Mit einem Titelkupfer.

Ehingen a. d. D.,
Druck und Verlag der Th. Feger'schen Buchhandlung.
1835.

Historischer Verein
für
Schwaben

Stadtbibliothek
Augsburg

[library stamp]

Vorerinnerung.

Lieber Leser! Der Verfasser hatte das Glück, nach zurückgelegtem 16ten Jahre in das Kloster Obermarchtall aufgenommen zu werden, fand dort seine Bildung und sein zeitliches Glück, und wurde mit solchen Grundsätzen ausgerüstet, deren Befolgung ihn niemals reuen und, wie er hoffet, auch zum Zweck unsers Hierseyns, zum bessern Leben führen wird. Nebenzu gewann er die Ueberzeugung, daß beim nämlichen Stifte viele verirrte Seelen Aufmunterung und Anleitung zur Rückkehr, viele arme Reisende Labung, viele Unglückliche und Dürftige Trost, Unterstützung und Hilfe gefunden. Deßhalb entschloß er sich, das Andenken eines Stiftes, dem er und viele Hunderte so vieles zu verdanken haben, auch auf künftige Zeiten fortzupflanzen, damit Nachkömmlinge aus dem, was mit und in diesem Stifte vorgegangen, auf die Rechtlichkeit oder Unrechtlichkeit so vieler Beschimpfungen schließen können, welche in Flugschriften unserer Zeit gegen Klostergeistliche aufgehäuft werden. Was ich schreibe, ist Wirkung meines Dankgefühls für all das Gute, das

Gott durch berührte geistliche Anstalt erzweckte; deßhalb werden Kritiker mir nie Kummer machen.

Ich schreibe die Geschichte des Stiftes, und lasse mich in die allgemeine nur in so fern ein, als sie auf die des Stiftes besondern Einfluß hat. Es kommen auch einige Wunder vor; nicht als könnte ich für selbe bürgen, sondern weil ich sie in der Chronik so fand, und weil doch manches wahr seyn kann, was unser Zeitgeist verlacht.

Am Ende der Zeitperiode jedes Vorstehers finden sich manche Käufe, Verkäufe, Tauschverträge und Vergliche, welche nicht jeden Leser interessiren, aber doch für manchen, den der Gegenstand näher berührt, angenehm und nützlich seyn, und als Beweis dienen könnten, daß das Stift auf gerechten Wegen und durch Kleinigkeiten sich zu erheben gesucht. Gewöhnlich ist dabei die Jahreszahl angegeben, doch sind sie nicht nach chronologischer Ordnung aufgeführt, weil ich sie auch nicht so fand.

Inhalt.

Seite

Lage des Ortes und seine Umgebung	1
Einführung der Prämonstratenser.	5
Eberhard, erster Probst	5
Adalrikus, der zweite Vorsteher	7
Gerlachus, der 3te Probst	9
Manngold, der 4te Probst	10
Meinradus, der 5te Probst	13
Heinrikus I., der 6te Probst	14
Waltherus I., der 7te Probst	15
Rudiger, der 8te Probst	16
Rudolph, der 9te Probst	17
Waltherus II., der 10te Probst	19
Theodorik, der 11te Probst	21
Friedrich, der 12te Probst	22
Heinrich II., der 13te Probst	23
Konrad I., der 14te Probst	25
Wernherus I., der 15te Probst	28
Engelherus, der 16te Probst	29
Berchtholdus I., der 17te Probst	29
Heinrich III., der 18te Probst	31
Burchardus I., der 19te Probst	33
Sifrid, der 20ste Probst	35
Wernherus II., der 21ste Probst	35
Konrad II., der 22ste Probst	36
Burchard II., der 23ste Probst	36
Konrad III., der 24ste Probst	37
Hermann, der 25ste Probst	38
Heinrich IV., der 26ste Probst	39
Eberhard II., der 27ste Probst	39
Konrad IV., der 28ste Probst	40
Konrad V., der 29ste Probst	42

Berchtold II., der 30te Probst 44
Ludwig, der 31ste Probst 46
Stephanus, der 32ste Probst 48
Jakob I., der 33ste Probst 49
Jakob II., der 34ste Probst 50
Albertus, der 35ste Probst 51
Heinrich, 36ster Probst und erster Abt 53
Jodokus, der 2te Abt 56
Simon Götz. der 3te Abt 57
Johannes Haberkalt, der 4te Abt 62
Heinrich Stölzle, der 5te Abt 64
Johannes Gudin, der 6te Abt 71
Christophorus Bönner, der 7te Abt 73
Christophorus Schenz, der 8te Abt 75
Konrad V., der 9te Abt 77
Johannes Rintgasser, der 10te Abt 82
Jakob Heß, der 11te Abt 84
Johann Engler, der 12te Abt 90
Konrad Knör, der 13te Abt 98
Gottfried Dorner, der 14te Abt 125
Nikolaus Wirieth, der 15te Abt 127
Adalbertus Rieger, der 16te Abt 136
Friedrich Herlin, der 17te Abt 145
Edmundus I. Dilger, der 18te Abt 147
Ulrich Blank, der 19te Abt 153
Edmund II., der 20ste Abt 170
Ignaz Stein, der 21ste Abt 182
Paulus Schmid, der 22ste Abt 188
Bernard Kempter, 23ster Abt 203
Friedrich II., 24ster und letzter Abt 219

Lage

des

Ortes und seine Umgebung.

Obermarchtall liegt in Oberschwaben, an der Landstraße zwischen Ehingen und Riedlingen, beinahe in der Mitte. Oestlich, südlich und westlich ist es von ziemlich ebenen Feldern umgeben, nördlich aber liegt es an einem ziemlich steilen felsigten Berg, der ein enges Thal begränzt, in welchem die Donau vorüber strömt.

Die Ebene, wo der Ort liegt, wird durch eine ziemlich tiefe Felsenschlucht von Süden gegen Norden bis an die Donau durchschnitten. Die Anhöhe, welche an dieser Schlucht gegeu Westen liegt, heißt Altenburg. Hier stund ehemal ein Schloß [1]), in welchem die Herzoge von Schwaben von Zeit zu Zeit wohnten, und dessen Lage deßhalb angenehm war, weil die Anhöhe unten von der Donau bespült wird. Gleich an dem linken

1) Wo ehedem das Schloß Altenburg stund, war wahrscheinlich früher ein römischer Wachtthurm. Die Reihe ähnlicher Wachtthürme an dem rechten Donau-Ufer zu Berg, Emerkingen, u. s. w., die die Römer zum Schutze der längst den Anhöhen dieses Ufers hinziehenden alten Römerstraßen erbauten, noch mehr die Römer-Münzen, die man zu Altenburg fand, und noch findet, sprechen für diese Angabe. Schon vor den Herzogen Schwabens mögen die alten Gaugrafen dieser Gegend ihren Wohnsitz auf dieser Altenburg gehabt haben.

Ufer der Donau beginnt das schwäbische Alpengebirg, so daß das Donauthal bei Obermarchtall, die Alpen von dem sogenannten Gau scheidet. An der östlichen Seite oben berührter Felsenschlucht liegt das Stift Marchtall, zu welchem früher eine lederne Brücke, die über die Schlucht gieng, von Altenburg aus geführt haben soll. Nach alten Urkunden S. Cod. dipl. Neugarts Nr. 66. stund schon um das Jahr 776 auf dem nämlichen Platze ein Benediktiner-Kloster, welches von einem gewissen Halaholf, mit seiner Gattin Hitta gestiftet, und von dessen Sohn, Grafen Agylolf dem Kloster St. Gallen überlassen wurde. Wahrscheinlich waren es Kolumban und Gallus selbst, oder wenigstens deren Jünger, welche das Licht des Evangeliums schon etwas früher in dieser Gegend verbreitet, und dadurch den Weg zur Errichtung eines Klosters gebahnt hatten. Wie es weiter mit diesem Kloster gegangen, ist unbekannt; nur so viel weiß man, daß es im Jahre 992 nicht mehr bestand. Hermann II, Herzog von Schwaben, welcher auf der Altenburg wohnte, verlor seinen erstgebornen Sohn nach einem Jahre; er und seine erlauchte Gemahlin Gerberg, eine Tochter des Königs Konrad von Burgund, wurden dadurch in tiefe Trauer versetzt, sie ließen dieses theure Unterpfand ihrer ehlichen Liebe in der Kirche des ehemaligen Klosters zum hl. Peter und zwar in der Kapelle des hl. Johannes des Täufers begraben. Allein da nur ein einziger Priester Namens Ello bei dieser Kirche angestellt, und diese selbst in baufälligem Zustande war, so stellte Gerberg solche wieder her, und damit mehrere Geistliche beim Grabe ihres Sohnes Gottesdienst halten konnten, brachte sie es bei ihrem Gemahl dahin, daß er ein Canonikat-Stift mit sieben Pfründen gründete.

Nebst einigen Gütern zu Bettighofen und Marchtall wurde auch die Kirche von Grunzheim dazu verwendet.

Damit nicht zufrieden ließ Hermann um die nämliche Zeit auch die nachherige Pfarrkirche zur hl. Maria erbauen oder wieder herstellen, welche im Jahre 998 von dem Bischof Gebhard von Konstanz eingeweiht, und in der von den Canonikern abwechselnd Gottesdienst gehalten wurde. Diese Pfarrkirche blieb zwar, aber nicht so das Canonikat-Stift. Die Chorherrn wichen von der gewöhnlichen Ortnung ab, vernach-

läßigten ihre Pflichten, und brachten es dahin, daß das Stift aufhörte, und die Pfründen in fremde Hände kamen. Die ewige Vorsicht wachte aber über Marchtall, und was durch weltliche Canoniker nicht mehr erzweckt werden konnte, das sollte durch regulirte Chorherrn des hl. Norberts bewirkt werden. Pfalzgraf Hugo von Tübingen trug zuerst einen glänzenden Sieg über den Herzog Welf den Jüngern bei Tübingen (1164) davon, allein Kaiser Friederich I. zwang, weil es um den allgemeinen Frieden zu thun war, den Pfalzgrafen Hugo, sich an Herzog Welf zu ergeben. Dieser ließ ihn dann als Gefangenen nach Neuburg (unsere Annalen sagen nach Ulm) bringen. Hier nun machte er ein Gelübd, auf den Fall seiner Befreiung ein Kloster zu stiften. Die Ausgelassenheit des Klerus war zu derselben Zeit groß; er war mehr für die Wolle als für die Schaafe besorgt, und führte einen Wandel, der mehr ärgerte als erbaute. Der hl. Norbert, welcher nachher Erzbischof von Magdeburg wurde, stiftete deßhalb einen Orden, welcher eine Pflanzschule nützlicher und Gott gefälliger Seelsorger werden, und durch Wort und That dem einreißenden Aergernisse steuern sollte. Als nun Hugo Befreiung erhielt (1168), gieng er auch im Ernste damit um, sein Gelübd zu erfüllen, und auf Zudringen seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des sehr mächtigen Grafen von Bregenz, fiel die Wahl dahin, daß er in sein neu gestiftetes Kloster Prämonstratenser von dem Kloster Roth als eine Colonie verlangte. Von den sieben Pfründen, welche früher zu dem Canonikatstift gehörten, hatte Herzog Konrad von Schwaben eine, Schwigger von Gundelfingen eine, Salome von Emerkingen eine, der Ritter Ranzo von Neufern eine, Hugo der Stifter als Erbschaft von seiner Großmutter der Gräfin von Kellmünz drei. Diese drei Pfründen nun sammt einer vom Ritter Ranzo erkauften, bestimmte Hugo zum Unterhalt der neuen Klostergeistlichen, und gab dazu noch die Kirche zu Marchtall selbst, die Kirche zu Ammern bei Tübingen, die zu Kirchbierlingen und die zu Wachingen nebst andern Gütern zu Schmalstetten (Stetten) und Bettighofen. Zugleich mit dem Mannskloster wurde auch ein Frauenkloster errichtet; diesen 1212 eine neue Kirche, und 1252 ein neues Kloster erbaut. Letzteres bestund aber nur bis

1273, zu welcher Zeit dessen Aufhebung vom Probst Konrad und dem Convent beschlossen ward.

Die Stiftungsurkunde, die noch unverändert vorliegt, ist folgende:

Im Namen der Heiligen und unzertheilbaren Dreieinigkeit.

Wir wollen, es solle allen sowohl wirklich als in Zukunft Lebenden bekannt sein, daß ich Hugo, Pfalzgraf von Tübingen und meine liebe Gemahlin Elisabetha sammt unsern Söhnen zu unsrem, unsrer Nachkömmlinge und Voreltern Seelenheil die Kirche in Marchtall mit allen zu derselben gehörigen Hueben, Zehnten, Bauerngütern, Gebäuden, Leibeigenen beiderlei Geschlechts, angebauten und nicht angebauten Plätzen, Wiesen, Waiden, Wäldern, Wässern, Flüssen, Mühlen, gangbaren und ungangbaren Gegenden, Ausgängen und Eingängen, bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Dingen, (rebus quaessitis et inquirendis) wie auch mit vier Kirchen, nämlich erstens der Pfarrkirche bei dem Gut Marchtall, zweitens einer bei dem Gut Kirchbierlingen, drittens einer bei dem Gut Wachingen, mit allem, was zu selber gehört, einer Pfründe, die um 50 Mark angekauft worden, Gott, und dessen heiligen Gebärerinn Mariä, besonders dem Fürsten der Apostel dem heiligen Petrus, und andern Heiligen, derer Reliquien dort aufbewahrt werden, wie auch den Brüdern, welche daselbst nach der Regel des hl. Augustin in dem Prämonstratenser Orden Gott dienen, auf immer als Eigenthum geschenkt haben. Auch ein Bauerngut in Schmalstetten, nebst einem Gütlein oder Weiler zu Bettigkofen, aus vier kleinen Höfen bestehend, geben und schenken wir zu ihrem Gebrauche mit der Erklärung: daß wir alles oben Berührte und Geschriebene gutwillig dem gemeldeten Kloster zutheilen, ohne uns und unsern Erben irgend eine Oberherrlichkeit, Recht, oder auch nur den Namen eines Schutzherrn vorbehalten zu wollen. Sondern alles Recht und alle Gewalt, welche uns auf obige Gegenstände zugehört, oder zuzustehen schienen, treten wir nur allein Gott zu Lieb ab, und bekennen durch gegenwärtige Willenserklärung solche abgetreten zu haben.

Dieses ist geschehen zu Tübingen im Jahre nach der Menschwerdung Christi: 1171 (MCLXXI.) 1. Mai (Kal. May) den 4ten Zinszyklus der Römer (Indict. IV.) als Alexander III.

die römische Kirche regierte, Kaiser Friederich aber, der großmächtigste dem Reiche vorstund, und Otto den Bischofssitz zu Konstanz inne hatte. Gegenwärtige Urkunde wurde mit unserm Sigill auf immer bekräftiget.

Auch Elisabeth trug das Ihrige bei, und schenkte der neuen Stiftung ein goldenes Kreuz, eine mit Gold und kostbaren Edelsteinen gefaßte, kristallene, radförmige Figur, auf welcher Jesus am Kreuze, Maria dessen Mutter, und Johannes der Apostel geschnitzt, und in der mehrere Reliquien enthalten waren. Dazu gab sie noch zwei Meßbücher, wovon eines vergoldet und mit vornehmen Steinen besetzt war, das andere aber folgende Aufschrift hatte: Hunc librum sancto dedit Elisabeth pia Pet o, Proles egregii de wulfild matris Rudolphi. In piis precibus devote sit memor ejus, qui missas Christo libro de cantat in isto.

Einführung der Prämonstratenser.

Eberhard, erster Probst;

von 1171 bis 1778

Nachdem nun für den Unterhalt der künftigen Klostermitglieder gesorgt war, und Ottino Abt von dem Kloster Roth darum gebeten worden, sandte er seinen Vetter Eberhard [1]) mit zwölf Geistlichen und einigen Laienbrüdern, so wie auch einigen Klosterfrauen nach Marchtall, und sein Blutsfreund Eberhard von Thann ward der erste Vorsteher des neuen Stiftes. Dieser Eberhard hatte großes Vermögen, denn er war Erzdiakon, verließ aber alles Vermögen, trat in den Orden des hl. Norberts, indem er durch die gewöhnlichen Gelübde sich dem Kloster Roth einverleibte. Mehrere Jahre lebte er dort als Muster der Frömmigkeit, wurde dann der erste Klostervorsteher zu Marchtall, und war von dem Stifter so hoch geachtet, daß

1) Otino auch Odo war wie sein Vetter Eberhard aus der dermaligen Fürstlich-Waldburgischen Familie: letzterer hielt sich, ehe er in den geistlichen Stand trat, am Hofe Grafen Rudolf von Bregenz dem Vater der Stifterin, auf.

dieser ihn nur einen irdischen Engel zu nennen pflegte. Im Zeitlichen wie im Geistlichen stund er dem Stifte mit Eifer vor: nicht nur leuchtete er seinen Untergebenen als Beispiel der Tugend, sondern auch als getreuer Haushalter sorgte er für die Vermehrung des Stiftungsgutes, was um so nothwendiger war, als dieses Anfangs zum Unterhalt der Ordensbrüder und Schwestern sammt der nothwendigen Dienerschaft kaum hinreichend war. Der Leser wird dieses desto eher einsehen, wenn die Besitzungen, welche durch Hugo dem Stifte zu Theil wurden, und im Stiftungsbriefe nicht ganz genau bezeichnet sind, hier genauer angegeben werden. Dazu gehören: Erstens die Collegiatkirche zu Obermarchtall, vier frühere Pfründen, zwei Söldgüter im Orte selbst, und sechs Wohnungen mit allen Rechten; die Pfarrkirche zu Marchtall sammt jener zu Kirchbierlingen mit dem ganzen Gut seitwärts des Kirchhofs gegen Aufgang; zu Amern die Kirche nebst einem Bauerngut mit allen Rechten auf Zehnt und andere Einkünften, ein Bauerngut zu Schmalstetten (Stetten) ein Weiler, Bettigkofen mit vier Söldgütern, und das was die Gemahlin des Stifters Elisabetha nach bereits oben gemachter Meldung dazu geschenkt. Dieser Stiftungsfond wurde schon unter Eberhard vermehrt durch das Fischrecht nächst dem Schlosse Altenburg, für den Preis von 70 Talenten. Wie hoch ein Talent dortmal angesetzt worden, ist unbekannt. Durch einen Bauernhof im Orte Marchtall, gestiftet von gewissen Adelichen mit Namen Steronen, für Erziehung eines Knabens, Albert genannt.

Durch ein Söldgut zu Rechtenstein, mit einigen Leibeigenen und andern Dingen von Hugo, einem Ritter vom Stein und seiner Gemahlin Mathildes zu ihrem Seelenheil gestiftet.

Durch eine Pfründe von Swigerus zu Gundelfingen um 70 Mark erkauft, die aber von des Verkäufers Bruder Konrad, einem Erzdiakon ungerechter Weise zurück behalten wurde, bis ihn der Vorsteher Manngold endlich zur Herausgabe gezwungen. Ohne die Stiftungsurkunde übermachte Hugo dem ersten Vorsteher noch vier andere Schreiben; eines vom 9. Juli 1171, von Lustenau; eines vom 29. Mai 1173, von Rothnaker; eines vom 21. Juli 1173, von Tübingen; eines

vom 9. Juli 1174, vom Blokade-Lager der Aufrührer des heiligen römischen Reiches am Rhein.

In dieser bestätigte und erklärte er aufs Neue die dem Stifte gemachten Schankungen, wobei sechs Wohnungen zu Bierlingen besonders vorkommen, so wie das Patronat der Pfarrei, welches mit dem ganzen Gut verbunden war. Dabei schützt er das Stift vor allen Beeinträchtigungen seiner Diener und Unterthanen, und bestimmt alle Einkünften der Kirche zu Wachingen, Groß- und Kleinzehnt mit eingeschlossen, für die Kranken des Frauenklosters. Man sieht aus diesem, daß Eberhard die Gunst des Stifters immer genossen, was ihm sein Vorsteheramt erleichterte. Nebenzu hatte er den Trost, den Frieden der Kirche und des Reichs hergestellt zu sehen, welcher lange Zeit durch Afterpäbste und Reibungen zwischen der Staats- und Kirchengewalt gestört war, und so konnte er als getreuer Knecht die Ankunft des Herrn doppelt freudig erwarten, welche endlich den 17. April 1179 erfolgte, und ihm den Weg zum ewigen Frieden öffnete.

Adalrikus, der 2te Vorsteher;
von 1179 bis 1187.

Nach dem Tode des Eberhards, der im Rufe der Heiligkeit verschieden, wurde Udalrich, einer aus jenen zwölf Geistlichen, welche von Roth nach Marchtall als Colonie geschickt worden, mit Einstimmung aller Uebrigen, Nachfolger in seinem Amte. Auch dieser verwendete all seine Kräfte zum geistlichen und zeitlichen Wohl des ihm anvertrauten Stiftes. Er baute eine Kapelle und einen Altar zu Ehren des hl. Nikolaus, ließ einen silbernen Kelch verfertigen, pflanzte zu Ammern zuerst Weinreben, und ließ zugleich einen Sommerspeisesaal von Holz aufführen. Nachdem er beiläufig sieben volle Jahre vorgestanden, fieng er an zu kränkeln. Als er dem Tode nahe war, soll er nach verrichtetem eifrigen Gebete seine Hände himmelwärts gehoben und gesprochen haben: O, Herr Jesus Christus, ich empfehle dir die Schaafe, die du mir anvertraut hast. Nach diesen Worten entschlief er den 26. Hornung 1187.

Um das Jahr 1180 schenkte Hugo dem Stifte noch das Pfarrkirchlein zu Ammern mit Feldern, Wiesen, Wäldern, Zehnten und andern ihm gehörigen Dingen; so wie auch zwei Söldgüter in Winolfheim, welch letztere der sogenannte Schirmvogt des Klosters, ein Sohn Hugo's dem Stifte wieder entzogen; indem sein Vater, der vorzüglichste Beschützer des Stiftes, Alters und Krankheits wegen 1180 dieses Zeitliche gesegnet, und nach Marchtalls Jahrbüchern zu Blaubeuren (nach dem Herzog Johann von Würtemberg aber zu Kalw, einem Städtchen) beigesetzt worden.

Weiter kam unter diesem Vorsteher an das Stift die Ammerhalden zu Ammern von dem Kloster Kreuzlingen durch Kauf.

Ein Bauernhof zu Dadorf (Datthausen) von Waltherus zu Stein und dessen Söhnen zu Seburg für 13 Mark.

Durch Geschenk eines Edlen von Emeringen ein Bauernhof zu Hausen zu seinem Seelenheil, 1180.

Im nämlichen Jahre durch Geschenk von einem Edlen Waltherus zu Stein, einem Bruder der Edlen von Seburg, ein Söldgut zu Marchtall sammt einem Haus; dieser wurde nachher zu Marchtall begraben.

Weiter ein Bauernhof zu Wiltenhausen (Mittenhausen) durch Geschenk von einem Truchses im Schlosse Zollern, unter der Bedingniß, daß eine gichtbrüchige Bruderstochter aufgenommen werden soll, was auch geschah.

Ferner ein kleiner Bauernhof zu Otenachershofen (vermuthlich Rothenacker) als Mitgabe einer Ordensschwester.

Endlich durch Kauf für sechs Talente ein Bauernhof zu Wagenhald, welcher Ort jetzt unbekannt ist.

Der Neid gegen Klöster fieng mit ihrer Entstehung an, und in jedem Jahrhundert hatten sie mit Feinden zu kämpfen. Hugo sah dieses wohl ein, deßhalb bestätigte er seine Stiftung im Jahre 1179 aufs Neue und schützte sie gegen alle Anfälle und Forderungen seiner Nachfolger und Erben durch einen besondern Freiheitsbrief, datirt im Lager zu Kellmünz, so, daß jeder dawider Handelnde in eine Strafe von 100 Mark Silber für den Kaiser, und von eben so viel für den Bischof zu Konstanz verfallen sollte. Kaum nach Verfluß eines Jahres zeigte sich die Nothwendigkeit dieser Vorsorge. Rudolf, ein Sohn des

Stifters, kam vom Reichstage zu Ulm mit einer Begleitung von 130 Personen nach Marchtall, zehrte allen vorräthigen Wein auf, war mit dem, was man ihm aufstellte, unzufrieden, und betrug sich wie ein Feind. Der Stifter, durch den dortmaligen Prior Gerlachus, hievon unterrichtet, verordnete, daß dergleichen Frevel in Zukunft nicht nur mit Geldstrafe, sondern auch mit Verlust ihrer Lehen, welche dem Lehenherrn, und ihres Eigenthums, welches der Domkirche von Konstanz zufallen soll, zu belegen seyen. Diese Anordnung ist datirt zu Eßlingen — 29. Juli 1180. Zur Zeit als Ulrich Vorsteher war, nämlich 1186, sah man im Jänner Blumen, im Hornung die Früchte treiben und im Mai war Erndte. Das Jahr nachher fiel Jerusalem, nachdem es 88 Jahre in den Händen der Christen gewesen, wieder in die der Muselmänner.

Gerlachus, der 3te Probst;

von 1187, den 28. Hornung bis 1187 Anfangs Mai.

Kaum war Ulrich zur Erde bestattet, wurde Gerlachus einstimmig zum Probste gewählt. Er erblickte das Tageslicht in Lindau, lebte zuerst in Roth und dann in Marchthall untadelhaft, und war in beiden Stiften Prior. Obwohl einäugig, sah er doch in die Wahrheiten unserer Religion tief. Getreu dem Berufe seines Ordens, war er in der Seelsorge eifrig, und reichte in ansteckenden Krankheiten seinen Unterthanen, selbst den ärmsten, bei Tag und Nacht die hl. Geheimnisse. Nur zehn Wochen währte sein Vorsteheramt, und schon machte ihn die Gicht dazu unfähig. Zwölf Jahre litt er an dieser, und verschied den 10. Juni 1201. Als er merkte, seine Krankheit lasse sich nicht heben, rief er seine Mitbrüder zusammen, und stellte ihnen frei, einen andern an seine Stelle zu setzen. Die Wahl fiel auf einen gewissen Chorherrn Rudolph von Churwalden, der aber wegen Armuth des Klosters die Bürde ablehnte. Nach vielen unnützen Kosten blieb das Stift zwei Jahre ohne Hirten, und gerieth in große Dürftigkeit. Unter diesem Probst währten die Kreuzzüge noch fort, und 1183 wurde das Kloster

Schussenried von den Edlen von Schussenried Berengar und Konrad gestiftet.

Manngold, der 4te Probst;

von 1191 bis 1204.

Die Vorsicht des Ewigen wachte über Marchtall, sie schickte zur rechten Zeit Hilfe. Einhellig wurde ein gewisser Manngold, Chorherr zu Steingaden, als Probst gewählt. Bevor er in dieses Kloster kam, vertrat er die Stelle eines Hofkaplans bei Welfo, Herzog von Baiern, und Stifter von Steingaden; ward auch Lehrer zu Schiltbeuren, wo er viele Adeliche wissenschaftlich bildete. Obwohl im Besitze von drei Pfarreien verließ er doch diese sammt allen Einkünften, lebte zwei Jahre in Steingaden im Rufe der Gottseligkeit, und übernahm dann die Aufsicht über Marchtall. Dieses war, wie oben gemeldet worden, arm; aber unter Manngold blühte es aufs Neue in geistlicher und zeitlicher Hinsicht auf. Er soll der erste gewesen seyn, welcher die Gottesdienstordnung und die Ordensstatuten in der Provinz eingeführt. Nachdem er dem Stifte 14 Jahre mit eben so viel Eifer als Klugheit vorgestanden, entschlief er nach einer sechsmonatlichen, schweren Krankheit im Herrn den 26. März 1204.

Aus Dankbarkeit für seine viele dem Kloster erwiesenen Dienste wurde er in der Johanneskapelle (des Täufers) sehr feierlich begraben, und seine drei Vorfahren mit ihm ins nämliche Grab gelegt. Durch Vermittlung Rudigers, eines Bruders Manngolds, erhielt das Stift von Konrad, Herzog in Schwaben, eine Pfründe und das Patronatrecht zu derselben. Dieser erlaubte zugleich allen ihm Untergebenen zum Kloster nach Belieben zu stiften, was sie immer wollten. Die Urkunde ist von 1192.

Jetzt waren also die Bewohner des Klosters im ruhigen Besitze der berührten Pfründe, und der von den Herrn von Gundelfingen, folglich der 5ten und 6ten, welche zum frühern Collegiatstift gehörten. In Ammern wurde ein Bauernhof durch einen Laienbruder um 14 Pf. Heller gekauft. Die Pfarrei

Kirchbierlingen wurde von einem Grafen von Berg, Ulrich, dem Kloster entrissen, zweien Adelichen von Stein — Ernest und Gerung, als Lehen überlassen, dann auf die Präsentation dieser Adelichen vom Bischof zu Konstanz, mit einem gewissen Priester Konrad von Buningen besetzt, aber durch viele und lange Prozesse dem Kloster wieder zurückgestellt. Von zwei Adelichen von Neufern, die Brüder waren und Uliconnen hießen, erhielten die Chorherren für 36 Pf. Heller den sogenannten Dachsberg mit allem Angehörigen. Ferner kamen an das Kloster durch einen Adelichen von Oberwachingen, Riwinus, ein Bauernhof von da und ein Söldgut in Hausen. Durch zwei Brüder in Hausen, Konrad und Hermann, und derer damals noch lebende Mutter, welche ins Kloster aufgenommen worden, ein Bauernhof.

Durch die Wittwe eines Ritters, welcher in Apulien gestorben, Matthild mit Namen, ein Söldgut zu Dattorf, beim sogenannten Schüzbierenbauer. Durch zwei Adeliche zu Emeringen für 70 Mark verschiedene Güter. Durch Tausch von einem Adelichen in Zwiefalten ein Bauernhof zu Marchtall, durch einen Adelichen von Marchtall, Waltherus Ebentüre und dessen Bruder Heinrich, ein Bauernhof daselbst als Geschenk. Ebenso durch Heinrich, einen Grafen von Tübingen und Sohn des Stifters ein Söldgut zu Igelswüs. Durch eine Schwester der oben berührten Ebenthüre, mit Namen Osterlindinn, ein Haus sammt Zugehör für sechs Pf. Heller, Durch einen Verwandten der Vorigen, Hermann genannt, ein Haus sammt Zugehör als Geschenk. Durch eine Frau vom nämlichen Geschlecht, Agnes, ein Acker als Geschenk. Ferner von andern Verwandten derselben ein Haus sammt Zugehör unentgeldlich. Durch Kauf zwei Söldgüter zu Welttishausen für 90 Talente. Durch einen Adelichen auf dem Bussen, Konrad, als Geschenk für eine Tochter, die Laienschwester war und einen Sohn Konrad Hirlich — zwei und ein halbes Söldgut zu Rosseberg (vielleicht Rueßenberg) als Geschenk; so wie ein halbes Söldgut daselbst von obigen Ebenthüre. Durch einen Adelichen in Hausen (Schaiblishausen) Heinrich, ein Söldgut im Orte Schmiechen. Eben dieser vermachte der Kirche zu Bierlingen, wo er begraben wor-

den, ein halbes Söldgut bei Lebenszeiten und acht solidos (Dukaten oder Thaler) zur Ampel; auch vermachte oben wiederholt genannter Waltherus Ebenthür und sein Bruder Heinrich dem Stifte das Haus Walthers in Volkersheim mit Zugehör, mit welchem sie von Heinrich Bozon von Zwiefalten belehnt waren. Deßhalb zahlte das Stift diesem Heinrich 4 Pf. Heller.

Zuletzt muß nicht vergessen werden, daß auf sein Betreiben das alte und neue Testament in drei Bänden, Homilien in drei Bänden, ein Meßbuch mit drei Epistolarien, das Psalterium mit drei Mettenbüchern und die moralischen Bücher des Papstes Gregor geschrieben wurden. Ueber all dieses kam der Zehnt von dem Weinberge in Ammern und Hürsenhalden, wie auch der Kleinzehnt zu Kirchbierlingen durch ihn mit vieler Mühe und mit vielen Unkösten an das Stift. Die Kirchen-Paramente wurden zugleich reichlich vermehrt.

Unter die vorzüglichsten Wohlthäter selbiger Zeit gehörte auch ein Bruder Manngolds, Rudiger mit Namen und ein berühmter Arzt. Dieser reiste für seinen Bruder fünfmal nach Rom und brachte von da viele kostbare Kirchengeräthe, sammt Pferden und Geld mit, womit er das Kloster beschenkte. Hieher gehört auch noch ein adeliger Swiger von Aichen. Dieser gab dem Kloster 20 Talente, wofür zu Ehren des hl. Johann des Täufers ein Altar errichtet, bei diesem ein Licht unterhalten, und nach seinem Tode ein Jahrtag mit Messe, Seelenmette und Commendation gehalten werden soll, wobei dem Geistlichen des Klosters Wein, weißes Brod und Käs vermacht sind. Unter diesem Probste verwahrte Pabst Coelestin III. dieses Namens das Kloster gegen alle Forderungen der Bischöfe und anderer höherer geistlicher Behörden, in so fern solche das, was seit 50 Jahren gewöhnlich war, übersteigen sollten. Eben dieser Pabst erlaubte den Mitgliedern des Stiftes Civilsachen betreffend, in eigener Angelegenheit als rechtsgültig Zeugniß zu geben, und faule Mitglieder auszustoßen.

Innozenz der dritte bestätiget dem Kloster den Besitz der Pfarrei Kirchbierlingen, und Diethelmus, Bischof zu Konstanz, incorporirte diese sammt Wachingen dem Kloster, um erstere den Nachstellungen des Grafen Ulrich von Berg, und

letztere, denen der raubsüchtigen Adelichen von Anemerkingen (Emerkingen) zu entreißen. [1]).

Auch Kaiser Heinrich nahm das Stift in Schutz und erlaubte diesem in den Reichswaldungen Holz zu fällen. Seeg 6. März 1193. Zu dieser Zeit war das Kloster ganz im blühenden Zustande. Es zählte 20 Chorherren, eben so viel Laienbrüder, und 40 Klosterschwestern. Es herrschte Ueberfluß an Allem, in Geld und Lebensmitteln. Man hatte 14 Ochsen, 20 Kühe, 23 ungezähmte und 8 bezähmte Pferde, 5 Fohlen, von denen 3 um 30 Pf. verkauft wurden, unzählige Schweine, 500 Schaafe, Wolle und Leinenzeug, und was Hauptsache ist, weil Ordnung herrschte, Hochachtung von Jedermann.

Meinradus, der 5te Probst;

vom Jahr 1204 bis 1208.

Leider währte dieses Glück nicht lange. Nach dem Tod Manngolds stiftete Zwietracht bei der Wahl große Verwirrung, und weil die Ermahnungen guter Freunde nichts vermochten, kam auf Ansuchen einiger Mitbrüder Rudolph, Pfalzgraf von Tübingen, Sohn des Stifters, von vielen Kriegsleuten begleitet, und brachte es mit vielen Unkosten für das Stift, durch Bitten und Drohungen dahin, daß endlich Meinrad, ein Chorherr von Adelberg, als Vorstand gewählt wurde. Indessen war damit nicht ganz geholfen. Der damalige Prior, und Rudiger, der Bruder des vorigen Probstes, verließen das Koster. Meinrad fieng an, die Ringmauern Marchtalls auszubessern, und baute zum größten Theil die hölzernen Wohnungen der Klosterschwestern, konnte aber selbe nicht vollenden; denn als er nur vier Jahren vorgestanden, erhob berührter Rüdiger sammt dem Convent bei den Cardinälen, welche Abgeordnete des apostolischen Stuhles waren, gegen ihn Klage. Er legte daher gezwungen seine Würde nieder, gieng nach Adel-

---

1) Originalien Lad.

berg zurück, wurde nachher als Probst zu Steingaden gewählt, verließ dieses nach einem halben Jahre ebenfalls wieder, und starb bald darauf zu Adelberg, wo er als Weltpriester zuerst eingetreten. Zur Zeit dieses Probstes kam an das Kloster ein Bauernhof durch zwei Adeliche in Reutlingen für 80 Mark, und ein Gut zu Obermarchtall durch einen Adelichen von Zwiefalten Wenherus und dessen Söhne, um 40 Pf. Heller; welche Summe ein gewisser Buetiez und dessen Gemahlin Judith bezahlten. Zur nämlichen Zeit bestätigte Philipp, Herzog von Schwaben, Sohn des Kaisers Friedrichs I. und Bruder des Kaisers Heinrichs dem Kloster alle frühern kaiserlichen Privilegien, und erlaubte selben, in dem Walde und Forsten seines Herzogthums Holz zu fällen. Den 9ten Septbr. 1207.

Heinrikus *I.*, der 6te Probst;

von 1208 bis 1209.

Friedlicher und einhelliger gieng es diesesmal bei der Wahl zu; denn Heinrich ward einstimmig zum Probst gewählt. Früher Weltpriester und eine kleine Pfarrei Mergesingen (wahrscheinlich Mersingen) besitzend, überschiffte er das Meer, besuchte öfters zu Rom das Grab der hl. Apostel-Fürsten, des hl. Jakobs und anderer Heiligen; verließ endlich alles Irdische, und lebte, nachdem er in das Kloster aufgenommen worden, mehrere Jahre in großer Strenge gegen seine sterbliche Hülle. Da er als Probst nicht alles nach Wunsch in Ordnung bringen konnte, verlor er den Muth und legte 1209 gegen den Willen aller Untergebenen sein Amt nieder. Nachher reiste er nochmal übers Meer. Kaum angekommen im Hafen Akkon, wurde er von einer Krankheit überfallen, und starb. Beiläufig sagt der ältere Annalist 1219, wurde er auf jenem Freithofe begraben, den die Rechte des Herrn selbst eingesegnet. (?).

Im Jahre 1209 versuchte ein gewisser Chorherr, Heinrich genannt, dem Wassermangel abzuhelfen, und solches durch einen Graben in den Garten zu leiten. Er legte dabei vielfältig Hand an, und brachte sein Vorhaben zu Stande, so daß

eine auf einen Damm des Convents=Gartens stehende Mühle dadurch getrieben wurde. Noch zu meiner Zeit waren Spuren dieses Grabens vom Pfarrkirchhofe bis an die Felsen nahe an der Donau sichtbar. Die Unkosten beliefen sich auf 20 Pf. Während Heinrich Vorsteher des Klostes war, wurde Kaiser Philipp durch Otto von Wittelsbach, zu Bamberg 1208 meuchelmörderisch ermordet. Auch fieng 1208 der hl. Franziskus an, seinen Orden zu verbreiten.

Waltherus I., der 7te Probst; von 1209 bis 1214.

Als Heinrich resignirt hatte, folgte als Probst Waltherus von Westernach mit Namen, ein Chorherr von Marchtall. Er sorgte zwar auf eine löbliche Weise für das geistliche und zeitliche Wohl des Stiftes; dessen ungeachtet streute der Satan den Samen der Uneinigkeit zwischen ihm und seinen Mitbrüdern, besonders einem andern Waltherus, aus. Dadurch wurde er genöthigt, zu Rom und zu Prämonstrat, gegen diesen zu klagen, und legte zuletzt im Jahre 1214, in die Hände des General Gervasius seine Würde nieder; der ihn dann zum Vorsteher des Klosters Allerheiligen machte; wo er ebenfalls sich löblich benommen. Als dieser Probst Vorsteher des Stiftes war, erhielt dieses durch einen Adelichen von Stein Bernherus, der zu Marchtall begraben liegt, einen Wald, Kirsenbühl, als Geschenk. Durch einen Adelichen von Granheim Hermann ein Gut, sammt einem Söldnerhof zu Marchtall, um 40 Mark mit Einwilligung des Lehenherrn Swigers von Gundelfingen.

Durch eine Klosterschwester von Unter=Marchtall ein Gütlein zu Schmalstetten (Stetten) als Mitgabe.

Durch einige adeliche Günstlinge des Pfalzgrafen, Gruezing genannt, die sich ins Kloster begaben, zwei Bauernhöfe, einen zu Taugendorf, und einen zu Dietelhofen. Letzterer mußte aber ihren Söhnen auf deren Lebenszeit um eine jährliche Abgabe überlassen werden. Durch eben diese ein Stück Feldes, für

welches, um den ruhigen Besitz zu behaupten, verschiedenen Personen zwölf Talente bezahlt wurden. Bozo war darüber als Schirmvogt bestimmt. Durch eine Klosterschwester von Emerkingen einen mittlern Bauernhof zu Unterwachingen als Mitgabe.

Pfalzgraf Rudolf, Sohn des Stifters, gab dem Stifte zwölf Mark Silber, und vermachte demselben auf den Fall seines Todes noch fünf weitere. Dafür sollte bei seiner Lebenszeit, jährlich den 3. Novb. ein Amt für Sünder gesungen, seiner dabei gedacht, nach seinem Tode aber, eine Vigil, Commendation sammt Seelenamt gehalten werden. Jedem Mitgliede des Frauen- und Mannsklosters vermachte er auf diesen Tag ein Waizenbrod, einen Becher Wein und vier Eyer, je zweien eine Schüssel mit Fischen, je vieren einen ganzen Käs. Auch sollen am nämlichen Tage von dieser Stiftung sieben Arme gespiesen werden. Rudolf starb 1219 den 9. April, und wurde im (von ihm gestifteten) Kloster, Blaubeuren beigesetzt. Unter den nämlichen Bedingnissen gab früher erwähnter Ulrich von Ulm, als seine Gemahlin Judith den 23. Dezember gestorben, dem Kloster 3 Pf. Heller à 34 ¼ kr.

Eberhard, Erzbischof von Salzburg, aber 12 Mark Silber. Probst Waltherus versetzte die Klosterschwestern von der Pfarrkirche, in die, von Meinrad angefangene, und von ihm vollendete hölzerne Wohnung. Sein Gegner Waltherus schrieb die Annalen selbiger Zeit.

Rudiger, der 8te Probst;
von 1214 bis 1217.

Auf den Walther folgte Rudiger. Da dieser unter seinem Bruder Manngold dem Kloster viele gute Dienste geleistet, erwartete man mit Recht, er werde als Vorstand eben so viel leisten, und er wurde deßhalb einhellig zum Probst gewählt. Allein die Hoffnung täuschte. Rudiger entsprach weder in Hinsicht des Geistlichen noch des Zeitlichen Wohls, und da er sogar einige Einkünfte des Stiftes verpfändete, wurde er

beim General des Ordens belangt, und von diesem im General-Kapitel 1217 abgesetzt. Er büßte auf diese Art für sein früheres Benehmen gegen Meinrad.

Indessen scheint er doch nicht ganz unthätig gewesen zu seyn. Denn zu seiner Zeit wurde ein Theil des Zehnts zu Kirchbierlingen auf Zudringen der Chorherren für 40 Mark Silber gekauft; welche Summe aber nicht unter ihm, sondern erst später berichtiget wurde. Zugleich kaufte das Stift unter ihm einige Weidenstöcke in Pheternawe (unbekannt) und ein Haus zu Thalheim von einem gewissen adelichen Rheinbot von Westernach. Was aber noch mehr bemerkt zu werden verdient, ist, daß Rüdiger die sogenannten Schutzherren, Rudolph Pfalzgrafen von Tübingen, und den Markgrafen (Grafen) von Berg anklagte, das Stift beschädigt zu haben, und sie wirklich zur Entschädigung zwang. Zeuge davon ist die Urkunde von Rudolph, Pfalzgrafen, 1216 ausgestellt. Nach dieser bekennt der Graf von Berg sein Unrecht; verzichtet auf das Schutzrecht, und erklärt sich mit dem Titel eines Stifters zu begnügen.

Es geschah zu Biberach in Gegenwart des Bischofes Diethelm, mehrerer Aebte und Adelichen, welche dazu besonders geladen worden. [1]) Die bischöflichen von Diethelm erhaltenen Privilegien wurden von Konrad, Bischof zu Konstanz bestättigt 1216, [2]).

Rudolph, der 9te Probst;
von 1217 bis 1229.

Nach Rüdigers Abdankung traf die Wahl einhellig einen Chorherren von Weissenau, Rudolph mit Namen. Dieser wurde zu Ertingen geboren, gieng zuerst in das Kloster Schussenried, von da nach Weissenau, wo er fünf Jahre streng nach der Ordensregel lebte, und wurde dann Probst zu Marchtall. Bei seinem Antritt fand er eine Schuldenlast

---

1) Acta Fundat. Originallad 1 Fascik. 2 Lit. a. b.
2) Originallad 1 Privil. episcopalia Fascik. 1 Lit. b.

von 60 Mark. Er muß gut regiert haben; denn als er im Jahre 1229 die Regierung Krankheits halber von sich gab, geschah dieses, wie sein Nachfolger, der dortmalige Annalist sagt, mit großem Schaden des Stiftes, und nach langem Widerspruch des Generals zu Prämonstrat. Er ließ zwar noch 50 Mark Schulden zurück: aber anderer Seits erhielt das Stift auch manchen Zuwachs.

Ein gewisser Laienbruder und Hofmeister zu Ammern Heinrich, kaufte ein Gut für 24 Mark. Mit Einwilligung des Markgrafen Heinrich von Burgau verkaufte 1125, Dietterich von Simatengen (Sulmentingen) dem Stifte seinen Zehntantheil zu Berg und Altbierlingen.

Ein gewisser Adelicher von Seeburg und dessen Söhne überließen selbem einen Hof zu Marchtall um 50 Mark. Der halbe Theil war dem Kaiser Heinrich, der andere dem adelichen Swiger von Gundelfingen lehnbar. Ein Adelicher von Dattdorf, (Datthausen) Reinhard schenkte zu seinem Heil dem Stifte eine diesem nahe gelegene Wiese, welche für 30 Schilling verpfändet war. Eben da wurde von der Wittwe und den Söhnen Rudolphs, eines Adelichen, ein Gut für 18 Mark an das Stift verkauft. Da dieses Gut dem Stifte St. Gallen lehenbar, die Wittwe aber, und ihre Söhne Leibeigene des Swiger von Gundelfingen waren, so trat dieser dem Stifte St. Gallen gewisse Besitzungen ab, und dieses dann benanntes Gut dem Stifte Marchtall.

Ein Adelicher, Heinrich von Hizinshaus (vielleicht Bichishausen) und seine Gemahlin Anna, gaben dem Stifte ein Haus zu Hundersingen, sammt drei Jauchert Felder, und eine Wiese zum ewigen Licht in der Pfarrkirche zu Marchtall. Ein anderer von Bugechhofen mit seiner Gattin Anna schenkte dem Stifte sechs Pfd. nach dem Konstanzer Münzfuß, damit sollte ein Hof gekauft, und von diesem ein Licht bei St. Katharina unterhalten werden; damit durch deren Fürbitt ihnen das ewige Licht leuchten möge.

Zwei Brüder von Munderkingen Rudolph und Ernest überließen unserem Stifte mit Einwilligung des Bischofs Heinrich von Würzburg, dessen Lehenleute sie waren, alle ihre Besitzungen zu Billenbrunn (jetzt unbekannt), Ehingen und Mun=

derkingen. Der Bischof bedung dabei, daß alle Jahre für seinen Vorfahrer, für ihn und seinen Nachfolger ein Jahrtag gehalten, und am Feste des hl. Kilians jährlich dem Küsterer zu Würzburg ein Opfer von zwei Pfd. Wachs übergeben werden sollte.

Die Urkunde hierüber ist datirt 1. Juni 1227 unseres Bisthums im 2ten. Berührte Brüder überschifften dann das Meer (vermuthlich nach Palästina), starben dort, und sandten dem Stifte noch 13 Mark zurück.

Unter diesem Probste kommt zuerst in den Jahrbüchern das Hauptrecht vor; denn Konrad II. Bischof zu Konstanz befiehlt seinen Geistlichen, die Unterthanen zu Marchtall und Bierlingen durch Kirchenstrafen zur Bezahlung desselben anzuhalten.

Rudolph, Pfalzgraf von Tübingen, befreit Marchtall und Ammern von allen Schutzrechten und überläßt dem Grafen von Berg den dritten Theil des Kirchenfonds zu Kirchbierlingen bloß aus Freundschaft, und in der Absicht, daß sie diese Kirche zwar schützen, aber keine weitern Forderungen zu machen haben sollen. Geschehen zu Biberach 1219.

Der Leser wird aus diesem schließen, wie schwer manchesmal vorgegebener Schutz auf Klöstern lastete, und sich dabei erinnern, daß der Schutz, den sie als moralische Person vom Staate, wie jeder andere Bürger, zu fordern hatte, sie noch weit theurer zu stehen kam. Woher doch dieses?

Waltherus *II.*, der 10te Probst;

von 1229 bis 1243.

Dieser Waltherus erblikte das Tageslicht zu Schmalstetten (Stetten) und ist der nämliche, welcher die Jahrbücher seiner Zeit schrieb. Den ersten Beweis seiner Tüchtigkeit gab er dadurch, daß er das Stift von allem vorgeschützten Eigenthums- und Schutzrechte des Grafen Wilhelms von Tübingen, eines Neffen des Stifters, und dem seiner Söhne Rudolph und Ulrich um 200 Mark Silber loskaufte. Heinrich, Bischof von Konstanz, bezahlte dieses Geld, und brachte dadurch obige Rechte

in Betreff der Besitzungen des Klosters, welche diesseits des Neckars lagen, an die Kirche von Konstanz. Wilhelm erkannte vom Jahre 1231 an, daß er das Stift ungerechter Weise stark und vielfältig beschädigt habe, und stellte 1229 eine Urkunde aus, [1]) in der er gestand, daß er für 200 Mark Silber auf alle Eigenthums- und Schutzrechte in Hinsicht des Klosters verzichtet, und solche Heinrich dem Bischof von Konstanz überlassen habe. Die Nachfolger des Stiftes ließen sich also abkaufen, auf was schon dieser gleich anfangs für sich und seine Nachkommenschaft verzichtet hatte, und was ihnen folglich nie gehörte.

Graf Ulrich von Berg machte einen neuen Versuch, sich als Schutzherr des Klosters aufzuwerfen; aber seines Unrechtes durch Waltherus überwiesen, bekannte er vor dem nämlichen Bischof selbst, daß seine Ansprüche ungegründet seyen. Wie eifrig war man doch von jeher, Klöster zu beschützen, und wie wunderbar, daß diese so ein liebvolles Aufdringen von sich wiesen! Es ging ihnen, wie der Kirche, der Schutz ward für beide manchmal drückend. Eben so weise als glücklich errang dieser Probst so vieles, daß er auf Käufe und Gebäude 800 Mark verwendet hat, und folglich mit Recht der zweite Stifter nach Manngold genannt wird. Gastfreiheit war ihm vorzüglich eigen, und er machte sich bei Adelichen, besonders bei Heinrich, dem oben berührten Bischofe so beliebt, daß dieser ihn als Pönitentiar für seinen ganzen Kirchensprengel aufstellte, wozu er auch geeignet war; denn er wußte das göttliche Wort, und das Heil des Kreuzes recht nachdrücklich ans Herz zu legen. Nachdem er dem Stifte 14 Jahre mit Ruhm vorgestanden, und zugleich Pater Domus [2]) (Aufseher) über das Kloster Aller Heiligen gewesen, starb er zu Konstanz den 29. Jäner 1243.

Dessen Leichnam wurde unter großer Trauer nach Marchtall

---

1) Acta fundat. Originallad 1. Fascik. 2. Lit. f.

2) Pater Domus oder Hausvater eines Klosters, waren gewöhnlich die Aebte jenes Stiftes, von welchem aus in jenes zuerst eine Colonie geschickt worden. Der Pater Domus hatte über das durch eine Colonie besetzte Kloster Aufsichtsrecht, und dieses Kloster wurde eine Tochter desjenigen Stiftes genannt, von dem die Colonie herkam.

geführt, und bei den übrigen Probsten beigesetzt. Unter den Erwerbungen sind vorzüglich folgende:

Zu Lustenau kaufte er einen Weinberg von einem Edlen dieses Ortes Berchtold um 100 Mark.

Zu Marchtall waren mehrere Unterthanen von Zwiefalten, und zu Taugendorf mehrere von Marchtall; da nun dieses manche Unannehmlichkeiten veranlaßte, suchte der Probst durch Tausch Marchtall von fremden Unterthanen zu reinigen, und gab noch 90 Mark auf. Zu Tobel kaufte dieser Probst einen Bauernhof um 50 Mark, und zu Reutlingen, der Stadt, kam an uns eine Kapelle sammt Baustätte und verschiedenen Höfen. Er war es, der die Kapelle zu Reutlingen von Grund aus erbaute. Auch schenkte Heinrich I. Bischof zu Konstanz, dem Stift aus besonderer Freundschaft für den Probst die Kapelle der heiligen Magdalena in der Stadt, bei welcher Walther mit Beihilfe eines gewissen Isfrids, Chorherrn unsers Ordens, ein ganz neues Haus erbaute. Der nämliche Bischof ertheilte aus Erkenntlichkeit für das ihm gestattete Schutzrecht dem Stifte die Befugniß, das Patronatrecht über Pfarreien um Geld oder geschenkt, mit allen daraus entspringenden Vortheilen an sich zu bringen, und auf selbe Weltpriester, oder aus den Chorherrn nach Belieben Einen bis Zwei zu setzen. Nebstdem weihte er am Tage nach Phillppi und Jakobi die von Walther größtentheils erbaute Klosterkirche 1239.

Theodorik, der 11te Probst;

von 1243 bis 1251.

Theodorik stund dem Kloster früher als Prior vor. Seine Erwählung zum Probst ist ein Beweis, daß er als Prior die Liebe und Achtung der Mitbrüder genossen. Sein Vaterort war Wittenhausen. Er zeigte Weisheit und Strenge zugleich, und soll als Redner vor Andern hervorgeragt haben. Er liebte Einsamkeit, und verließ das Kloster nur dann, wann es die Noth erforderte. Eben deßhalb zum Theil und zum Theil wegen Gefahr der Wege, legte er das Paternitätsrecht über Allerheiligen

nieder. Ueberdrüssig der Zudringlichkeit einiger wahrscheinlich Ordnungsscheuer entsagte er auch der Probstei, nachdem er neun Jahre vorgestanden. Da er zu einer Zeit Probst war, wo nach dem Tode des Kaisers Friedrichs II. (1250) und der Niederlage seines Sohnes und Königs, Konrad bei Frankfurt (1246) der Thron des römischen Reiches viele Jahre erledigt war, auch deßhalb das Reich, und vorzüglich Schwaben durch kriegerische Anfälle und Räubereien erbärmlich belästiget wurde, kam das Kloster in ziemliche Schuldenlast. Besonders beschädigte das Kloster Marchtall ein gewisser Graf Eberhard von Würtemberg, welcher im Jahre 1244 mit dem Herzoge von Oestreich und dem Grafen von Schelklingen um die Stadt Ehingen kämpfte, und beide schlug.

Theodorich, der öfters verkleidet in einer grauen Mütze sich den Räubern unkennbar machen mußte, war darauf bedacht, diese Schuldenlast vom Kloster abzuwälzen, und verkaufte deshalb Weinberge und einen Kelter in Ueberlingen, einige Besitzungen zu Altheim und Schmiechen, so wie einen Bauernhof in Tobel, wodurch er eine Schuld von 600 Pfund tilgte. Auch dieser Probst genoß die Freundschaft des Bischofes zu Konstanz Heinrich I. Dieser verlieh dem Stifte zur Dankbarkeit dafür, daß das Kloster zur Zeit als er im Ewiggersthal gegen den Grafen von Nellenburg kämpfte seine Truppen mit Lebensmitteln versehen, in Betreff der Kirche zu Ammern, und der Kapelle in Reutlingen der Stadt verschiedene Privilegien, 1245 [1]).

Friedrich, der 12te Probst;

von 1251 bis 1252.

Dieser Probst stund dem Kloster nur ein Jahre vor. Da er wegen großer Armuth desselben, welche wahrscheinlich von der räuberischen Zeit herrührte, den Muth verlor, gieng er nach

---

1) Priv. episcop. Originallad 1. Fascik. 2. Lit. c.

Laurista, einem Kloster unsers Ordens in der untern Pfalz, und starb dort als Fremdling.

Heinrich II., der 13te Probst; von 1252 bis 1266.

Nach dem Tode Friedrichs wurde durch Stimmenmehrheit Heinrich II. als Vorsteher gewählt, ein Mann von vieler Leutseligkeit und in Hinsicht des Hauswesens von großer Klugheit. Er baute Vieles, vorzüglich auch das Frauenkloster, welches er (die Kapelle ausgenommen) beinahe ganz neu herstellte. Vierzehn Jahre währte seine Regierung, und während dieser Zeit vermehrte er die Einkünfte des Stiftes um jährliche 30 Pf.; wahrscheinlich Silber. Während der Lebenszeit dieses Probstes endigten endlich die ärgerlichen und verderblichen Zwistigkeiten, in welche Papst Innozenz IV. mit Kaiser Friedrich II. verwickelt war. Wenn auch gleich dieser Pabst von den mehrsten getadelt wird, so bewies gleichwohl auch der Kaiser durch sein Benehmen gegen den Bischof von Arezo, daß er nicht ohne alle Schuld war. Unter dem nämlichen Probste war auch merkwürdig der unvermuthet entstandene Bußeifer, der in Italien, Deutschland, Polen und andern Ländern die sogenannten Flagellanten oder Geißler hervorbrachte, aus welchem zuletzt eine Sekte entstund. Nachdem Heinrich 14 Jahre löblich vorgestanden, legte er seine Würde freiwillig nieder, lebte noch längere Zeit kränklich, und gieng endlich zu seinen Vätern.

Ulrich, Graf von Berg, der das Kloster wegen Bierlingen vielfältig ungerecht geneckt hatte, wurde durch eine schwere Krankheit aufmerksam, und versprach Genugthuung, was er auch hielt, indem er statt einer Geldbuße dem Kloster das Schutzrecht über Kirchbierlingen abtrat. Auch willigte er ein in die dem Kloster gemachte Schankung von drei Aeckern und zwei Wiesen, welche ein Bruder von Kirchbierlingen gemacht [1].

---

1) Bierlinger Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. e.

Ein anderer Ulrich, Graf von Würtemberg, überließ dem Kloster auf Bitten eines gewissen Heinrich von Wehlbach den Brühlhof 1258 [1]).

Da Zwiefalten einige Höfe in Marchtall, Marchtall aber einige in Taugendorf hatte, wurde mit diesem ein Tausch getroffen, wobei Zwiefalten die Höfe zu Marchtall sammt dem Schutzrecht über diese an Marchtall, dieses aber seine Höfe zu Taugendorf an Zwiefalten abgetreten und noch 60 Mark Silber bezahlt hat. 22. Oktob. 1257 [2]).

Die Mühle, welche weiter oben stand, wurde auf vielfältiges Klagen der Ritter von Stein, Berchthold und Konrad, weiter unten gebaut. Es geschah dieses unter Vermittelung des Konrads vom Bussen, goldenen Ritters, 1258 [3]).

Rudolph II., Graf von Tübingen, der das Kloster, dem Beispiele seines Vaters folgend, um 100 Mark Silber beschädigt hatte, bekannte, daß er kein Recht auf Ammern und die umliegenden Weinberge und eben so wenig auf den in Lustenau habe. Damit er diese in Zukunft nicht mehr beschädige, zahlte ihm der Probst noch 50 Mark Silber.

Eberhard, Bischof von Constanz und Ulrich, Graf von Würtemberg, bekräftigten diese Uebereinkunft mit ihrem Sigill. 1256 [4]).

Konrad, Edler von Hegingen sammt seinen Söhnen (vielleicht Hechingen) überlassen mit Einwilligung des Abtes von St. Gallen als Eigenthümers, dem Kloster 1256 eine Huebe zu Reutlingen. Dafür mußte jährlich am Feste des hl. St. Gallus nach St. Gallen ein Pf. Wachs bezahlt werden [5]).

Ein gewisser Konrad von Wichsel (Weisel) gibt dem Kloster eine Hofstatt in Sontheim mit Bewilligung des Grafen Ulrich von Berg. 1262, Annalen.

Der eben berührte Graf Ulrich schenkte auch dem Kloster

---

1) Steiner Lad. 1. Fascik. a. b. c.

2) Marchtall Lad. 1. Fascik. 1. Lit. b.

3) Wie oben.

4) Act. fundat. Originallad. 1. Fascik. 2. Lit. 1. R.

5) Reutlinger Dorf Lad. 1. Fascik. 2. Lit. 1. R.

einen Antheil des Zehents zu Volkersheim, den Rudolph von Maschelheim (Maselheim) von ihm als Lehen hatte, 1264 [1]).

Im nämlichen Orte tauschte das Kloster vom Abte zu Zwiefalten einen Bauernhof ein.

Graf Ulrich von Berg schenkte ferner dem Kloster eine Hofstatt zu Weissel sammt drei Aeckern und einer Wiese auf Bitten des Edlen Konrads von Weisel, 1262 [2]).

Da nun diese Zeit die Parthien der Quelfen und Gibelinen einander heftig verfolgten, indem jene dem Pabste, diese aber dem Kaiser anhiengen, so mußten die Klöster, so auch Marchtall, Vieles leiden. Bald waren es die Truppen Friedrichs des zweiten, bald die des Landgrafen Heinrichs von Thüringen, welche Schwaben, und vorzüglich die Donaugegend durchzogen und die Klöster aussogen.

Konrad *I.*, der 14te Probst;

von 1296 bis 1277.

Konrad erblickte das Tageslicht in Taugendorf. Er war ein ehrlicher, redlicher, gottesfürchtiger Mann; widerstund dem Bösen mit Ernst, und war der Rechtschaffenen treuer Freund. Unter ihm war das Kloster so vielen Drangsalen, Gefahren und Ungerechtigkeiten ausgesetzt, daß, wie der Annalist sagt, nur die es glauben können, die es selbst erfahren. Das Reich war ohne Oberhaupt; Jedermann raubte und plünderte nach Belieben und der Schaden, den das Kloster während fünf Jahren erlitten, wurde auf 1200 Mark Silber berechnet. Unter den Feinden des Stiftes war der erste ein Konrad, Mundschenk von Winterstätten, ein unruhiger, verabscheuungswürdiger, hinterlistiger Mann, der unsere Güter verwüstete, Schaafe, Ochsen und andere Thiere weg trieb.

Zu diesem Elend halfen noch mit Ulrich, Graf von Veringen und Heinrich, Graf von Schelklingen. Diese belagerten im Jahre 1269 am Tage des hl. Agapits das Schloß

---

1) Volkersheimer Lad. 1. Fascik. 1. Lit. b.

2) Weissel Lad. 1. Fascik. 1. Lit. a. b.

Altenburg; verbrannten dasselbe, zündeten noch das Krankenhaus des Klosters nebst zwei andern Gebäuden an, und vergeudeten viele Früchte nebst andern Lebensmitteln. Ein gewisser Albert von Steußlingen, der Schedel genannt, blieb in diesem Fache nicht zurück. Er war in Untermarchtall, und beschädigte das Kloster nicht nur dadurch, daß er vieles Holz aus Wäldern raubte, sondern trieb noch dazu 62 theils Kühe, theils Ochsen fort, und plagte dasselbe auf alle mögliche Weise. Gott suchte ihn durch eine schwere Krankheit heim, er gieng in sich, bereuete seine Ungerechtigkeit, und ersetzte nach seiner Genesung den beigefügten Schaden mit Geld.

Sehr unmenschlich handelten zwei Ritter, Heinrich und Walter von Emerkingen, welche, wie es scheint, dem Kloster geneigt waren. Zwei Chorherrn von Marchtall, welche bereits Diakonen waren, wurden zu Unterwachingen durch zwei Brüder, Undracher genannt, verwundet. Es geschah dieses in der Nacht von St. Protus und Hiazint. Obige Ritter erhaschten diese zwei Brüder im Orte Reutlingen (Dorf), und hieben jedem derselben einen Fuß und eine Hand ab. Merkwürdig ist dieser Probst auch deßhalb, weil er das Frauenkloster zu Marchtall, zwar nicht für immer aufgehoben, aber doch im Einverständniß mit dem Kapitel beschlossen hat, daß in selbes vor Verfluß von 80 Jahren (diese wurden auf 50 herabgesetzt), keine Novizinnen mehr aufgenommen werden sollen. Dabei rieth er seinen Nachfolgern, das Nämliche zu thun; was auch wirklich beobachtet wurde, so daß dieses Kloster ganz aufhörte. Die Urkunde, welche hierüber verfertigt worden, ist folgende: Im Jahre des Mensch gewordenen Wortes 1273 am Sonntag Judica me Deus. In Betrachtung, daß die Bosheit des weiblichen Geschlechtes alle Bosheit in der Welt übersteigt, daß kein Zorn den Zorn seiner Weibsperson übertrifft, wie auch, daß das Gift der Schlangen und Drachen unschädlicher und leichter zu heilen sey als Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte, haben wir Konrad, Probst zu Marchtall, nach gemeinschaftlicher Berathung und mit Einwilligung des Convents zum Heile der Seele, des Leibes und des Hauswesens beschlossen, in Zukunft zur Vermehrung unsers Verderbens keine Ordensschwestern mehr aufzunehmen, sondern wollen sie als vergiftete Thiere meiden. Da-

mit aber dieser Beschluß unverbrüchlich fest bestehe, habe ich Konrad, des genannten Klosters Vorgesetzter, den Aeltern und Klügern an Eidesstatt das Wort gegeben, daß ich während 50 Jahren keine Ordensschwester aufnehmen oder aufnehmen lassen wolle; was nach Verfluß dieser Zeit unsern Nachfolgern zu thun gefallen mag, überlassen wir ihrem freien Willen: doch rathen wir, daß auch sie zum Nutzen und Heil dem Beispiel ihrer Vorfahren nachfolgen sollen. Gott gebe, daß es geschehe! Kaspar Beuschius und Martin Crusius, beide Protestanten, lassen über diese Urkunde ihren ärgerlichen Witz aus und bedenken nicht, daß es dem Probste und seinen Mitbrüdern zur Ehre gereicht, wenn sie einmüthig einem Unfug ein Ende machen, der in der Urkunde nicht genau angegeben ist, den aber diese zwei Spöttler geradezu wissen wollen. Uebrigens wird diese Urkunde nicht angeführt, um dadurch Frauenklöster herabzuwürdigen, auch bei Mannsklöstern schlich sich manchmal Verderben ein, und aus dem, daß eine Gemeinde in Unordnung gerathen, folgt nicht, daß es bei andern eben so ist. Nach einer mühseligen und klugen Regierung starb endlich Konrad im Jahre 1275 und wurde feierlich zu den übrigen Vorstehern beigesetzt. Ungeachtet der harten Zeiten wurde doch von Walther Boßto oder Bozo zu Zwiefalten ein Gut mit aller Zugehör um 44 Mark Silber gekauft, welches zu Datthausen war. Auch Albert von Stuzelingen (Steußlingen) erkannte sein Unrecht, ersetzte dem Kloster zwanzig Mark Silber, bekannte, daß er kein Recht habe, in den Waldungen des Klosters Holz zu fällen oder auf unsern Gütern sein Vieh zu waiden. Er verzichtet auf alle Ansprüche von Holz zu Erbauung der Brücke zu Untermarchtall und gestattet dem Kloster diese Brücke nach Belieben zu befahren. 1267 [1]).

Aus dem nämlichen Grunde schenkte dem Kloster Graf Ulrich von Berg einen Theil des Zehents zu Volkersheim, welchen Konrad von Kanzach als Lehen inne und uns verkauft hatte [2]). 1268.

Zu eben der Zeit verkaufte uns die Abtissin von Söflingen

---

1) Untermarchtall Lad. 1. Fascik. 1. Lit. a.
2) Volkersheim Lad. 1. Fascik. 1. Lit. b.

mit Convent einen Hof zu Volkersheim für zwölf Pf. Heller. 1271, [1]).

Eberhard, Bischof von Konstanz, trug zum Besten des Stiftes ebenfalls bei. Auf Zudringen desselben schenkte der Domdekan zu Constanz mit Kapitel die Pfarrei Wachingen, welche von den Rittern zu Amerkingen (Emerkingen) vielfältig geneckt wurde, mit allen Einkünften, Rechten und Freiheiten.

Unter diesem Probste wurde Conradin auf Anstiften des Karls von Anjou durch das Schwert 1168 zu Neapel den 19. October hingerichtet, und also der letzte Herzog in Schwaben ein Opfer der unerhörtesten Grausamkeit.

Wernherus I., der 15te Probst;

von 1274 bis 1281.

Nach dem Tode eines so vortrefflichen Vorstehers wählte das Convent den Subprior Wernherus zum Probste. Er war ein beredter Mann, liebte die Zierde des Tempels des Herrn; aber wie der Annalist sagt: auch Speise und Trank. Er nahm die Paternität von Allerheiligen wieder über sich und nachdem er seine Stelle freiwillig aufgegeben, lebte er noch zwei Jahre, und verließ dann dieses Zeitliche. Ob der zeitliche Wohlstand des Klosters unter ihm zu, oder abgenommen, ist zweifelhaft.

Albertus von Hohenberg, Provinzialrichter schenkte zwar dem Kloster das Schutzrecht über die Kirche zu Schwenningen und alles Recht und Eigenthum über die Brüder Hermann und Friedrich, Friedrichs Söhne zu Algershofen, 1278 [2]).

Auch bestätigte Ulrich von Berg die Schankung eines gewissen Heinrichs Iltis genannt, und dessen Vaters Bruderssohn, von Weisel, welche dem Stifte 15 Jauchert und zwei ganze Höfe, einen zu Sontheim, und einen zu Weisel, nebst

---

1) Abbas Conradus. fol. 173.

2) Algershofen Lad 1 Fascik. 1 Lit. a.

zwei Wiesen schenkte, welche zwei Männer in einem Tage mähen können. (Mannsmad) 1277, [1]).

Allein es wurden auch Weinberge in Würtemberg und Eßlingen verkauft, und wäre nicht das Kapitel entgegen gewesen, würde wegen ungeheurer Theurung der Lebensmittel noch mehr verkauft worden seyn.

Rudolph der zweite Bischof von Konstanz befreite das Kloster, so wie die Kirchen von Marchtall und Bierlingen von verschiedenen, an den Bischof früher zu entrichtenden Abgaben 1279.

Engelherus, der 16te Probst;

von 1281 bis 1282.

Die ältern Annalisten sagen zwar von diesem wenig: indessen verdient er in so fern gesegnetes Andenken, als er sich und das Stift von dem Schutzrechte, welches die Edlen von Anenmerkingen über einige Besitzungen des Letztern hatten um vier Pfd. Heller und 70 Mittlen Frucht, los gekauft. Er regierte nicht ein ganzes Jahr, legte die Probstei nieder, kränkelte noch einige Zeit, und starb unter großer Reue und mit festem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit als Greis von 100 Jahren.

Berchtoldus *I.*, der 17te Probst;

von 1282 bis 1292.

Nach der Resignation Engelherus wurde ein Chorherr von Roth als Probst erbeten. Er hieß Berchtold, und traf das Kloster sehr arm und herabgekommen an; that aber alles Mögliche um statutenmäßige Ordnung und zeitlichen Wohlstand wieder herzustellen. Er verschickte sogar einige Geistliche in andere Klöster. Daß er dabei Widerstand gefunden, und Unannehmlichkeiten zu bekämpfen hatte, läßt sich leicht glauben.

1) Weisel Lad 1. Fascik. Y. Lit. C.

Er stund, während er verschiedene Gebäude ausgebessert, oder neu hergestellt, 10 Jahre und 11 Wochen vor, entsagte freiwillig seinem Amte, und entschlief nicht lange nachher im Herrn. Während seiner Regierung gieng 1282 die sizilianische Vesper vor. Marchtall hatte ihm vieles zu verdanken. Unter ihm ward ein Vergleich wegen des Zehntrechtes in Hirschhalden, zwischen Ammern und Jesingen geschlossen, 1282 [1]).

Mit Einwilligung des Grafen Ulrichs von Berg verkaufte uns Eberhard, Bozo genannt, seinen Lehenhof (vulgo Schneids=Lehen) für 20 Pfd. Heller, zu Datthausen 1289 [2]) Dabei ist auch eine Urkunde zu bemerken, nach welcher Marchtall sich endlich verpflichtet hat, seine Hofstatt in Datthausen nicht zu verkaufen, damit nicht dort zum Nachtheil Anderer ein Räuberschloß erbaut wurde, 1286 [3]).

Konrad, Schirmvogt von Möringen, schenkte den Chorherrn von Marchtall einen Hof, (vulgo) Sutherlehen zu Hausen zu Erbauung eines Altars zur Ehre aller Heiligen, 1289 [4]) Eben dieser Konrad verkaufte den Nämlichen mit Einwilligung des Grafen von Berg, Ulrich um 12 Pfd. Mark das Fischrecht zu Mittenhausen, welches berührten Grafen als Lehenherrn zugehörte, 1289 [5]).

Daselbst hatte Waltherus von Emerkingen als Lehen von Anselm von Justingen, und Anselm von Wildenstein ein Fischwasser, und verkaufte es dem Kloster um 11 Mark, mit allem dazu Gehörigen; wobei Letztere zum Besten ihrer Seelen den Lehenverband erließen, 1289 [6]).

Auch Albert Schedel und Egiloph, dessen Sohn von Stuzelingen, welche sich zu Untermarchtall aufhielten, übergeben uns käuflich um 73 Pfd. Heller eine Wiese: Kreut genannt, bei Untermarchtall sammt den Umgebungen mit Einwilligung des

---

1) Originallad 1 Fascik. 2 Lit. a.

2) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. a. b.

3) Datthausen Lad 1 Fascik. 1 Lit. a.

4) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. f.

5) Mittenhausen Original 1 Fascik. 1 Lit. f.

6) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. g.

Herzogs von Teck, der davon Lehenherr war, 1286 [1]). Etwas später vermachte oben berührter Walther von Emerkingen, der sonst nach dem Zeugnisse des Alberts von Stuzelingen (Steußlingen) das Kloster vielfältig beschädigte, dem Stifte einen Hof, in Luppenhofen (vulgo Buggenberg) 1290, und zwei Aecker sammt einem ganzen Hof bei Emerkingen, mit der Bedingniß, daß, so lange er, und seine Kinder lebten, sie davon den Genuß haben, und dem Kloster jährlich 2 Pfd. Wachs entrichten sollten, 1239 [2].

So wie aus Allem Bisherigen zu ersehen ist, daß Klöstern von Adelichen Vieles erhalten haben, ebenso nehmen wir auch wahr, daß sie von einigen derselben vielfältig verfolgt wurden. Adeliche von Emerkingen neckten vielfältig die Pfarrei Wachingen, und nahmen sie sogar mit Gewalt. Aber Rudolph der Zweite, Bischof zu Konstanz stellte sie dem Kloster wieder zurück, 1282; bestätigte nicht nur die Inkorporation derselben, sondern auch die der Pfarrei Marchtall, Bierlingen und Ammern, eximirte sie von der Gewalt der Debann, und von Consolationsgelder, und gestattete den Chorherrn auf seiben die volle Seelsorge, 1290 [3]). Unter diesem Probste rückte Kaiser Rudolph nach Schwaben, wo Unruhe war, nahm Stuttgart dem Eberhard weg, bezähmte mehrere Regenten, zerstörte mehr als 60 Raubschlösser, darunter auch Reichenstein, wovon Ueberbleibsel zu sehen sind, und verurtheilte 111 adeliche Räuber zum Schwert. Er war ein weiser und tapferer Regent.

Heinrich *III.*, der 18te Probst;

von 1292 bis 1299.

Durch Wahl folgte dem vorigen Probst Heinrich der Dritte. Dieser war im Geistlichen und Zeitlichen ein untadelhafter Vorsteher. Er liebte und übte mit seinen Brüdern Gebet und geist=

1) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. a. b.

2) Abbas Conradus Folio 163.

3) Bischöfl. Privilegien Lad 1 Fascik. 1 Lit. h. item Lit. i.

liche Lectüre, war nüchtern, lebte selbst in Ordnung, und beförderte sie bei Andern. Auch war unter ihm Ueberfluß an Lebensmitteln. Zu Kirchbierlingen baute er eine neue Kirche. Er entschlief nach einer siebenjährigen Regierung im Herrn. Nach dem, was unter ihm nicht nur durch Käufe, sondern auch durch Schankungen an das Kloster gekommen, zu urtheilen, muß er sich vielfältig beliebt gemacht haben. Heinrich Knast, legirte dem hl. Petrus in Marchtall mit Einwilligung des Lehenherrn und Truchsesses Walthers von Warthausen eine Jauchert zu Alberweiler bei den rothem Baum, 1294. [1]).

Johann von Tischingen verzichtete endlich auf zwei Gauchert Wiesen im Brüel zu Ammern, die das Kloster von dessen Vater gekauft, und auf welche er ungerechter Weise immer Anspruch gemacht hatte, 1296 [2]).

Heinrich Schwedniz, schenkte mit Bewilligung des Grafen Ulrichs von Berg dem Stifte neun Jauchert Ackers im Hagenloch, und vier Jauchert Waldung, welche angränzten (jetzt zwei Mannsmath Wiesen, 1292. [3]).

Albertus, ein Ritter von Stuzelingen (Steußlingen) verkaufte den Chorherrn das Herzogenbuch mit 20 Jauchert Aecker, sammt dem Rechte zum Holzreuthe, Wolfgalgen, und Bendelshüeble im Einverständniß mit seinem Sohne Engelolf, 1296 [4]).

Heinrich Boßto, Herr des Schlosses zu Mittenhausen, wahrscheinlich auf dem Jergenberg, übergab dem Kloster unentgeldlich einen in der Pfarrei Marchtall gelegenen Hof, Brande genannt, und einen bei Taugendorf, vulgo Obernholz, auch das Schutzrecht über den halben Theil des sogenannten Feldes, Siebenbach, mit Genehmigung des Grafen Eberhards von Würtemberg. [5]).

Da der Zweck meines Vorhabens Weitschichtigkeit nicht erlaubt, so melde ich nur die Namen derer, von welchen dem

---

1) Aeltere Jahrbücher.

2) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. a.

3) Originallad 1. Fasc. 1. Lit. d.

4) Originallad. 1. Fasc. 1. Lit. e.

5) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. c.

Kloster theils Grundzinse, theils liegende Güter, theils Zehenten oder andere Rechte verkauft, geschenkt oder legirt worden, diese sind: Albert Kletle, Bürger von Reutlingen, Berchtoldus Blankhueth, Bürger von eben da, Ulrich Pfaff, Waltherus Edler von Emerkingen, der aus Neue das Patronatrecht von Wachingen zurückgab. Eben so Rudolph dessen Bruder, und Hermann von Emerkingen. Zur nämlichen Zeit erhielt auch das Kloster das Schutzrecht über Wachingen, Oberwachingen, Hausen, Büllenbrunn (welches öfters vorkommt, aber jetzt unbekannt ist) Weiler, Huntersingen, und die Mühle in Saulgarth. Bemerkenswerth ist noch, daß Heinrich der zweite, Bischof von Konstanz, was durch dessen Vorfahrer Konrad schon früher geschehen, den Chorherrn das Recht einräumte, die Kirchen zu Marchthall, Bierlingen, Wachingen, und Ammern entweder selbst zu versehen, oder durch Weltpriester versehen zu lassen, in der Kapelle zu Reutlingen, Stadt, Messe zu lesen, zu predigen und Beicht zu hören, 1295. Wie auch, daß im Jahre 1294 im Sommer eine besondere Hitze war, so daß Quellen und Bäche vertrockneten, und das Futter verdorrte. Die Erndte war vor Johann Baptist, und die Weinlese vor dem Feste der Geburt Mariens.

Burchhardus *I.*, der 19te Probst;

von 1299 bis 1304.

Ein des Vorigen würdiger Nachfolger war Burchhard. Man betrog sich in der Wahl nicht, er war ein rechtschaffner Vorsteher, ein kluger und treuer Verwalter, und starb beiläufig 1306. Bisher hatte das Stift zu Konstanz nahe beim Rheinthor die Kapelle der hl. Magdalena sammt einem daselbst gelegenen Hause als Eigenthum. Bischof Heinrich von da, und das Domkapitel kamen auf den löblichen Gedanken, allda ein Hospital zu errichten, und suchten 1300 bei Burchhard und dem Convent an, solche möchten ihnen diese Kapelle und das angränzende Haus abtreten; was auch den 20. Juli 1300

wirklich geschah. Aus allem, was früher vorgieng, kann man schließen, daß das Kloster zuvor unter der Oberherrschaft des Bischofes im Geistlichen und Zeitlichen gestanden; von dieser Zeit an aber findet sich davon keine Spur mehr, und es ist zu vermuthen, der Bischof habe sich bei diesem Anlasse entweder vertragsmäßig oder freiwillig seine Rechte über das Kloster begeben. Das Schutzrecht, welches den Klöstern oftmal theuer zu stehen kam, war um so lästiger, weil es oftmal nicht nur einem Einzigen sondern vielen zustund; indem dieser über den Ort A, der Andere über den Ort B rc., dieser über einen Wald, über eine Wiese, ein Anderer über einen Acker, über einen einzelnen Hof rc. des Klosters das Schutzrecht hatte; deßhalb suchte man auf alle mögliche Weise von dem Drucke, der oftmal eine Folge dieses Rechtes war, los zu werden. Auch Graf Gottfried von Tübingen sprach dieses Recht über den Ammerhof an, und Burchhard kaufte dieses im Jahre 1303 ihm ab [1]).

Zugleich erhielt das Kloster unter diesem Probste verschiedene Güter, Einkünfte und Rechte; durch Kauf, Verträge und Schankungen. Von Walther, Edeln von Emerkingen den Zehnt einiger Höfe von da, 1304; von Heinrich Läger einen Hof zu Luppenhofen, 1300. Von obigem Walther einige Besitzungen in Luppenhofen, vulgo Harlinsguth 1302. Von Hermann von Emerkingen, alle Einkünfte der Kirche zu Wachingen, und der Kapelle St. Jakobs zu Emerkingen durch Kauf, 1300 [2]). Von Kaiser Albert die Freiheit, von allen Dienstbarkeiten, und von aller Oberherrlichkeit über das Stift. Bald darauf versuchte Friedrich, (später als Kaiser der Schöne genannt) Herzog von Oesterreich auf Einflüstern seiner Mutter Elisabeth, und seines Vogtes Schiltungus, auf dem Schlosse Bussen, unser Kloster unter die Herrschaft dieser Vogtei zu bringen. Auf Anrufen des Bischofes von Konstanz wurde aber zu Munderkingen Gericht gehalten, bei welchem auch Ulrich von Klingenberg, goldener Ritter, und unser Probst, sammt zwei Mitbrüdern zugegen waren und das Kloster von

---

1) Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. b.

2) Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. i.

diesen Zumuthungen freigesprochen 1306. Albert der Kaiser wurde unter Burchhard in der Schweiz auf Anstiften seines Brudersohns Johann ermordet.

Sifrid, der 20ste Probst.

von 1304 bis 1308.

Dieser Probst regierte nur wenige Jahre zur Zeit, als Heinrich von Klingenfeld zu Konstanz Bischof war, und Konrad der Heilige durch viele Wunder verherrlichet wurde. Unter ihm erbat das Kloster den Otho von Wurmblingen als Schutzherrn über Ammern; aber nur auf so lange, als es den Chorherren gefallen würde. Auch gab Bartholomäus Heinrich von Taine, goldener Ritter, dem Stifte zum Besten seiner Seele einen Hof in Hausen, um 2 Pf. Heller 1307. Papst Clemens IV. bestätigte die von den Bischöfen von Konstanz früher geschehene Uebergabe, der Kirche zu Unterwachingen und der Kapelle zu Emerkingen an das Kloster Marchtall. Zur Zeit dieses Probstes fieng die Verfolgung der Tempelherrn in Frankreich an.

Wernherus *II.*, der 21ste Probst;

von 1308 bis 1310.

Von diesem ist weiter nichts bekannt, als daß unter ihm die Kapelle zu Reutlingen der Stadt, einen Weinberg als Legat erhalten. Er starb 1310. Im Jahre 1308, also zur Zeit dieses Probstes ward Heinrich von Luxenburg Kaiser, dieser nahm dem Eberhard, würtembergischen Grafen, der sich gegen ihn aufgelehnt hatte, alle Schlösser und Festungen weg, so daß er von Asberg nach Baden floh, und sich dort verborgen hielt, bis er endlich nach dem Tode Heinrichs wieder alles eroberte. Auch verlegte unter diesem Probst Clemens V. den päbstlichen Sitz nach Avignon.

Konrad II, der 22ste Probst;

von 1310 bis 1312.

Dieser Probst hatte sammt dem Convent vieles zu kämpfen gegen einen gewissen Burchhard, Forstmeister der Herzoge von Oesterreich, Reischach mit Namen, welcher das Stift und dessen Angehörige in Benutzung ihrer Waldungen störte. Konrad wählte nun einen gewissen Schiltungus, Vogt der berührten Herzoge zu Bussen, Scheer und andern Orten als Schiedsrichter. Nachdem er die von den österreichischen Herzogen, besonders von Albert dem römischen König erhaltenen Privilegien und Rechte vorgewiesen, entschied der Vogt, daß weder Burchhard noch ein anderer Forstmeister für die Zukunft über das Kloster und dessen Güter ein Recht behaupten könne, und dieses auf jeden Fall von den österreichischen Vögten geschützt werden sollte. Konrad regierte löblich, war gottesfürchtig und verschied im Herrn, 1312. Um diese Zeit wurde in Frankreich der Tempelorden aufgelöst, ohne verurtheilt zu werden. Auch war in Ravensburg ein Lanzengefecht, bei welchem Konrad Speth, Frühauf genannt, zugegen war. Auch während der kurzen Regierung Konrads wurden die Einkünften des Klosters verbessert, Rudolph von Nöllingen, goldener Ritter, gab demselben zu Bierlingen einen Hof, Mittelins Gut, für sich, seine Erben und die Brüder seiner Gemahlin, die Walter genannt wurden. Konrad von Tämnat aber verkaufte uns einige Güter zu Munderkingen, Billenbrunn und Algershofen mit Einwilligung Simons des Herzogs von Teck.

Burchhard II., der 23ste Probst;

von 1312 bis 1322.

Während der Regierung dieses Probstes war das Kloster nicht weniger als vorher gesegnet. Es nahm an Vermögen zu, theils durch Schankungen, theils durch die Klugheit und weise Verwaltung Burchhards. Er starb wie er lebte, fromm und heilig.

Von Heinrich Böller kaufte Burchhard ein Haus sammt Garten zu Kirchbierlingen für 5 Pf. Heller, und 10 Scheffel Frucht mit Bewilligung des Grafen Konrad von Berg. 1322.

Zu Emerkingen wurde der weltliche Kleinzehent gekauft, 1316. Von Konrad von Tämnat kaufte man mit Bewilligung der Grafen Ulrich und Heinrich von Berg Güter und Unterthanen zu Tättingen, 1314. Egelolf von Steußlingen schenkte dem Stift ein Gütlein zu Gütelhofen zum Frommen seiner Seele, mit der Bedingniß, daß bei seinem Grab ein Licht brennen solle, 1315.

Rudolph, Graf von Wärtenberg seine Güter zu Munderkingen, Billenbrunn und Hürbach (jetzt unbekannt), die er dem Lehenherrn Konrad von Tämnat abgekauft hatte, 1312.

Heinrich Pfaff von Sulchen einen Hof zu Reutlingen dem Dorf, das er für 100 Pf. Heller gekauft hatte sammt dem Großzehnt in diesem Orte mit der Verpflichtung, daß sein Bruder lebenslänglich unterhalten, und für den Wohlthäter täglich eine Messe in der Kapelle der seligsten Jungfrau zu Marchtall gelesen werden sollte, 1316.

Daß zur selben Zeit ein Siechenhaus zu Marchtall unterhalten wurde, erhellet daraus: daß 1316 und 1313 zu diesem ein ewiger Zins von 1 Pf. Heller in der Stadt Reutlingen, einige Güter, Zinse aus Aeckern und Wiesen sammt einem Hause im Dorfe Reutlingen gestiftet wurden. Um diese Zeit starb Kaiser Heinrich der siebente, 1314. Es war im Reiche wegen Uneinigkeiten bei der Kaiserwahl acht Jahre lang Verwirrung, Hunger und Pest zehrten beinahe zwei Drittheile der Bewohner auf.

Konrad *III.*, der 24ste Probst;

von 1322 bis 1329.

Konrad war Chorherr zu Roth und wurde von denen zu Marchtall nach dem Hintritt des vorigen Probstes als solcher erbeten. Während seiner Regierung war große Noth; indessen that er das Mögliche. Er regierte vorsichtig und klug

und starb nach sieben Jahren. Zur Zeit dieses Probstes war die Uneinigkeit zwischen Ludwig dem Baier und dem Pabst aufs höchste gestiegen. Benedikt 12te würde zwar Friede gestiftet haben, allein der Sitz zu Avignon machte ihn zum unumschränkten Handeln unfähig.

Unter Konrad kam an das Kloster durch Geschenk von Heinrich Schadwin eine Wiese bei Berg, im Thiergarten, welche Mittelwiese genannt wurde, mit Einwilligung des Grafen Ulrich von Berg, bei dem er in Diensten stund 1323 [1]).

Durch Kauf eine Wiese an Steinig Berg [2]).

Hermann, der 25ste Probst;

von 1329 bis 1333.

Dieser wurde durch Wahl der Chorherrn Probst. Er hieß dem Geschlechte nach Houtter, und zeichnete sich durch Tugend als einen seines Amtes würdigen Mann aus. Unter diesem Probste wurden folgende Güter gekauft. Von Konrad zu Berg, mit Einwilligung seines Bruders Friedrich alle Besitzungen zu Bierlingen um 245 Pf. Heller. Er hatte sie früher von Konrad Göldelin gekauft, 1330 [3]).

Einige Höfe zu Bierlingen von Dietbold Göldelin mit Genehmigung des Grafen Konrad zu Schelklingen, und seiner Gemahlin Agnes [4]). Von Ulrich Herrsch von Schelklingen ein Hof für 57 Pf. Heller mit Einverständniß des Grafen Konrad von Schelklingen. Auch ein anderer Hof von Luitfried Häselin mit Erlaubniß des nämlichen. Dagegen wurde zu Reutlingen ein Haus verkauft. Die oben berührten Uneinigkeiten zwischen Kirche und Staat und derer Folgen drückten auch das Kloster Marchtall so sehr, daß der Bischof von Kon=

---

1) Annales Seite 87.
2) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. m.
3) Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. f.
4) Ibidem litt. g.

stanz sich erbarmend erlaubte, daß die Chorherrn auf Pfarreien angestellt wurden; da wegen der Verwirrung ohnehin viele Heerden ohne Hirten waren. Im Jahr 1331 zur Zeit des Probstes Herrmann mordeten zu Uiberlingen die Juden einen unschuldigen Knaben, mit Namen Ulrich Frei, auf die quälendste Art. Die Bürger darüber in Wuth gebracht, verbrannten hierauf 300 in ein Haus eingesperrte Juden.

Heinrich *IV.*, der 26ste Probst;

von 1333 bis 1340.

Heinrich Walk, mit dem Geschlechtsnamen, stund 8 Jahre vor. Die Verwirrung im teutschen Reiche währte, weil Ludwig der Baier vom Banne noch immer nicht losgesprochen war, fort. Wer es mit dem Pabste hielt, war Feind Ludwigs, und wer es mit Ludwig hielt, Feind des Pabstes. Beide Mächte waren dadurch gelähmt, und so ging alle Ordnung nach dem Zeugniß des Felix Fabri, Dominikaners zu Ulm, selbst in den Klöstern verloren; deren Güter wurden von den Laien ungestraft angefallen und geraubt. Dessen ohngeachtet kam zur selben Zeit durch Kauf an das Kloster von Berchtold zu Gundelfingen ein Hof zu Kirchbierlingen vulgo Böllersgut, 1340 [1]).

Eberhard *II.*, der 27ste Probst;

von 1340 bis 1344.

Eberhard Griff stund dem Kloster zur Zeit vor, als Clemens der vierte das Jubelfest von 100 Jahren auf 50 herabsetzte. Nachdem er im Geistlichen und Zeitlichen mit größtem Lobe alles verwaltet hatte, gieng er den Weg alles Fleisches.

---

1) Lad. 1. Fascik. 1. Lit. e.

Unter dem vorigen Probst im Jahre 1338 kam in Mitte des Sommers ein ungeheuerer Schwarm von Heuschrecken von Aufgang her über Ungarn, Oesterreich und Baiern nach Schwaben, setzte sich da auf Wiesen, Felder und Bäume, und nahm eine Strecke von 30000 Schritten in der Länge, und 10000 in der Breite ein. Sie verfinsterten im Fliegen die Sonne, hatten sechs Flügel und glänzende Zähne, mit welchen sie alles, was sie antrafen, verzehrten. Man kann sich daher wohl denken, daß Eberhard im Zeitlichen wenig Vorrath gefunden, und sich nicht weit vorwärts arbeiten konnte. Indessen schenkte ein Bürger von Reutlingen dem Kloster einen jährlichen Zins von 27 Pf. Heller, welcher dort auf einigen Wohnungen haftete. Auch erkämpfte Eberhard von einem Rudiger, Adelichen von Weisel, Schrumpf genannt, der dem Kloster verschiedene Kränkungen verursachte, den sogenannten Schnitter-Zehent in Volkersheim auf den Gütern, welche Letzterer da hatte. Nur mußte dieser ihm, seiner Gemahlin und seinen drei Söhnen Rudiger, Johann und Konrad auf ihre Lebenszeit überlassen werden, 1344 [1]). Um diese Zeit 1343 brachte Albert, Herzog von Oesterreich von den Grafen Konrad zu Schelklingen unter gewissen Bedingungen die Stadt Ehingen an sich, Ulrich und Eberhard, Grafen von Würtemberg nahmen dieses böse auf, und zogen gegen den von Schelklingen ins Feld. Erstere erhielten die Oberhand, verwüsteten Mengen, belagerten Ehingen vergeblich und fügten auf dem Rückzuge dem Kloster großen Schaden zu.

Konrad *IV.*, der 28ste Probst;

von 1344 bis 1348.

Konrad Gager wurde aus der Mitte seiner Brüder als Vorsteher gewählt. Er führte nur vier Jahre das Ruder, aber unter anhaltenden Stürmen und Leiden; denn unter ihm brannte im Vorabende der heil. Katharina das Dorf Marchtall ganz

---

1) Originallad. 1. Fascik. 1. Litt. n.

ab, indem eben genannter Graf Eberhard von Würtemberg Feuer anlegen ließ. Auch wüthete eine Pest so sehr, daß es schien, die Welt werde aussterben. Von dieser Pest erhielt nach einer alten Uebergabe die Kapelle zwischen Ober= und Unter=Marchtall vermuthlich den Namen: Schreikapelle, weil die Bewohner Marchtalls gewöhnlich Abends dahin wallfahrteten, und Nachts den Tod erwartend, unter Jammergeschrei von einander Abschied nahmen. Er gab seine Würde vor auf, und starb bald nachher. Zu derselben Zeit wurden die Juden zu Ulm, weil man glaubte, sie haben durch Vergiftung des Wassers die Pest veranlaßt, äußerst verfolgt, durch Feuer, Schwert und Galgen getödtet, und ihrer Güter beraubt. Unter Anderem soll man in ihren Schranken ein Schreiben gefunden haben, welches sie von denen zu Jerusalem zur Zeit des Todes Christi erhalten. Ich lasse diesem Schreiben seinen Werth, und setze es von Wort zu Wort, wie es in den Jahrbüchern steht, hieher. „Den Brüdern über dem Meere den Juden zu Ulm in Schwaben, wünschen Heil die Juden zu Jerusalem im Judenlande. Von einer großen Plage befreit, sagen wir Gott vielen Dank; denn wir berichten euch, daß der gottlose Verführer Jesus von Nazareth, ein Sohn Josephs aus der Zahl der Lebendigen vertilgt ist: Da wir seine Gotteslästerungen nicht mehr dulden konnten, haben wir ihn bei dem römischen Landpfleger angeklagt, welcher von Mitleiden gegen uns bewogen, ihn strenge geißeln und kreuzigen ließ, nachdem seine Jünger vertrieben und zerstreut waren. Lebet wohl! Ein gewisser gleichzeitiger Schriftsteller Mönch zu Weichen=Stephan beschreibt nicht nur die kurz vorher gemeldete Pest so fürchterlich, daß das Lesen Grauen erregt, sondern setzt bei, daß nachher durch 40 Tage ein schreckliches Erdbeben gewüthet, so daß Glocken auf den Thürmen tönten; das Krachen der Bäume in den Wäldern gehört wurde, die Flüsse aus ihren Ufern traten, Berge versetzt wurden, 18 Dörfer zerstört, Städte und Schlösser zertrümmert auf der Erde lagen; zugleich viele Menschen durch den Schwefeldampf getödtet wurden. Städte, Dörfer und Klöster waren entvölkert, und da die neuen Klosterbewohner die gehörige Ordnung weder kannten, noch ertragen konnten, wurden die Güter und Einkünfte der Stifter verschleudert. Auf diese Art verlor, sagt der Schriftsteller, Reichenau

Ulm, und Blaubeuren gerieth in die äußerste Armuth. Man sah all dieses als eine Strafe Gottes an, und daß die Sittlichkeit zu derselben Zeit nicht die beste war, zeigte das lustige Bauernvölklein bei Freiburg im Breisgau. Von diesem tanzten an einem heitern Sonntage Mehrere, und zündeten aus Uebermuth dabei Fackeln an. Ein Geistlicher, der um einen Kranken zu versehen mit dem heiligsten Sakrament vorüber gieng, ermahnte durch den Klang der Glocke zur Ruhe und Ehrfurcht. Wir wollen indessen aussetzen, sagte der Reihenführer! Durchaus nicht, versetzte ein unverschämtes Mädchen, mein Vater hat viele solche Glöcklein, die den Kühen am Halse hängen. Durch diese Gottesvergessenheit verleitet, tanzten alle fort. Und sieh, auf einmal kam ein Wolkenbruch, tödtete Vieh und Menschen und Alles, was in selbem Thale sich befand. Auch Crusius führt diese Begebenheit auf das Jahr 1349 an. Das Thal hieß Hupfenthal.

Als Konrad am Ruder war, kaufte er von Berchtold von Gundelfingen einen Hof zu Bierlingen, um 15 Pfund Heller; welchen Hof Berchtold früher von Herrmann Scherer zu Ehingen an sich gebracht hatte.

Konrad *V.*, der 29ste Probst;
von 1348 bis 1367.

Es scheint dieser Konrad von Adel gewesen zu seyn, denn er wurde Konrad von Rota genannt. [1]) Obschon er sein Amt zu einer Zeit antrat, wo alles im größten Zerfalle war, so sorgte er doch für das Stift mit so vieler Klugheit, und brachte selbes während seiner neunzehnjährigen Regierung in solchen Wohlstand, daß man ihn mit Recht einen neuen Stifter nennen konnte. Er entschlief fromm und selig des ewigen Andenkens würdig.

---

1) Anmerkung. So nannten sich damals, die nachmaligen Freiherrn von Roth, deren Familie männlicher Seits mit dem Freiherrn Max von Roth Bischof zu Konstanz im Jahre 1800 ausstarb.

Er erwarb dem Kloster durch Kauf das Waidrecht auf dem Ried, den Wiesen und Aeckern in Kirchbierlingen, so lang sie im Bann liegen, auch den Großzehent auf einem Hofgut in Volkersheim von Rudiger (Weiseler) und dessen Söhnen für 16 Pfund Heller, 1350. [1].

Von Manngold Rupf, Bürger zu Ehingen, alle dessen Güter, eigenthümliche und Lehen zu Kirchbierlingen, 1349. Von Berchtold von Stein 17 Jauchert Felder zwischen denen von Marchtall und denen von Mittenhausen gelegen für 30 Pfund Heller, 1356. Von Egelolf von Emerkingen einen Hof zu Gütelhofen, 1358. Von Götz von Burladingen die weltlichen Zehenten zu Munderkingen, die er vom Kloster Reichenau als Lehen hatte, 1362. Von eben diesem Kloster den Großzehent und Kleinzehent von da, 1362. Von Ulrich von Emerkingen das Schutzrecht über Unterwachingen, und ein Gut in Oberwachingen, auch über Undrahin, Büehl und Bünzhofen, ein Gütlein zu Untersingen, welches der Fabrik Marchtall gehörte, den Wald Hennenbühl und alle Wiesen, die in Hellenbühl liegen. Von Ulrich, Heinrich, und Egelolf ein Höfchen zu Wachingen, und den weltlichen oder Laizehnt zu Emerkingen 1356. [2]). Den Laienzehnt allda von Hans Zwick und Hans Härder, Bürger zu Biberach, 1357. Durch Schankung von Heinrich Remli, Bürger von Reutlingen, einen jährlichen Zins von sechs Assen Heller oder 1 fl. 12 kr. aus einer und einer halben Jauchert Ackerfeld zu Riedhausen, 1354. Von andern Bürgern von da, Eberle und Benz fünf Assen Heller als ewigen Zins aus einer Wiese von obigem Orte, 1354. Von Götz von Burladingen zwei Höfe in Hausen mit Wiesen, Feldern und Wäldern und anderm Zugehörigen. Von Walther Ritter zu Emerkingen den Kleinzehnt auf den Ernsthof, und eine Wiese zu Dieterskirch mit Ausdingung eines ewigen Lichtes in der Muttergotteskapelle zu Marchtall, 1358. [3]). Von Heinrich Remli aus Reutlingen, item von Eberle und Benz ewige Zinse, theils auf einem Acker, theils auf einer Wiese zu Rie=

1) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. h.

2) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. m.

3) Lad 1. Fascik. 2. Lit. b.

derhausen haftend. Von Heinrich zu Emerkingen eine Wiese bei Emerkingen auf dem Hochrein; mit Ausdingung eines ewigen Lichtes in der Kirche zu Wachingen für sich und seinen verblichenen Bruder Ulrich, 1358.

Zugleich nahm Albert der II., Herzog von Oesterreich, Marchtall und Bierlingen in seinen Schutz für jährlich sechs Scheffel Korn und eben so viel Haber 1351. Heinrich Remli, Bürger von Reutlingen schenkte dem Kloster einen jährlichen Zins von sechs Assen Heller, oder 1 fl. 12 kr. aus 1½ Jauchert Ackerfeld. Riedhausen, 1354.

Auch andere Bürger von da, Eberle und Benz, fünf Assen Heller als ewigen Zins aus einer Wiese, von obigem Orte, 1) 1354.

Viele Teutsche durch die vorhergegangene Pest und andere Uebel aufgeweckt, wirkten öffentliche Buße, und geiselten sich mit größter Strenge. Indessen wiederholten sich am Rhein die Erdstöße 1356; machten in der Gegend von Basel große Verheerungen, und selbst diese Stadt ging theils dadurch, theils durch wunderbar aus der Erde hervorbrechende Flammen zu Grunde. Dazu kam 1362 ein so langer und heftiger Winter, daß sogar Stroh von den Dächern gefuttert wurde, und in dessen Abgang vieles Vieh vor Hunger und Kälte darauf gieng.

Berchtold *II.*, der 30te Probst;
von 1368 bis 1377.

Gewählt aus der Mitte des Convents sorgte für dasselbe allseitig. Zuerst ließ er durch Heinrich den dritten, Bischof zu Konstanz, alle früher von daher erhaltenen Privilegien bestätigen. Dann brachte er Mittenhausen mit dem zerfallenen Schloße sammt allem dazu Gehörigen an sich, und that vieles zum Besten des Stiftes. Sein Tod erfolgte im Jahre 1377. Durch ihn kamen folgende Gegenstände an das Kloster. Durch Kauf von Berchtold zu Stein das Schloß zu Datthausen (die Burg)

---

1) Reutlinger Stadt. Lad. 1. Fascik. 2. Lit. p. ibidem Lit. q.

mit allem Zugehörigen. Der Ritter Burchhard von Erbach war Mitkäufer, 1377. Von den Brüdern Heinrich und Egelolf goldenen Rittern von Emerkingen das Schutzrecht über Hausen mit allen Rechten, welche ihnen dort über Menschen und Güter zugehörten, 1372 [1]). Von Bruno zu Uttenried (vielleicht Autenried) ein Hof in Hausen; und da dieser ein Lehen von Reichenau war, setzte der Verkäufer dafür einen Hof zu Bühel ins Lehen. Von eben diesem Bruno von Uttenried und von Waltherus zu Emerkingen ein Hof zu Emerkingen mit aller Zugehör und dem Schutzrecht für 550 Pfund Heller, 1373. Von Agnes Glänzinn, einer Bäuerin zu Ulm, ein Hof, in obigem Orte. Von Bruno zu Hertenstein, wie im Eingange gemeldet worden, Mittenhausen sammt dem zerfallenen Schlosse und allen Rechten für 950 Pfund Heller. Da dieses ein Lehen von den Grafen zu Wartenstein war, setzte der Verkäufer Hertenstein dafür in Lehenverband. Von Herrn Völker, nach andern Welmar, Dekan und Pfarrer zu Biberach, und dessen Bruder Johannes das Patronatrecht, ein Hof (Widumhof) und der Kirchensatz in Hausen mit Einwilligung des Bischofes für 200 Pfund Hall-Groschen, 1376, item für ein Pfund jährlichen Hellerzins und einem jährlichen Jahrtag nach dessen Tode. Durch den Rechtsweg aus einer Wiese an dem Ursenberg ein Pfund Hallgroschen, 1376.

Durch freiwillige Stiftung: Von Uz Pfiffer, einem Bürger zu Munderkingen, 2 Pf. Hellerzins aus einem Hof zu einem ewigen Licht, beim Leonhardsaltar in Marchtall, 1374. Unter diesem Probste forderte Pabst Gregor der eilfte den Zehnt von allen Einkünften. Einige gehorchten, einige aber wegen obwaltender Hungersnoth nicht. Daß Marchtall unter die letztern gehörte, erhellet daraus, weil sie später durch den apostolischen Legaten von den Zensuren losgesprochen worden seyn sollen. Von dem Kloster löste Heinrich Dötter, Bürger von Ehingen, ein Kapital von 115 Pf. Heller in der Pfarrei Kirchbierlingen ein, wovon der Zins seinem Sohn, der im Kloster war, zukommen, und nach dessen Tod dem Kloster heimfallen

---

1) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. c.

sollte: was man heut zu Tage als gegen das Gelübde der Armuth anstoßend nicht gestatten würde.

Als dieser Probst regierte, fiengen die Ulmer 1377 an das Dom zu bauen, obwohl sie sammt andern verbündeten Städten mit Eberhard, dem Herzog von Würtemberg, im Kriege begriffen waren. Ludwig Kraft, Bürgermeister, legte den ersten Stein und auf denselben als einen Altar 100 rheinische Goldgulden. Diesem Beispiele folgten mehrere Patrizier, Geistliche und selbst viele aus dem Volke, so daß gleich Anfangs eine große Summe Geldes zusammen gelegt war. Sie ließen auch eine kostbare Orgel verfertigen, die 1690 Pfeifen hatte, wovon die größte 115 Maas Wein gefaßt haben soll. Zugleich umgaben sie den Ort mit einer Mauer und machten sich von der Herrschaft Reichenaus los.

Ludwig, der 31ste Probst;

von 1377 bis 1399.

Auch Ludwig wurde aus der Mitte seiner Brüder gewählt. Er entsprach der Erwartung so sehr, daß er nur wenige unter den vorigen und nachfolgenden Vorstehern seines Gleichen hatte. Seine sich auf 21 Jahre erstreckende Regierung begünstigte seine Thätigkeit. Er starb in hohem Alter und voll Verdienste, 1399, den 4. Oktober. Während der Regierung dieses Vorstehers kam so Vieles an das Kloster, daß Alles aufzuzählen, ohne die Gränzen meines Zweckes zu überschreiten, nicht möglich wäre. Also nur das Wichtigste. Gekauft wurden von Berchtold zu Stein, da er sich in Untermarchtall aufhielt, zwei dort gelegene Höfe, 1397. Von Konrad von Stein zu Erbach die Leibeigenen zu Mittenhausen, die ihm angehörten, 1380. Von Rudolph von Friedingen auf dem Bussen wohnend, das Fischerrecht zu Munderkingen unter der Wehr, 1380. Von Konrad und Burchhard Zech, Bürgern zu Ehingen, der Kapellen Satz St. Martins zu Munderkingen für 65 Pf. Heller, 1381. Von Salome Banzerin Bürgerin zu Mengen, die Kirche zu Kirchen und Munderkingen für 1050 Pf. Heller,

welchen Kauf nachher Boßto, ihr Sohn, als volljährig bestätigte [1]). Die Pfarrei und dessen Filial Munderkingen, wurden das Jahr darauf auf Fürsprache des Herzogs Albert von Oesterreich von Pabst Urban den sechsten dem Kloster incorporirt, doch so, daß einem Weltpriester eine Congrua ausgeworfen werden, und dieser sie versehen sollte [2]). Von obigem Berchtold zu Stein vier Höfe zu Reutlingen Dorf; wobei das Kloster St. Gallen den Lehenverband dieser Höfe aufhob, und dafür von uns 3 Höfe zu Deppenhausen als eigen erhielt, 1396. Von dem Kloster Blaubeuern das Dorf Saulgart sammt dem Schloß, dem Patronatrecht, den Leibeigenen und dem Schutzrecht; auch ein Hof in Weiler, einige Güter in Dieterskirch und Volkenhof für 1260 Pf. Heller, 1383 [3]).

Von einem Baronen von Krenkingen drei Fischteiche [4]). Wilhelm und Johann von Stadion die Mühle zu Zwiefalten, das zerfallene Schloß, Hasenberg genannt, mit allem was dazu gehörte, sammt Leibeigenen. Dieser erwarb dann von Leopold, Herzog von Oesterreich, die Lösung des Lehenverbandes.

Durch milde Stiftungen erhielt das Kloster von Walcho von Stein einen Hof zu Algershofen unter der Bedingung, daß alle Tage in der Kapelle Johannes des Täufers für ihn und die Seinigen auf immer eine Messe gelesen werden soll, 1399 [5]). Von Herzog Leopold von Oesterreich die Kapelle zu Berg sammt einem Höfchen, wobei die von den Grafen zu Schelklingen gestiftete Messe, die allda wochentlich gelesen werden soll, bestätiget wurde.

Von Wolfgang von Stein zu Rechtenstein das Patronatrecht der Pfarrei Seekirch, mit dem Widumsgut, Klein= und Großzehnt, welche 1395 vom Pabst Bonifacius dem neunten dem

---

1) Annalen Fol. 95.

2) Lad 1. Fascik. 5. Lit. d. e.

3) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. a. b.

4) Annalen Fol. 96.

5) Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. a. b.

Kloster incorporirt wurde, mit dem Beding, daß sie durch einen Chorherrn pastorirt werden durfte, 1395 [1]).

Walcho, Vater dieses Wolfgangs, hatte diese Güter von Ludwig dem Ritter von Hornstein gekauft; dieser aber durch Tausch von Johann, einem Edlen von Krenkingen, der sich in Tüngen aufhielt, erhalten. Von einer Wittwe, Hassa mehrere Besitzungen in Volkersheim, welche sie von Gottfried von Stammfurt gekauft hatte. Als dieser Probst lebte, ereignete sich die merkwürdige Geschichte mit dem hl. Johann von Nepomuk, den Kaiser Wenzeslaus, Sohn Karls des vierten, in die Moldau werfen ließ, weil er das Geheimniß der Beicht ihm nicht eröffnete. Wenzeslaus war ein höchst ausschweifender und tyrannischer Regent. Gott wirkte zur Verherrlichung dieses Märtyrers viele Wunder; selbst in der Zeit, als die Jahrbücher des Stifts erneuert wurden, 330 Jahre nach dessen Tod, war seine Zunge noch unversehrt. Nicht so erfreulich wie diese Wunder, war für die Kirche der Tod Gregors des eilften. Denn nach diesem kam die traurige Spaltung, welche die Kirche über 30 Jahre trennte, und welche eine Folge des Aufenthalts der Päbste zu Avignon war. Im Jahr 1386 wurde auch Leopold, Herzog von Oesterreich, von den Schweizern bei Sembach geschlagen und getödtet, wodurch der Grund zu ihrer nachherigen Freiheit gelegt wurde.

Stephanus, der 32ste Probst;

von 1399 bis 1401.

Stephanus Wocherer, von Ehingen gebürtig, ward auch als Chorherr von Marchtall zum Probst gewählt. Er zeigte sich dieser Ehre würdig, regierte aber nur zwei Jahre. Merkwürdig ist von ihm, daß er dem Convent den Ort Mittenhausen als eigen übergab. Es scheint aus diesem hervorzugehen, daß früher jeder Vorsteher eigene Güter und Einkünfte gehabt, die

1) Päpstliche Privilegien, Lad 1. Fascik. 4. Lit. c.

von denen des Convents ausgeschieden waren. Was sich aber mit dem Gelübde der Armuth nicht vereinigen läßt, und wie wir bei den Domstiftern gesehen, nur zu Unordnungen Anlaß giebt. Unter diesem Probste wurde Wenzeslaus als Kaiser 1400 abgesetzt.

Jakob *I.*, der 33ste Probst; von 1401 bis 1409.

Dieser Probst, Jakob Kupferschmid zu Biberach geboren, folgte als Vorstand dem Vorigen durch canonische Wahl nach und war ein in aller Rücksicht dessen würdiger Nachfolger. Er starb, nachdem er acht und ein halbes Jahr regiert hatte, 1409. Er vermehrte das Vermögen des Stiftes durch verschiedene Käufe. Von Heinrich von Pflummern brachte er für 750 fl. das zerfallene oder verbrannte Schloß zu Seekirch an sich. Dazu gehörten einige Höfe, die Fischgerechtigkeit im See, sammt noch andern Gegenständen, und dem Eigenthumsrecht über diese Güter. Diethelm, Baron von Krenkingen, dem all dieses als Lehenherrn zugehörte, löste diesen Verband auf. Auch der Herr Graf von Vöringen, dem einer der Höfe eigen war, hob den Lehenverband auf, 1406 [1]. Nebenzu kaufte er noch einen andern Hof, Aecker, Wiesen, Wald und Hofstatt dazu von Rudolph Holl, einen Bürger zu Biberach, wo um diese Zeit das Stift selbst auch das Bürgerrecht hatte. Der Lehenverband dieser Gegenstände wurde durch Sorge des nämlichen Bürgers von Diethelm, Baronen von Krenkingen, nachgelassen, 1417 [2]. Pabst Gregor der zwölfte nahm Marchtall in seinen besondern Schutz und bestättigte die früher erhaltenen Privilegien und die Incorporation von Kirchen und Munderkingen, 1407.

---

1) Originallad 1. Fascikl. 1. Lit. d. f.

2) Originallad 1. Fascikl. 1. Lit. e. f.

Jakob II., der 34ste Probst;

von 1409 bis 1424.

Dieser hieß dem Geschlechte nach Klingler, und war gebürtig von Riedlingen. Es ist kein Zweifel, er werde beim Kirchenrath zu Konstanz, welcher zu seiner Zeit, um dem lange anhaltenden Schisma ein Ende zu machen, gehalten wurde, mit andern Pröbsten gegenwärtig gewesen seyn. Er regirte lobenswürdig und gieng nach 15 jähriger Verwaltung in die Ewigkeit, 1425. Unter mehreren Erwerbungen, die das Kloster während seiner Regierung gemacht, gehört zuerst der vierte Theil des Zehents zu Munderkingen, welcher für 705 fl. von Wolfgang von Stein zu Rechtenstein, der ihn vom Kloster Reichenau als Lehen hatte, gekauft wurde. Durch den Abt Friederich letztern Klosters wurde der Zehent des Lehenrechtes entledigt.

Der Probst Jakob kaufte auch von Heinrich von Stein, der sich in Bregenz aufhielt, das Dorf Reutlingen und alle dortigen Besitzungen, welche der Anna und Klara von Hornstein als Brautgabe gehörten, mit Einwilligung dieser beiden um 2190 fl.; zahlte dagegen dem Convent und Abt zu St. Gallen, um den Lehenverband abzulösen, 80 fl. 1419. Nebst diesem brachte er auch einen Hof zu Sontheim von Heinrich Hettich, Bürger zu Ehingen, ans Kloster. Auch die Päpste zeigten sich dem Kloster günstig. Alexander der fünfte bestättigte die Incorporation von Kirchen und Munderkingen, und das Recht, diese Oerter durch Chorherrn von Stifte zu pastoriren. Das nämliche that Martin der fünfte Seekirch betreffend.

Unter der Regierung dieses Probstes fieng 1434 der Kirchenrath von Konstanz an, und endigte 1418 damit, daß endlich durch die Wahl Martins des fünften die Spaltung in der Kirche aufhörte. Das Jahr darauf 1419 ereignete sich zu Munderkingen ein besonderer Vorfall. Es versammelten sich außer dem Thore bei einem Crucifixbilde einige Würfelspieler, einer von diesen, der unglücklich geworfen, und alles bis auf den letzten Heller verloren hatte, wurde darüber entrüstet, und sagte zürnend: Maria! deinen Sohn will ich ermorden. Er

nahm das Messer, steckte es in das Bild des Gekreuzigten, und sieh! blutig zog er es heraus. Als Andenken wurde an dem nämlichen Platz eine Kapelle erbaut, die noch heute steht, und Muttergotteskapelle, auf dem Kirchhof, genannt wird. 1420 war ein sehr fruchtbares Jahr; um Johann Baptist Ernte, und um Bartholomäus Weinlese. Unbemerkt kann ich hier nicht lassen, daß um diese Zeit in der Schweiz, und an Schwabens Gränzen bei 14000 Zigeuner erschienen. Sie hatten ihre Blöße kaum mit Lumpen bedeckt, aber volle Beutel, und bezahlten die nöthigen Nahrungsmittel. Sie sagten, sie seien aus Aegypten vertrieben worden, und müssen sieben Jahre auf der Welt als Büßer umher wandern. Nach Verlauf dieser Jahre kehrten sie unter Leitung ihres Anführers wieder zurück. Ihren Zermonien nach schienen sie Christen, im übrigen aber waren sie kaum Menschen gleich. Die heutigen sogenannten Zigeuner geben sich für ihre Nachkömmlinge aus, ob aber mit Wahrheit, ist zweifelhaft.

Albertus, der 35ste Probst;

von 1424 bis 1436.

Dieser Probst war von Tübingen gebürtig, hieß dem Geschlechte nach Pfluoger, und wurde, früher Chorherr des Stiftes, von seinen Brüdern zum Probste erhoben. Er stund mit Weisheit und Klugheit vor, und war besonders glücklich in Beilegung verschiedener Zwistigkeiten, die sich zwischen dem Kloster und einigen Adelichen in Betreff gewißer Rechte entsponnen hatten. Friderich, Bischof von Konstanz und Graf von Zollern, liebten ihn sehr, und bestätigten viele auf Exemtion sich beziehende Privilegien. Er verließ dieses Zeitliche 1436. Unter diesem Probste wurde der halbe Theil des großen und kleinen Laienzehnts zu Dobel gekauft für ein Pfd. Heller. Da er Lehen war, hoben Benz und Eberhard von Stein, Brüder, den Lehenverband auf 1433 [1]. Das Recht zu Fischen

1) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. a. b.

bei Mittenhausen, welches bestritten wurde, ward gerettet und bewiesen, daß es Lehen des Klosters sey, 1429 [1]).

Zu Emerkingen wurde eine Kaplanei errichtet, in welcher entweder ein Klostergeistlicher, oder Weltpriester dienen sollte, doch ohne Beeinträchtigung der Pfarrei Unterwachingen im Zeitlichen oder Geistlichen, und mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der Kaplan an den vier Hauptfesten zu Emerkingen nicht Messe lesen sollte, 1433 [2]). Von Kaiser Sigismund erhielt das Stift Bestättigung der von seinen Vorfahrern erhaltenen Begünstigungen und Erlaubniß, in Grießbach bei Seekirch und in Marchtall ein Bad zu errichten, 1434 [3]). Im Jahre 1435 wurde zu Konstanz unter Bischof Friderich, Grafen von Zollern, eine Provinzial-Synod gehalten, vermuthlich um die Dekrete der vorhergegangenen Kirchenversammlungen in Gang zu bringen. Es besuchten selbe 260 Aebte, Pröbste, 40 Chorherren, 260 Priester. Ueber diese Zahl darf man sich nicht wundern; denn es waren damals im Bisthum 350 Klöster, 1760 Pfarreien, 17000 Priester. Hätte der Bischof auf ein Mark Silber der geistlichen Einkünften drei Heller gefordert, so würde die Einnahme 16000 fl. betragen haben. Von dieser Zeit ist noch merkwürdig, daß 1430 den 10. Mai ein starker Reife in ganz Schwaben die Früchten zernichtete, so daß ein Viertel Korn auf 2 fl. 50 kr. zu stehen kam, was man dortmal für eine große Theurung hielt. Ersatz dafür gab im folgenden Jahr die Weinlese. Diese war so ergiebig, daß an manchen Orten aus Mangel an Fässern der Wein auf die Gassen ausgeleert, und mancher Weinberg nicht benützt wurde. Die Maas Wein wurde zu Ulm in den Gasthöfen um zwei Ulmer Pfennige ausgeschenkt. Im Jahr 1432 zeigte sich ein großer Comet, und zugleich eine starke Sonnenfinsterniß. Drei Jahre nachher 1435 war große Sterblichkeit. Viele Tausende starben in Deutschland; in Nürnberg allein 10000. Nach Verlauf von drei andern Jahren kam endlich so große Hungersnoth,

---

1) Lad 1 Fascik. 3 Lit. a.

2) Annalen fol. 100.

3) Originallad 1 Fascik. 2 Lit. e. f.

daß Viele Kinder schlachteten, mit Salz einrieben, und verzehrten.

Heinrich, 36ster Probst und erster Abt;

von 1436 bis 1461.

Mörstetter war der Geschlechtsname dieses letzten Probstes, und ersten Abtes, und Ehingen sein Geburtsort. Er regierte mit eben so viel Klugheit und Thätigkeit, als seine Vorfahrer, und wurde deshalb 1440 von Rom aus mit der Abtswürde geziert, die auf seine Nachfolger übergieng. Die Einsegnung erhielt er mit Rupert, dem Vorsteher von Adelberg, und Konrad, Vorsteher zu Schussenried von dem Hochwürdigen Herrn Weihbischof zu Augsburg, Johann, im Kloster Ursperg 1441. Der neue Abt vermehrte den Wohlstand des Klosters durch neue Besitzungen, und vertheidigte es tapfer gegen die Anfälle gewisser Adelichen. Besonders hatte er viel zu kämpfen mit Ulrich, Grafen von Würtemberg. Dieser kündigte 1449 den Reichsstädten in Schwaben Krieg an, und weil unser Kloster dortmal zu Biberach das Bürgerrecht hatte, zählte er solches unter seine Feinde; nahm aber eine Abfindungssumme, und sprach uns durch eine öffentliche Urkunde von allen Anfällen und Forderungen seiner, und der mit ihm verbündeten Truppen während dem ganzen Kriege frei. Aber nicht lange nachher überfiel ein gewisser Graf von Leiningen das Kloster, nahm, was er von Werth vorfand, trieb des Klosters und der Bauern Vieh mit fort, verbrannte das Dorf Reutlingen, und schleppte mehrere Unterthanen als Gefangene nach Stuttgart, Urach und andern Städten, wo er sie in Fesseln warf. Der Schaden wurde auf 5000 Pfd. Heller, und noch höher geschätzt. Das Kloster unterließ nicht, sich zu beschweren, aber vergebens. Die Antwort Ulrichs war: er habe für den Grafen von Leiningen nichts versprochen, und könne, da dieser nicht unter ihm stehe, auch nicht helfen. Dieses ist die Münze, sagt der Annalist, mit der große Herrn oftmal bezahlen. Die Pflichten derer, welche in irgend einer Stadt das

Bürgerrecht hatten, mußten zu derselben Zeit umfassender, als heut zu Tage seyn, was aus Folgendem erhellet: 1444 kündete auch ein Adelicher, Georg Riedern, den Städten Augsburg, Ulm, und Biberach den Krieg an. Dieser und seine Mitgehilfen plünderten und tödeten sogar Bürger obiger Städte, wo sie solche trafen. Marchtall ließ nun durch seine Beamte bei Münsingen diesen Georg und seine Gehilfen Kaspar Huot in Fesseln werfen, und nach Urach führen, wo Ludwig, ein Bruder des Grafen Ulrich, wohnte. Was das Stift, wenn es nicht dazu verbunden gewesen wäre, nicht gethan haben würde. Mit Ammern, zu welcher Pfarrei früher Jesingen und Schwerzloch gehört haben sollen, hatte der erste Abt auch Verdrüßlichkeiten. Martin Werz und Johann von Ambra, wie man ihn nannte, lehnten sich gegen die Herrschaft auf. Sie wurden deshalb nach Biberach als Gefangene geführt, und mußten aufs Neue Gehorsam schwören. Nach vielen Kämpfen gieng endlich Heinrich nach vier und zwanzig jähriger Regierung, die ewiges Andenken verdient, 1461, in die ewige Ruhe. Es gab, wie gesagt, unter diesem Abte manche Zwiste. Johann von Stadion, Landvogt zu Ehingen, der diese Grafschaft als Pfand inne hatte, forderte, die Geistlichen zu Kirchbierlingen sollen in der Kapelle zu Berg nach seinem Belieben Gottesdienst halten, und wollte sie dadurch zwingen, daß er ihnen die Kapelle sperrte, und die Einkünften derselben in Beschlag nahm. Da gütliche Vorstellungen dagegen nicht fruchteten, entschied der Herzog von Oesterreich: daß die Kapelle sammt Einkünften uns bleiben und der Kaplan derselben bei dem Pfarrer zu Kirchbierlingen wohnen, aber jeden Montag zu Berg für Verstorbene Messe lesen und nach dem Offertorium ein Vater unser und Ave für das österreichische Haus verkünden soll. Kardinal Nikolaus zum hl. Petrus advincula, Legat in Deutschland, hieß dieses gut, und incorporirte dem Kloster die Kapelle. Der vom Ritter von Stadion angestellte Kaplan mußte dann gegen ein ihm bezahltes Aversum weichen, 1451 [1]. So gab es auch Streit mit der Oberinn in Urspringen wegen dem Walde Glaßhart (Glaßgart).

---

1) Originallad 1. Fascik. 1. Lit. c. d.

Es wurde aber entschieden, daß, wenn Marchtall in diesem Walde Holz verkaufe, dem Kloster Urspringen nur ein Drittel des Erlöses ausgeliefert werden müße. 1446 [1]). So forderte auch der Herr Pfarrer zu Grunzheim den Zehnt auf dem Gereuth am Sulzbach; aber der Abt erhielt zu Biberach von Schiedsrichtern den Spruch, daß der Zehnt und das Eigenthumsrecht wegen Saulgart Marchtall zugehöre, 1448 [2]). Eben dieser Abt hatte auch Prozeß mit dem Truchseß von Waldburg, Eberhard, und erhielt durch Vermittlung Johanns, Abtes von Zwiefalten, daß, obschon berührter Truchseß eine Wehr bei Munderkingen bauen könne, dem Kloster doch das Recht, ober und unter demselben zu fischen, zustehe, 1458 [3]). Nebst dem, daß dieser Abt manche Rechte rettete, und Besitzungen an sich brachte, erhielt er auch durch Stiftung Verschiedenes. Unter Anderm stiftete Wolfgang von Stein eine Messe, welche für immer alle Wochen in Rechtenstein gelesen werden soll, und machte dabei die Bedingniß, daß das Patronatrecht beim Aussterben seiner männlichen Nachkommen oder seiner Schwestersöhne Rudolph und Walther von Hoheneck und derer männlichen Nachkömmlinge, oder auch auf den Fall, daß Rechtenstein veräußert würde, dem Kloster Marchtall zufallen soll. Diese Messe wird auch noch heut zu Tage von Marchtall aus gelesen. Unter diesem Abte eroberten die Türken, 1453 Konstantinopel, und das orientalische Reich hatte mit Konstantin, der ermordet wurde, ein Ende. Auch wurde zu Uttenweiler ein Augustiner Kloster gestiftet von den Adelichen von Stein, Berchtold, Konrad und Johann, 1450. Anfangs der Regierung Abt Heinrichs war alles sehr theuer; aber von 1446 bis 50 trat, obschon Schwaben unter einheimischem Kriege seufzete, indem 50 Städte sich gegen die Grafen von Würtemberg verbunden hatten, große Wohlfeile ein.

---

1) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. a. b.

2) Originallad 1 Fascik. 1 Lit. b.

3) Originallad. 1 Fascik. 4 Lit. b.

Jodokus, der 2te Abt;
von 1461 bis 1482.

Jodokus Blank von Ehingen wurde von seinen Mitbrüdern canonisch gewählt, verdiente in allen Stücken großes Lob; wurde aber von Gott als treuer Diener, besonders im Anfange seiner Regierung, wie Gold im Feuerofen, geprüft. Als im Jahr 1460 sich ein Krieg zwischen Sigismund, dem Herzoge von Oesterreich, und Eberhard, dem Grafen von Würtemberg, entsponnen, erkaufte sich Jodok von diesem Grafen um 220 fl. den Frieden. Kaum war dieses Geld erlegt, verloren unsre Unterthanen in Kirchbierlingen und den angränzenden, uns angehörigen Orten, sammt denen zu Berg, durch einen Ueberfall der Würtemberger, Vieh und andere Geräthschaften. Der nämliche Graf, aus welchem Anlaß ist unbekannt, sandte 1470 seine Trabanten, Milhansen von Westerstetten und Theobald Bintlin aus Reutlingen, die den Abt in seiner Wohnung unvermuthet überfielen und ungekleidet als Gefangenen sammt allen Kostbarkeiten nach Würtemberg fortführten. Nur mit 1000 fl. konnte er wieder losgekauft werden. Dieser Mißhandlung ungeachtet erschien der fromme Abt bei dem Gottesdienst für den verstorbenen Ulrich, des Eberhards Bruder, indem er dazu geladen worden. Auch von dem Grafen von Sonnenberg soll Jodok viel geneckt worden seyn. Nach den Jahrbüchern vom Kloster Roth wurden diesem Abt bei der Wahl gewisse Capitulationspunkte vorgelegt, aus welchen hervorgeht, daß früher einige Vorsteher mit den Chorherrn sehr streng müssen verfahren seyn. Er baute manches Nothwendige und Nützliche, regierte rühmlich und beschloß seine irdische Laufbahn, 1482. Seine Gebeine wurden in die neue Kirche übertragen. Unter diesem Abte kamen an unser Kloster die Orte Allishausen, Brasenberg und Bischmanshausen mit allen Eigenthumsrechten, 1474. Dem Kloster St. Blasius im Schwarzwald wurden dafür bezahlt 6500 fl. [1]). Sigismund von Stein schenkte dem Stifte die Pfarrei zu Reutlingen mit

---

1) Originallad. 1. Fasc. 1. Lit. e. f. g. h. i.

dem Patronatrecht und einen Widumhof, 1463. Burchhart, Bischof von Konstanz, incorporirte die Pfarrei dem Kloster. Von dem Spital Biberach kaufte Jodok den Schupferhof (Schupferberg) mit einigen jährlichen Zinsen für 85 Pf. Heller, 1466. In eben diesem Jahre stiftete Johann Haberbosch eine Kapelle zwischen Seekirch und Tiefenbach, welche Kapelle unter Jakob Heß neben das Dorf Seekirch sammt den neuen Freithof versetzt worden. Für diese Kapelle wurde durch die Erben des Stifters eine wöchentliche Messe fundirt, welche vermuthlich nun in Tiefenbach gelesen wird. Im Jahre 1465 wurde von Wolfgang und Ludwig Speth ein Haus zu Ehingen gekauft, nachher aber wieder veräußert und dafür ein anderes gekauft, zu welchem eine Kapelle gebaut wurde. 1472 brachte das Kloster den Laienzehent zu Dietershausen an sich und zahlte dafür einem Bürger von Riedlingen, Johann Händlein, 150 fl. [1]). Nebst all diesem kaufte Jodok noch viele andere Güter und verfocht theils auf dem Rechtswege, theils durch Vergleich, besonders gegen die und mit den Bürgern von Munderkingen, verschiedene Rechte. Während der Regierung dieses Abtes wurde von Papst Sixtus den vierten das Jubeljahr von 50 auf 25 herabgesetzt. Im Jahre 1472 soll vor großer Hitze die Donau ausgetrocknet, und im Schwarzwald die Erde brennend geworden seyn. Im Jahr 1477 stiftete Eberhart die Universität Tübingen. Um die nämliche Zeit wurde das Frauenkloster Adelberg von Ulrich, Grafen von Würtemberg, im Einverständniß des Abtes Berchtold Dürrer nach Laufen versetzt. Die dortmalige Abtissin war eine Tochter des Ulrichs. Im Jahr 1481 wurde die Pfarrkirche zu Marchtall neu gebaut.

Simon Götz, der 3te Abt;

von 1482 bis 1514.

Nachdem das Convent diesen erwählt hatte, wurde er sogleich von den anwesenden Aebten unsers Ordens bestättigt. Er

---

1) Originallad. 1. Fasc. 1. Lit. a. b.

regierte in Hinsicht des Geistlichen und Zeitlichen mit solcher Frömmigkeit und Klugheit, daß er wirklich ein Gegenstand der Bewunderung war. Alles, was zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Verzierung der Kirche nur zu wünschen war, wurde durch ihn angeschafft. Weder Gold, Silber, noch Perlen und nichts von dem, was die Kunst vermochte, wurde gespart. Auch führte er nach dem dortmaligen Geschmack viele zierliche Kloster= und Gastgebäude auf, ließ in Felsen Keller aushauen und errichtete die Kapelle am Ende des Dorfes, bei welcher er zugleich an der Landstrasse das Thor erbauen ließ. Der Ort hatte nämlich früher drei Thore, von welchen aber nichts als der Name in den Urbarien übrig ist. Auch in Ehingen baute er eine Kapelle zu dem von ihm angekauften Hause; denn das von Jodok angekaufte wurde wieder veräussert. Diese Kapelle wurde 1483 von Daniel, dem hochwürdigen Weihbischofe zu Konstanz, zu Ehren der göttlichen Mutter und der hl. Elisabeth geweiht. Bei all diesen Ausgaben war Simon gegen Arme so freigebig, daß er deßhalb von mehreren Mitgliedern des Convents Vorwürfe hören mußte; weil sie fürchteten, das Kloster möchte in Armuth gerathen. Allein er sagte ihnen, sie sollen ruhig leben und fester auf Gott hoffen. Dabei führte er die Aeltern des Klosters mit sich, zeigte ihnen eine mit Gold und Silber gefüllte Kasse und lehrte sie, der freigebige Vater im Himmel, dessen Hausgenossen durch Almosen ernährt werden, werde ihnen zu leben geben, und so lange sie gegen Arme freigebig seyen, werden sie nie Mangel leiden. Fürwahr, ein eines Klostervorstehers würdiger Grundsatz. Obschon aber dieser Vorsteher in allen Stücken berühmt und als rechtschaffener Mann bekannt, und sowohl von Untergebenen als von seines Gleichen, und von den Obern geliebt war, so daß ihn Kaiser Maximilian der erste als Hofkaplan aufgenommen, streute doch ein böser Geist Unkraut der Zwietracht unter die Heerde, die nur durch Bemühung des hochwürdigen Abts Heinrich von Roth, welcher, da die Colonie der Prämonstratenser von da nach Marchtall geschickt worden, Hausvater war, erstickt werden konnte. Welche Klagen gegen den Abt vorgebracht worden, erhellt aus den Vergleichspunkten. Diese sind erstens: der Prälat soll beson=

dere Krankenzimmer, mit fünf Bettstatten und andern Nothwendigkeiten versehen, herstellen, so auch eine Badstube. Zweitens: sollte der Prälat dem Barbierer Kost, das Convent aber den Lohn geben. Drittens: sollen den Chorherrn täglich zwei kleine Maas Wein gereicht, auch an Fleischtagen Gesotten und Gebraten (für welch Letzteres auch Würste oder Kutteln gelten müssen) aufgestellt; an Fast- und Abstinenztagen aber (das heißt, an Tagen, wo blos Fleisch zu essen verboten, aber kein Abbruch geboten war) auf den Abend ein Stück Fisch und zwei Eier gegeben werden. Viertens: der Abt hat das Recht, den Prior, Subprior und Amtmann zu bestellen und abzusetzen. Fünftens: braucht der Prälat das Sigill des Convents, so zahlt er dafür nichts, im umgekehrten Falle zahlt das Convent dem Prälaten einen Gulden. Sechstens: kein Kränklicher, kein unehelich Geborener, oder sonst Mangelhafter soll aufgenommen werden. Siebentens: der Prälat legt dem Hausvater, jenem aber legen die Uebrigen Rechnung ab. Achtens: der Prälat soll, wenn die Competenz nicht dazu hinreicht, die Pfarrhöfe auf seine Kosten bauen. Neuntens: der Prälat, und die außer dem Kloster lebenden Pfarrer zahlen jeder jährlich zehn und ein halb Pfund Heller, welche Summe die Conventualen und die auswärts lebenden Hülfspriester mit einander in gleiche Theile beziehen.

Von der Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl des wirklichen Abtes soll endlich keine Rede mehr seyn; das Instrument über selbe soll dem Hausvater ausgeliefert und zerbrochen werden. Aus all diesem erhellet, welche Uneinigkeiten entstehen, wenn der Prälat und das Convent abgesonderte Einkünfte haben und abgesondert leben, was, Gott sey Dank, später nicht mehr war. Nach einem thätigen und verdienstvollen Leben traf auch diesen braven Prälaten das Loos aller Sterblichen 1514 am Feste der hl. Magdalena. Er hatte als Symbol ein Mezgerbeil mit horizontal gelegtem Stabe und der Innschrift: Dispare pro genio. Unser Kloster war zwar von aller Oberherrlichkeit frei, und besaß in seinem ganzen Gebiete Eigenthumsrecht und Gerichtsbarkeit, allein erst unter diesem Abt 1500 fieng es an, bei den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben. Und das Erstemal wird um diese Zeit der Name des Stellvertreters des Abtes in dem

Reichsregresse gelesen, so daß man ihn mit Recht den ersten Reichsprälaten nennen kann. Wie die mehrsten Vorigen vermehrte auch er die Besitzungen des Klosters, und verwahrte theils durch den Rechtsweg, theils durch Vergleiche dessen Rechte. Bei Allishausen und Bischmannshausen kaufte er von Stephan und Wöger, Freiherrn von Gundelfingen, zu Neufrach einen Wald mit allem Zugehörigen und allen Rechten für 103 fl. [1]).

Nebst dem, daß er noch viele andere Güter kaufte, legte er auch verschiedene Zwiste, besonders mit den Munderkingern und mit dem Ritter Konrad von Untermarchtall wegen der dortigen Brücke, bei. Im Jahr 1492 wurde zu Schaiblishausen mit Bewilligung dieses Abtes eine Kapelle gebaut, mit der Bedingniß, daß sie eine Filialkapelle von Kirchbierlingen seyn soll. Die Opfer sollen dem Pfarrer gehören, an Sonn= und Feiertagen soll dort keine Messe seyn, außer mit der Erlaubniß des Pfarrers, und dann so frühe, daß dabei der spätere Pfarrgottesdienst nicht versäumt wird. Auch soll kein fremder Priester, außer mit Erlaubniß des Pfarrers, und nur, wenn er sicher ein Priester ist, dort Messe lesen; und sollte etwa da eine Kaplanei oder Pfründ errichtet werden, so soll das Patronat dem Abt und Kloster Marchtall zugehören [2]). Zu Reutlingen wurde die Pfarrei dem Stifte Marchtall auf immer incorporirt von Alexander den sechsten. 1490 nahm auch Kaiser Maximilian der erste das Kloster in besonderen Schutz, er wählte Simon als Hofkaplan 1490 und bestätigte bereits als Kaiser dem Stifte 1500 das Eigenthumsrecht über Allishausen, Brasenberg und Spekgart bei Uiberlingen. Um diese Zeit 1492 entdeckte Christophorus Columbus Amerika, den vierten Welttheil; während indessen Kaiser Maximilian in einem der länger bekannten alles Mögliche that, Ordnung und Ruhe herzustellen. Er errichtete das Reichskammergericht und versetzte es zuerst nach Worms, dann nach Regensburg, darauf nach Speier, von wo es endlich nach Wezlar kam. Er theilte das deutsche Reich zuerst in sechs und dann in zehn Kreise

---

1) Seekirch Originallad. Fascik. 3. Lit. a.

5) Schaiblishauser Originallad. 1. Fascik. 1. Lit. a.

ein, machte die Grafen von Würtemberg zu Herzogen, und nahm zuerst den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an. Auch gestattete er Austregalgerichte, von denen man dann an die Reichskammer appelliren konnte. Alles geschah, um Ruhe und Frieden unter den Deutschen zu erhalten, wozu auch der schwäbische Bund 1488 am St. Valentinstag errichtet wurde, den zu Eßlingen alle Fürsten, Grafen, Prälaten, Städte und Edelleute unterschrieben und versiegelt haben. Unter der Regierung dieses Abtes wurde auch das Münster zu Ulm vollendet, an dem 112 Jahre (einige sagen noch länger) gebaut wurde. Kaiser Maximilian, als er noch römischer König war, bewunderte, als er dahin kam, dieses ungeheure Gebäude, in welchem 50 Altäre, deren jeder einen eigenen Priester gehabt, gewesen seyn sollen, stieg auf die Höhe des Thurmes, stund, den einen Fuß vorwärts haltend, mit einem Fuße auf das Geländer, und schaute umher. Im Jahre 1497 wurde, nach der Heilbronner Chronik, in einem Teiche ein Hecht von 350 Pfund gefangen, bei welchen man, vermuthlich an die Ohren geheftet, einen goldenen Ring fand, mit der Inschrift: ich bin jener Fisch, den in diesen Teich Friedrich der zweite, der Weltbeherrscher, mit eigenen Händen gesetzt hat, den 5. Oktober 1230. Er hatte also damals schon 267 Jahre gelebt. Im Jahr nachher ereignete sich bei Munderkingen eine ganz eigene Geschichte. Die Frau des Meßners bei der außer der Stadt auf einem Berge gelegenen Kapelle schöpfte aus dem dort befindlichen Brunnen und trank davon. Bald darauf fieng sie an wie eine Schwangere aufzuschwellen, und Vieles zu leiden. Vertrauend auf Gott, die göttliche Mutter um ihre Fürbitte anrufend, gab sie endlich 62 Schlangen von sich, und als man deshalb in dem Brunnen nachsuchte, fand man in demselben eine besonders große Schlange, welche 20 Fuß und 3 Zoll lang war, die man auf einer Malerei der neu erbauten Kapelle noch sehen kann. Der Anfang des 16ten Jahrhunderts war ungünstig: Hunger und Sterblichkeit herrschten in der ganzen Umgegend, und in den Pfingstfeiertagen war solche Kälte, daß Vögel in der Luft erfroren und herunter fielen. Günstiger war er aber für die Fugger von Augsburg, die, anfänglich Leinenweber, durch Handel sich großen Reichthum erwarben. Graf Wilhelm von Kirchberg, da er

keine männliche Erben hatte, verkaufte die Grafschaft Kirchberg mit Weissenhorn 1481 an Herzog von Baiern, so wie Graf Philipp von Kirchberg 1488 die ihm zu dieser Grafschaft zustehenden Güter. Nach dem Tode Herzog Georgs von Baiern, und dem hierauf wegen seinen hinterlassenen Ländern entstandenen Erbfolgkriege besetzte Kaiser Maximilian der erste die Grafschaft Kirchberg, die er als einen Theil der Entschädigung für die aufgewendeten Kriegskosten 1504 behielt, aber im Jahre 1507 an Jakob Fugger verpfändete. Kaiser Karl der fünfte überließ später 1530 diese Herrschaften den Erben dieses Jakobs v. Fugger als Eigenthum.

Johannes Haberkalt, der 4te Abt;

von 1514 bis 1518.

Johann erblickte das Tageslicht in Ueberlingen, einer Stadt am Bodensee. Er war, als Simon starb, Hilfspriester zu Seekirch, und wurde in Gegenwart der Aebte von Roth, Adelberg (der zur Zeit Visitator war), von Weissenau und Schussenried als Nachfolger Simons gewählt, und bestättigt. Am Fest der Himmelfahrt Mariä hielt er als Abt das erste Hochamt, wobei, wie er selbst schrieb, mehr als 1400 Menschen gespiesen wurden, welche tapfer darauf getrunken, und so die Gastfreiheit, die in einem ganz andern Sinne gepflegt werden soll, mißbraucht haben. Sicher waren dabei (wie es bei Klöstern oft der Fall war), viele ungebetene Gäste, vor denen die Polizei Respekt haben mußte. Er scheint übrigens solchen Gesellschaften nicht abgeneigt gewesen zu seyn, indessen war er wissenschaftlich gebildet, beredt, thätig und im Schreiben wizig und angenehm, wie seine Annalen beweisen. Auch unternahm und vollendete er viel Gutes, und Nützliches. Er baute die Mühle und das Wehr an der Donau, die unter Abt Simon durch einen Eisstoß zerstört worden waren, aufs Neue, und dauerhaft. Zugleich errichtete er unten an der Donau ein Wasserwerk, durch welches das Wasser in bleiernen Teicheln in das Wasserbehältniß getrieben, und von da in verschiedene Theile des Klosters geleitet wurde. Durch ihn wurde eine Ziegelhütte,

und Werkstätte für Handwerksleute von 80 Schuh lang, errichtet. Was er aber im Jahre 1516 ohne Noth erbaute, war das Schloß bei Seekirch, das er Burgberg nannte, welchem aber die Unterthanen wegen den dabei geleisteten Frohnen den Namen Fluchberg gaben. Die angenehme Lage am Federnsee, die er als Hilfspriester in Seekirch kennen lernte, und ihn wahrscheinlich an Ueberlingen, seine Heimath am Bodensee, erinnerte, mag ihn dazu veranlaßt haben. Er wohnte vielfältig daselbst, aber nicht zum Nutzen des Klosters. Von Kaiser Maximilian erhielt er die Regalien der politischen Gerichtsbarkeit, die aber erst nach seinem Tode der Nachfolger empfieng. Er regierte vier Jahre, erschöpfte aber den ganzen Vorrath, den ihm Simon Göz sein Vorfahrer hinterlassen hatte. Da man dieses nicht begreifen konnte, glaubten Einige, er müße das Geld irgend wo verborgen und vor seinem Tode nicht mehr Zeit genommen haben, es zu entdecken. Er verblich nach einem drei tägigen Krankenlager auf seinem Schloße bei Seekirch. Sein Leichnam wurde auf Marchtall geführt, und neben Abt Jodok 1518 begraben. Unter diesem Abte wurde ein Zwist mit Berg beigelegt, der lange zwischen den Bürgern dieses Ortes und dem Kloster bestund. Erstere forderten nämlich, es müssen wochentlich in Berg drei Messen gelesen werden; das Kloster aber behauptete, daß die Pfarrei Kirchbierlingen nur eine schuldig sey. Die Sache kam bis an den Kaiser.

Maximilian bevollmächtigte nun den Ludwig von Freiberg schriftlich, er sollte beide Theile anhören und dann, was er für billig und recht hielte, entscheiden, oder wenn er dieses nicht thun zu können glaubte, die Sache nach Inspruck an die kaiserlichen Räthe versenden. Ludwig lud wirklich beide Theile nach Ehingen, und drohte, da er nichts bewirken konnte, die Sache zu Inspruck anhängig zu machen. Aber der Abt protestirte gegen das Forum durch einen öffentlichen Notar, und behauptete, die Angelegenheit müsse als Kirchensache zu Konstanz verhandelt werden. Zugleich verwahrte er sich gegen alle Unkosten. Ludwig bestimmte nun einen andern Tag zur gütlichen Unterhandlung, und es kam ein Verglich zu Stand, vermöge dessen zu Berg wochentlich zwei Messen gelesen werden müssen.

Im Jahr 1517 verbrannte Ulrich Herzog von Würtemberg dem Dietrich von Späth, der würtembergischer Truchseß war, die Schlößer von Zwiefaltendorf und zu Untermarchtall; und neben zu die Hälfte beider Orte. Es war am Freitag vor dem Palmtag, am 3. April. Niemand aus den Nachbaren trat als Mittler auf, ausser Abt Johann. Aber auch dieser konnte weder durch Bitten noch durch Geld etwas erzwecken, ausgenommen, daß jener Theil des Dorfes Untermarchtall, der Gütelhofen, welches dem Kloster zugehörte, nahe lag, verschont blieb. Im nämlichen Jahre fieng Luther an als unberufener Reformator aufzutreten. Er glich einem Schneider, der um Flecken aus einem Kleide zu bringen, so lange bürstet, bis ein Stück sich von demselben trennt.

Heinrich Stölzle, der 5te Abt;

von 1518 bis 1538.

Er kam zu Haslach beim Kloster Roth auf die Welt, und war, als er erwählt wurde, Pfarrer zu Dieterskirch. Das Erste, worauf er dachte, war, daß der Gottesdienst und die Tagzeiten fleißig und mit Eifer gehalten wurden. Dann wandte er seine Sorge auch auf das Zeitliche. Viele Gebäude, die theils nützlich, theils nothwendig waren, wurden von ihm aufgeführt. Zugleich war er auch besorgt für das Wissenschaftliche. Er munterte die Zöglinge, und die Novizen zum Fleiße und anhaltenden Studiren väterlich auf; schickte auch einige, die bereits Profession abgelegt hatten, auf die im größten Ruhm stehende, und dortmal noch katholische Universität zu Tübingen, unter welchem ein gewißer Frater Johann Hofmeister der Philosophie und der freien Künste Magister sich befunden, der nachher 40 Jahre zu Munderkingen mit Eifer als Pfarrer pastorirte. Auch er wurde von dem Herrn geprüft; denn während seiner Verwaltung brannte ein großer Theil des Ortes Marchtall bei einem heftigen Sturmwinde ab. Zur Wiedererbauung der in Asche gelegten Häuser wurden aus den Wäldern des Klosters so viele

[illegible]en verwendet, daß auf viele Jahre zu einem ähnlichen Gebrauche, keine mehr zu finden waren. Zwanzig Jahre verwaltete er das Stift mit Ruhm, und beschloß dann seine irdische Laufbahn. Seine Gebeine ruhen in der Kapelle des heil. Ursatius, in der neuen Kirche. Zu seinem Symbol wählte er drei Blumen, die sich auf drei Hügeln erhoben, mit der Inschrift: A triplici atque uno flosque vigorque.

So wie unter den Auswärtigen die Munderkinger, eben so waren es unter den Unterthanen die Allishauser, welche dem Kloster als wahre Plaggeister beständig zu schaffen machten. Unter diesem Abt lehnten sich Letztere förmlich gegen die Herrschaft auf. Johann Abt von Roth, Herr von Hohenek, Amtmann zu Ochsenhausen, in seinem und des Abtes Andreas Namen, und der Edle Jakob von Stein zu Uttenweiler, wurden als Schiedsrichter erwählt, und brachten folgenden Vergleich zu Stande: 1) Alles früher Geschehene soll auf immer vergessen seyn. 2) Einen der Gemeinde angehörigen Weiher betreffend soll aus diesem, wenn ein Privatmann ihn als Lehen hat, dem Kloster 1 fl., wenn ihn aber die Gemeinde benützt, nichts bezahlt werden. Von den Gemeindegütern soll nichts veräußert werden ohne Vorwissen und Genehmigung des Landesherrn, verkaufen sie aber einige eigenthümliche Güter, oder kaufen sie solche, so sollen sie Bodenzins (eine Gattung von Auf- und Abfahrt) bezahlen. 3) Zinse sollen ohne Anspruch an die Gemeinde diejenigen bezahlen, welche vor dem Vorfahrer, Abt Johann, Geld entlehnt haben. 4) Ein Bauer, welcher vier Pferde zum Anbau seiner Felder braucht, soll dreimal, welcher nur drei oder zwei Pferde braucht, zweimal auf eine halbe Meile weit Frohn leisten, und welcher nur eins oder gar keines braucht, soll ein Klafter Holz machen, oder vier Kreuzer zahlen, und nur dann soll das Kloster ihnen eine Portion Bier und Brod geben, wie den übrigen Unterthanen. 5) Der Prälat soll aus der Gemeinde zwei Männer wählen, und so die Gemeinde zwei. Diese vier wählen dann wieder zwei, und diese sechs die übrigen, bis das Gericht vollständig ist. 6) Der Prälat setzt einen Amtmann, der in seinem Namen allen Verhandlungen und Anordnungen dieses Gerichts auch in Dingen, die das Kloster nicht berühren, beiwohnt. Wenn der Prälat etwas fordert oder befiehlt, und die

Gemeinden zu gehorsamen sich weigern, so sollen diese verpflichtet seyn, sich den Gerichten anderer Orte, entweder dem Marchtaller, Reutlinger oder Saulgarter zu unterwerfen. 7) Die jährliche Gült nach Seekirch zu liefern sind sie verbunden, den Vogelhaber und Lämmerheller sollen sie bezahlen, und der Ammann dieselben einsammeln. 8) Dem neuen Abte sollen sie huldigen, wie andere Unterthanen, wann und wo dieser es fordert. Aber das Gericht, der Fabrikpfleger und deren öffentliche Angestellte sollen im Orte selbst verpflichtet werden. 9) Dem Kanzlei-Diener sollen sie, wenn er ihrer wegen einen Fremden vorladen muß, 12 Pfenning für die erste Ladung, und für folgende Ladungen jederzeit vier bezahlen; ist aber ein Einwohner vorzuladen, so geschieht dieses durch den Ammann, dem dann halb so viel gebührt. 10) Jeder Gemeinder hat das Recht, Butter, Schmer Habermehl, Wicken und dergleichen zu verkaufen, eine Bäckerei oder Metzge zu errichten, steht dem Prälaten zu, und dieser kann es für einen billigen Preis Einem nach Belieben übergeben. 11) Aus den Krauttheilen zahlt jeder einen Pfenning. 12) Wenn Jemand die jährlichen Abgaben nicht entrichtet, kann der Prälat eine Hypotheke fordern; will der Säumige diese nicht geben, kann er bei jedem Gerichte belangt werden. 13) Die Herbstrechnungen sollen am Orte selbst, oder in Seekirch vorgenommen werden, anderswohin sollen die Gemeinder nicht gezwungen werden. 14) Gesetze und Anordnungen, welche das Hoheits-Recht, oder Obereigenthum berühren, kann nur der Prälat: solche aber, welche die Gemeinde angehen, kann der Ammann mit dem Gerichte machen. Die Uebertreter derselben zahlen dem Prälaten Strafe. Ausgenommen sind die Strafen, welche aus einem gebannten Hau fallen, der zugleich der Gemeinde eigen ist. Von diesen hat der Prälat zwei, und die Gemeinde einen Drittheil. 15) Jeder Bürger kann Wein schenken, und wer dieses thut, muß vor seinem Hause als Zeichen einen Reif haben, und dem Prälaten, der auch selbst eine oder bis drei andere Schenken errichten kann, Umgeld bezahlen. 16) Die Gemeinde zusammen berufen kann nur der Ammann mit Einverständniß mehrerer Richter. 17) Alle Urkunden, Schriften und Verträge, welche auf obige Punkte Bezug haben, sollen ungiltig seyn, und den Schiedsrichtern übergeben werden. Die Landesverweisungen einiger unter dem

Abt Johann verbannten Bürger sind aufgehoben. 18) Alle diese schiedsrichterlichen Urtheile, Verträge und Gutachten sollen den Hoheitsrechten und dem Obereigenthum des Klosters und des Abtes keinen Nachtheil bringen, 1520. [1]). Nach wenigen Jahren wurde die Widersetzlichkeit dieser Brausköpfe erneuert, sie verweigerten Steuer und Anlagen, so wie die ausbedungenen Frohndienste, klagten bei verschiedenen Gerichtshöfen, und verläumdeten den Prälaten, was dem Kloster vielen Schaden verursachte. Der Prälat belangte sie bei dem Gericht des schwäbischen Bundes. Herr Kaspar Kaltenthal, Heinrich Vikari, beide Chorherrn von Augsburg, und Doktor Friedrich Ran, wurden als Richter aufgestellt. Obschon die Bauern auf Vorladung nicht erschienen, legten ihnen doch diese Richter gewiße Punkte der Vereinigung vor, nämlich: Sie sollen sich dem Prälaten als ihrem rechtmäßigen Herrn gänzlich unterwerfen, das Gewöhnliche und Allgemeine entrichten, und für den verursachten Schaden eine Summe bezahlen, die, wenn sie die übrigen Punkte annähmen, bestimmt werden würde. Auf die zweite Vorladung erschienen sie, nahmen die Vorschläge an, und leisteten einen Schaden-Ersatz von 178 rheinischen fl., 1533. [2]). Im Jahr 1531. hatte Erzherzog Ferdinand von Oesterreich dem Abte schriftlich gedroht, er werde die Orte Allishausen, und Brasenberg als österreichische Lehen, wenn sie mit Vorbehalt des Losungsrechtes verkauft worden, wieder auslösen: aber Abt Heinrich führte den Beweis, daß diese Ortschaften dem Stifte St. Blasius geschenkt, und der Lehenverband aufgehoben worden; weil dieses Stift während dem Kriege der Oesterreicher mit der Schweiz vielen Schaden gelitten, daß folglich Marchtall solche als wahres Eigenthum gekauft. Nun blieb alles in Ruhe, 1531. [3]). Dieser Umstand mag Anlaß gegeben haben, daß diese Unterthanen, weil auf Oesterreich bauend, so hartnäckig waren. Der nämliche Abt arondirte die Herrschaft durch verschiedene Tauschverträge, kaufte theils Aecker, theils Wiesen, auch ganze Höfe, und legte viele Zwiste bei, die sich wegen dem Weidrechte

1) Lad. 1. Fascik. 2. Lit. d.
2) Lad. 1. Fascik. 2. Lit. b.
3) Lad 1. Fascik. 3.

erhoben. Oberwachingen hatte damals sechs Herrn, den Abt von Marchtall, den Konrad Späth von Schilzburg, den Wolfgang von Hohenrechberg in Grumbach, den Simon von Stadion zu Stadion, den Bernhard von Stein zu Emerkingen, und das Spital zu Biberach. Dieser Umstand verursachte große Unordnung und Schaden selbst für die Gemeinde. Man kam deßhalb miteinander dahin überein: es sollen zwei Schultheisen gewählt werden, von denen einer jederzeit marchtallischer Unterthan seyn soll. Diese sollen sich verpflichten, das Beste der Gemeinde zu befördern, die Uebrigen aber sich ihnen unterwerfen. Die zwei Vorgesetzten sollen Macht haben, Gesetze vorzuschreiben und die Uebertreter zu strafen.

Die Strafe soll fünf Schillinge nicht übersteigen und der Gemeinde zufallen. Dessen Pferd oder Kuh einem andern Schaden macht, soll dem Besitzer einen Schilling Heller, wenn aber dieses durch Schmalvieh geschieht, soll er ihm vier Heller bezahlen. Weder der Prälat, noch die übrigen Herrn, sollen neue Hofstätte errichten, noch aus Wäldern Wiesen oder Aecker machen lassen. Der Prälat soll auch den Unterthanen der übrigen Herrn Holz zukommen lassen, diese aber entgegen die Wälder nicht betreiben, so lange es ohne Schaden nicht geschehen kann. Dabei wurden noch den Bauern von Schupfenberg die Waidgränzen angewiesen, und einige Verordnungen sammt angemessenen Strafen der Uebertreter für den Ort aufgestellt, 1535 [1]). Mit den Munderkingern wollte des Streitens kein Ende werden: der schwäbische Kreis bestellte deshalb Schiedsrichter, Herrn Johann Abt von Weissenau, Herrn Konrad Abt von Roth, und den Herrn Wilhelm Truchses von Waldburg. Diese erzweckten in Betreff der Gerichtsbarkeit, der Waiden und Benutzung der Wälder einen Verglich, 1518 [2]); aber kaum war dieser zu Stande gekommen, entstund schon wieder ein anderer Zwist wegen Erwählung des Kaplans von der Prediger Pfründe, indem die Stiftungsurkunden dieser Pfründe, und die darüber gegebene Erklärung der Schiedsrichter Abt Johann von Zwiefalten, Georgs von Stein und Pfarrer Johanns in Riedlingen von 1470, übel verstanden wurden. Es hieß in dieser Er=

---

1) Originallad. 1. Fascik. 2. Litt. d.

2) Originallad 1 Fascik. 4 Lit. e.

klärung: Es sey beredt worden, daß ein Kirchherr zu Munderkingen, und Amtmann Bürgermeister und Rath zu Munderkingen einen Prediger mit einander wählen sollen: und wäre es, daß sie in der Wahl nicht eins werden sollten, so soll ein Dekan des Kapitels Munderkingen ihr Obmann seyn, und welchem Theile er beistimme, derselbe Theil soll dann mit seiner Wahl Fürgang haben. Diese Erklärung legten die Munderkinger so aus: der Bürgermeister und die 24 Rathsherrn sollen 25 Stimmen, der Pfarrer aber eine haben. Der Prälat entgegen behauptete, der ganze Rath sammt Bürgermeister habe eine und so auch der Pfarrer eine. Daß der Prälat recht habe, entschied Wilhelm, Graf von Truchses, Schutzherr von Munderkingen, 1530 [1]). Im Jahre 1539 schlug Ferdinand, römischer König, einen neuen weltlichen Pfründner, oder Panis Bruder vor, nämlich: Paulus Maurer, welches von den Kaisern geschah, so daß dann das Kloster einen solchen auf Lebenszeit erhalten mußte. 1532 hatte Kaiser Karl V. etwas Aehnliches durch primas preces bereits mit einem Weltpriester versucht, den er auf eine Regularpfründe unsers Ordens bringen wollte; aber die Prälaten machten Gegenvorstellungen, und der Kaiser gab nach. Maximilian I. verlieh diesem Abte das Recht des Schwertes und einen Galgen zu errichten, so daß in seinem Namen ein weltlicher Beamter mit zwölf rechtschaffenen, klugen, einsichtsvollen Männern als Beisitzern, Missethäter zum Tode verurtheilen und das Urtheil vollziehen lassen könnten. Der Kaiser gab dieses Recht ohne zu verlangen, daß nach dem Tode eines jeweiligen Kaisers solches von dem Nachfolger als Lehen empfangen werden mußte, 1518 5. Oktob. [2]). Unter der Regierung dieses Abtes 1524 entstund auch der sogenannte Bauernkrieg, eine Folge der lutherischen Lehre, unter Anleitung eines gewissen Münzers. Diese lehnten sich gegen die Herrschaften auf, besonders gegen die Klöster. Sie beraubten, verbrannten oder zerstörten 35 derselben, und 228 Schlösser. Unter den ersten war auch Adelberg. Georg Truchses, der tapferste Heerfüh-

---

1) Originallad 1. Fascik. 4. Lit. e.

2) Lit. feudal. sang. in Marchtall. Nro. 1.

rer des schwäbischen Bundes machte ihrer Raserei ein Ende, und erschlug nur zwischen Ulm und Biberach 14000, und die in andern Gegenden Ueberwundenen mitgerechnet, über 100,000 Mann. Roggenburg, Zwiefalten, Ottobeuren u. s. w. klagen in ihren Jahrbüchern bitter über die verübten Frevel dieser wahnsinnigen Menschen; die Jahrbücher von Marchtall sind darüber ganz still; auch findet man sonst keine Spur, die auf eine Aufruhr der Unterthanen schließen ließe. Während Kaiser Karl, der im Jahre 1521 zu Worms ein Religionsedikt herausgegeben hatte, vermöge dessen nichts mehr ohne Gutheißen der geistlichen Obrigkeit wegen dem Glauben gedruckt werden durfte, und Luther in die Acht erklärt wurde, nach Spanien reißte, um Hilfe gegen die Türken zu suchen, hob Ferdinand, römischer König das Religions-Edikt, welches zu Worms gemacht worden, auf, mit der Verfügung, daß Niemand der Religion wegen verfolgt werden sollte, bis durch einen Kirchenrath, welchen Paulus der dritte wirklich 1545 zusammenberief, etwas Sicheres entschieden seyn werde. Diese Aufhebung des Edikts von Worms machte auch in Klöstern viele Verwirrung, besonders in Würtemberg. Denn Ulrich, der 1534 sein Land wieder erhalten hatte, versprach jedem Klostergeistlichen, der das Kloster verlassen würde, 40 fl. Pension; denen aber, die dieses nicht wollten, befahl er, sie sollten die Schrift lesen, Psalmen singen, das Ordenskleid ablegen, die Messe und Ohrenbeicht aufheben. Zugleich gab er ihnen die Erlaubniß, nach Belieben zu heurathen. Indessen weiß man von unserer Gegend einen gewissen Vorsteher Bartholomäus, dessen Kloster ein Filial von St. Luzius war, ausgenommen, keinen der Norbertiner, der sein Kloster verlassen und seinen Glauben verläugnet hätte. Vielmehr besiegelte Theodul von St. Luzius, der in Graubünden von den Kalvinisten 10 mal auf die Folter gespannt und zuletzt enthauptet wurde, den Glauben mit seinem Blute und Leonard, Abt von Adelberg, der Visitator in der schwäbischen Provinz Circaria war, und von eben genanntem Herzog aus seinem Kloster vertrieben worden, starb nach einer dreijährigen Verbannung zu Göppingen durch Elend und Alter geschwächt.

Johannes Gudin, der 6te Abt;

von 1538 bis 1550.

Zu Uttenweiler kam dieser auf die Welt, und weihte sich durch Gelübde, die er zu Marchtall abgelegt, dem klösterlichen Leben. Als Pfarrer von Munderkingen wurde er durch Wahl zur abteilichen Würde erhoben. Bei seiner Wahl wollte Herr Conrad von Bemelberg, der damals als eine Pfandschaft Ehingen besaß, das Schutzrecht über Marchtall ausüben; aber der neue Abt widersetzte sich standhaft. Er sorgte vorzüglich dafür, daß sowohl im Kloster, als in den Pfarreien alles, was zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen diente, pünktich vollzogen wurde, stellte verschiedene Gebäude her, unter andern auch einen weiten Thurm, in welchem mit vielen Unköſten gegossene große Glocken aufgehängt worden, die man an hohen Festtagen ertönen hörte. Um die Wissenschaften in Aufnahme zu bringen, schickte er einige jüngere Mitglieder des Stiftes, die schon durch Gelübde gebunden waren, auf die Universität nach Freiburg, unter welchen sich Johannes Neuftinger, ein frommer, talentvoller Mann, vorzüglich auszeichnete. Diesem wurde aber verrätherischer Weise von einem Soldaten die linke Hand abgehauen, so daß er zu andern Aemtern unfähig, sich mit dem Unterrichte der Zöglinge bis in sein Alter abgeben mußte. Der Abt selbst war in allen Geschäften so bewandert, und bei Fürsten und Herren so beliebt, daß man ihn zum Präsidenten der Reichskammer, die dortmal zu Speier war, machen wollte; allein er schlug diese Erhebung aus, konnte aber nicht ausweichen, als ihn der Fürst von Kempten und das Collegium der Prälaten bei der Visitation dieser Kammer, als Mitgesandten bestimmten. Alles Irdische ist aber veränderlich; dieser sonst scharfsinnige und gelehrte Abt verfiel später in eine Melancholie und Geistesverrücktheit, so daß er 1550 resignirte, und 1552 starb. Dieser endigte manche Zwiste, die theils wegen dem Weidrecht, theils wegen andern Dingen zwischen dem Kloster, oder dessen Unterthanen mit Auswärtigen entstanden waren; auch kaufte er Güter, unter diesen einen Weinberg zu Speckgart bei Ueberlingen, welches schon längere Zeit dem Kloster gehörte. Dagegen verkaufte er den

Ernsthof, und noch einen andern Hof zu Bokighofen, welchen der Stifter dem Kloster geschenkt hatte. Einige wollen dieses tadeln, indem ohne diesen Verkauf zum Einkauf der Weinberge Geld genug vorhanden gewesen wäre. Im Todesjahre dieses Abtes wurde das Kloster Reichenau, und das zu Oeningen dem bischöflichen Fond incorporirt, weil durch den Abfall eines großen Theils des Sprengels die Einkünften desselben stark geschmälert worden. Ein Jahr nachher war großer Mangel an Futter, aber solcher Vorrath an Wein, daß man 10 Maas um einen Batzen kaufte. Im Jahr 1546 starb Luther, der ein Feuer angezündet, das noch heute unter der Asche glühet. Im Jahre 1545 wurde deßhalb der Kirchenrath zu Trient versammelt und im Jahr 1547 nach Bononien versetzt. Um die Verwirrungen, die seine Lehre im deutschen Reiche hervorgebracht, zu heben, legte Kaiser Karl 1548 unterdessen, bis ein Kirchenrath etwas Sicheres entschieden hätte, eine Glaubensformel vor, die einige Punkte, nämlich den Cölibat und die Communion unter beiden Gestalten abgerechnet, ganz mit dem katholischen System übereinstimmte. Sie wurde Interim genannt.

Schon unter diesem Abte war das Kloster in Gefahr, in die Hände der Protestanten zu kommen. Um das Jahr 1546 hatte der schmalkaldische Bund in unserer Gegend die Oberhand und dessen in Ulm versammelten Mitglieder rüsteten sich nicht nur gegen die Katholiken, sondern ließen sich auch nach der allgemeinen Geschichte von Schwaben von den Unterthanen der Geistlichen huldigen. Von dieser Zeit nun sagt der Biberachische Chronikschreiber von Pflummern: weil dafür gehalten worden, daß man Obermarchtall (propter situm loci) das heißt: wegen der Lage des Ortes, in guter Gewahrsam halte, deßhalb sind Achaz und Heinrich von Ebernitz, wie auch Rudolph von Westerstetten mit etlichen dahin verordnet, und einquartirt worden. Hiezu kam ein Zusatz von 60 Biberachischen Fußknechten unter Kaspar Rennhard. Die von Elbernitz und Westerstetten sahen aber den Zusatz sehr ungern und entließen denselben auch am Sonntag nach Egidy (5. Septbr.). Unterdessen kam auch die Klosterbesitzungsnahms-Commission nach Marchtall, um den protestantischen Gottesdienst einzuführen. Die Geistlichen sollten versprechen, den katholischen Gottesdienst

abzuschaffen, und ihre jüngern Geistlichen nach Biberach zu schicken, damit sie da geprüft, und zum protestantischen Predigtamte unterwiesen würden.

Zugleich wurde der protestantischen Geistlichkeit in Biberach aufgetragen, über Marchtall und den Gottesdienst daselbst die Aufsicht zu führen. Nach dem für die Protestanten unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges in Schwaben zogen den 21. November 1546 die Truppen und Commissärs von Marchtall weg und dieses wurde wieder frei.

Christophorus Bonner, der 7te Abt; von 1550 bis 1559.

Von der Pfarrei Saulgart, welche Christoph als Chorherr von Marchtall pastorirte, wurde er als Abt erwählt. Nebst dem, daß er fürs Zeitliche mit vieler Umsicht und Bescheidenheit sorgte, so daß nicht nur Früchten und Wein im Ueberflusse vorhanden waren, und nach seinem Tode auch Geld genug gefunden wurde, sorgte er vor allem für das, was Gott angeht, und gieng mit gutem Beispiele in allen Stücken voran. Auch für die Gesundheit seiner Mitbrüder sorgend, leitete er aus dem sogenannten Heiligen Haus ein gutes Quellwasser durch Teichel in das Kloster. Nach einer andern Uebergabe soll der Name Heiligenhaus daher rühren, weil früher da ein Haus gestanden, in welchen fromme Frauen gewohnt, welche blaue Mäntel trugen, und in der Pfarrkirche zu Marchtall den Gottesdienst besuchten. Nach einer neunjährigen lobwürdigen Regierung, am Feste seines Namenspatronen, fiel er, nachdem er bereits die Hände gewaschen, um das Mittagmahl zu sich zu nehmen, in eine Ohnmacht, und starb wenige Tage darauf. Auch unter ihm wurden einige Streitigkeiten wegen Waidgängen beigelegt; zugleich endigte er den Zwist, der sich zwischen der Pfarrei Seekirch und Allishausen wegen dem Oehmdzehent und den alten Krauttheilen erhoben hatte. Mit dem Kloster Schussenried traf er einen Tausch in Betreff des Zehents, welchen die Pfarrei Seekirch bei Oggelshausen hatte. Diesen Prälaten traf

leider das Loos, daß er mit dem Convent das Kloster verlassen mußte. Moriz, Churfürst von Sachsen, der an dem Kaiser den größten Wohlthäter hatte, gab diesem den Weltlohn, 1552. Vereinigt mit den Truppen, die ihm der Kaiser zur Belagerung von Magdeburg überlassen hatte, führte er Krieg gegen diesen selbst, indem er noch andere zur Vollführung dieser Verrätherei gewonnen hatte. Nachdem Augsburg sich ihm freiwillig ergeben hatte, rückte er nach Ulm. Da er hier, wie unsere Jahrbücher erzählen, durch eine Kugel verwundet worden, rückte er diesseits der Donau herauf und kam nach Marchtall. Der Abt, nichts Gutes hoffend, floh mit dem Convent nach Würtemberg, ließ aber, damit das Kloster von Brand verschont bleiben möchte, Früchten, Wein, Fleisch und dergleichen zurück. Einer der Conventualen, Bartholomäus, der rothe genannt, der nachher als Statthalter in Speckgart gestorben, verweilte noch etwas mit einigen andern Conventualen unten am Berge, bei des Fischers Haus, stieg verwegener Weise über eine Mauer des Conventsbegräbnisses, um Krebse mitzunehmen, die sich in einem Brunnen befanden. Sogleich wurde er von der Wache entdeckt, und gefangen gehalten. Des Morgens wurde er zum Obersten geführt, von diesem aber, weil er Klostermitglied war, entlassen, und bis nach dem Schloße Stein mit einer Sicherheitswache begleitet. Im Kloster wurde aber übel gehaußt. Früchten, eiserne von den Thüren abgerissene Schlößer, und andere Gegenstände wurden verkauft, den Bildern in der Kirche Nasen und Ohren, andern Hände und Füße abgehauen, an die Wände gemalten wurden die Augen ausgestochen. Die Kirche, das Kapitel Haus, die Gänge und der Speisesal wurden in Pferdställe umgewandelt. In dem Keller wurde der Wein, den sie nicht austrinken konnten, verschleudert, indem man ihn auslaufen ließ, so daß der Boden von selbem überschwemmt war. Schon früher wurde, im Jahr 1551, die Kirchenversammlung in Trient fortgesetzt, und im Jahre 1552 der Passauer Vertrag geschlossen.

Christophorus Schenz, der 8te Abt; von 1559 bis 1571.

Nach dem Vorfahrer gleichen Namens folgte Christophorus Schenz, gebürtig von Munderkingen. Er ward als Pfarrer zu Kirchbierlingen durch Wahl ans Steuerruder gesetzt. Man versprach sich viel von ihm; denn er war wissenschaftlich gebildet, ein trefflicher Redner, und in Besorgung des Gottesdienstes eifrig, schickte auch einige Fratres zu den Studien nach Dillingen, und den spätern Abt, Jakob Heß, nach Ingolstadt. So gut aber sein Wille, und seine Absicht seyn mochte, war er im Hauswesen nicht glücklich. Diener und Untergebene hintergiengen ihn, so daß das Kloster in Allem Mangel zu leiden begann, und er von den Munderkingern mehrere 1000 fl. aufzunehmen gezwungen war, wofür er die Höfe in Algershofen versetzte. Die freundlichsten, gebildesten und leutseligsten Prälaten wurden oft durch Ueberladung von Gästen, von um Hilfe Flehenden, und Untergebenen am mehrsten mißbraucht; und so mag es auch hier gegangen seyn. Indessen kam das Kloster in üblen Ruf, der sich zu den Ohren des Kaisers und Ferdinands, des Erzherzogs von Oesterreich, so wie des Bischofes und Cardinals Markus von Konstanz, verbreitete. Diese schickten dann Commissärs, um im Namen des Pabstes und nach Vorschrift des Kirchenraths von Trient, welcher 1563 geendigt worden, Visitation vorzunehmen. Der erste schützte das Schutzrecht über das Kloster, beide aber wiesen eine päpstiche Vollmacht vor: was aber das Schutzrecht betrifft, so mußte der Commissaire Edler von Staufenberg selbst gestehen, daß nach den Akten solches nicht statt hatte; in Hinsicht der päpstlichen Vollmacht aber konnten beide sich nicht gehörig ausweisen, so wie auch durch die Versammlung von Trient unsre Exemtion in diesem Stücke nicht aufgehoben worden war. Der Generalvikar Abt von Weissenau, der Hausvater Abt von Roth, und der von Schussenried, suchten nun zuvor zukommen, nahmen Visitation vor, änderten Vieles, was zu ändern war, und suchten die Ordnung wieder herzustellen. Aber die Obigen wollten diesem ohngeachtet nicht abstehen, deshalb legte Christoph sich nicht sicher glaubend seine Würde 1571 nieder: ver-

langte täglich doppelte Kost, und Wein, um allenfalls einen Bedienten ernähren, oder einen Gast aufnehmen zu können, und jährlich 300 fl. Nachher übernahm er zweimal die Pfarrei Saulgart, und Abt Konrad gab ihm jedesmal zu den Pfarreieinkünften noch etwas Wein. Nachdem er die Pfarrei das zweitemal verlassen, starb er 1589 im Herrn mit gänzlicher Hingebung in dessen heiligsten Willen. Die ungeladenen Visitatoren wurden unterdessen wegen vorhabender neuen Wahl um Verlängerung des Termins gebeten, kamen aber endlich doch schon den 6. August an. Auch die Aebte von Weissenau und Roth fanden sich ein. Als die Commissärs von den Conventualen den Eid forderten, wurde dieser verweigert, und gegen das Vorhaben aus dem Grunde protestirt, weil die Visitation von den rechtmäßigen Ordensobern bereits vorgenommen worden. Auch beide Aebte verwahrten sich im Namen des Ordens und machten sich ohne Urlaub davon. Sie reisten nach Biberach und ließen ein förmliches Protestationsinstrument aufsetzen. Unter diesem Abt wurde ein Wald, Bergacker genannt, für einen andern, besser für uns gelegenen, der dem Kloster Urspringen zugehörte, vertauscht, 1563 [1]). Auch gieng dieser Abt mit dem Edlen, Bernard von Stein, einen Vergleich unter Vermittlung der Edlen, Sixtus von Schynen zu Schemmerberg und Gammerschwang, und Jakob Ernest von Hornstein in Grieningen, ein, theils wegen dem Trieb des Viehes von Mittenhausen und Marchtall zur Donau, theils wegen dem Fischrecht, theils wegen den Gränzen zwischen dem Brüelhof und Stein, theils wegen den Frohndiensten, welche der Besitzer dieses Hofes dem Herrn von Stein leisten mußte, theils wegen dem Zehentrecht, und einem Jahrtag für die Herrn von Stein, [2]). Dem Pfarrer zu Reutlingen wurden zu seiner Congrua 600 Garben Stroh beigelegt. Ebenfalls wurde auch ein Vergleich gestiftet zwischen Oberwachingen und Hausen einer- und Munderkingen anderer Seits wegen Brücken und Wegen, die unterhalten werden müssen [3]). Zur Zeit dieses Abtes

---

1) Originallad 1. Fascik. 2. Lit. c.

2) Kloster Marchtall, Lad 1. Fascik. 3 Lit. f.

3) Lad 1. Fascik. 2. Lit. i.

wurde endlich die Kirchenversammlung zu Trient im Jahre 1563 beschlossen. Nebst den päpstlichen Legaten unterschrieben zwei Kardinale, drei Patriarchen, 25 Erzbischöfe, 168 Bischöfe, sieben Aebte, 39 Stellvertreter der Abwesenden, sieben Ordensgeneräle und Pius IV. bestätigte es folgendes Jahr. Ferdinand ließ die Beschlüsse der Kirchenversammlung in seinen Landen bekannt machen und betreiben, starb aber bald darauf. Er hatte Anna Uladislai, Königs von Ungarn und Böhmen Tochter, durch die er diese Reiche erhielt, zur Ehe. Sein Nachfolger war sein Sohn, Maximilian II., welcher der Kirche ganz ergeben war, wo im Gegentheil Friedrich III, Churfürst in der Pfalz, eine neue Lehre, die des Calvins, annahm, und in seinem Lande verbreitete.

Konrad *V.*, der 9te Abt;

von 1571 bis 1591.

An eben dem Tage, an welchem Christophorus abgedankt hatte, wurde Konrad Frei, gebürtig von Munderkingen, als Pfarrer in Kirchbierlingen, zur Abtei durch Wahl erhoben, und nicht lange nachher vom Weihbischof zu Konstanz, Elinerus, Bischof zu Askalon, gesegnet. Er war in allem Geistlichen eifrig, liebte die Zierde der Kirche, war überhaupt klug, bescheiden und umsichtig. An seinen Mitbrüdern hieng er von ganzem Herzen, war Freund der Wissenschaften und Gelehrten und schickte jüngere Conventualen auf Universitäten, unter welchen, wie der Annalist sagt, auch er einer war. Dieser erhielt von dem Kloster 36fl. und von seinem Vater 40 fl., ein Beweis, wie wohlfeil man damals lebte. Wenn solche Versendungen auf Universitäten vorkamen, mußten dergleichen Individuen dortmal noch von den Eltern oder Freunden unterhalten werden: von dem Kloster erhielt jedes nur 36 fl. und was darüber war, mußte nach und nach von dem jährlichen Privateinkommen ersetzt werden; denn jeder bekam jährlich für sich vom Kloster 24 fl., nicht als Eigenthum und zum willkührlichen Gebrauch, sondern um sich kleiden und das, was außer der Nahrung nothwendig

war, anschaffen zu können. Es wurde aber dieses bald nachher aufgehoben und jedem das Nöthige aus der gemeinen Kasse angeschafft. Da Konrad Mangel an Allem und nebenzu eine Schuld von mehreren tausend Gulden antraf, so suchte er seine Aufmerksamkeit besonders auf den Wohlstand des Klosters zu lenken. Durch Untreue in Abreichung der Garben von Seiten der Lehenleute war Betrug vielfältig; deshalb ließ er mehrere, die auf solchem Betruge ertappt wurden, mit strengen Geldstrafen belegen, damit Andere dadurch abgeschreckt werden sollten. Dadurch erzweckte er, daß nach und nach für das Stift und für die Unterthanen auf die Zeit der Noth ein großer Vorrath von Früchten zurückgelegt wurde. Nebenzu schränkte er die auswärts lebenden Pfarrherrn in etwas ein. Sie übten nämlich ein scheinbares Recht beim Dreschen, in der herrschaftlichen Zehentscheuer von dem ersten gesäuberten Haufen einer jeden Fruchtgattung eine Wanne voll zu nehmen: da nun diese Wannen ex pia fraude manchmal zu groß waren, so bestimmte er für die Zukunft auf jeden ein Viertel Dinkel und ein Viertel Haber. Die Wälder waren stark abgetrieben, deshalb kaufte er für das Kloster und die Pfarrei Munderkingen Brennholz und Bauholz von umherwohnenden Adelichen, besonders von dem zu Schülzburg. Nebst dem, daß er Verschiedenes baute, legte er auch einen Baumgarten an und ließ eine Kirchenuhr verfertigen, bei welcher die Zeit mit dreifachem Glockenschlag angezeigt wurde. Während dieser Abt so thätig für Alles sorgte, wurden Diebe entdeckt, welche Fleisch, Brod, Wein und Früchte entwendeten. Einige flohen, andere aber wurden ergriffen und von dem Vogt Bernard Bitterlin nach den damaligen Gesetzen zum Schwerte verurtheilt. Auch ein gewisser Johann, Kutscher und Verwandter des Abtes, der den damaligen Thorwart erdrosselt hatte, wurde durchs Rad hingerichtet. Was aber zu bedauren, wurden auch um diese Zeit 30 sogenannte Hexen aus verschiedenen Orten der Herrschaft, sammt einigen Männern, theils an einem Pfahl vorher erdrosselt, theils lebendig auf dem Abhang des Berges Wietensteig verbrannt. Hätten Klostergeistliche bei Criminaluntersuchungen einigen Einfluß gehabt, wie würde heut zu Tage über sie geschimpft werden! Indessen weiß ich wohl, daß das Vorurtheil dortmal ziemlich allgemein war.

Abt Konrad hatte das Glück, den Ordensgeneral, Johannes von Runtis, Elemosinär des Königs in Frankreich, indem solcher von Rom durch Deutschland zurückkehrte und bei diesem Anlaß, auf Befehl Gregor XIII., Visitation vornahm, sammt dessen Prior Martin Burler zu bewirthen, 1578. So lobwürdig dieser Prälat übrigens in allen Stücken war, so hatte er doch seine Feinde, die ihn selbst bei einem päbstlichen Legaten Minquarda von Urbino, der ebenfalls vom Pabst den Auftrag hatte, in Oberdeutschland alle Orden zu visitiren, verläumdeten: aber als dieser zu Ottobeuren sich aufhielt, reiste Konrad dahin, hielt sich dort acht Tage auf und wußte sich so gut zu verantworten, daß er als ganz unschuldig entlassen wurde. Nachdem er als Wohlthäter der Armen durch Freigebigkeit, so wie durch Gastfreiheit gegen Nachbarn und Reisende und Freundlichkeit gegen Jedermann sich ausgezeichnet, machte endlich der Tod seiner zwanzigjährigen Regierung ein Ende. Er lebte beiläufig 70 Jahre. Das Stift hat ihm, nebst dem, was schon gemeldet worden, Vieles zu danken. Er kaufte zu Allishausen einen Hof von Johann Theber, sammt Haus, Aecker, Wiesen und Teichen für 1100 fl. 1573, löste den Zins von jährlich zwei Pfd. Wachs nach Schemmerberg ab, mit 19 fl. 1588. Im Jahre 1584 wollte die Gemeinde den Hanf= und Werkzehnt um vier Pfd. Heller ablösen; aber der Abt ließ es nicht zu [1]). Er verkaufte zwar die Pfarrei Kirchen, weil er gegen den lutherischen Edlen von Remhingen, dem der Ort angehörte, und der den damaligen Pfarrer und Chorherrn von Marchtall, Michael Dobler, mit Gewalt vertrieben, keine Hilfe finden konnte, sammt zwei dortigen Höfen, dem mächtigen katholischen Ritter Bernard von Stein um 5000 fl., löste aber die Höfe in Algershofen, welche Christoph sein Vorfahrer der Stadt Munderkingen verpfändet hat, wieder aus. Dort, wo Zwiste waren, suchte Konrad sie zu beseitigen und trat als Mittler auf, um Streitigkeiten, sowohl gegen Privaten als Gemeinden der Umgegend, durch gütlichen Vergleich beizulegen, was die Achtung und das Ansehen beweist, die er allgemein hatte, 1588. Bei der Zeit dieses Abtes machten der Herzog von Oesterreich, die

---

1) Lad. 3. Fascik. 8. Lit. a.

Herrschaften von Salem, von Marchtall, von Urspringen, von Obersulmentingen, vom Hospital Biberach, von Oepfingen, von Untersulmentingen, und von Warthausen wegen überhandnehmenden Walddiebstählen einen Vertrag, vermöge dessen die Forstwärte jeder Herrschaft die in den Wäldern einer anderen vorkommenden Diebstähle dieser anzuzeigen verpflichtet wurden, und solche dann den Dieb bestrafen sollte, 1590. Zur nämlichen Zeit bezog auch die Pfarrei Kirchbierlingen und von Ebingen mit einander den Heuzehenten von 61 Jauchert Wiesen auf dem Ried [1]).

Merkwürdig war auch zur selben Zeit ein Streit in Kirchen. Der oben genannte Bernard von Stein, der von uns die Pfarrei Kirchen gekauft hatte, führte sogleich die Messe wieder ein: v. Remhinger, der Ortsherr, klagte darüber bei dem Reichskammergerichte, vorschützend, daß ihm Gewalt angethan werde. Bernard läugnete dieses und erwiederte, er übe nur ein gekauftes Recht aus. Diesem ungeachtet verschloß Remhinger den Katholiken zweimal die Kirche und Bernard öffnete sie beidemal. Jener befahl den Unterthanen unter einer Strafe von 10 fl. die Predigten des lutherischen Pfarrers zu besuchen; dieser verbot es unter einer Strafe von 20 Goldgulden. Endlich wurde auch Bernard von Stein der Neckereien müde und verkaufte die Pfarre sammt zwei Höfen wieder dem Remhinger um 10,000 fl. Von diesem kam sie endlich an das Kloster Zwiefalten, welches den katholischen Glauben durch Belehrung und Güte wieder einführte. Im Jahre 1589 klagte Ulrich Speth zu Untermarchtall gegen das Kloster bei der Regierung zu Innsbruck wegen Verweigerung des Holzes zum Bau der Donaubrücke, welches das Stift zwar aus Nachbarschaft einigemal gegeben, aber dabei sich keine Schuldigkeit aufbürden lassen wollte. Es wurden von Innsbruck Herr Johann Christoph von Schenk zu Staufenberg und Johann Herzog, beider Rechte Doktor, als Commissärs aufgestellt, durch deren Hülf zu Munderkingen in der Wohnung des Bürgermeisters Martin Kircher endlich ein Verglich zu Stande kam, vermöge dessen das Kloster dem von Speth 535 fl. bezahlte, jenem aber, und

---

1) Lad. 3. Fascik. 8. Lit. b.

dessen gegenwärtigen und künftigen Unterthanen, nicht nur von Marchtall, sondern auch von andern Orten, die Ueberfahrt ohne allen Zoll frei seyn sollte. Als man 1580 zählte, kam das erstemal die Verpachtung des Fischwassers auf der Donau vor; dabei war unter andern die Bedingniß, daß die Fischer auf die Fasttäge eine gewisse Portion Fische liefern mußten, wogegen ihnen das Recht zugestanden wurde, daß sie, wenn das Kirchweihfest auf einen solchen Tag fiel, mit dem Prälaten frühstücken durften. Um die nämliche Zeit maßte sich der Graf von Hohenzollern das Recht an, auf der Donau bis nach Ulm auf Flößen Holz zu führen, aber die Mitstände, durch deren Gebiet die Donau floß, gestatteten dieses nicht. Von den Kaisern wurde dieser Abt sehr begünstigt. Maximilian verordnete, daß keine Unterthanen des Klosters bei einem auswärtigen Hof oder Provinzialgericht belangt werden durften, was sein Nachfolger Rudolph II. bestätigte. Eben dieser Maximilian gab dem Kloster die Begünstigung, daß kein Jude mit den Unterthanen desselben ohne Erlaubniß des Prälaten einen gültigen Vertrag schließen konnte, außer auf öffentlichen Märkten. Was übrigens Konrad die Regierung gleich Anfangs sehr erschwerte, war die Theurung im Jahr 1571. Das Viertel Korn kostete dreizehn Gulden, die Gersten acht, der Haber vier, und Erbsen neun Gulden. Während derselben starb Pabst Pius V., eine wahre Stütze der Kirche, und Gregor XIII. verbesserte den Kalender. Zu Uttenweiler nahm die Zahl der Augustiner so sehr ab, daß ein Benediktiner vom Kloster Zwiefalten, Konrad Heiß, dahin geschickt werden mußte, durch den dann Alles im Zeitlichen und Geistlichen wieder in Ordnung kam. Zu Unlingen ließ der Herr Truchses von Waldburg viele Hexen verbrennen. Unter diesen war auch die Gemahlin eines Wirthes, eine ganz rechtschaffene Frau; sie wurde wiederholt gefoltert, gestund der Schmerzen wegen auf der Folter jedesmal ein, läugnete aber nachher. Endlich um des Leidens ein Ende zu machen, gestund sie anhaltend ein, bezeugte aber dem Scharfrichter noch vor dem Augenblick des Todes ihre Unschuld. Nach den Jahrbüchern von Zwiefalten hätte sie dem Scharfrichter gesagt: der Pfahl, an dem sie angebunden worden, werde nach ihrem Tode blühen, was auch, obwohl solcher vom Feuer stark angegriffen

worden, geschehen seyn soll. Weit merkwürdiger ist der Tod Maria's Stuart, die bloß des Glaubens wegen 1587 ihr Leben durch des Henkers Beil verlor.

Johannes Rintgasser, der 10te Abt; von 1591 bis 1600.

Dieser Abt ward geboren zu Seekirch, und versah, als er erwählt wurde, die Pfarrei Unterwachingen. Seiner Wahl wohnten bei die Prälaten Martin von Roth, Hausvater und Visitator, Ludwig Manngold von Schussenried, und Matthias von Weissenau. Von diesen wurde er sogleich bestätiget, und nicht lange nachher von dem Weihbischof zu Konstanz Balthaser Wuorer mit den abteilichen Insignien versehen. Diesen Akt beehrten mit ihrer Gegenwart Jakob von Stein zu Uttenweiler, Ulrich von Speth zu Untermarchtall und Eglingen und Wilhelm zu Zwiefaltendorf. Johann sorgte vor Allem für das, was Gott angeht. Er drang auf Eifer und Pünktlichkeit im Gebete, im Chor, und andern Geistesübungen. Unter ihm wurde Instrumentalmusik eingeführt, eine Orgel verfertiget, und der Vorrath von Kirchenkleidern theils ausgebessert, theils mit neuen vermehrt. Er hielt strenge auf Ordnung, strafte die Ungehorsamen mit Ernst, selbst mit Arrest, und verwies einen, der sich nicht fügen wollte, sogar aus dem Kloster mit der Erlaubniß, jede katholische Pfründe, wenn er eine erhalten könnte, bis zur Zurückberufung annehmen zu dürfen. Auch für Aufnahme der Studien war er besorgt, indem er einige Fratres theils nach Dillingen, theils nach Würzburg, theils nach Freiburg schickte. Um nicht mit dem Vermögen eigenmächtig zu handeln, legte er jährlich vor dem Prior, Großkeller, und ältern Pfarrern Rechnung über Einnahmen und Ausgaben ab: forderte aber das Nämliche auch von ihnen und auswärtigen Geistlichen in der Octav nach Dreikönig. Wegen seiner Ordnungsliebe wurde Abt Johann von dem dermaligen General des Ordens besonders geachtet. Bei all seiner Strenge sorgte er für seine Mitbrüder als Vater

alle Bedürfnisse betreffend. An Allem war Vorrath. Gegen Gäste war er zuvorkommend und freundlich, so wie auch unterhaltend und munter. Nach Umständen zeigte er Ernst, und ließ sich zum Zürnen bringen: so wie aber der Grund dazu gehoben war, hörte alle Abneigung gegen den, der dazu Anlaß gab, auf. Unter mehreren Gebäuden, die er aufführte, ist auch die Kapelle zu Ammern, und der Pfarrhof zu Seekirch. Zu Munderkingen kaufte er eine Scheuer nebst Hof dazu, wo er ein neues Haus baute, das er später für ein ganz schönes bei dem Mühlthor mit Aufgabe von 800 fl. vertauschte. Nachdem er rühmlich acht Jahre vorgestanden, fieng er an zu kränkeln und wurde so geschwächt, daß er endlich nach einem Jahre am Feste der unschuldigen Kinder am 28. Dec. 1599 unterlag. Verschiedene Zwiste wurden von ihm beigelegt, und zwar wegen Weiderecht mit Allishausen und Bischmannshausen, 1596; mit Allishausen und Oedenahlen, 1597; mit Hausen und Unterwachingen, 1592; mit Kirchbierlingen und Ingerkingen wegen dem Weg zum Dünger ausführen bei der Halden. Mit dem Pfarrer von Seekirch und diesem Ort, wo dem Pfarrer auf dessen Lebenszeit, statt des Heuzehnts eine Wiese bei der Halden, eine kleinere und ein Acker dazu in der Reite, sammt dem Recht, von dem Gemeindsbrunnen eine Wasserleitung in seinen Hof zu machen, bewilligt wurde, 1594. Mit eben diesem Ort und Allishausen sammt Oedenahlen, wodurch das Bächlein Aach als Grenze dieser Orte bestimmt wurde, 1598. Gekauft wurde ein Haus sammt Garten in Sontheim von Georg Ludwig von Freiberg zu Oepfingen, 1595. Von dem nämlichen, der Schwenkfelds Lehre angenommen hatte, zwei Höfe mit Wohnungen, Gärten, Wiesen, Feldern, Unterthanen und oller Gerichtsbarkeit zu Sontheim um 5100 fl. Zu Munderkingen von Kaspar Ruef ein Haus nebst Garten bei dem Mühlethor, 1598. Mit dem Ritter, oder Adelichen von Stein gab es Rechtsstreite wegen dem Brüelhof, dem Patronat der Kaplanei zu Rechtenstein u. s. w., unter Vermittlung des Abtes Ludwig von Schussenried und unsers Beamten Eisele einer= und des Ritters Friedrichs von Freiberg und Eisenberg zu Altheim, und des Georgs von Speth zu Schilzburg, andererseits, wurde endlich ein Verglich zu Stande gebracht, nach welchem unter andern festge=

setzt wurde, daß das Patronatrecht der Kaplanei Rechtenstein, wenn es auf was immer für eine Art durch Aussterben der männlichen Nachfolge, oder durch Verkauf nicht mehr bei der von Steinischen Familie bliebe, dem Kloster Marchtall zufallen soll. Mit den Nachbarn lebte dieser Abt übrigens in gutem Einverständnisse. Ludwig, Herzog von Würtemberg, erlaubte vier bis acht bis 16 Fuder, kurz allen benöthigten Wein durch Rothenacker Zoll frei kommen zu lassen, 1593. Abt Johann verehrte ihm zu gewissen Feierlichkeiten hin und wieder 300, 400 bis 500 Krebse von besonderer Größe, derer es dortmal in der Donau zwischen dem Brüelhof und dem sogenannten Wuhr bei der Mühle viele gab. Ludwig aber erwiederte dieses Geschenk mit Hirschen. Was die Tage dieses Abtes vorzüglich trübte, war eine pestartige Krankheit, die viele seiner Mitbrüder hinraffte. Oftmal, wenn sie gesund vom Tische aufstunden, und um sich zu erholen, in Garten giengen, wurden sie von einem Schwindel überfallen, und kaum waren sie ins Bett getragen, verschieden sie. Da auf diese Art Mangel an Priestern entstund, kamen zur Aushilfe zwei von Schussenried nach Marchtall. Der eine kehrte sogleich wieder zurück; der andere aber, nämlich Dionisius Ruoff, blieb drei Jahre, und als er einst von Munderkingen, seinem Geburtsorte, zurück kehrte, erkrankte er, und starb bald darauf. Abt Konrad Knör war als Knabe, wie er selbst bezeugte, bei seinem Tode zugegen.

Jakob Heß, der 11te Abt,

von 1600 bis 1614.

War einer der würdigsten Prälaten, gebürtig zu Güttelhofen, einem kleinen Weiler bei Untermarchtall. Als Pfarrer von Saulgart kam er durch canonische Wahl am Vorabende des neuen Jahres 1600 zur Abtei, wurde von den Aebten Balthasar zu Roth, Ludwig Manngold zu Schussenried im Namen des Ordensgenerals vermöge des dem Orden verliehenen Privilegiums bestätiget, und von dem Weihbischof zu Konstanz, Jakob Mürgel, gesegnet. Nebst obigen Aebten waren dabei,

zwei Aebte von Zwiefalten, der resignirte Georg Rau, und dessen Nachfolger Michael Müller, die Adelichen, Ritter Johann Christoph Schenk zu Staufenberg, österreichischer Vogt zu Ehingen, Jakob von Stein zu Uttenweiler, Heinrich zu Stein von Stein, Wolfgang Theodorich zu Stadion, Ulrich von Speth zu Untermarchtall, Philipp zu Nippenburg in Grunzheim, zwei Reichlin zu Meldegg in Maisenburg, und die Bürgermeister von Ehingen, Riedlingen und Munderkingen. Kaum ans Ruder gestellt, fieng er an mit größtem Eifer alles, was zur Ehre Gottes, zur Erbauung und zur Zierde des Gotteshauses gehörte, zu betreiben. In den ersten Jahren seiner Regierung, 1606, kam Abt Servatius von St. Maria im Wald sammt dem Prior von Prämonstrat, Peter von Rieu, durch Marchtall, um zu Ursperg bei Krummbach eine Provinzial-Ordenssynode zu halten, wobei auch unser Abt mit seinem Prior Georg Stephan erschien. Es wurden da einige Beschlüsse gefaßt, um nach dem Sinn des Kirchenraths von Trient die klösterliche Zucht zu verbessern. Obige vom Ordensgeneral Bevollmächtigten hielten sich dann zu Marchtall drei Tage lang auf; es wurden diese Beschlüsse erklärt und eingeschärft, und da das Kloster im Verdacht war, frühere, durch den Visitator gemachte Verordnungen entweder gar nicht, oder nicht genau befolgt zu haben, befohlen, daß nächstes Jahr (der Befehl ergieng Anfangs Juli 1606) bis auf das Fest des hl. Remigius Bericht über die Befolgung der Synodalbeschlüsse durch eigenen Boten erstattet werden soll. Dieses wurde befolgt, und alles war ruhig. Daß obiger Abt Servatius Vieles zur Verbesserung der Klosterzucht beigetragen, kann man nicht in Abrede stellen; aber manchmal war er auch zu leichtgläubig. Auch in Marchtall gab es unruhige Köpfe, die über unbequeme Wohnung klagten, und unter dem Vorwand, das Kloster habe 12000 Dukaten Einkünften, verlangten, daß diese neu gebaut werden solle. Was auch auf Befehl des genannten Servatius geschehen mußte, obwohl die Einkünfte bei weitem zu hoch angegeben waren, und nicht nur der Unterhalt vieler Chorherrn und der vorigen Gebäude große Summen erforderte, nebst dem viele Schulden zu bezahlen waren, und die Bürgschaft, welche das Kloster für österreichische Kaiser

und Erzherzoge geleistet hatte, jenem vieles zu schaffen gab. Jakob, nicht achtend auf dergleichen unruhige Mitbrüder, fieng nunan manches, die Kleidung betreffend, zu ändern. Besonders durfte für die Zukunft Keiner Geld für sich besonders haben, ausser die auswärtigen Pfarrer, die aber jährlich Rechnung ablegen mußten. Der Mißbrauch, daß alle Jahre jeder 24 fl. erhielt, um sich damit zu kleiden, wurde aufgehoben; ebenso ein anderer, der nämlich, daß jeder eine bestimmte Portion Wein, Fleisch, Fische, Brod erhielt und mit dem Ersparten frei disponiren, dieses verschenken, verkaufen u. s. w. konnte. Alle wurden aus der gemeinschaftlichen Kasse gekleidet, alle hatten gemeinschaftliche Kost, und Trunk, und was übrig blieb, wurde gesammelt. Zugleich mußte bei Tisch jederzeit einer vorlesen. Das Conventgebäude durfte keine weibliche Person von was immer für einem Range oder Stand betreten, selbst die nächsten Befreundten nicht; es wurde dagegen, wenn Bekannte oder Befreundte einen der Mitbrüder besuchen wollten, ein besonderer Ort ausser dem Convent angewiesen. Zur Betreibung der Wissenschaften munterte er anhaltend auf, so wie zum Lesen der hl. Schrift und ascetischer Bücher, und bestimmte dazu Ort und Zeit; auch schaffte er neuere Bücher an, und vermehrte dadurch die Bibliotheke. Die Jüngern, die bald nach Tübingen, bald nach Würzburg, bald nach Ingolstadt, bald nach Freiburg der Studien wegen verschickt wurden, rief er nach Haus und wies ihnen, um sie mehr in der Nähe zu haben, und besser in der Ordnung zu halten, Dillingen bei den Vätern der Gesellschaft Jesu an. Um zu all diesem Gedeihen von Oben zu erhalten, drang er darauf, daß beschauliches und mündliches Gebet, besonders der Chorgesang, miteinander verbunden wurden. Er selbst gieng aber in Allem, wenn er nicht gehindert war, mit seinem Beispiele voran. Gott segnete ihn in Allem, nicht nur großer Vorrath an Früchten, sondern auch Wein, der dortmal die Maas um 10 kr. schon als theuer gehalten wurde, war vorhanden, und nebst dem, daß er Gastfreiheit pflegte, und keinen Armen ohne Unterstützung ließ, hatte er einige tausend Gulden als Nothpfennig baar, und 14000 fl. Kapital. In Reutlingen Dorf baute er eine neue Kirche und eine Scheuer, zwei Scheuern zu Bierlin-

gen und zwei zu Marchtall. Ueber die Donau ließ er einen Steeg errichten; die Mühle zog er an sich, und setzte dort einen Müller, der jährlich seinen gewissen Lohn hatte. Nachdem Jakob so vieles für Gott und seine Mitbrüder im Zeitlichen und Geistlichen gethan hatte, starb er endlich im 65. Jahre seines Alters an der Wassersucht im Rufe der Heiligkeit, wobei er vorher seine Mitbrüder zusammengerufen, von ihnen Abschied genommen, und die heilige Sterbsakramente empfangen hatte, 1614. Er wurde, wie er selbst angeordnet, in der Kapelle der Mutter des Erlösers begraben. Als der Weihbischof Johann Mirgel von Konstanz 1621 die Kapelle zu Mittenhausen consecrirte, besuchte er desselben Grab, denn sie waren innigste Freunde, und Jakob soll diesem nach dem Tode erschienen seyn, und sich in sein Gebet empfohlen haben. Als 20 Jahre nach dessen Tod das Grab von den Schweden, um Schätze zu finden, geöffnet wurde, war der Handschuh der rechten Hand, die er für Arme so oftmal öffnete, unversehrt und alles Uebrige bis auf die Gebeine verwesen. Zur Zeit dieses Abtes entstund Streit wegen der Nachfolge in dem Herzogthume Jüllich und Cleve. Der Markgraf von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg versuchten allen Befehlen des Kaisers Rudolph II. entgegen ihr Glück mit den Waffen, und näherten sich über Breisgau unsrer Gegend. Bei diesem Anlaß weigerten sich die Gemeinden Saulgart und Seekirch, noch mehr aber Allishausen und Brasenberg, die sie betreffende Mannschaft zu stellen, um sich an das Corps anzuschließen, welches nach einem zu Mengen von dem schwäbischen Bund gefaßten Beschluß zusammen gebracht werden sollte, um dem nahenden Feinde den Ausgang aus dem Schwarzwald zu verwehren. Nachdem diese Gemeinden aller Orten mit ihrer vorgeschützten Freiheit abgewiesen worden, verstanden sie sich endlich zu einem Vergliche. Es kamen daher an einem bestimmten Tage zu Marchtall zusammen von Seite der Gemeinden Andreas Vogel, Pfarrer zu Bezenweiler, und Johann von Stein zu Uttenweiler: von Seiten des Klosters aber Abt Martin von Schussenried, Herrmann von Hornstein zu Göffingen. und Karl von Hornstein zu Grüningen. Unter Vermittlung der eben genannten Schiedsrichter ward nun eine Uebereinkunft

getroffen, durch welche verschiedene Punkte festgesetzt und unter andern beliebt worden, daß berührte Gemeinden eben so wie andere zur Vertheidigung des Vaterlandes auf alle Weise beizutragen verpflichtet seyn sollen, 24. Oktbr. 1611 [1]).

Dieser Abt kaufte zu Oberwachingen einen Hof mit allen Rechten von Joh. Jakob zu Stadion für 1550 fl. und brachte eben da an sich zwei andere Höfe nebst dem sechsten Theil eines unter sechs Herren gemeinschaftlichen Hauses durch Abtretung eines andern Hofes zu Untersingen, von dem nämlichen Johann von Stadion, 1613. In Dietershausen verkaufte dagegen Jakob zwei Höfe für 6400 fl. und alle Rechte eines Hofes zu Oberwachingen und den sechsten Theil eines Hofes, welchen von sechs Herrn jeder an selbem hatte. Dadurch kam also zu Oberwachingen ein ganzer Hof, und der sechste Theil der Rechte, welche sechs Herren auf einen andern Hof hatten, ans Kloster. Manche Streitigkeiten wurden auch unter ihm ausgeglichen. Das Weidrecht betreffend auf der Narrenwiese, den Kohläckern und der Dirrenhalden zwischen Volkersheim und Kirchbierlingen, 1602. Das Besteurungsrecht von zwei Höfen zu Saulgart, die Güter in der Markung Uttenweiler hatten, einen Feldweg und Weidrecht betreffend zwischen Johann von Stein zu Uttenweiler und dem Kloster, 1604. Weidrecht betreffend zwischen Grunzheim und Saulgart 1602. Die Befugniß für Seekirch einen Heiligenpfleger von Tiefenbach zu bestellen zwischen Konrad Schad von Mittelbiberach zu Warthausen und dem Kloster, 1611 [2]). Weid- und Gerichtsbarkeitsgränzen betreffend zwischen Sontheim und Obersulmentingen, 1611 [3]). Novalzehent betreffend zwischen Berg und Oesterreich einer, und der Pfarrei Kirchbierlingen anderer Seits 1606; wobei Marchtall dem Erzherzog von Oesterreich 350 fl. bezahlte [4]). Die Fabrikrechnung, die Bestellung des Fabrikpflegers und Zehentgänger, so wie auch andere geistliche Stiftungseinkünfte betreffend zwischen

1) Originallad 1. Fascik. 2. Lit. g.
2) Lad 2. Fascik. 7.
3) Lad 1. Fascik. 3. Lit. f.
4) Annalen.

Munderkingen und dem Prälaten; 1614 [1]). Gerichtsbarkeit, Weidrecht und Holz zum Brückenbau betreffend zwischen Ulrich Speth zu Untermarchtall und dem Kloster 1606, wobei Abt Jakob Heß noch 30 fl. bezahlt [2]).

Im Jahr 1609 wurde auf den 16. Oktober vom Bischof Jakob zu Konstanz eine Synode ausgeschrieben, zu welcher auch Jakob Heß als Prälat sich zu verfügen entschloß. Um jedoch andern Prälaten gleich gestellt zu seyn, suchte er zu Rom um das Privilegium an, eine Mitra tragen zu dürfen, was er auch erhielt. Den 16. Oktober kamen die Prälaten des Norbertinerordens zusammen, und setzten eine Urkunde auf, die sie dem Bischofe überreichen ließen und in der sie ihre Exemtion verwahrten, vermöge der sie nicht als Untergebene des Bischofes, sondern nur Ehre halber der Synode beiwohnen würden. Es befanden sich bei der Synode 18 Prälaten mit Mitra und eine große Menge Kloster= und anderer Geistlicher. Es wurde aber von dem Streite wegen Nachfolge in dem Herzogthume Jüllich und Cleve gesprochen. Nachdem der Markgraf von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg unter Anführung des Moriz von Nassau, eines gewandten und tapfern Generals, Jüllich und die Umgegend erobert und besetzt hatten, rückten sie durch Elsaß und Breisgau, und während Rothweil, Villingen und Fürstenberg, so wie der schwäbische Bund, der deshalb zu Mengen eine Versammlung veranstaltet hatte, ihnen den Ausgang aus dem Schwarzwalde zu wehren suchte, gestattete ihnen der Herzog von Würtemberg freien Durchzug über Tuttlingen. Von daher kamen sie über Mengen und Riedlingen auch nach Marchtall. Alles war in Furcht und Schrecken. Abt Jakob floh deßhalb auf sein Gut Speckgart bei Ueberlingen. Aber die ewige Vorsicht wachte über das Kloster. Durch Fürsprache guter Freunde des Abtes Michaels von Zwiefalten, wo Joachim Ernest, Markgraf von Anspach, mit andern Anführern sich aufgehalten, Frobens, des Grafen von Helfenstein in Mößkirch, Reinards Speth zu Schilzburg und des Egilolfs zu Zell, wurde das Kloster schonend behandelt. Es

1) Originallad 1. Fascik. 5. Lit. b.
2) Lad 1. Fascik. 2. Lit. g.

kamen in selbes nur 300 Reiter mit dem Anführer, einem Adelichen von Obertrautt, sammt dessen Dienerschaft: die Uebrigen wurden im Dorfe einquartirt. Da ein Sonntag einfiel, übernachteten sie zweimal, dann zogen sie nach Munderkingen, legten dort mehr als 1000 Reiter in's Quartier, wovon der Pfarrer den Obersten von Mannsfeld mit 150 Personen und 48 Pferden aufnehmen mußte. Der Pfarrer von Seekirch floh, und fand bei seiner Zurückkehr, daß er in einer Nacht 80 fl. Unkösten gehabt. Zur Zeit dieses Abtes wurden auch die Aussichten in die Zukunft immer trüber; die Forderungen der Protestanten auf dem Reichstag zu Regensburg 1608 waren so übertrieben, daß die Katholiken solche unmöglich gestatten konnten. Unter andern verlangten sie, die Bischöfe sollten weder Sitz noch Stimme haben, die Gerichtsbarkeit des Pabstes sollte im deutschen Reiche ganz aufhören, und die Reichsschlüsse sollen nicht nach Stimmenmehrheit, sondern nach Klugheit der Stimmenden gemacht, und am Hofe des Kaisers nicht verhandelt werden. Die Protestanten machten dann zu Halle in Schwaben ein Bündniß, und suchten das Verlangte durch drohende Briefe an den Kaiser zu erhalten: die Katholiken aber machten ein eigenes, an dessen Spitze Maximilian, Herzog von Baiern, stund. Kaiser Rudolph, welcher ehelos lebte, und zum Wahlspruch hatte: Alles nach dem Willen Gottes, starb 1612. Dessen Bruder Matthias fand in der Kasse einen Schatz von 17 Millionen Goldgulden und wurde als König von Ungarn und Böhmen im nämlichen Jahre als Kaiser erwählt, verlegte auch den Kaisersitz von Prag nach Wien. Nach Clemens dem VIII. und Leo dem IX. kam Paul der V. auf den päbstlichen Stuhl; dieser ertheilte dem Abte das Recht die Mitra zu tragen.

Johann Engler, der 12te Abt;
von 1614 bis 1637.

Erblickte das Tageslicht zu Steinhausen, einem Orte der Herrschaft Schussenried. Dessen Eltern waren arm; erzogen aber

ihren Sohn zur Tugend und Gottesfurcht. Er zeigte zwar viele Talente, aber da sein Vater als Meßner nur geringes Vermögen hatte, würden seine Talente unentwickelt geblieben seyn, hätte der Amtmann des Klosters Schussenried solche dem dortigen Prälaten Ludwig Manngold nicht entdeckt. Dieser ließ ihn auf seine Kosten unter den übrigen Zöglingen studieren, und da er Neigung zum Klosterleben zeigte, empfahl er ihn nach Marchtall, wo er aufgenommen, und nach dem Probejahr zur Ablegung der feierlichen Gelübde zugelassen wurde. Man hatte von seiner Seite nichts weiter zu wünschen, als festere Gesundheit. Da diese fehlte, wurde er von Dillingen, wo er sich der Philosophie und Theologie widmen sollte, zurück berufen. Ein gewisser Kloster-Arzt, Sattler mit Namen, stellte ihn mit vieler Mühe wieder her, und da wegen Mangel an Geistlichen, die in großer Zahl eine Beute des Todes wurden, die Zöglinge weltlichen Lehrern anvertraut werden mußten, suchte Abt Jakob diesem Uebel abzuhelfen, und übergab seinem Nachfolger die Erziehung der Jugend. Später vertraute ihm Jakob, um für sich eine Stütze zu haben, die Besorgung des Hauswesens an, wo er mit solcher Klugheit und Umsicht sich benahm, daß er nach dem Tode Jakobs, welcher zum allgemeinen Bedauern den 28. Mai 1614 erfolgte, zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Joachim, Abt von Roth als Hausvater, und Martin Dietrich, Abt von Schussenried, stunden der Wahl vor, und aus Furcht, die österreichischen Landvögte möchten unter dem Vorwand des angemaßten Schutzrechtes die Wahl stören, beschleunigten sie selbe, so viel möglich. Johann war damal beiläufig 30 Jahre alt; er weigerte sich deßhalb die ihm angetragene Bürde auf sich zu nehmen; aber die Stimmen konnten auf keinen andern gelenkt werden, und so mußte er einwilligen. Jakob Fugger, damaliger Bischof zu Konstanz und ein großer Freund auch der exempten Klostergeistlichen, sandte seinen Weihbischof Johann Jakob Mirgell, welcher den 24. Juni die feierliche Einsegnung vornahm. Die erste Sorge des neu Erwählten war auf das gerichtet, was Gott angeht. Alles mußte mit Andacht und Erbauung geschehen. Den Wissenschaften, den geistlichen Uebungen und der Erholung ward eine gewisse Zeit bestimmt, die genau eingehalten werden mußte. Damit dem Zwecke des Or-

dens, der Seelsorge, hinreichend entsprochen werden konnte, brachte er die Zahl der Mitglieder des Klosters auf 40; unter welchen theils Zöglinge und Studirende, theils Seelsorger begriffen waren. Auch unter diesem Abte wurden mehrere nach Dillingen geschickt und mit bedeutenden Kosten unterhalten. Er erweiterte und verbesserte die Kirche, ließ die Orgel erneuern, und schaffte viel neue Kirchengeräthschaften an. Unter ihm kamen auch verschiedene Reliquien, worunter das Haupt des heil. Tiberius, nach Marchtall. Zu Hausen und Seekirch erbaute er neue Kirchen; in Hausen 1615; in Seekirch 1616. Auch an der Pfarrkirche zu Marchtall wollte er Hand anlegen; aber die Verheerungen des Krieges und der Tod hinderten ihn in seinem Vorhaben. Indessen stellte er doch die abgebrannte St. Anna-Kapelle wieder her, und führte in der Klosterkirche, um die Gemeinschaft der Heiligen und den öftern Empfang der heiligen Sacramente zu befördern, die Rosenkranz-Bruderschaft ein. Was das Zeitliche betrifft, war er eben so thätig. Er erweiterte und verschönerte verschiedene Gebäude, vergrößerte und verschönerte den Garten, ließ einen neuen Weinkeller in Felsen aushauen, und kaufte zu Mittenhausen einige Wohnungen, die er abbrechen und in einen Baumgarten umwandeln ließ. Auch baute er da zwei große Scheuern, und 1622 eine Kapelle, dessen Altar 1410 fl. und das Altarblatt, von einem Belgier gemalt, 600 fl. kostete. Mehrere Jahre seiner Regierung waren äußerst fruchtbar, und gingen in Frieden vorüber. Aber die Gebäude, die er aufführte oder reparirte, die Kleidung und Nahrung des starken Convents, seine öfters sich erneuernde Krankheit, die zu Dillingen Studirenden, die oft übertriebene Gastfreiheit, forderten große Summen. Dazu kam noch, daß zur katholischen Lige von 1620 bis 1627 — 12588 fl. bezahlt, und auf Werbung und Unterhaltung des Militärs 5825 fl. verwendet werden mußten. Was aber noch mehr als alles Uebrige lästig fiel, war die für Rudolph II. den Kaiser, und für Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, geleistete Bürgschaft. Weil weder diese, noch ihre Erben zahlen wollten oder konnten, mußte das Kloster auf Befehl des Kammergerichts vom Jahre 1556 bis 1665 am Kapital 30,333 fl. und an Zinsen 24,955 fl., also im Ganzen 55,288 fl. bezahlen; wovon es dem Abt Johann allein

mit den deßhalb vergebens verwendeten Unkosten 6458 fl. traf. Allem diesem ungeachtet legte er noch Kapitalien an, welche indessen, da der Krieg schon unter der Asche glühte, und bei den böhmischen Unruhen viele Flüchtige bei uns Hilfe suchten, besser als Nothpfennig aufbewahrt worden wäre. Während der Regierung dieses Abtes kamen die Reichsstände, Aebte, Grafen, Baronen und andere Adeliche öfters zusammen, bei welchem Anlaß er durch seine natürliche Beredsamkeit, seine reife Urtheilskraft, und seinen Scharfsinn gewöhnlich Alle für seine Meinung gewann, und so sich und dem Kloster großes Ansehen erwarb. Dieses war auch Ursache, daß ihn der Ordensgeneral als Visitator der schwäbischen Provinz aufstellen wollte, was er aber der schwächlichen Gesundheit wegen ablehnte. Doch mußte er, als das Kloster Roth vieler Schulden wegen einige Güter zu verkaufen gezwungen war, im Namen des Generals dabei seyn, um Schaden zu verhüten. So sehr aber diesem Prälaten in den ersten Jahren das Glück lächelte, so mußte er doch am Ende noch durch viele Leiden geprüft werden, — als nämlich Gustav Adolph der Schweden-König, eingeladen von den Protestanten, mit seinem Heere nach Deutschland kam, und dieses sengte, brennte und raubte, und alle Gattungen der Grausamkeit verübte, und endlich selbst noch eine schrecklich pestartige Krankheit um sich griff. Bei diesen Umständen floh Abt Johann bald da- bald dorthin, je nachdem es der Kriegswechsel erforderte, und verließ endlich dieses Jammerthal den 27. August 1637 zu Ammern, wo er auch nächst dem Altar begraben liegt. Ohne das, was Abt Johann unter diesem Verhältnisse verwenden mußte, kaufte er auch Güter: bei Ammern von der Wittwe eines Professors zu Tübingen 1½ Jauchert Weinberg, bei der Ammerhalden; einen Weinberg von Martin Gerber zu Jessingen; und einen von Wilhelm Rieffen zu Lustenau, ammt fünf Viertels Jauchert Wiesen. Weiter zwei Wiesen von Georg Abele, einem Würtembergischen Bauern zu Thalheim, diesseits der Donau für 270 fl., 1628. Zu Oberwachingen zwei Höfe mit allen Rechten und Zugehören vom Spital zu Biberach für 3800 fl., 1629. Eben so kaufte auch der Pfarrer Vitus Leyrer zu Seekirch, der, obschon Religios von Marchtall, förmlich vom Dekan zu Biberach investirt wurde, zwei

Jauchert Ackerfeld im Tiefenbacher Bach von Nikolaus Miller für 30 fl., 1622. Ferner wurden für das Kloster gekauft von der Gemeinde Munderkingen das untere Badhaus, und die Hofstatt für 670 fl. ein Haus sammt Garten allda von Barbara Oeschayer für 590 fl. mit allen Rechten und Zugehörden zwischen dem Pfarrhof und dem Donau-Ufer, wo jetzt der Wurzgarten ist, wovon der Kaufbrief besonders gut mit Klauseln versehen wurde, 1628. So auch eben da ein ½ Jauchert Wiesplatz von Katharina Stephaninn für 100 fl., 1636. Bereinigt wurden auch mehrere Anstände zwischen Allishausen und Betzenweiler, betreffend Weidrecht, Brückenbau und Fahrwege, 1615. Zwischen Buchau und dem Kloster hinsichtlich der Gränzen bei Allishausen, 1626; zwischen Marchtall, Buchau und dem Truchses, wegen den Gränzen bei Bischmanshausen; zwischen dem Pfarrer zu Dieterskirch, und dem Orte Dietershausen, den Kleinzehent betreffend, unter Vermittlung des Adelichen von Stein zu Uttenweiler, 1614. Zwischen dem Kloster und dem eben berührten von Stein wegen Gerichtsbarkeit und dem Schutzrecht über Dieterskirch und die Pfarrei allda, unter Vermittlung des Abts Michael von Zwiefalten und Wilhelms zu Staufenberg, 1622. Wegen den Gerichtbarkeits-Gränzen bei Kirchbierlingen, Sontheim und Weissel einer- und Bokighofen anderer Seits, 1623. Zwischen dem Kloster Schussenried und der Pfarrei Seekirch, wegen Neubruchzehnt bei Tiefenbach, auf Gutachten des Reichsgelehrten Johann Hettinger, 1626 [1]). Zwischen der Pfarrei Unterwachingen, und einem Bauern zu Emerkingen, der Salmansweil angehörte, wegen Wiesen, 1617. Zwischen dem Adelichen von Stein zu Rechtenstein, dem Brüelhof, dem Pfarrer zu Munderkingen und Dieterskirch, wegen Schaafweid, Mitweidrecht, Neubruch und anderem Zehent, und Functionen des Kaplans zu Stein. Unter Vermittlung der Prälaten, Jakob von Roth und Michael von Roggenburg, wie auch des Freiherrn von Stadion, Magolsheim und Joh. Wilhelms von Stotzingen zu Dischingen und Heudorf. Zwischen dem Ritterschaftlichen Kan-

1) Lad. 2. Fascik. 3.

ton Donau, und dem Kloster wegen dem Besteurungsrecht zu Weissel, 1630. Um die nämliche Zeit wurde auch von dem Ordinariate von Konstanz zu Insbruck ein Concordat wegen dem Neubruchzehnt und andern Anständen mit dem Erzherzog Leopold von Oesterreich geschlossen, nämlich: im Jahre 1629, vermöge dessen der Neubruchzehent in dem Konstanzer Sprengel für die Zukunft den Pfarreien, dort aber, wo der Erzherzog schon damal im Besitz war, diesem zugehört. Dabei wurden auch gewisse Punkte in Hinsicht der Türken und andern Steuern, der Betstunden, der Fabrikrechnungen, der Meßnerdienste, der Erbschaften der Geistlichen und Berufung an die weltliche Macht, und dem Forum für Geistliche ꝛc. festgesetzt [1]). Eben dieses Ordinariat reduzirte auch die Jahrtäge der Pfarrkirche von Marchtall, 1628 [2]). Urban VIII. aber machte uns aller Privilegien theilhaftig, welche andern Orden, selbst den Mendikanten, ertheilt worden waren. Nicht so geneigt gegen das Kloster zeigte sich der Herzog von Würtemberg. Als der Schwedenkrieg nahe war, nämlich im Jahr 1620, forderte solcher von dem Kloster wegen dessen Gütern von Jessingen und Lustenau, die in der Vogtei Bebenhausen gelegen waren, zur Handhabung des Friedens und der öffentlichen Sicherheit 48 fl. 46 kr., und nichts desto weniger nahm er nachher, als der Krieg in voller Wuth raste, alle unsere Einkünfte im Herzogthume drei Jahre durch in Beschlag. Zu diesem Kriege machten 1618 die Unruhen in Böhmen den Anfang. Zu den unruhigen Köpfen dieses Landes gesellten sich mehrere protestantisch Gesinnte aus Schlesien und Oesterreich, welche eine übelverstandene Religionsfreiheit forderten, und durch Gewalt zu erzwingen suchten. 30 Jahre lang hielt dieser Krieg an, und kostete auch unser Kloster bittere Opfer. Ferdinand II., Nachfolger des Matthias, focht zwar lange Zeit gegen die protestantische Verbindung glücklich; aber im Jahre 1631 erfocht Gustav Adolph, König von Schweden, über ihn und seine Verbündete einen glänzenden Sieg. Um die Früchte dieses Sieges einzuärndten, durchstreifte

---

1) Munderkinger Lad 1. Fascikl. 12. Lit. a.

2) Kloster Marchtall. Lad 1. Fascikl. 2. Lit. d.

er Sachsen, Böhmen, Franken, Baiern und Schwaben, wo Ulm und andere protestantische Städte nur scheinbaren Widerstand leisteten. Da nun der Herzog von Weimar und Graf Hohenlohe sich dem Kloster immer mehr näherten, floh Abt Johann am Osterfeste 1632 das Mittagsmahl unterbrechend mit dem ganzen Convent nach Konstanz, und ließ nur einen Einzigen seiner Mitbrüder, Konrad Knör, seinen Nachfolger, zurück, dem er die Verwaltung und die Sorge für das Kloster anvertraute. Die Schweden kamen wirklich; in kurzer Zeit war das Kloster rein ausgeplündert, und so verarmt, daß Konrad den Lebensunterhalt von Haus zu Haus betteln, und seine Wohnung im Schulhaus nehmen mußte. Was ihn am mehrsten schmerzte, war, daß Gustav, welcher seine tapfersten Anführer, wie später Napoleon, mit eroberten Schlössern und Klöstern zu beschenken pflegte, das Kloster dem Grafen von Hohenlohe als Eigenthum übergab. Dieser ließ die Beamten und Unterthanen sich sogleich huldigen, und eignete sich alle Einkünfte der Herrschaft zu. Viele fiengen nun an, im katholischen Glauben zu wanken und die Religiosen zu hassen und zu verfolgen. Um sie von den Pfarreien zu vertreiben, schmälerte man täglich mehr und mehr ihren Lebensunterhalt, und verfolgte sie öffentlich und im Geheim. Bereits war es so weit gekommen, daß nach gegebenem Zeichen mit der großen Glocke ein lutherischer Pfarrer die Kanzel bestieg, um zu predigen. Aber einer von den aufgestellten Müllern folgte ihm mit einer Axt nach und schlug ihn mit dieser so derbe in das Genick, daß er zu predigen und zu leben aufhörte. Der Name dieses zwar gut meinenden, aber unbescheidenen Eiferers ist nicht mehr bekannt; aber der eines Andern für die Gegenparthei eifernden ist aufbewahrt; er hieß Georg Rodi und war Küfer des Klosters. Er richtete sich in Hinsicht der Religion nach dem Wind und ward Anführer aller Bosheit. Ihm war zur Zeit die ganze Verwaltung übergeben. Dieser Schurke benützte seine Gewalt dazu, den Konrad Knör auf alle Weise zu kränken; da aber das Mehrste, was Konrad leiden mußte, weiter unten weitläufiger vorkommt, will ich hier kurz nur das erwähnen, was vorzüglich von Seiten des Georg Rodi ihm widerfuhr. Den Wein zur Messe versagte er ihm; als Trunk

gab er ihm trübes Wasser und zum Essen Brod von Kleien und Wikken. Das Habermehl zum Brei vermischte er ihm zum halben Theil mit Kleien, und die Früchte, die Graf Hohenlohe ihm angewiesen hatte, verkaufte er mit seinen Parteigängern um Geld, um seinen Beutel zu spicken. Salz und Butter erhielt er gar nicht, und mußte diese nothwendigen Artikel im Dorfe betteln. Selbst einen Hafen Butter, den der Abt ihm von Konstanz aus zuschickte, nahmen sie ihm mit Gewalt weg, vorgebend, Unschlitt und Kleien zu Nudeln seyen für ihn hinreichend. Zuletzt entzog ihm der Küfer allen Lebensunterhalt, der ihm von den Klostereinkünften hätte gereicht werden sollen: so, daß selbst ein schwedischer Soldat, der im Dorfe Reutlingen sein Quartier hatte, sich des Verfolgten erbarmte und in solchen Zorn gerieth, daß er den Urheber solcher unmenschlichen Kränkungen, wenn er nicht in die Stadt Reutlingen geflohen wäre, sicher ermordet hätte. Daß auch die auf Pfarreien lebenden Mitbrüder hart mitgenommen worden, beweist ein eigenhändiges Schreiben von Georg Sauter, Pfarrer zu Wachingen. Dieser wurde mit Hängen bedroht, begegnete zwischen Dieterskirch und Uttenweiler dem Pfarrer von Stadion, dem das nämliche Schicksal angekündigt worden, und beide versprachen einander bis in den Tod Trost zuzusprechen; wurden aber endlich, doch nach vielen Mißhandlungen, für 60 fl. entlassen, die Sauter mit harter Mühe als Anlehen aufnahm und für beide zahlen mußte. Ganz Schwaben seufzte unter der Geißel des Krieges. Furcht, Hunger und Pest machten vielen ein erwünschtes Ende. Obschon Gustav Adolph im Jahr 1632 in einer Schlacht sein Leben verloren, wurde doch der Krieg noch 16 Jahre fortgesetzt. Der schwedische Anführer hatte in Schwaben verschiedene Gefechte. Munderkingen, Ehingen und Riedlingen wurden bald von Kaiserlichen, bald von Schweden erobert und besetzt; selbst bei der Kapelle St. Georg nächst Mochenthal ward gefochten, das Kloster, wie es von sich selbst versteht, bald von der einen, bald von der andern Parthie in Anspruch genommen, und was die einen überließen, raubten, verbrannten und verheerten die andern. Besonders waren die Truppen unter Wallerstein die schlimmsten. Endlich wurden die Schweden bei Nördlingen aufs Haupt

Stadtbibliothek Augsburg

geschlagen, und es mußte den Klöstern nach dem Befehle des Kaisers vom 6. März 1628 selbst in Würtemberg Alles, was ihnen nach dem Religionsfrieden entrissen worden, wieder zurückgestellt werden. Bei Marchtall, welches 1632, als die Schweden in unsrer Gegend den Meister spielten, von Gustav Adolph an Hohenloh verschenkt worden, kam dieses erst im Jahre 1634 in Anwendung, nachdem die Kaiserlichen Würtemberg und die Umgegend wieder besetzt hatten. Abt Johann kehrte daher von Ammern, wohin er sich von Konstanz aus begeben hatte, mit einigen Priestern und Professen unverzüglich nach Marchtall zurück, schickte den Konrad Knör dahin als Verwalter, und verfügte sich bald nachher wieder eben dorthin, weil er dem Hunger oder ansteckenden Krankheiten ausweichen wollte, starb auch, wie früher gemeldet worden, daselbst. Leicht hätten nun die Schweden aus Deutschland vollends vertrieben, und allgemeiner Friede für Kirche und Staat hergestellt werden können, hätte nicht Kardinal Richelieu, Minister des christlichsten Königs, das Kriegsfeuer aufs Neue angeblasen, und vermöge einer verkehrten Politik der neu entstandenen kirchlichen Parthie nicht mehr nur heimlich, sondern öffentlich Vorschub gethan. Ferdinand, der vortreffliche und unvergeßliche Kaiser, verließ nun die Verwirrung dieses Erdballs und gieng 1637 zur ewigen Ruhe, aber Europa fand noch keine Ruhe; denn wie gesagt: Frankreichs Politik ließ es dazu noch nicht gelangen, und opferte auf eine gewisse Art Religion und Kirche, um seinen geheimen Neid gegen Oesterreich zu befriedigen. Wer weiß, ob nicht die Unruhe und deren schlimme Folgen, welche dieses Land seit langer Zeit drücken, Vergeltung für das sind, was früher geschehen?

Konrad Knör, der 13te Abt;

von 1637 bis 1660.

Der an Geist und Herz größte Mann, den Marchtall unter seinen Vorstehern zählte, war dieser Konrad, der Nachfolger des Johann Engler. Kaum hatte dieser seine Laufbahn vollendet, wurde Konrad einstimmig dazu erwählt, das Ruder

bei den Stürmen der dortigen Ereignisse zu ergreifen. Er soll zu Munderkingen das Tageslicht erblickt haben im Jahre 1592; ohne daß man den Monat und Tag seiner Geburt aus Mangel des Taufbuches anzugeben weiß. Seine Eltern waren Michael Knör und Barbara Ruef, eine Tochter von Dionys Ruef, der dort 40 Jahre das Burgermeisteramt verwaltete. Nachdem er das 13te Jahr erreicht hatte, kam er zu den studirenden Zöglingen nach Marchtall. Gleich Anfangs zeigte er vielversprechende Talente und eben so viel Tugend. Deßhalb wurde er auf sein Verlangen in das Kloster aufgenommen, und legte nach erstandener Probezeit feierliche Gelübde ab. Frömmigkeit und Wissenschaft zeichneten ihn vorzüglich aus. Abt Johann erkannte, daß er zum Zwecke unsers Ordens, welcher besonders Seelsorge war, vor vielen andern fähig war und bestimmte ihn als Helfer nach Kirchbierlingen, oder vielmehr dazu, daß er von Kirchbierlingen aus Berg als Pfarrer versehen sollte. Denn nach einer nachträglichen Einschaltung in das Protokoll des Convents vom 28. August 1653 wurde er, nachdem er eine Zeit lang Helfer gewesen, vom Herrn Dekan und Kammerer in Beiseyn von zwölf andern Geistlichen des Ehinger Kapitels als Pfarrer zu Berg investirt. Von da aus kam er als Prior ins Kloster zurück, 1621, im 28sten Jahre seines Alters. Wie lange er diesem Amte vorgestanden, ist ungewiß; aber gewiß ist, daß er im Jahre 1630 nicht Prior, sondern Missionär in Würtemberg war. Denn nachdem Ferdinand II., damaliger Kaiser, vermöge seines ergangenen Edicts seinen Commissarien im Reiche befohlen, alle nach dem Passauer Vertrage von den Protestanten weggenommenen Güter den rechtmäßigen Besitzern wieder zurückzustellen, gewann auch Adelberg, ein Kloster unsers Ordens in Würtemberg, das aus Furcht vor den Feinden verlassen worden, wieder freie Luft. Die schwäbische Provinz sandte von verschiedenen Klöstern gelehrte und fromme Männer dahin, um theils der klösterlichen Ordnung, theils der Seelsorge auf den dem Kloster incorporirten Pfarreien wieder aufzuhelfen. Konrad ward auf die von Steinenberg bestimmt, wo er sich 1½ Jahr lang aufhielt und mit dem lutherischen Pfarrer in einem Hause wohnte, so daß nur eine Scheidewand ihre Zimmer trennte. Konrad

lebte hier einsam, ruhig, mit einem einzigen Bedienten und Wenigem zufrieden. Diesem ungeachtet war er jenen Pfarrangehörigen, welche dem Glauben ihrer Voreltern untreu geworden und von der neuen Lehre bereits angesteckt waren, ein Dorn im Auge; theils weil er Katholik, theils weil er als Religios gekleidet, und ein eifriger, in Wort und That rechtschaffener Geistlicher war. Daher rührte es, daß man ihm bei Nacht mit Steinen die Fenster einwarf und diesen Frevel selbst zur Zeit, als er unter der Messe, die er alle Sonntage öffentlich las, die heilige Hostie zur Anbetung in die Höhe hob, an der Kirche erneuerte.

Diese Unduldsamkeit zeigte sich aber noch auffallender, als Konrad am Feste der Heiligen Simon und Judas seiner Heerde die Glaubenslehren seiner Kirche vortrug. Ein würtembergischer Vogt kam mit bewaffneten Truppen in die Kirche, um ihn durch Drohungen und Furcht von seinen Schaafen zu trennen, und statt seiner einen lutherischen Hirten aufzudringen. Aber Konrad, von Oben gekräftiget, ließ sich nicht stören und fuhr unerschrocken in der Predigt fort. Nachdem er die Kanzel verlassen, wurde mit bewaffneter Hand ein Gegner auf dieselbe geführt, welcher Unkraut unter den Waizen zu streuen suchte. Als das Volk eben im Begriffe war auseinander zu gehen, bestieg Konrad aufs Neue die Kanzel, und protestirte feierlich gegen diesen Frevel, durch den die Kirche, die Religion und er selbst beschimpft worden. Er ließ übrigens nicht nach, seinen Unterricht fortzusetzen; und als er einst die Zeremonien der Kirche und gewöhnliche Segnungen erklärt, und wirklich vorgenommen hatte, nahmen die Gläubigen verschiedene von ihm gesegnete Gegenstände mit sich, und erfuhren in ihren Nöthen vielmal Hilfe. Viele werden, wenn sie dergleichen Dinge lesen, darüber spötteln; aber lasse man ihnen nur das Steckenpferd ihrer Aufklärung, mit dem sie manches Wahre zu Boden reiten: so viele heilige große Männer verdienen wenigstens eben so vielen Glauben, als sie mit ihrer kalten Vernunft. Wie Konrad kämpften auch noch andere Mitglieder unsers Ordens auf den Pfarreien Adelbergs standhaft für den Glauben. Man legte den Schaafen verborgene Schlingen, und verfolgte die Hirten mit frecher Stirne, um sie in bereits geöffnete Gefängnisse zu schleppen; aber sie unterließen

nicht zuerst ihre Heerde in der Lehre unsrer Kirche zu befestigen, und dann erst suchten sie im Kloster Adelberg eine Zufluchtsstätte. Konrad war der letzte, welcher seine Pfarrei verließ: kam aber dabei in die größte Gefahr. 30 schwedische Soldaten hatten den Pfarrhof bereits bewaffnet umringt: aber der lutherische Pfarrer verbarg ihn auf Anordnung einer höhern Macht in eine Küste, und brachte die Schweden dahin, daß sie ihn wirklich abwesend glaubten. Um nun nicht muthwillig sich den Feinden bloß zu geben, floh auch er in der Stille nach Adelberg, wo seine übrigen Mitbrüder sich versammelt hatten. Aber nach wenigen Tagen öffnete sich seinem Eifer ein neues Feld. Zu Schorndorf war österreichische Besatzung, bei welcher sich ein gewisser Ossa als Generalkommissär befand. Dieser ersuchte den Konrad Knör dringend, er möchte sich dahin verfügen, um der Besatzung den Feldkaplan zu machen. Der Eifer, welcher Konrad beseelte, gestattete keine abschlägige Antwort, sondern gab ihm Flügel, um dem Ruf zu folgen. Er machte sich auch zu Schorndorf so beliebt, daß Ossa durch bittliche Verwendungen den marchtallischen Unterthanen an theils von Feinden theils von Freunden auferlegten Contributionen einen Nachlaß von 400 fl. bewirkte. Als aber im Jahre 1631, in Mitte des Julius, wegen herannahendem Feinde diese Gegend von den Oesterreichern verlassen wurde, kehrte Konrad nach Adelberg zurück. Aber auch da währte seine Ruhe nicht lange. Den 7. September des nämlichen Jahres erlitten die Katholiken bei Leipzig eine große Niederlage, und nun sah es für die Klöster im Würtembergischen schlimmer als jemal aus. Keiner der Klostergeistlichen getraute sich öffentlich sehen zu lassen. Würtembergische Soldaten, sich für Schweden ausgebend, setzten ihnen bei Tag und Nacht nach, um sie entweder aus den Klöstern zu vertreiben, oder ihnen durch Mißhandlung Geld abzunöthigen. Dieses erfuhren zu Adelberg P. Dionysius und P. Franziskus, Chorherren von Roth, die aufgefangen und gezwungen wurden, Leben und Freiheit theuer zu erkaufen. Auch Konrad hätte dieses Loos getroffen, hätte er sich nicht in die obersten Theile des Klosters geflüchtet, und in einem Schlupfwinkel ohne Obdach von Morgens 6 Uhr bis Abends 8 Uhr ganz mit Schnee bedeckt, aus-

geharrt. Er lag vermuthlich zwischen zwei zusammenstoßenden Dächern. Von dieser Gefahr befreit, verließ er in der Stille das Kloster, durchwachte die Nacht in einem Walde, Hundsholz genannt, und floh in aller Frühe in Laienkleider verhüllt, nach Göppingen, wo er den ganzen Tag über im Verborgenen lebte. Mit Hilfe eines protestantischen Arztes Wahl, eines eben solchen Kapitäns, Oenlin genannt, wurde er zur Nachtzeit mit einem Stricke an der Stadtmauer hinabgelassen, und von einem Kutscher, der schon dazu bestellt war, unverletzt nach Wiesensteig geführt. Hier traf er den P. Norbert Moner, einen seiner Mitbrüder von Marchtall, der ebenfalls sich von Adelberg in geheim fortgemacht hatte. Beide suchten nun verkleidet nach Marchtall zu kommen, wo dann Konrad mit andern Chorherrn die noch übrige Fastenzeit zubrachte. Es war aber für Konrad des Leidens noch kein Ende. Wir haben bereits oben vernommen, daß Abt Johann bei Annäherung der Schweden sich mit den übrigen Chorherrn nach Konstanz geflüchtet, und die Sorge für das Beste des Klosters dem Konrad Knör ganz allein überlassen. In banger Erwartung sah er nun dem entgegen, was kommen sollte, und wirklich brach das nahende Gewitter furchtbar aus. Der Feind rückte an, mehr einem Tiger als einem Menschen gleich; keinem Geschlechte, keinem Alter, und keinem Stande wurde geschont. Wenn der demselben vorangehende Ruf von seiner Grausamkeit die Phantasie mit Schreckenbildern erfüllte, so bestätigte seine Gegenwart, was man mit Bangigkeit geahnt hatte. Niemand ließ sich mehr öffentlich blicken; die Mehrsten suchten ihr Heil in der Flucht, und nur drei bis vier Menschen waren in dem sonst wohl bevölkerten Marchtall in den Wohnungen verborgen. Wegen den täglichen Anfällen der feindlichen Mord- und Raubsucht, die manchesmal in einem Tage zehnmal, ja öfter, wiederholt wurden, suchte Konrad Knör indessen, bis die erste Wuth in etwas vertobt hatte, sieben verschiedene Schlupfwinkel auf, in welchen er 15 Wochen lang, je nachdem es die Umstände forderten, abwechselnd sein Heil suchte, und von welchen aus er auf die Feinde lauerte und hin und wieder auf Stroh etwas ausruhte. In einem derselben mußte er wegen dem alles streng ausspähenden Feind

von Donnerstag an bis um 11 Uhr des Sonntags in der Frühe ohne Speise und Trank ausharren, wo er von den Mäusen beinahe verzehrt wurde. Aber Gott, der denen, die Ihn fürchten, Nahrung gibt, speiste ihn durch seine Allmacht, ohne daß er sich dadurch eine Krankheit oder anderes Uebel ausser einer Heiserkeit zugezogen, vermöge der er einige Zeit kein lautes Wort reden konnte. Ein anderesmal lag er zwei Stunden lang in einem Dorngebüsche versteckt, und ein mit einer Laterne versehener Soldat gieng vorüber, ohne ihn wahrzunehmen. Sobald Konrad gewahr wurde, daß der Feind sein Quartier geändert, oder des Raubens müde geworden, gieng er aus der Verborgenheit hervor, löschte hin und wieder Feuer, das bald im Kloster, bald im Dorfe angelegt wurde. Manchmal widerstand er, mit Kraft von Oben versehen, Einzelnen der Räuber ins Angesicht, oder nahm zur Nachtszeit das, was bereits auf bedeckte Wagen geladen war, in der Stille weg. So rettete er während der Nachtfinsterniß einen Altar, den französische Soldaten bereits entwendet hatten, nachdem er durch den Meßner Bettinger von diesem Raub Kunde erhalten. So rettete er die Pfeifen der großen Orgel, welche zwei Unterthanen selbst gestohlen hatten, dadurch, daß er in ihre Häuser drang, und das Gestohlene wieder in Sicherheit brachte. Der eine dieser Treulosen hieß Weiler, der andere war höckericht und wurde Kernhans genannt. Die, welche noch in dem Orgelkasten stunden, und von diesen Schurken beinahe schon nach Reutlingen und Ulm verkauft waren, nahm er ebenfalls heraus und verbarg sie. Die genannten Böswichte bedrohten ihn mit dem Tode; aber die Vorsicht rettete ihn. Indessen mußte er sich, als er nach Ammern kam, vor dem Letztern, der nach Reutlingen der Stadt geflohen, als einem Gezeichneten sorgfältig in Acht nehmen. Die von der kleinern Orgel waren bereits in Kanonenkugeln umgegossen. Wenn nun Unterthanen sein Herz blutend machten, konnte er wohl von Feinden noch Aergeres erwarten, was auch nicht ausblieb. Die schwedischen Soldaten fiengen ihn auf, führten ihn als Spionen und Verräther vors Kriegsgericht und da wurde er, nachdem ihm in Zeit einer Viertelstunde acht Zähne ausgestemmt worden, zum Strang verurtheilt. Glücklicher

Weise löste sich der Knote des Strickes auf, und Gott rettete ihm sein Leben. Auch eine Kugel, die man auf ihn schoß, fehlte, zum Beweis, daß, wenn Gott für uns ist, die ganze Welt gegen uns nichts vermag. Was aber Konradens Herz mehr als alles Uebrige zermalmte, war der Umstand, daß Gustav Adolph das Kloster, welches zu retten er so vieles gelitten, nun an den Grafen von Hohenlohe verschenkte, welcher sich von den Bediensteten, worunter auch der Amtmann Johann Schenz war, und von den Unterthanen sogleich huldigen ließ, und die Einkünften des Klosters in Beschlag nahm. Zwar hatte er dem Konrad etwas Gewisses zu seinem Unterhalt ausgeworfen, so daß es von Seite eines Feindes gegen alle Hoffnung billig schien. Aber was ihm Hohenlohe gab, entzogen ihm die, welche vorher vom Kloster lebten, und wahrscheinlich der frühern Zucht überdrüssig, sich nun goldene Berge versprachen, und ihre vorigen Gebieter haßten. Diese machten mit den Soldaten Gemeinschaft, vertrieben Konrad aus dem Kloster in das Schulhaus, und suchten sich von dem, was sie im Kloster noch vorfanden, zu bereichern. Unter diesen waren Georg Aßfalg und Johann Windholz, Küfer, Georg Gos, Koch, Christoph Frick, Hausmeister, und Martin, der Nachtwächter, welche die Behältnisse, in welchen verschiedene Geräthschaften verborgen waren, ausgespürt, und vieles geraubt haben. An ihrer Spitze stand der bereits weiter oben berührte Georg Rodi, ebenfalls Küfer. Wie dieser Konrad behandelt, ist eben dort zu finden, nur muß noch beigesetzt werden, daß er sogar gezwungen wurde, das zum Heizen und Kochen benöthigte Holz aus dem Walde auf seinen Schultern herbeizutragen; indem andere, welche ihm aus Liebe diesen Dienst erweisen wollten, unter Androhung des Todes daran gehindert wurden.

Diesem ungeachtet verließ Konrad die Pfarrei Marchtall nicht. Um aber der nothwendigsten Lebensmitteln nicht entbehren zu müssen, gieng er an Sonntagen, nachdem er den Gottesdienst vollendet, sich der Seele nach mit dem Brode der Engel gespeist, und seine noch treue Pfarrangehörige durch Predigt und christlichen Unterricht im Glauben befestigt hatte, von Haus zu Haus, um sich das Nothwendige zu erbetteln, wo er ge-

wöhnlich so viel Butter, Salz und Brod erhielt, daß es wenigstens jeden Tag zum Mittagsmahl hinreichte. Wohl fand er auch Einige, selbst von den Unterthanen, die ihm jede Gabe versagten! was ihn aber dabei trösten mußte, war, daß er selbst bei Feinden solche fand, die dergleichen Undankbare beschämten. Einst brachte er 6 fl. zusammen, an diesen bezahlte ein Schwede einen Reichsthaler, und ein Schotte, der Calvinist war, 20 Batzen. Es war zwar vor den Augen der Menschen ein trauriges, aber in den Augen Gottes und der Engel ein angenehmes Schauspiel, wenn ein Gebieter von seinen Unterthanen, ein Hirt von seinen Pfarrangehörigen, und ein Vater (der Konrad für alle war) von seinen Kindern ein Stück Brod bettelte, dieses ihm manchmal versagt wurde, und derselbe doch dabei mit Geduld, mit gänzlicher Hingebung in den Willen Gottes, standhaft ausharrte. Indessen war so eine Behandlung gegen den Willen Hohenlohens so auffallend, daß die Marchtaller, und noch andere, da Anwesende einen Aufstand erregten, und unter Thränen Konrad wieder in die Wohnung, die ihm vorher im Kloster zugetheilt war, zurückführten. Selbst Schweden, die im Dorfe Reutlingen Standquartier hatten, nahmen an dem Triumphzuge eines so armen und edlen Mannes Theil, und schwerlich wäre der Haupturheber dieses höllischen Benehmens gegen Konrad, Georg Rodi, der Küfer, dem Tode entgangen, wäre er nicht nach Reutlingen der Stadt entflohen. Indessen nahmen die gewöhnlichen Folgen des Kriegs, Hunger und Pest über Hand, und verbreiteten sich in der ganzen Umgegend. Dieses gab nun dem Eifer Konrads neue Nahrung: obschon dem Körper nach schwach, war doch sein Geist unermüdet und stark. An Sonn- und Feiertagen öffentlich, und sonst im Stillen, ermahnte er seine kleine Heerde zur Standhaftigkeit und zum Vertrauen auf Gott. Um sich ganz dem Wohle seiner Mitmenschen zu widmen, lief er Tag und Nacht herum, um die von der Pest oder einer andern Krankheit Behafteten nicht nur in der Nähe, sondern in einer Strecke von drei bis vier Stunden zu besuchen, zu trösten und mit den heiligen Sterbsakramenten zum letzten Kampfe auszurüsten. Manche wurden, damit sie dieser Heilsmittel nicht entbehren mußten, dorthin, wo Konrad sich eben

aufhielt, an der Hand geführt, auf Schultern, Tragbahren oder auf Betten getragen, die er unter dem Geräusch der Waffen in Häusern, in Scheuern, in Ställen und auf den Gassen, mit den hl. Sterbsakramenten stärkte, und im Frieden entließ. Auch verwundeten Kriegern stund er bei, und trug theils diese, theils andere Verstorbene auf seinen Schultern fort, um sie zu begraben, wobei er das Grab vielfältig selbst machte. Kurz, er war ein wahrer Tobias. Nach der bekannten Schlacht bei Nördlingen, 1634, konnte zwar Jedermann freier athmen, aber Konrad nicht. Die geldgierigen Blutigel verschwanden zwar aus der Gegend, Hohenlohe ließ das Zeichen zum Abzug geben, und verließ das Kloster. Abt Johann kehrte zurück. Konrad aber, der ihn mit kindlicher Liebe empfangen hatte, wurde aufs Neue nach Ammern bestimmt; wo er nichts als neue Leiden und Gefahren fand. Die Umgegend von Ammern ist zwar an Wein und Getraide vorzüglich fruchtbar, aber die wegen Kriegsunruhen ungebaute Erde versagte Beides. Das Brod besonders war so theuer und selten, daß viele Menschen sich mit vergifteten Kräutern, ungekochten Schnecken und mit dem Fleisch gefallener Thiere sättigten, und so den Tod verschlangen. Die Maas Wein kam auf 18 Batzen, und den geringen Vorrath desselben brauchte Konrad, als man Feuer in seine Wohnung geworfen hatte, in Abgang des Wassers zum Löschen. Auch hier öffnete sich für die Liebe Konrads ein weites Feld. Nebst dem, daß er an der Kirche und dem Wohngebäude alles, was fehlte, wieder herstellte, eiferte er unermüdet für das Heil, nicht nur seiner Hausgenossen, und der Unterthanen, sondern auch der Kriegsleute, von denen er nichts als Arges zu erwarten hatte.

Die Letztern waren wirklich undankbar und vergalten Gutes mit Bosheit. Um einiges Geld herauszupressen, behandelten sie ihn mit mehr als thierischer Grausamkeit: Ein Reiter schoß nach ihm, aber die Kugel erreichte ihn nicht, sondern fiel zu seinen Füssen nieder. Ein anderer band ihn an den Schwanz seines Pferdes, und trieb dieses an, so daß Konrad über die rauhesten Wege nachspringen mußte, er entkam zwar dem Reiter, aber seine Eingeweide waren so erschüttert, und alles pochte so in seinem Herzen, daß er unter den größten Schmerzen alles

von sich geben mußte. Ein dritter endlich band ihm zuerst um die Wangen, dann um die Stirne einen Strick, und schnürte diesen mit einem eingeschobenen Knittel so fest zu, daß ihm das Blut durch den Mund, durch die Naslöcher, Augen und Ohren heraus strömte, wobei er das Augenlicht beinahe verlor, und das Angesicht so anschwoll, daß er ohne Hilfe eines Führers einige Tage nicht mehr fortkommen konnte, und die ganze Lebenszeit an seinen Augen zu leiden hatte. Was er aber hier in Ammern litt, kam, was man kaum glauben sollte, nicht von Feinds- sondern von Freundes Volk her; denn zur Zeit seiner Verwaltung in Ammern waren die Schweden bereits an die äußersten Gränzen von Pommern zurückgedrängt, und Würtemberg hatte Ferdinand III. bereits gehuldigt. Daß aber die Verfolgungen nicht, so lange Konrad in Ammern war, fortgesetzt worden, erhellet daraus, daß Abt Johann sich später selbst nach Ammern begab, um seinen innigst geliebten Konrad zu besuchen, oder bei ihm sich von seiner Kränklichkeit, und den unzähligen Haussorgen zu erholen. Johann starb in Ammern am Ende des Augustmonats 1637, und wurde, wie bereits erwähnt worden, allda begraben. Die anwesenden Chorherrn erstatteten dem dortmaligen Visitator und Hausvater Abt Ludwig von Roth davon sogleich Bericht. Dieser sandte seinen Prior Vitus mit Namen, unverzüglich nach Marchtall und ließ durch diesen an alle abwesenden und im Elend sich befindenden Mitbrüder sogleich ein Schreiben ergehen, wodurch sie aufgefordert wurden, bis den 5. Oktober in Marchtall sich einzufinden. Da die Stelle eines Priors und Subpriors bei uns unbesetzt waren, befahl er, Vitus Leyrer, Senior, solle unterdessen als Prior dem Convente vorstehen. An dem zur Wahl eines neuen Abtes bestimmten Tage kam eben genannter Abt von Roth, sammt Christoph, Abt von Weissenau, und den Zeugen P. Vitus Emer von Roth, Pfarrer zu Hasterkirch, Ferdinand Ritter, Chorherr zu Weissenau, und Pfarrer bei St. Jodok in Ravensburg, und dem Notar Nikolaus beider Rechte Candidaten von Munderkingen. Nach gesammelten Stimmen ergab sich, daß Konrad einhellig als Abt gewählt worden, welcher auch von dem Abte von Roth sogleich bestätiget war. Konrad traf, wie leicht zu vermuthen, das Klo-

ster in einer ganz zerrütteten Lage an. Mangel an Allem, was die Noth erfordert hätte, drückte das Stift. Er fand nicht einen Heller an Geld, mit dem er seine Haushaltung hätte beginnen können. Der Vorrath, den Jakob Heß gesammelt hatte, und der sich auf 7000 fl. beloffen, war verschwunden: silberne und goldene Gefässe, worunter ein goldener Kelch sich befand, waren verkauft; Hausgeräthschaften nicht nur vermindert, sondern ganz zerstört, wozu die ehemaligen Klosterdiener und Unterthanen vorzüglich mitgeholfen. Die Bauern und Lehenträger, welche die tyrannische Behandlung des Militärs von Freunden und Feinden nicht mehr ertragen konnten, fanden sich genöthiget, auszuwandern; theils fanden sie wegen immerwährenden Forderungen, wegen öfters wiederholten Brandstiftungen, wegen Hunger und Pest, wegen Verlust ihrer Häuser und Lebensmittel, den Tod. Daher rührte es, daß bei der dem neuen Abte zu leistenden Huldigung nicht mehr als 90 männlichen Geschlechtes erschienen; kränkliche, gesunde, alte und junge, die aber alle arm waren, mitgerechnet, wo sonst derer gewöhnlich 600 waren. Er selbst bezeichnete den Stand der Dinge, wie er sich damal befand, folgendermaßen:

Zu Marchtall waren beim Antritt der Regierung:

		Früher
Unterthanen . .	17	65
Häuser . . .	43	—
Pferde . . .	29	—
Kühe . . .	34	—
Ochsen . . .	4	—
Schweine . .	8	—
Gaisen . . .	30	—
Garben von allen Fruchtarten	25390	—

Datthausen:

Unterthanen . .	2	7
Häuser . . .	6	—
Pferde . . .	3	—
Kühe . . .	5	—
Garben . .	2160	—

Reutlingen:

		Früher
Unterthanen . .	7	18
Häuser . . .	22	—
Pferde . . .	25	—
Kühe . . .	21	—
Gaisen . . .	2	—
Garben . .	16717	—

Gütelhofen:

Unterthanen . .	2	4
Häuser . . .	4	—
Pferde . . .	5	—
Kühe . . .	3	—
Garben v. Lehenäk	2622	—
Aus eigenen . .	90	—

Luppenhofen:		Früher
Unterthanen . .	2	4
Häuser . . .	4	—
Pferde . . .	4	—
Kühe . . .	3	—
Garben aus Lehen-Aecker . .	2170	—
Aus eigenen .	280	—

Algershofen:		
Unterthanen . .	1	3
Häuser . . .	2	—
Pferde . . .	5	—
Kühe . . .	4	—
Garben . .	1350	—

Bierlingen:		
Unterthanen . .	4	16
Häuser . . .	7	—
Pferde . . .	1	—
Kühe . . .	6	—
Ochsen . . .	6	—
Garben . .	1580	—

Hausen:		
Unterthanen . .	1	10
Häuser . . .	3	—
Pferde . . .	3	—
Kühe . . .	1	—
Gaisen, Garben	nicht bemerkt.	

Unterwachingen:		
Unterthanen . .	1	8
Häuser . . .	1	—
Pferde . . .	—	—
Kühe . . .	1	—
Garben . .	120	—

Oberwachingen:		Früher
Unterthanen . .	2	7
Häuser . . .	7	—
Pferde . . .	4	—
Kühe . . .	8	—
Garben . .	3384	—

Dieterskirch:		
Unterthanen . .	1	5
Häuser . . .	2	—
Pferde . . .	1	—
Kühe . . .	1	—
Garben . .	585	—

Herteskoven:		
Unterthanen . .	1	2
Häuser . . .	2	—
Pferde . . .	1	—
Kühe . . .	2	—
Garben . .	1080	—

Saulgart:		
Unterthanen . .	3	18
Häuser . . .	4	—
Pferde . . .	5	—
Kühe . . .	10	—
Garben . .	2915	—

Seekirch:		
Unterthanen . .	5	16
Häuser . . .	14	—
Pferde . . .	9	—
Kühe . . .	13	—
Garben . .	5500	—

Alleshausen:		
Unterthanen . .	7	63
Häuser . . .	18	—
Pferde . . .	17	—

	Früher
Kühe . . .	23 —
Garben aus Lehen	3453 —
Aus eigenen . .	2435 —

Mittenhausen:
War versetzt.

Brüelhof:
Auch versetzt.

Weissel:
Auch versetzt.

Schaiblishausen:
Auch versetzt.

Sontheim:
Auch versetzt.

Spekgart bei Ueberlingen:
Auch versetzt.

Bischmanshausen:
Abgebrannt.

Schupferberg:
Abgebrannt.

So war die Lage der Herrschaft Marchtall, als Konrad ans Ruder kam, und noch im Jahre 1643. Die Einnahmen an baarem Geld, an Früchten und andern Artikeln betrugen: 1637 — 2496 fl., im Jahr 1638 und 1639 1638 fl., in der Abteikasse fand er nichts. Da nun wegen Unsicherheit des Weges der Weihbischof von Konstanz, Johann Anton Tritt, nach Marchtall zur Einsegnung nicht kommen wollte, so reiste er mit dem Pater Placidus Braunker, dem Amtmann Johann Schenz, dem oben genannten Notar Nikolaus von Munderkingen, zu Fuß nach Konstanz, um dort die Einsegnung zu erhalten, wobei er für sich und seine Reisegefährten 24 fl. 40 kr. verbrauchte, und dem Weihbischof 89 fl. verehrte. Daß er dieses Geld entlehnte, geht daraus hervor, weil er bei diesem Anlaß von den Schwestern des heil. Franziskus in Unlingen 4 fl. aufgenommen. Die Benediktion wurde am Feste des heil. Lukas in der Hauskapelle des Weihbischofes vorgenommen. Nach seiner Rückkehr schickte er seine geliebte Söhne, die zu seiner Wahl zusammengekommen, aufs Neue, weil er sie zu ernähren unvermögend war, ins Elend, und zwar den Pater Georg Kienne von Ueberlingen nach Suntgau, und nachher in die Schweiz auf die Pfarrei zu St. Katharina; den P. Dominikus Molitor von Dillingen auf die Pfarrei Peterzell; den P. Tiber Bitterlin vom Brüelhof nach Riggenbach; den P. Johann Maier von Marchtall nach Henenberg, welche vier Pfarreien unter St. Gallen stunden. Den P. Hugo Vogel von Saulgau auf die Pfarrei Sirnach, welche zum Kloster Fischingen gehörte; den P. Bonaven=

tura Wenkerlein von Biberach auf die Pfarrei Oberschwendi, im Schwarzwald, von dem Kloster Mererau abhängig: den P. Sebastian Leibrand von Marchtall nach Schlegel, einem Kloster unsers Ordens in Oesterreich, den P. Herrmann Baukenhart von Wilfingen nach Klosterzell, unsers Ordens bei Würzburg; den P. Carl Biel von Langenargen ins Kloster Engelberg in der Schweiz; den P. Eberhard Schenz, einen Sohn unsers Amtmanns, nach Salzburg zum Bruder seiner Mutter, den P. Augustin Hoheneker auf eine Pfarrei in der Nähe von Basel. Die Aeltern aber: Vitus Leyrer von Riedlingen, Dionys Schelkle von Marchtall, Joachim Kaufmann von Ueberlingen, den Plazidus Brauneker, Großkeller, und Jakob Herlin von Biberach, einen Laienbruder behielt er bei sich; aber nur auf kurze Zeit. Als im Jahr 1638 bei beginnendem Frühjahr der Herzog Bernard von Weimar den Johann von Werth mit andern kaiserlichen und baierischen Anführern geschlagen und solchen gefangen nach Frankreich geführt, kamen die Schweden aus Elsaß wieder nach Schwaben, um dieses ohnehin unglückliche Land noch vollends auszusaugen. Konrad sah sich deßhalb gezwungen, die noch übrigen ihn umgebenden Mitbrüder weiter zu schicken.

P. Vitus Leyrer kam nach Riedlingen, wo er starb; aber sein Grab doch in Marchtall erhielt: er war 60 Jahre alt. P. Dionys, ebenfalls ein sechziger, gieng zum P. Hugo nach Seekirch. P. Joachim, beiläufig im nämlichen Alter, suchte eine Aufnahme beim P. Bonaventura in Oberschwendi. Abt Konrad selbst aber floh, nachdem er die Sorge für das Kloster dem P. Plazidus überlassen, mit dem Laienbruder Jakob nach Wiltau, einem Kloster unsers Ordens im Tirol. Er kam da zur rechten Zeit an, denn der dortige Prälat nahm ihn mit Freuden auf. Dieser ließ den Leib Haimons, des Stifters, ausgraben, der Grund des Thurms wurde dadurch geschwächt; dieser fiel ein, und zerschlug die Kirche. Dadurch wurde das Convent gegen ihn aufgebracht, und diese Uneinigkeit war Ursache, daß der Bischof von Brixen Visitation vornehmen wollte. Der Abt sich wahrscheinlich auf die Privilegien des Ordens berufend, weigerte sich, sich zu unterwerfen,

wurde deßhalb seiner Würde und des Abteisigills beraubt, und mit Arrest belegt. Konrad wurde als Vermittler von beiden Parthien gut aufgenommen, und ließ nichts ermangeln, was er immer zur Herstellung der Ruhe thun konnte. Dabei versäumte er die Sorge für sein eigenes Kloster nicht. Er durchwanderte zu Fuß Tirol, die Schweiz, Elsaß, Breisgau, Würtemberg, Franken, Baiern und Oesterreich, und sammelte Geld, um die Contributionen zahlen zu können. Zu Wien erhielt er von Ferdinand III. Nachlaß der Kriegssteuer, und Befreiung vom Standquartier. Auch kam er dreimal nach München, und erhielt das drittemal einen Nachlaß von 1000 fl., welche das Kloster sammt den Unterthanen, wenn sie auch Hornvieh und Pferde verkauft hätten, nicht hätten bezahlen können. Im Jahre 1638 kehrte er wieder zurück. Der Tag ist zwar nicht bestimmt; so viel ist aber gewiß, daß er den 21. Oktober von Marchtall aus an seine vertriebenen Mitbrüder ein Rundschreiben erließ, welches, weil es die damalige Lage so ziemlich schildert, hier Platz haben soll.

Geliebteste Söhne und Brüder in Christus!

Wie der Stand des Klosters beschaffen war und noch ist, konntet ihr, als ihr zu meiner Wahl versammelt waret, theils selbst sehen, theils aus meinen Briefen und Nachrichten von Andern vernehmen. Ich fand nämlich, nachdem mein Vorfahrer, seeligen Andenkens, den ganzen Vorrath an Geld erschöpft, und alle silbernen Geräthschaften hatte umschmelzen lassen, nicht einen Pfennig in der Kasse. Deßhalb sah ich mich genöthiget, euch von mir immer, geliebte Söhne, die ihr euch meiner Wahl wegen versammelt hattet, größtentheils wieder ins Elend zu schicken. Von der Zeit an, als ich die Abtswürde übernahm, kamen so unglücksschwangere Zeiten, daß unzählige Mißgeschicke mich beinahe unterdrückten. Die schwere Schuldenlast, die mein Vorfahrer zurückgelassen, umrauschte mich wie ein reißender Strom. So ungestümm ich täglich angegangen werde, zu bezahlen, eben so sehr erröthe ich darüber, daß ich zu willfahren unvermögend bin. Und in Wahrheit, wer hätte wohl jemals geglaubt, daß so lästige Gläubiger mich quälen sollten, da früher ein so großer Schatz an Geld, an silbernen Geräthschaften und an allem Andern sich vorgefunden, wie ihr mit

Augen gesehen, mit Händen gefühlt, und von Andern, die in der Sache genauer unterrichtet waren, gehört habet. So war es früher; aber jetzt ists nicht mehr so: je nun, der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, wie es ihm gefiel, ist es geschehen: sein Name sey gepriesen. Zu diesen und noch verschiedenen andern Unfällen kam im Anfange meiner Regierung das Winterquartier der Croaten, welches im Anfang des Dezembers vorigen Jahres anfieng und bis aufs Osterfest fortwährte, ja noch länger angehalten hätte, wenn sie nicht vor dem Feinde, der schon ihrem Rücken drohte, hätten weichen müssen. Wie sie aber das Kloster belästiget und gedrückt haben, kann man daraus schließen, daß sie bei ihrem Abmarsch gewaltsamer Weise fünf Pferde mitgenommen. Daß man vom Feinde, unter dessen Druck wir bereits einen Monat seufzen mußten, nichts Besseres zu erwarten gehabt, versteht sich von selbst. Nachdem wir nun von Freund und Feind so übel behandelt worden, kamen den 4. Mai kaiserliche Truppen, welche man wieder unterhalten mußte, ohne daß man während ihrer Anwesenheit sicherer oder ruhiger als vorher war. Truppenweise kamen bald diese, bald jene, um das Mittag- oder Nachtmahl mitzumachen. Besonders geschah dieses zur Aerndtezeit, wo ein ganzes Regiment des Oberst Mellerich die nahe gelegenen österreichischen Städte, die früher zu Oesterreich steuerbar waren, besetzte, bis sie auch den letzten Heller bezahlt haben. Während dieser Zeit verheerten dessen Truppen die Felder ringsumher, und mäheten die Früchte vor der Zeit ab, und entzogen so auf späterhin sich und ihren Pferden die Nahrung. Auch Marchtall und dessen angehörige Ortschaften traf dieses Elend. Mit Wuth fielen sie über solche her, und mit Unmenschlichkeit verweilten sie da, bis man sich endlich nach sechs Tagen von dem Quartier mit einer großen Summe loskaufte. Dieser Wechsel verderbenbringender Truppen währt nun noch immer fort, indem bald da, bald dort noch viele Soldaten verweilen. Obwohl uns ein Strahl der Hoffnung aufzugeben schien, als den 8. September die Kaiserlichen, die, wie gesagt, den 4. Mai eingerückt waren, Befehl erhalten hatten, das Quartier zu verlassen, so sahen wir uns doch getäuscht, denn gleich darauf mußten wir eine Escadron von 75 baierischen Reitern

unter Commando Druckmüllers aufnehmen, die in unsere Ortschaften vertheilt worden, und Gott gebe, daß sie bei uns nicht überwintern. Weil aber die Unterthanen ganz erschöpft, nicht mehr im Stande sind, so viele Kriegsleute zu ernähren, so machen sie sich größtentheils davon, um wenigstens ihr Leben vor der Wuth der Krieger zu retten. Auf diese Art werden die Unterthanen immer weniger, und der Feldbau bleibt beinahe ganz zurück, ohne welchen die Einkünfte nichts sind. Nebst diesem haben die Soldaten, was die Unterthanen an Früchten und Geld dem Kloster zu entrichten gehabt hätten, bereits vorher weggenommen: was aber noch wirklich bloß an Früchten da liegt, reicht nebst dem nothwendigen täglichen Gebrauch nicht einmal dazu hin, daß ich die Gebäude und die Dächer gehörig unterhalten könnte. Denn die Klosterwohnung droht den Einsturz; die Plattendächer sind seit acht Jahren nicht ausgebessert worden; Ammern, unser Hof, der von Freundes und Feindes Truppen ausgeplündert worden, steht jedermann offen; die Weinkeller in Speckgart, wenn sie nicht bald unterstützt werden, fallen, nach dem Urtheil der Kenner, nächstens zusammen, und endlich die Dörfer, Weiler und Höfe sind unbewohnbar. Wie soll ich also, alles Vorrathes beraubt, euch nach Hause rufen, oder das Hauswesen, wie einige sich einbilden, besser einrichten? Willig will ich jedem den Ort und die Abteiwürde abtreten, wenn ihr glaubet, ich verlebe hier mit dem Großkeller, dem P. Plazidus, so glückliche Tage. Mit gründlicher Wahrheit kann ich sagen, daß von der Uebernahme der Abtei an ich nie ruhige Tage, sondern äußerlich Kämpfe und innerlich Furcht und Schrecken hatte und unzählige Widerwärtigkeiten dulden mußte. Was nun bei solchen Umständen zu thun, und wie dem Uebel abzuhelfen sey, konnte meine Vernunft bisher nicht ausmitteln. Entweder muß ich Alles so lassen, wie es wirklich ist, oder es muß Geld aufgenommen werden. Geschieht das Erste, so ist auch euere Heimkehr auf lange Zeit untersagt, geschieht aber das Zweite, so müssen die vorigen Schulden mit neuen vermehrt werden. Wie schwer wird es aber fallen, bei dieser ungünstigen Zeit sie nur zu verzinsen, will nicht sagen, das Kapital heimzuzahlen? Ich wünsche daher, ja ich will und befehle, jeder solle mir seine

Meinung in dieser Hinsicht schriftlich mittheilen. Um nicht immer an jeden von euch mich wenden zu müssen, soll jeder ein für allemal sein Gutachten erklären. Nicht ohne Grund fordere ich dieses, denn da Einer aus euch in dem zweiten Kapitel, das ich als Abt gehalten, in Gegenwart Aller seine Stimme dahin gegeben, daß Geld aufgenommen werden soll, so mißbilligte er dieses in dem Elende sich befindend nicht mir, sondern suchte auch noch Andere für seine Meinung zu gewinnen. Zweitens ist mein Wille, daß, wenn einige statt meiner einen andern Abt wünschen, welche beschwerliche Würde ich heute ganz gerne von mir gebe, sie dieses ebenfalls anzeigen. Liebet ihr eure Mutter, die Marchtallische Kirche, so antwortet auf Beides. Lebet wohl, und gedenket meiner in eurem Gebete.

Marchtall, den 21. Oktober 1638.

Euer Mitbruder

Konrad, Abt.

Die auf dieses Rundschreiben gegebenen Antworten sind zwar unbekannt; indessen läßt sich vermuthen, sie haben dahin gestimmt, daß einige Höfe und Ortschaften, um Geld zu erhalten, versetzt werden sollen, wie auch das Conventsprotokoll bezeugt, daß dieses mit Gütel und Luppenhofen wirklich geschehen sey. Indessen kamen die zerstreuten Mitbrüder nicht wieder zurück, bis im deutschen Reiche der Friede wieder hergestellt war. Einige starben in der Fremde, einige kamen zurück, wie gesagt, zwar nicht alle, aber doch so viele, daß im Jahr 1640 in der Oktav des hl. Vaters Norbert nach vorangeschickter Rede über das Gelübd der Armuth die feierliche Erneuerung der Gelübde vorgenommen werden konnte. Zur gleichen Zeit wurde auch ein Noviz Matthäus Keil aufgenommen, was in folgenden Jahren zum Besten des Klosters mit Mehreren der Fall war. So lange sich Konrad mit dem einen oder dem andern Mitbruder im Kloster aufhielt, sorgte er dafür, daß nichts von dem Gottesdienst oder der Seelsorge versäumt wurde. Sowohl zu Marchtall als in andern, theils eigenen, theils fremden Pfarreien, las er Messe, predigte, theilte die hl. Sakramente aus, besuchte die Kranken, und begrub mit wunderbarer Veränderung des Stabes in die Schaufel eines Todtengräbers, die Verblichenen. Er stund allen bei,

die an Hunger oder Pest darnieder lagen, oder durch Schwert oder Krankheit das Leben verlieren sollten und noch des letzten Liebesdienstes bedurften.

Auch führte er Einige, die ihren Glauben verlassen hatten, sammt Frau und Kindern in den Schooß der Kirche zurück. Nicht lange konnte er so heilige Bemühungen ungestört fortsetzen; denn am Ende des Jahres 1643, nachdem der französische General Turenne die Baiern im Breisgau geschlagen, waren es bald Baiern, bald Franzosen, welche Würtemberg und die angrenzenden Gegenden durchstreiften, und so den Abt Konrad, der keinen Vorrath mehr hatte, um rohe Krieger zu befriedigen, mit seinen anwesenden Söhnen zwangen, zu entfliehen, ohne daß sie Reisegeld gehabt und gewußt hätten, wohin. Gleich am Anfange des Jahres 1644 wurde unser Schloß zu Speckgart und Hedingen von der Besatzung zu Hohentwiel verbrannt, und der Laienbruder Jakob Herlin, der sich dort aufhielt, gefangen fortgeführt, der zwar nach wenigen Tagen, indem er sich an einem Stricke vom Schlosse herunter ließ, entkam, aber dadurch die Wuth der Kriegsleute gegen das Kloster noch mehr entflammte. Es war zwar von dem Kapitel (wo, ist ungewiß) beschlossen, den Herzog von Würtemberg um Vermittlung anzugehen und ihm dafür 1600 fl., die er dem Kloster schuldig war, als Geschenk anzutragen, und Abt Konrad reiste in dieser Absicht wirklich nach Stuttgart, konnte aber nichts erhalten, sondern mußte bei dem letzten, aber äußerst verderblichen Ueberfall von Kriegern allen Vorrath von Früchten und Wein, der im Jahr 1646 größer als je geworden, auf die überwinternden Truppen verwenden: weßhalb er für diesesmal nur summarische Rechnung ablegen konnte. Indessen dachte Konrad, da sich die Friedenssonne wieder etwas blicken ließ, obwohl von Nachwehen umwölkt, doch darauf, einen Nothpfennig für die Zukunft zu sammeln und ließ sich eine eiserne Kasse mit drei verschiedenen Schlüsseln machen, in welche er jetzt zuerst eine Dukate hinterlegte. Wenn auch diese Summe nicht schnell zunahm, so ist sich darüber nicht zu wundern, denn der liebe und sehnlich erwünschte Friede, der endlich zu Münster in Westphalen zwischen dem deutschen Reich einer- und den Königen von Schweden und Frankreich andererseits 1648 den

24. Oktober geschlossen wurde, den aber der Kaiser nur gezwungen unterschrieb, und gegen den der Pabst, der größte Theil der Geistlichen und so auch unser **Konrad** protestirte, kam das Kloster noch theuer zu stehen; es mußte an Schweden, vermöge des Friedensschlusses auf Weihnachten 3410 fl. bezahlen. Viel und lange wurde berathen, wie wohl diese Summe aufzutreiben seyn möchte? Ein und der andere Chorherr reiste in Schwaben und in der Schweiz umher, um ein Anlehen zu erhalten, aber vergebens. Auch **Konrad** selbst gieng nach Würtemberg, nach Reutlingen, Tübingen, Rottenburg, Horb, Sterneck und Staufeneck, nach Allerheiligen, und endlich nach Offenburg zum Herrn Obrist v. **Schwarzenberg**, und konnte nirgends seinen Zweck erreichen. Da indessen die Gesandten des schwäbischen Kreises von Ulm auf schleunige Bezahlung drangen, wurde beim versammelten Kapitel, um größeres Unglück vom Kloster abzuwenden, einhellig beschlossen, es sollen theils vom Kloster, theils von den incorporirten Pfarreien dreizehn Glocken verkauft werden; wodurch dann die Schuld getilgt wurde. Da das Kloster von der Stiftung an nie in eine solche Verlegenheit gekommen, wurden zu diesem Kapitel auch die jüngern, die noch nicht Priester waren, zugelassen, damit sie den Nachkömmlingen die große Noth, in welcher sich damals das Kloster befand, erzählen könnten. Nachdem nun **Konrad** die bittern Früchten des Krieges so lange gekostet hatte, sollte er auch die des Friedens und Ruhe genießen, wenigstens forderte dieses sein Alter und seine geschwächte Gesundheit: aber Ruhe gönnte er sich selbst keine. Thätigkeit war ihm beinahe zur Natur geworden. Was ihn vor allem Uebrigen in Anspruch nahm, war das, was Gott und die Seele angeht. Anbetung Gottes durch das Opfer des neuen Bundes, durch erbaulichen, andächtigen Chorgesang und andere Andachtsübungen, war das Erste, worauf er drang und in allem vorangehend sich selbst darauf verlegte. So wie er aber den Nächsten wegen Gott liebte, ehrte er auch die verklärten Freunde Gottes, besonders die göttliche Mutter wegen Gott, und sprach sie, sein eigenes Gebet für unwürdig haltend, um ihre Fürbitte an. Kein wichtiges Geschäft begann er, ohne vorher auf diese Art von Gott Hilfe erfleht zu haben. Alles, was zur sittlichen

Bildung beitragen konnte, betrieb er mit Ernste; geistliche Lesung und Betrachtung ewiger Wahrheiten, so wie die Erforschung des Gewissens. Wann es immer Geschäfte zuließen, war er selbst dabei. Demuth, der Grund aller Tugenden, war ihm vorzüglich eigen, deßwegen hörte er es ungern, wenn man dort, wo er noch unbekannt zu seyn glaubte, den Titel seiner Würde nannte. Gegen die Geringsten, wie gegen Andere war er herablassend, hörte sie gütig an und half, wenn je zu helfen war. Die Sinnlichkeit liebte er durchaus nicht; er stillte zwar den Hunger, aber nicht die Gelüsten des Gaumens, trank gewöhnlich nur Bier, und sparte den Wein für kranke Mitbrüder oder Gäste. Zu seinem Gebrauch hatte er gewöhnlich hölzerne Löffel und irdene Gefäße. Auch als Prälat machte er, wenn er Geschäfte hatte, viele Reisen zu Fuße. Die klösterliche Zucht, die bei Kriegszeiten nicht mehr genau eingehalten werden konnte, stellte er wieder her und machte, was sonst dem sogenannten Circator, (häuslichen Klosteraufseher) zustund, bei Tag und bei Nacht einen genauen und strengen Wächter. Um wieder neue Pflanzen für unser Institut zu erziehen, machte er nebst dem Gewöhnlichen noch selbst einen Professor. Da der Zweck unsers Ordens vorzüglich Seelsorge war, so lag ihm wissenschaftliche Bildung der Seinigen, in so fern solche zu diesem erforderlich war, vorzüglich am Herzen. Er bestimmte deßhalb Einige, die über Weltweisheit und Gottesgelehrtheit Vorlesungen halten mußten, und da wegen andern Berufsarbeiten einst keiner der Seinigen dazu Zeit fand, ließ er einen Dominikaner, Lektor P. Auerhammer kommen, der drei Jahre lang einen Professor machte; ja er selbst gab die Anfangsgründe der Weltweisheit und der Sittenlehre. Er gab sich, um nicht bloß durch Protestiren, sondern auch auf andere Weise den Menschen zu nützen, viele Mühe, in Munderkingen ein Gymnasium zu errichten, welches durch Professoren unseres Ordens versehen werden sollte, und hatte dazu bereits die Einwilligung Leopolds, des Herzogs von Oesterreich, und von einem gewissen Urban Seiz, der einen ewigen Jahrtag gestiftet, einen Beitrag von 1000 fl. erhalten; nebenzu boten sich einige Mitglieder des Klosters an, dabei ihre Dienste zu machen: ja Tiber Bitterle, dortmaliger Pfarrer zu Munderkingen, hatte bereits

angefangen, in einem Nebengebäude philosophische Vorlesungen nicht nur für Ordensglieder, sondern auch für Auswärtige zu halten. Da indessen der Fonds nicht hinreichend und die Zahl der Religiosen in Marchtall noch zu gering war, suchte Konrad im Provinzialkapitel, das 1653 zu Weissenau gehalten worden, um Unterstützung mit Geld und Professoren an. Aber die Prälaten von jedem Kloster entschuldigten sich damit, daß sie selbst Mangel an Geistlichen und zur Herstellung ihrer Klöster große Summen nothwendig hätten, und so kam der gut gemeinte Plan Konrads ins Stocken. Da nun in diesem Stücke nützlich zu werden es ihm nicht gelungen, suchte er es wenigstens auf alle andere Weise zu werden. Er hielt streng auf genaue Erfüllung der gemachten Gelübde, und erneuerte diese alle Jahre am Feste des hl. Norberts nicht nur selbst, sondern ließ solche auch von andern erneuern. Damit vorzüglich das Gelübd der Armuth nicht verletzt wurde, legte er jährlich dem Kapitel über Einnahmen und Ausgaben Rechnung ab und rief einmal alle zu Zeugen auf, daß er ohne Einwilligung des Kapitels nie einen Heller aufgenommen habe. Er forderte aber auch jährliche Rechnung von andern, auch von den auswärtigen Pfarrern, nicht als wollte er von dem, was zu Pfarreien bestimmt war, etwas fordern, sondern um zu sehen, ob Alles zu den gehörigen Zwecken, für die Fabrik, für die Armen und zum Unterhalt der Geistlichen verwendet und durch Ueberfluß dem Gelübde der Armuth nicht zu nahe getreten worden. Wurde eine Pfarrei leer, so besorgte er sie sogleich und nahm öfters Visitation vor, um zu erfahren, ob die Hirten ihre Schuldigkeit erfüllten. Auch über den Wandel derer, welche in der Fremde noch eine Zeit lang verweilen mußten, forschte er fleißig nach, und empfahl sie der Aufsicht Anderer, die ihnen näher waren.

Wie für das Zeitliche sorgte er auch für das Geistliche. Es ist unglaublich, was er für Reparatur der Klosterkirche, so wie für die Pfarrkirchen, und deren hl. Geräthschaften verwenden mußte, um sie wieder in gehörigen Stand herzustellen. Nicht weniger kosteten ihn andere Nothwendigkeiten und Gebäude. Das Schloß Speckgart, mit den dazu gehörigen Wohnungen bei Ueberlingen, und dem Steeg über die Donau, welche auf Befehl des kaiserlichen Commissärs beim Kriege dreimal

zerstört worden, mußte er wieder herstellen; das Wehr und die Mühle daselbst ausbessern lassen, wobei er zugleich eine Sägmühle errichtete. Auch die obere Mühle brachte er in vorigen Stand, wobei Fratres und Novizen den Wasserkanal, (Zelter-Graben) reinigen mußten. Die Quelle vom Brunnenberg (Zugbrunnen genannt) leitete er in das neu hergestellte Badhaus. Theils Häuser, theils Scheuern für das Kloster und die Unterthanen baute er 45, und 32 wurden ausgebessert. Nebstdem errichtete er Kapellen zu Herlighofen und Datthausen. Die erste ist wieder eingegangen. Es ist zwar wahr, es war ein ausstehendes Kapital von 22715 fl. da, aber von diesem brachte er kaum die Hälfte herein. Und doch tilgte er an Schulden, die sein Vorfahrer zurückgelassen, sammt Zinsen dafür 13510 fl., die, welche er selbst machte, zahlte er wieder zurück bis auf 1763 fl. zugleich zahlte er ein von den Herzogen von Oesterreich Rudolph und Ferdinand II. unter Bürgschaft des Klosters aufgenommenes Kapital, das sich unter Konrad auf 33000 fl. belief, den Zins zur Bestreitung der Contributionen und Quartieren bis zum Jahre 1642; 17427 fl. Zum Reichskammergericht in Speier 2900 fl., für Römermonate 2700 fl.; zu Erkaufung des Friedens 3410 fl. Für Ankauf von Aeckern, Wiesen, Häusern, und Gärten u. s. w. nur im Orte Alleshausen 24000 fl. Alles dieses zusammen genommen muß man sich wundern, wie Konrad alles dieses leisten konnte. Wenn man nun dazu nimmt, was er dem Kloster dadurch genützt, daß er Vieles dem Feinde verborgen, wieder abgenommen, und vor demselben verwahrt hatte, nämlich Malereien für 688 fl., geistliche Geräthschaften für 200 fl., Silbergeräthe für 228 fl., Bette und Leinenzeug für 385 fl., Küchengeschirre für 379 fl. Wenn man endlich erwägt, daß er während seiner Regierung für sich weder einen Bedienten noch Pferde gehalten, was eine Ersparniß von 4740 fl. seyn mag, und noch dazu zum Besten des Klosters sechs Jünglinge als Studenten dreizehn Jahre ernährte, was 2340 fl. kostete, so muß man ausrufen: so wird der Mensch gesegnet, der Gott fürchtet. Wohl muß der Mensch sich auf diesen Segen nicht freventlich verlassen, sondern auch das Seinige thun; und Konrad that es. Alles ordnete er mit Vorsicht und Klugheit an. Aller Orten sparte er, wo Sparen am

rechten Orte war, und ließ auch seinen Nachfolgern Regeln zurück, nach welchen sie sich im Hauswesen richten sollen, welche noch wirklich im Archive vorliegen müssen. Mit einem Worte: das Kloster hat ihm Alles zu verdanken; daß es erhalten wurde, daß im Archive eine Ordnung und über dasselbe eine Registratur vorhanden ist; daß kaiserliche, päbstliche und bischöfliche Privilegien, die Stiftungsurkunden, Schankungsbriefe, Kauf- und andere Verträge, zum Theil in Originalien, zum Theil in Copieen, die P. Plazidus Brauneker mit schönen Buchstaben verfertigte, vorhanden sind, rührt bloß von ihm her. Endlich, als er reich an allen Gattungen von Verdiensten und in Jahren weit vorgerückt war, und für das Kloster, wie für den katholischen Glauben einen bittern Kampf bestanden hatte, rief ihn Gott im Jahre 1660 den 10. August zu sich in die ewige Ruhe, um ihm dort die Krone der Gerechten aufzusetzen. Er ließ sich das Grab bei seinen Lebenstagen zurichten und brauchte es oft, um bei Kriegszeiten sich dort zu verbergen. Die Inschrift des Steines, der unterhalb zugespitzt ist und den Ort seines Begräbnisses anzeigte, war von ihm selbst gemacht, mit folgender Inschrift:

Reverendissimus Pater, Frater Conradus Kner, imperialis et exemti monasterii Marchtallensis Abbas 13. a christo resurgente exspectat hic Carnis resurrectionem. Obiit die, Anno Domini 16.. nach 65 Jahren nämlich, den 7. Mai 1725. Da das Gewölbe der Kapelle des hl. Norberts, wo Konrad sein Grab bereiten ließ, den Einsturz drohte, ließ Abt Ulrich die Gebeine desselben ausgraben und an einen anständigen Ort versetzen. Dazu wurden bestellt: P. Prior Adelbert Werner, P. Subprior Joh. Baptist Gerer, P. Senior Mauritius Deutler, P. Küchenmeister Joseph Stahl; Hermann Gölle, Krankenmeister, Joachim Gerber, Großkeller, Adrian Dempfle, Kastner; Friedr. Jägle, Professor des Kirchenrechts. Ferner von Weltlichen: Georg Anton Vicari, beider Rechten Doktor und Oberamtmann Marquard; Heinrich v. Dilger, Kanzleiverwalter; Kaspar Amann, Kassier, und Joseph Anton Schmelzer, Kammerdiener des Abtes. Nachdem der Grabstein weggehoben war, wurde vier Schuh tief gegraben, und

schon fand man unter einem Gewölbe ohne andere Bahre seine Gebeine, welche herausgenommen und in eine anständige Kiste gelegt wurden, die man verschlossen in die neue Sakristei stellte, bis Konrad auf eine gebührende Art begraben werden konnte. So viel man aus dem Grabe und der Form des Körpers, die in Kalk eingedrückt war, schließen konnte, war seine Statur nicht besonders stark. Man fand dabei einen Rosenkranz von ziemlich großen Kügelchen von Agatstein sammt einem Amulete, welche im Priorat als Beweise seiner Andacht zur göttlichen Mutter und als ehrwürdiges Andenken an ihn selbst aufbewahrt worden, und wovon der Erstere in den Händen des Verfassers ist. Im Jahr 1727, anfangs des Monats April, wurden diese Gebeine aufs Neue in einen hölzernen Sarg verschlossen, die Jahrszahl und der Monatstag bemerkt, und in Gegenwart des Abtes Ulrich, des P. Priors und des Sakristans im neuen Kapitelhaus neben dem Altar auf der Epistelseite beigesetzt. Das Grab schließt ein Stein mit folgender vergoldeter Aufschrift:

B. M.
Conrado Kner
Ecclesiae Romano - chatolicae,
Jurium Marchtallensium
usque ad sangninem
Defensori
Gratitudinis Ergo
posuit
Udalricus Abbas
Cum Conventu.
Ao. 1726.

Unter Abt Konrad Knör kamen an das Stift folgende Güter. Durch Kauf bei Algershofen ein Acker von Jakob Kircher, Burgermeister zu Munderkingen, 1657. Im nämlichen Jahre eine halbe Jauchert Wiesplatz von Konrad und Christoph Neher. Zu Alleshausen eigene Aecker: 320 Jauchert, die dann als Lehen verliehen worden, eigene Häuser 28; Hofstätte 15, für 16,000 fl.; ferner 38 Jauchert zum Theil Kräutel- zum Theil Baumgärten und Wiesen, für 8000 fl. Eben dort wurden die

Lehenträger entweder wegen Felonie oder wegen andern Vergehen verurtheilt, nebst dem Zehent von der Jauchert sechs Viertel Dinkel oder Haber Gült zu geben. Zu Ammern vier Wiesen von den Bürgern zu Jesingen für 133 fl., 1650 [1]). In Oberwachingen von dem Adelichen Reinhard Speth zu Schülzburg ein Hof mit 42 Jauchert Ackerfeld, 8 Jauchert Wiesen und 11 Jauchert Waldungen und allem Zugehörenden, gültbar mit jährlich sieben Scheffel Dinkel und vier Scheffel Haber; und von eben diesem in Uigendorf ein Hof mit 51 Jauchert Ackerfeld und sieben Jauchert Wiesen, gültbar mit 30 Viertel Dinkel und 20 Viertel Haber, beide für 6281 fl., 1660. Zu Munderkingen von Jakob von Stein zu Uttenweiler eine Hofstatt und ein Haus bei der Pfarrhofscheuer für 700 fl., von eben diesem acht Jauchert Wiesen und ein Kräutelgarten bei dem obern Thor für 460 fl., 1648. In Riedlingen mit Einwilligung des Erzherzogs Leopold von Oesterreich von Friedrich Schmid, Schreiber allda, dessen Haus und Scheuer. Um Streitigkeiten zu hindern, wurden die Gränzen der Gerichtsbarkeit berichtiget bei Algershofen, Munderkingen und Untermarchtall, 1652. Bei Datthausen und Zwiefalten, 1654. Bei Emerkingen und Dieterskirch, 1645. Bei Kirchbierlingen und der Heerdstelle und Sommerhalden, 1655 und 1659. Bei Saulgart und Grunzheim, 1654. Bei Tiefenbach, 1653. Bei Thalheim, 1658. Durch Uebereinkunft wurden berichtiget: das Fischrecht bei Algershofen und Munderkingen, 1644. Die Steuer zwischen Ammern und Tübingen, 1657. Das Weidrecht bei Bischmannshausen, 1647 eben da, und bei Göffingen 1653. Das Directorium und Fischrecht beim Federnsee, 1660. Zweifel wegen einem von Urban Gnirz gestifteten Jahrtag, 1644. Wegen vielen in der Klosterkirche zu brennenden Ampeln, wegen Weidrecht beim Schupferberg, Dobel und Dietershausen, 1659, eben deßhalb bei Seekirch und Tiefenbach, 1658; eine Schuld mit den Munderkingern, 1657. Unter diesem Abte versah der Pfarrer in Saulgart auch Grunzheim, und wechselte mit dem Gottesdienste ab. Eben so durfte Abt Konrad auch einen Pfarrer auf den Bussen vom Kloster aus setzen, dem ein Theil der Einkünfte angewiesen wurde,

---

1) Lad. 1. Fascik. 2. Lit. m. n. o. p.

aber dieses nur bis auf weitere Verfügung vom Ordinariat zu Konstanz [1]). Damit das, was Abt Konrad für das Wohl des Klosters gethan, bleibend seyn sollte, machte er noch gewisse Hausstatuten: unter andern verordnete er, daß die Einkünfte von dem Conventsbauer zu Reutlingen, welche fürs Priorat bestimmt waren, unter einem dreifachen Schloß bewahrt werden. Sollten in Abwesenheit des Prälaten Briefe an ihn kommen, so dürfen sie nur durch den Vorsteher des Convents geöffnet werden. Die außer dem Kloster leben, sollen, wenn sie bald da= bald dorthin kommen, jederzeit beichten, sich mit dem, was andere haben, begnügen, und höchstens eine Maaß Wein (Seemaaß) erhalten. Schulden, die der Prälat ohne Vorwissen des Convents macht, sollen nicht bezahlt werden, außer es sey bewiesen, daß das Geld zum Besten des Klosters verwendet worden sey. Da alle Freitage jede Woche und jedes Jahr am grünen Donnerstag reichliches Allmosen ausgetheilt wurde: so kamen gewöhnlich einige hundert Menschen, theils Unterthanen, theils Fremde, wodurch oftmal Unordnungen entstunden, dieses soll abgestellt seyn, und dafür jedem kommenden Armen, besonders den Unterthanen, reichlicher durch den Thorwart bei jeder Zeit mitgetheilt, zugleich auch ein Paar talentvolle, gottesfürchtige Jünglinge kostfrei beim Studiren erhalten werden.

Wie Konrad Ordnung in seinem Kloster herzustellen suchte, so that auch der General des Ordens das nämliche. Er hieß Jakob Sellier, und wurde 1647 als Abt von Prämonstrat, und Ordensgeneral erwählt. Er hielt 1657 und 1660 General=Kapitel, wobei zum Besten des Ordens, besonders zur Beförderung der Studien, verschiedene Anordnungen gemacht wurden, und 1660 das arme Kloster Churwalden eine Unterstützung erhielt. Auch in der schwäbischen Provinz wurde in der nämlichen Absicht 1644 den 3. Hornung zu Roggenburg, 1651 den 24. April zu Roth, 1652 15. Juli zu Marchtall, 1653 11. Septb. zu Weissenau, 1554 15. Juni zu Roth Provinzialkapitel gehalten. Bei Letzterem machte Konrad, unser Abt, den Antrag, statt zu Munderkingen in Ehingen ein Gymnasium mit Professoren unsers Ordens zu errichten, konnte es

---

2) Zoll Lad. 1. Fascik. 2. Lit. a. a.

aber wieder nicht durchsetzen. Sonst wurden verschiedene Anordnungen für Beförderungen der Zucht und zur Aufnahme der Wissenschaften getroffen. Was Reichsangelegenheiten betrifft, ist zu bemerken, daß der Abt von Zwiefalten 1646, 5. Jäner, in das Collegium der Prälaten mit Sitz und Stimme aufgenommen, und der Reichsprälat von Weingarten im Namen des Collegiums nach Osnabrück zur Unterhandlung des Friedens abgesandt worden. Der Abt von da kam auch als Stellvertreter der übrigen schwäbischen Prälaten 1653, 15. März, zum Reichstage nach Regensburg. So sehr Abt Konrad nicht nur für das Innere des Klosters und seiner Herrschaft gesorgt hatte, sondern auch für alles, was den Orden und das Reich angieng, thätig war, so suchte er auch mit Auswärtigen gute Nachbarschaft, und scheint hinwieder von diesen geliebt und geehrt worden zu seyn. Im Jahr 1660 schickte er dem Herzoge von Würtemberg ein Faß braun Bier, und dieser schickte ihm das Faß mit Wein gefüllt zurück, und ließ zugleich die Weinfuhren des Klosters immer noch zollfrei. Auch der Fürst von Hechingen, der Ruhe und Einsamkeit liebte, und solche im Kloster zu finden glaubte, kam mit seinem Beamten, dem Kaplan und einigen Bedienten und Pferden unter Konrad nach Marchtall, und blieb, vermuthlich nur für seine Person, vom 29. November 1654 bis 1. Juni 1655.

Gottfried Dorner, der 14te Abt;
von 1660 bis 1661.

Nachdem der wahrhaft große und verdienstvolle Abt Konrad den 13. August beerdigt war, wurde den 17. des nämlichen Monats unter der Aufsicht und Leitung der Aebte, Ludwig von Roth, Augustin von Schussenried, und Bartholomäus von Weissenau, Gottfried Dorner vom Priorat zur abteilichen Würde durch Canonische Wahl erhoben, und sogleich bestätigt. Zu Untermarchtall begann er sein irdisches Leben. Er versah das Priorat, welches er schon im 26. Jahre seines Alters übernommen, bis zur Zeit seiner Wahl zur Abtei. Nachdem

er die bischöfliche Einsegnung (von Wem? ist unbekannt) erhalten, that er Alles Mögliche, um vorzüglich die klösterliche Ordnung, die ihm schon als Prior vieles zu verdanken hatte, zu befestigen, und zeigte durch seine Thätigkeit, die er während seiner 34 Wochen anhaltenden Regierung blicken ließ, was von ihm zu hoffen gewesen wäre, wenn er längere Zeit hätte vorstehen können; allein schon den 4. April 1661, Abends 5 Uhr, verließ er den Schauplatz dieser Welt, nachdem er alle Heilsmittel empfangen und noch den Jubelablaß, den Pabst Alexander der VII. verliehen, mitgefeiert hatte. Zur Zeit dieses Abtes und bereits unter Konrad lebte ein gewisser Adelicher Petrus, der Theologie und Medizin Doktor, dessen Name rühmlich bekannt war. Er hatte sich ums Kloster vorzüglich verdient gemacht. So lange er in Marchtall lebte, zeigte er sich gegen das Kloster sehr freigebig und gastfrei. Besonders zur Sommerszeit, wo die Geistlichen Sauerwasser tranken, hielten sich beinahe täglich zwei oder drei bei ihm, ohne alle Kosten des Klosters, auf, die von seiner Leutseligkeit angezogen ihn gewöhnlich unter Thränen verließen. Er schenkte dem Kloster ein Rauchfaß sammt Schifflein und Löffelchen dazu, alles von Silber; ein Gefäß ebenfalls von Silber zum Wein bei der Communion der Frater, ein kostbares schwarzes Meßgewand, zwei Gemälde, die Abnehmung Christi vom Kreuz und dessen Auferstehung vorstellend, 1450 fl. zu Verfertigung eines Stabes und zur Reparatur der Muttergotteskapelle. Einen silbernen Kelch sammt Meßkänntlein und Teller, ebenfalls von Silber, und ein Meßbuch, einen goldenen Ring mit einem Rubin für die Mutter Gottes, auf welchem der Name Jesu eingeschnitten war, eine Krone für Maria und deren Kind, eine Orgel mit vier Registern, und endlich 50 fl. zur Erwerbung und Bewahrung der Privilegien für das Kloster. Dieser Wohlthäter wurde später als Verwalter unseres Hauses in der Stadt Reutlingen aufgestellt, und verwendete sich desto eifriger für die Rechte und kaiserlichen Privilegien desselben, je mehr solche von den dortigen Bürgern angefochten wurden; indem es nahe daran war, daß der Streit darüber bis an Kaiser gelangt wäre. Als nun dieser treue Freund des Klosters gestorben, ließ Abt Gottfried mit Einwilligung des Kapitels dessen Leichnahm von Reutlingen nach

Marchtall auf seine Kösten führen und in der eben berührten Muttergotteskapelle begraben, damit er, weil er dem Geiste nach immer mit uns vereinigt war, es noch nach seinem Tode auch dem Körper nach seyn möchte. Nach der kurzen Regierung Gottfrieds folgte in der Abtei:

Nikolaus Wirieth, der 15te Abt;

von 1661 bis 1691.

Dieser war ein seines Vorfahrers würdiger Nachfolger. Er wurde den 7. April 1661 in Gegenwart der nämlichen Prälaten, welche bei der Wahl Gottfrieds vorstunden, einmüthig erwählt und sogleich von dem Prälaten zu Roth, unserm sogenannten Hausvater Ludwig, bestätiget. Nachdem die Trauergottesdienste für den verstorbenen Abt vollendet waren, segnete ihn der Weihbischof von Konstanz Georg Sigismund am Sonntag vor der Bittwoche, wobei der Abt Christoph von Zwiefalten, und viele andere Gäste gegenwärtig waren. Füssen im Allgäu war seine Vaterstadt, wo er 1634 den 15. Oktober zur Welt kam. Da seine Eltern sich nach Dillingen übersiedelt hatten, fieng er dort an, sich den Studien zu widmen, und wuchs nicht nur an Weisheit, sondern auch an Frömmigkeit und Tugend so stark heran, daß er nicht nur für seine Professoren, sondern auch für den dortmaligen Bischof von Augsburg, Heinrich, ein Gegenstand der Liebe und Freude war. Zur nämlichen Zeit studirten drei Frater, Gottfried Dorner, Norbert Kheil und Bartholomäus Agrikola zu Dillingen die Theologie. Nikolaus gewann im Umgange dieselben lieb, und entschloß sich unter der Fahne des heiligen Norberts für die Kirche zu kämpfen. Als er zu Marchtall um Aufnahme gebeten, wurde ihm seine Bitte von Abt Konrad und dem Kapitel sogleich gewährt, und am Fest der Geburt 1651 im 18ten Jahre seines Alters das Ordenskleid angelegt. Schon als Noviz verlegte er sich auf Philosophie und Theologie unter der Leitung des bereits früher gemeldeten P. Dominikus Auerhammer mit solchem Eifer, daß er unter 16, die theils von

Roth, theils von St. Luzia, theils von Allerheiligen, theils von Marchtall waren, immer den Vorzug hatte. Es waren zwar in unserm Orden zwei Probejahre vorgeschrieben, aber Nikolaus begnügte sich mit einem. Die Obern, die seine Festigkeit und seinen männlichen Charakter kennen gelernt, willigten ein, daß er nach einem Jahre, am Fest der Geburt Mariä die feierliche Gelübde ablegen durfte. Nach diesem sandte man ihn nochmal nach Dillingen (zu dessen Universitäts-Gebäude Marchtall einen Maurer auf seine Kösten bis zur Beendigung desselben stellte), damit er dort seine Studien vollenden sollte; wo er auch bis auf St. Josephs-Fest 1657 verharrte, und Säze über die Wissenschaften Gottes drucken ließ, dem Abt Konrad sie weihte, und den 23. Juli 1656 mit großem Beifall der Doktoren aus der Gesellschaft Jesu vertheidigte. Nach seiner Zurückkehr ins Kloster las er über Philosophie vor, und suchte die Kenntnisse, die er sich gesammelt hatte, auch andern mitzutheilen. Unvermuthet aber schrieb der Ordens-General Augustin Scellier ein General-Kapitel aus, und Nikolaus wurde (vermuthlich war er der französischen Sprache kundig) beauftragt, mit den Prälaten Augustin von Schussenried, und Dominik von Wiltau, nach Prämonstrat zu reisen, was er auch erfüllte. Bei dieser Gelegenheit verehrte er im Namen seines Prälaten dem General einige Bildnisse des seligen Ulrich, 2ten Probstes von Marchtall, und hielt dabei eine demuthsvolle aber zierliche Anrede. Er erhielt dafür das Werk des berühmten Philosophen le Rhée, den er öfters benützte, indem er nach seiner Zurückkehr die Vorlesungen über Philosophie fortsetzte und im Jahre 1660 endete. Im Jahre 1658 im Advent erhielt er die Priesterweihe, im Mai des nämlichen Jahres wurde er zu Dillingen von dem Senat der Universität als Lizenziat der Theologie und des Kirchenrechts erklärt, 1660 aber als Prior bestellt, bis er endlich zur Abtei gekommen. Er war ein vorzüglicher Verehrer der göttlichen Mutter, brachte die Bruderschaft des Rosenkranzes zu Seekirch, Kirchbierlingen und Marchtall wieder in Aufnahme, wallfahrtete jährlich einmal zu Fuße auf den Bussen, und ließ den Tabernackel, der noch heut zu Tage zu sehen ist, dort verfertigen. Auch ließ er die Kirche zu Marchtall, die noch heut zu Tage eine der solidesten ist, und die große Glocke zur

Ehre der Mutter Gottes weihen. Eben so ehrte er auch den heiligen Joseph, den Nährvater Jesu, und den heiligen Tiberius, zu dessen Ehre er alle Monate einmal ein Amt zu halten verordnete. Belangend diesen heiligen Märtyrer wird erzählt, es sey einmal ein zehn Tage lang anhaltendes Gewitter über dem Kloster gestanden, das selbem Verderben drohte, bis endlich das Haupt dieses Märtyrers in den Wolken erschienen, und das Gewitter sich in einen heilsamen Regen aufgelöst. Noch heut zu Tage sieht man in der Sakristei eine Tafel, auf welchem dieser Vorfall, und das ganze Convent knieend, Nikolaus an der Spitze gemalt ist, wo auch eine Uebergabe der Aeltern bestätiget. In Hinsicht der klösterlichen Obliegenheit war er streng und allen ein Beispiel; mehrere Jahre wohnte er dem Chor Tag und Nacht selbst bei; Kleidung und Nahrung hatte er mit den Uebrigen gemein, und nie redete er mit einer weiblichen Person, ohne Beiseyn eines Zeugen. Was wohl gegen die heutige Grundsätze sehr absticht, vermöge der man sich gegen das Joch des Cölibats beschwert, und doch behauptet, öftere Conversation mit dem andern Geschlechte sey zur Veredlung und Bildung junger Leute nothwendig, das heißt es sey nothwendig, es noch beschwerlicher zu machen. Was seine Verwaltung im Zeitlichen betrifft, sparte er dort nichts, wo es um Verherrlichung der öffentlichen Gottesverehrung, und seiner Heiligen zu thun war; die Kapelle zu Roggersperg, einem jetzt in unserer Gegend unbekannten Hofe, und den Thurmbau bei der alten Kirche, sammt einigen neu angeschafften Glocken, mitgerechnet, verwendete er auf diesen Zweck im Anfang seiner Regierung 12,782 fl. Noch weit mehr geschah in dieser Hinsicht, als der Bau der neuen Kirche 1686 begonnen, und den 18. April der Grundstein von Nikolaus zu selber gelegt worden. Sie wurde der Mutter Gottes und den heiligen Apposteln Peter und Paul als Schutzpatronen gewidmet, und kostete ohne sieben Glocken, die auf 7000 fl. kamen, mitzurechnen, 64,000 fl. Adalbert, Nachfolger in der Abtei vollendete, was nicht ganz hergestellt war, im Jahre 1692. Indessen blieb ihm gar so viel zu thun nicht übrig, denn 1690 verfertigte unser Laienbruder Paulus Speisegger, der von Schaffhausen gebürtig, und zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, schon die Chorstühle und die

Gitter des Chors waren schon fertig. Auf Vermehrung des Klosterguts verwendete er nicht weniger. Roggersperg, ein Hofgut bei St. Gallen kaufte er für 10,000 fl. sammt Früchten im Anschlag zu 6000 fl., ohne Geschenke, die dabei gemacht wurden und auf 500 fl. kamen, mitzunehmen. Für das Schloß Weitenburg sammt dem dabei liegenden Orte Sulzau wurden bezahlt 40,000 fl. und 700 fl. zur Einrichtung des Hauswesens, diese beide Güter wurden 1690 von dem Herrn Guirin von Gönstadt seiner churfürstlichen Durchlaucht von Brandenburg General = Wachtmeister gekauft, und nachher unter Abt Ulrich an Herrn Baronen von Raßler veräußert. Zur Reparatur und bequemeren Einrichtung der Abtswohnung, des Krankenhauses und des Gastgebäudes 1000 fl.; für Erbauung einer Mahl= und Sägmühle sammt Wasserleitungen zu Marchtall 5860 fl.; für eine Ziegelhütte sammt Wohnung, wie auch für eine Handwerksstätte für die Eisenarbeiter 2181 fl.; für Reparatur der Beamten = Wohnungen 450 fl.; für neue Scheuern zu Alleshausen, Munderkingen, Seekirch und einen neuen Pfarrhof zu Unterwachingen 2400 fl.; für Gebäude auf dem Heuhof 4150 fl.; für die Wohnung auf dem Gürsberg und neue Scheuern 6000 fl.; für Fässer und andere Nothwendigkeiten, 260 fl. Den Unterthanen zu Gebäuden und zur Bestreitung der Winterquartiere bewilligte er theils durch Nachlaß, theils durch baares Geld 3439 fl. Nebst diesem zahlte dieser Abt für die Unterthanen Kriegscontributionen 12,000 fl. Von all diesem schenkte er ihnen 6000 fl.; für das Uebrige mußten sie Steine zum Kirchenbau führen. Der Unterhalt der Frater, welche in Dillingen studirten kostete während seiner Regierung 2000 fl. Die Schulden, welche sich das Kloster durch Rückbürgschaft zugezogen, zahlte er sorgfältig heim. So z. B. zahlte er den Gläubigern Herrn von Autenried in Tubingen 1000 fl.; dem Gläubiger von Steinkof 950 fl.; dem Herrn Commanthur von Hundbiß an Zins und Kapital 2388 fl.; den Gläubigern zu Dillingen Kapital und Zins 3000 fl.; dem Kloster von Allerheiligen Kapital 6000 fl. und Zins von 15 Jahren 3600 fl. Dann das von dem Herrn von Sausstein beim Ankauf von Bremelau aufgenommene Kapital von 20,000 fl. sammt durch 15 Jahren aufgeloffenen Zinsen zu 13,600 fl.; zum Collegium der schwäbischen Prä=

laten jährlich 76 fl., machte in 30 Jahren 2280 fl.; dem Herrn Landgrafen von Möskirch eine Schuld, deren Summe nicht hinreichend bekannt ist, und die vermuthlich ebenfalls von einer Bürgschaft herrührte. Dem Kloster Elchingen streckte er vor 2200 fl.; der Stadt Hayngen 1000 fl.; der Stadt Ehingen 2200 fl. Nebst diesem zahlte er nach Wien einem sogenannten Panisbruder 900 fl.

Groß ist diese Summe, und nur ein Abt wie Nikolaus war, konnte auf diese Art dem durch Kriegslasten ganz verarmten Kloster wieder aufhelfen. Sein Scharfsinn im Urtheilen, seine Leutfertigkeit im Umgang mit Andern, sein diese begleitender heil. Ernst, seine Festigkeit im Kampfe gegen Unrecht und Unordnung, und seine Gewandtheit im Unterhandeln und Rathgeben, machten ihn bekannt. Kaiser Leopold wählte ihn zweimal als Commissär und König Ludwig der XIV. ließ ihn, als er zum General-Kapitel nach Prämonstrat gekommen, und bei diesem Anlaß seine Aufwartung machte, durch zwei Schweizer in einem Sessel in den Gärten zu Versaille herumtragen, weil er merkte, daß ihn das ansetzende Podagra genirte, und gab ihm dabei ein Pektoral und Ring von Diamanten, welches zwar klein, aber von großem Werth ist, und seiner Zeit den Schmuck des Fürstlich von Thurn und Taxis'schen Hauses vermehren wird. In oben berührtem Generalkapitel redete er zum Besten des Ordens und für das Ansehen des Generals, gegen die Kritik einiger französischen Schwindelköpfe mit solchem Nachdruck und solcher Gründlichkeit, daß er vom Kapitel an den König, um den Orden seinem Schutze zu empfehlen, abgesandt wurde. Ein Vorzug, den Franzosen Deutschen einzuräumen, sonst nicht gewohnt sind. Der General dankte ihm verbindlich, und trug ihm seine wechselseitige Dienste an. Ueber zwanzig Jahre war er in der schwäbischen Provinz Generalvikar, und des reichsprälatischen Collegiums in Schwaben 18 Jahre Direktor, und zwar mit solcher Klugheit, daß ihn alle für ihr Orakel hielten, und sich seiner Einsicht ganz überließen. Des Abtes Anselm von Elchingen war er innigster Freund, das Band der Einigkeit und Nachbarschaft mit Zwiefalten blieb fest geknüpft, und auch mit weltlichen lebte er in Liebe und Frieden, besonders mit dem Grafen von Sereni, baierischen General, mit den Gra-

sen von Bermetingen und Kirchberg, welche zwei Letztere er kopulirte. Die Bibliothek vermehrte er mit guten und großen Werken. Bereits 28 Jahre waren für das Kloster so glücklich vorüber gegangen, als sich dieses Glück auf einmal durch kränkliche Anfälle des Allgeliebten trübte. Aus Liebe gegen seinen aufrichtig geschätzten Bruder P. Fintan, zur Zeit Vikar bei den Kapuzinern zu Riedlingen, kam er den 15. November 1689 das Letztemal zum regulären Tische, und von da an nahm seine Krankheit so überhand, daß die Füße ihm ihren Dienst gänzlich versagten, und er in einem Sessel getragen werden mußte. Sein Geist wußte aber nichts von Schwäche, alle Geschäfte wurden wie früher besorgt; und dabei vergaß er nicht auf das Wichtigste. Täglich setzte er seine geistlichen Uebungen fort, und als vier Aerzte Gogel von Ulm, Brunner von Schaffhausen, Geiger von Weißenhorn, und Arnest von Ueberlingen keine Hoffnung eines längern Lebens gaben, stärkte er sich durch den Empfang aller Heilsmittel zum letzten Kampfe, den er den 3. September 1691 Morgens 6 Uhr selig bestanden. Er blieb sich bis ans Ende ganz gegenwärtig, und als man ihn fragte: ob er nichts mehr zu wünschen habe, berührte er das Kinn, und sagte: er wünschte einen Kapuzinerbart zu haben. Er wollte andeuten, man sterbe leichter in Zurückgezogenheit von der Welt, als in großen Ehrenstellen. Tief war die Trauer bei seinem Hinscheiden bei Jedermann. Sein guter Ruf ging nicht mit ihm zum Grabe, und laut spricht diesen aus, das Monument, welches sein Nachfolger sammt den Conventualen ihm aus Metall mit gegossenen Buchstaben errichten ließen. Er lebte 57 Jahre, und daran 41 als Religiös, 31 als Priester, 30 als Abt, 20 als Generalvikar, und 18 als Direktor des prälatischen Collegiums. Sein Grab ist nächst dem Hochaltar in Mitte des Sanktuariums. Verschiedene Tauschverträge die er machte, halfen das Gebiet arondiren. So erhielt das Kloster zwei Jauchert Felder zu Algershofen, die den Klosterfrauen zu Munderkingen gehörten, für zwei andere zu Emerkingen, welche dem Kloster eigen waren. Das halbe Dorf Dieterskirch, von dem Franz Wilhelm von Stein zu Rechtenstein für den Brülhof, ein Höfchen in Thalheim und den Großzehnt in Stein, bei dem hayinger Weg, bei den Stock=

äckern und dem Pfauenhau, wie auch auf einigen Aeckern zu Thalheim, sammt einer Aufgabe an Geld von 150 fl., wobei aber der Abt einige Wiesplätze an der Donau sich vorbehielt, um etwa eine Brücke, wenn es je belieben sollte, über diese bauen zu können. Vermittler dabei waren Augustin, Abt von Schussenried, und der Herr von Speth zu Schilzburg [1]), 1665. Von den Herrn von Stein zu Rechtenstein einen Hof zu Oberwachingen sammt einem Weiher, Fuchsweiher genannt, für einen andern Hof zu Emerkingen unter Beistand des Abtes Christoph zu Zwiefalten und des Herrn Adam von Speth zu Schilzburg, welche auch dem Tauschvertrag ihre Sigille aufdrückten [2]), 1665. Von Munderkingen Verzicht auf das prätendirte Recht zu Deppenhausen, wo die Pfarrei oder vielmehr das Kloster Universalzehntherr war, einen Wagen voll Winterfrüchte, so viel der Spitalzug laden konnte, heimzuführen, für Nachlaß von 250 fl. an 600 fl., welche die Stadt dem Kloster schuldig war, 1664. Vom Herzoge von Würtemberg die Zollfreiheit für Alles, was aus unsern Gütern in Würtemberg oder zu Kirchbierlingen ins Kloster, oder von diesen dahin geführt wurde, auch für einen Wagen Wein, der etwa im Lande gekauft worden, für Nachlaß von 3000 fl., welche die Landschaftskasse von Würtemberg dem Kloster seit langer Zeit schuldig war [3]), 1673. Durch Kauf kam an das Kloster der Ort Bremelau sammt dem Heuhof, aus zwei kleinern Höfen bestehend, mit einer Kapelle, allen Gütern und Rechten von den erlauchten Grafen Ferdinand Dörring zu Seefeld und Maximilian von Lichtenstein, Früchten und Hausgeräth, wie auch die kleine Jagd, bis auf Rehe einschlüssig, und das Patronatrecht von da, dazu gerechnet für 40,000 fl. Die Frau des Ersten, Isabelle Seraphine, geboren von Bemmelberg, unterzeichnete mit eigener Hand, statt der Frau Gräfin von Lichtenstein, die nicht mehr lebte, ihr volljähriger Sohn Christoph Philipp, und im Namen ihrer noch minderjährigen Tochter die Herren Baronen Hans Dieterich von Freiberg und Hans

1) Originallad 1. Fascikel 1. Lit. e.
2) Originallad 1. Fasc. 1. Lit. e.
3) Originallad 1. Fasc. 1. Lit e.

von Bemmelberg[1]), 1666. Johann Truchses hatte 1648 in Bremelau mit Einwilligung des damaligen Pfarrers zu Granheim, Johann Himmelreich, eine Kaplanei gestiftet, welche jetzt in eine Pfarrei umgeändert worden ist. Von Herrn Adam Speth zu Schilzburg ein Hof zu Dieterskirch für 500 fl., aber um den halben Theil desselben, denn der andere halbe Theil gehörte der Kaplanei in Reckenstein. Von dem Adelichen Herrn Jost von Falkenstein, Bürger und Bürgermeister zu Luzern, der untere Gürsperg bei Konstanz für 20,000 fl. und 100 Thlr. Trinkgeld für dessen Frau. Für die Expedition der Kaufsurkunde wurden bezahlt 533 fl.[2]), 1679. Von der Wittwe des Johann Miller, Amanns zu Emishofen, 9 ½ Jauchert Wiesen und 26 ½ Jauchert Feldboden nahe bei Gürsperg gelegen, für 1600 fl. Zehn Jahre nachher eine Jauchert Weinberg von Johann Burkhart zu Emishofen für 600 fl. Zwiste wurden unter diesem Abte theils beigelegt, theils gehindert zu Datthausen und Zwiefaltendorf wegen Grenzen der Gerichtsbarkeit, 1685; zu Bremelau und Heuhof wegen Weidrecht 1579, zu Kirchbierlingen mit Emerkingen und Biberach wegen Weid- und Hohheitsrecht, 1662 und 1675; zwischen der Fabrik Kirchbierlingen und Rothenacker wegen zehntbaren Aeckern auf dem Ried, 1663; zwischen Luppenhofen und Munderkingen wegen Grenzen der Weide und der Gerichtsbarkeit, 1686; zwischen dem Kloster und Biberach wegen Grenzen; zwischen Sauggart und Untersingen sammt Uttenweiler wegen Grenzen; zwischen dem Kloster und Hundersingen wegen Zehntrecht, 1666; zwischen dem Pfarrer von Unterwachingen und dem Herrn Baron Wilhelm von Stein wegen Bestellung eines Predigers bei St. Wolfgang, und der Rechnung über den Fonds dieser Kapelle, 1676; zwischen Hausen und Emerkingen wegen Weiderecht, 1665 und 1687; zwischen dem Pfarrer von Munderkingen wegen Nominationsrecht auf die Kaplaneien von dort, 1687. Veräußert wurden unter diesem Abte zwei Höfe zu Uttenweiler an Ferdinand von Stein zu Uttenweiler zu 2140 fl. 1673, und das Weiler Stetten (früher Schmalstet-

---

1) Originallad 1. Fasc. 1. Lit. b.
2) Lad 2. Fasc. 2. Lit. r. et f.

ten), um verschiedenen Neckereien auszuweichen, an Salmansweil für 950 fl., 1670.

Generalkapitel waren zur Zeit dieses Abtes 1666, 1670 und 1686, Provinzialkapitel 1662, 1670, 1671 und 1675. Das erste und zweite zu Roggenburg, das dritte zu Weissenau, das vierte zu Schussenried, und noch eins zu Roth, 1668, als die Generalstelle des Ordens und folglich auch das Vikariat vakant war. Bekanntlich fielen die Türken zur Zeit, als Nikolaus regierte, in die kaiserlichen Erblande ein, wurden im nämlichen Jahre 1673 von den Truppen des Kaisers Leopold nicht nur geschlagen, sondern verloren auch Belgrad, eine berühmte Festung. Neidisch über das Glück der österreichischen Waffen fielen nun die Franzosen unter Ludwig XIV. ohne Kriegserklärung in das deutsche Reich ein, wobei natürlich das deutsche Reich sich nicht gleichgiltig benehmen konnte, sondern Antheil nehmen mußte. Diesem Kriege folgte nun nach fünf Jahren den 23. März 1679 der Friede zu Nimwegen. Aber dieser währte kaum über zwei Jahre, so fachten die immer unruhigen Franzosen schon wieder ein neues Feuer an, und das deutsche Reich mußte sich aufs neue zum Kampfe rüsten. Zwar wurde 1684 den 15. August Waffenstillstand zum größten Nachtheil des deutschen Reichs geschlossen: aber von den treulosen Franzmännern nicht gehalten. Das Glück, welches die kaiserlichen Waffen von 1684 an im Kriege gegen die Türken begleitete, brachte sie aufs neue in Harnisch, und der Waffenstillstand hatte kaum zwei Jahre angehalten, kamen sie schon wieder und drangen bis Dillingen vor. Dieses veranlaßte wieder einen anhaltenden Krieg, der erst durch den Frieden zu Ryswik den 30. Weinmonat 1697 geendigt wurde. Daß die Klöster überhaupt und auch Marchtall dabei hart mitgenommen wurden, versteht sich von selbst. Die Prälaten des schwäbischen Kreises kamen deßhalb öfters zusammen, um sich über die bestmöglichste Art zu berathen, wie die Kriegslasten für sie und die Unterthanen erleichtert werden könnten. Nikolaus führte von 1673 an das Directorium, und verwendete sich für das Collegium nach allen Kräften: allein das Ende des Krieges erlebte er nicht; denn im Jahre 1691 rief ihn Gott zur ewigen Ruhe.

Adalbertus Rieger, 10ter Abt;
von 1691 bis 1705.

Nach dem Tode des verstorbenen Abtes wurde im Jahre 1691 den 3. Septbr. unter der Leitung und Aufsicht der Aebte Martin von Roth, Joseph von Ursperg und Tiber von Schussenried in Gegenwart aller Kapitularen (mit Ausnahme des Christoph Stroms, der Verwalter in Churwalden war, und sich den Stimmen der Mitbrüder anschloß) die Wahl eines neuen vorgenommen. Die sieben gewählten Compromissarien wählten zweimal nach einander, jedesmal fünf, folglich, weil nach den Statuten einer von sieben wenigstens vier Stimmen für sich haben muß, keinen. Da nun einer das drittemal, zwar in Vergleich mit Andern die mehrsten, aber nur drei Stimmen hatte, so wurde von dem Präsidenten der Wahl dem Prälaten von Roth, sowohl den Compromissarien als allen Wählenden der Vorschlag gemacht, ob sie nicht den (dessen Namen aber nicht genannt wurde) als Prälaten wollen, der drei Stimmen für sich hätte, und durch seinen Beitritt vier vollzählig machen könnte. Da nun alle einwilligten, so wurden die Compromissarien jeder einzeln vorgerufen und befragt, ob der aus ihnen, der drei Stimmen für sich hatte, bereit wäre, beizutreten, und wenn die Wahl auf ihn fiele, in solche einzuwilligen. Da nun die ausdrückliche Einwilligung von jedem erfolgt war, so wurde ein Wahlprotokoll aufgesetzt, von dem Aeltesten der Compromissarien, Norbert Keil, der ebenfalls als Compromissarius erwählte Adalbert Rieger als Abt ausgerufen und sogleich als solcher bestätiget. Diese Wahl gefiel aber nicht Allen, und es mußte gegen selbe zu Prämonstrat beim General eingeklagt worden seyn, indem der Prälat zu Roth nach Verlauf von einem Monat von dorther den Auftrag erhielt, die Wahl auf's neue zu bestätigen, was auch den 19. Oktober wirklich geschah. Auch meldet das Protokoll des Convents von 1698, daß gegen die Wahl eine Parthie sich vereinigt habe, von welcher zwar die Individuen nicht genannt werden, von der aber ein gewisser Marian App, Pfarrer in Seekirch, gewiß nicht der letzte war, der ihn nie als Abt erkannte, und ihm auch nie Gehorsam schwur. Die Mutter Adalberts brachte diesen zu Mun-

derkingen auf die Welt im Jahr 1693; denn seine Familie hätte dort das Bürgerrecht, war ansehniich und alt. Kaum hatte er das kanonische Alter erreicht, legte er Profession ab, die er aber nachher, weil sich ein körperliches Gebrechen zeigte, das dortmal noch nicht bekannt war, zur Sicherheit erneuerte. Er begleitete nachher viele Aemter theils im Kloster, theils auswärts. Zu Roth im Kloster war er durch vier Jahre Subprior und Professor, und zuletzt Pfarrer in seinem Vaterorte. Als der Tag nahe war, wo er als Abt eingeweiht werden sollte, starb der Weihbischof von Konstanz unvermuthet. Nach vorher getroffener Uebereinkunft reiste er also in Begleitung des Abtes Willibald von Weingarten und Tiber von Schussenried nach Mörsbürg. Ehe er in dieser Stadt angekommen, kam ihm eine Leibkutsche mit prächtig gezierten Pferden entgegen, nahm ihn und seine Reisegefährten auf Anordnung des Fürstbischofes Marquard Rudolph auf, und so kam er links und rechts von dessen Hofbedienten begleitet, in der Residenz an. Der feierliche Akt wurde dann vorgenommen, und dabei auf die Frage des Bischofes: Habetis mandatum? von dem Abt von Schussenried geantwortet: Habemus privilegium. Worauf das Uebrige fortgesetzt wurde. Kaum war Adalbert zurückgekommen, fing Gott schon an, ihn zu prüfen, und zwar durch eine Geisel, unter der mancher beinahe erliegt. Nämlich der baierische Graf von Arkos bat, wie Soldaten zu bitten pflegen, mit seinen Truppen um Winterquartiere. Obschon indessen die Quartiere und der Krieg das Kloster hart drückten: so wollte Adalbert doch, um mit Gott anzufangen, das fortsetzen, was Nikolaus nicht ganz vollenden konnte. Die Mauern der neuen Kirche wurden übertüncht, die Gewölbe vollendet, und der Boden mit Steinen belegt, und die Thürme, die das erstemal unglücklicher Weise eingestürzt waren, wieder zu Stande gebracht. Dabei fand ein Maurer, der wohl unterhalb herabstürzte, den Tod, indem er nur noch bis den andern Tag lebte; ein Knabe aber, der den Gypsern mit geholfen, fiel ziemlich hoch herab, und kam, außer einer kleinen Verletzung am Fuße, glücklich davon. Nach und nach wurden auch die Altäre verfertiget, die an der Zahl dreizehn waren; unter diesen hatte, wie gewöhnlich, der Hochaltar an Pracht und

Kunst den Vorzug. Das untere Altarblatt von diesem malte ein berühmter Künstler von Augsburg, Heuß mit Namen, um 600 fl. Es stellt die drei Kirchenpatronen, die göttliche Mutter, und die hl. Apostel Peter und Paul vor. Das obere Gemälde verfertigte ein gewisser Knappich, ebenfalls von Augsburg, auf welchem die hl. Dreieinigkeit abgebildet ist. Es kostete 130 fl. Vermuthlich leitete die Bauart dieses Altars der nämliche Laienbruder Paul Speisegger, welcher auch die Chorstühle gemacht, und der auf dem Wege auf Kirchbierlingen, wohin er wahrscheinlich Geschäfte halber geschickt wurde, auf dem Riede, inner der Markung dieses Ortes, vom Schlag berührt wurde, und nachdem er noch die letzte Wegzehrung empfangen, starb. Er wurde auch nahe an der Kirche von da gegen Aufgang begraben. Die Altarblätter der Nebenaltäre malte Zehenter für 300 fl., und die des hl. Sebastians und der hl. Agatha ein gewisser Stauder, ebenfalls um 300 fl. Nebst dem, daß Abt Adalbert auch die übrigen Altäre ohne zu ermüden herstellen ließ, schaffte er noch verschiedene Kirchengeräthschaften an: gottesdienstliche Kleidungen, mehrere und kostbare Kelche, vier silberne Statuen, eine Ampel von Silber, im Werth von 3000 fl., eine Monstranz für 1750 fl., sechs silberne Leuchter für 2780 fl. Nach diesem allem war er auch besorgt, die Kirche mit Reliquien von hl. Märtyrern zu bereichern. Wobei merkwürdig, daß zur Zeit, als die Gebeine des hl. Pius durch das Dorf geführt wurden, eine Frau, die drei Tage lang in Geburtsnöthen lag, und dem Tode nahe war, nachdem sie sich und ihr Kind der Fürbitte dieses Heiligen empfohlen und ein kleines Opfer versprochen, plötzlich von einem gesunden Knaben entbunden worden, dem sie in der hl. Taufe den Namen Pius geben ließ, der dann im Kloster Weissenau Profeß ablegte, und dem Geschlechte nach Gottling, dem Klosternamen nach aber Chrysostomus hieß. Im Jahr 1701 den 11. September wurde dann vom Weihbischof zu Konstanz Konrad Ferdinand von Geist die Kirchweihe vorgenommen, wobei verschiedene ansehnliche Personen geistlichen und weltlichen Standes sammt einer großen Menge Volkes zugegen waren. So viel übrigens Adalbert bei all diesen Anlässen geistlichen Trost fühlte, so blieben trübe Tage nicht

aus. Von Vermehrung der Kasse und Verbesserung des Hauswesens konnte wenigst keine Rede seyn. Nur wenige Kapitalien lieh er auf Zinse aus, das übrige mußte er theils auf Tilgung der Schulden theils auf Verpflegung und Bestreitung der hin- und herziehenden Truppen und Quartiere verwenden. Dazu kam noch, daß einigemal, besonders im Jahre 1693 der Hagel schrecklich verwüstete. Daher kommt auch die Prosa: Ave virgo gloriosa etc., welche er einführte, und welche nachher bei gefährlichen Gewittern auf das Zeichen der Glocke von dem Convent in dem Chor gesungen wurde. Eben berührter Hagel und noch andere Nebenumstände waren Ursache, daß eine große Hungersnoth entstund, die in diesem und dem folgenden Jahr anhielt, und manchen das Leben kostete. Das große Elend rührte Adalbertens mitleidiges Herz, und er theilte reiches Almosen aus. Am Tage aber, wo der Heiland mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hielt, wollte er jedem Ankommenden zwei Pfund Brod geben. Aber die Menge war so groß, daß beim Thore, wo man sie in den Hof hereinlassen wollte, 42 erdrückt wurden.

Um einem so großen Elende zu entgehen, wanderten viele von unserer Herrschaft sowohl als von der Umgegend nach Ungarn aus. Noch nicht neun Jahre seiner Regierung waren verflossen, als die Flamme des französisch baierischen Krieges sich über das ganze Vaterland verbreitete, und der Abt gezwungen wurde, nachdem er das vorige Jahr 1702 das an die Kirche anstoßende Gebäude, nämlich die Sakristei, das Kapitelhaus, die Abtei und das Priorat sammt dem halben Theil der Convents-Wohnung, die sich vom Priorat gegen Aufgang hinzieht, vollendet hatte, sein Heil anderswo zu suchen. Auf Zureden der Seinigen machte er sich also unter Begleitung eines Mitbruders auf die Reise, hielt vorher an die Uebrigen eine Anrede, und sich unter Thränen beurlaubend, flüchtete er auf Gürsperg, unser Gut in der Schweiz. Die Thron-Erbfolge in Spanien, und die schon 1692 dem Herzog Ernst verliehene Churwürde veranlaßte eine Trennung der Gemüther, und die mißvergnügten deutschen Fürsten reizten Frankreich, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, wobei auch Baiern, das sonst immer ein treuer Alliirter vom Kaiser war, sich gegen Leopold erklärte.

Dieser Krieg nun brachte über Schwaben, folglich über unser Kloster vieles Unheil; denn in kurzer Zeit hatte Baiern ein Kriegsheer von 22,900 Mann beisammen, fiel mit diesen in Schwaben ein, und nahm durch Kriegslist, indem der Oberst Bechmann 40 Mann theils als Bauern, theils als Marktweiber umkleiden ließ, die sich beim Nebel in die Stadt schlichen, sich der Wache bemächtigten, und so den Andern den Eingang eröffneten, den 8. September die Festung Ulm. Auf dieses hin versuchten die Baiern über Schwaben und durch den Schwarzwald den Franzosen, mit denen sie schon in Geheim verbündet waren, näher zu rücken. Oesterreich konnte nun nicht mehr zögern, auch seiner Seits alles mögliche zu seiner und des Reichs Vertheidigung zu thun. Quartiere, Contributionen, Brandschatzungen währten daher ohne Unterlaß fort, von Freunden beinahe eben so wie von Feinden angekündigt, auch der äußere Flecken von Marchtall wurde durch die Franzosen abgebrannt, das Kloster wurde geplündert und vermuthlich, weil er nicht allen Forderungen Genüge zu leisten vermögend war, wurde P. Prior Bernard Fischer als Gefangener fortgeführt. P. Subprior war nun außer Stand für Alles zu sorgen, deßhalb schickte ihm Adalbert den P. Friedrich Herlin, einen thätigen und des Hauswesens ganz kundigen Mann als Gehilfen zu, und stellte ihm eine vom 5. Dezember 1702 datirte Vollmacht aus. Indessen währte der Krieg fort, und die Baiern mit den Franzosen vereinigt wagten es sogar, letztere von Italien her, ins Tirol einzudringen: aber Martin Sterzinger, ein Beamter von Landek, führte die sich gegen den Feind auflehnenden Bergbewohner so gut an, daß der Feind in große Gefahr gerieth, und der Churfürst von Baiern nahe daran war, nachdem er die halbe Armee verloren, gefangen zu werden. In diesem Jahre 1703 den 31. Juli war es, daß die Franzosen bei Munderkingen auf dem Felde, Rinden genannt, mit den kaiserlichen und Reichstruppen ein Gefecht begannen, wobei die Hanöverische und Darmstädtische Reiterei eine große Niederlage erlitten, so daß ihnen nichts übrigte, als die Flucht. Bei dieser ertrank der kommandirende Prinz von Hanover nicht weit von dem Pfarrhofe in der Donau sammt einem Trompeter. Dieses Städtchen, so wie Ehingen und Riedlingen, hatten bei diesem Kriege Vieles

und mit ihnen auch Marchtall das Kloster zu leiden. Erstern wurde eine Brandschatzung von 30,000 fl. und letzterm, obschon zu den Freunden, gehörend von 5000 fl., auferlegt. Die Sachsen waren die Schlimmsten und Wüthendsten, und kosteten das Kloster vom 14. December 1703 bis 15. Hornung 1704 an Lebensmittel 400 fl. Nebenzu nahmen sie den P. Leopold Nusser als Geißel nach Ravensburg, bis obige 5000 fl. bezahlt waren. Das Kriegsglück wechselte von nun an, bis endlich die Königinn Anna von England 1704 dem Kaiser unter Anführung des Herzogs von Marlborough 30,000 Mann Hilfstruppen zuschickte, wo dann bald darauf unter dem Kommando dieses Herzogs, und des Prinzen Eugen von Savoien den 13. August 1704 die berühmte Schlacht bei Hochstätt vorfiel. So angenehm es nun war, daß man endlich wieder freier athmen konnte, so waren doch die Finanzumstände des Klosters durch alle mögliche Kriegsübel so weit herab gekommen, daß Adalbert dafür hielt, er sey vermöge seines Alters unfähig, die Lasten der Regierung ferner zu tragen. Den 6. Oktober 1705 legte er also in Gegenwart des Convents in die Hände des Abtes und Generalvikars von Roth, die Regierung nieder, ohne sich etwas besonderes für seinen Lebensunterhalt auszubingen. Diesem ungeachtet wurde doch für ihn gesorgt. Mit Einwilligung des berührten Abtes bestimmte nun das Kapitel, dem Alles überlassen worden war, folgendes: Uttenweiler, nämlich das Schloß dieses Ortes, ist seine Wohnung: das Kloster schafft ihm und seinem Diener alle nothwendige Geräthschaften zum Schlafen, für die Küche, und zur Tafel, wie auch Kleidung an, für seine ganze Lebenszeit, alles auf eine anständige Art; zugleich bestreitet es die Unkösten in Hinsicht des Arztes, der Arzneien und des Chirurgs. Gleich bei seinem Abtritt erhält er 100 fl. und dann alle drei Monate 75 fl. zur beliebigen anständigen Verwendung. Wahrscheinlich wurde auch, obschon es nicht deutlich ausgedrückt ist, für die Kost gesorgt. Ein Wagen (Kutsche) mit zwei Pferden und Kutscher, müssen immer nach seinem Belieben bereit seyn; nach seinem Tode aber fällt alles dem Kloster zu. Kaum hatte er ein Jahr lang Ruhe genossen, so trat er den Weg in die Ewigkeit an. Sein Tod kam ganz unvermuthet: nur ein Laienbruder, Martin mit Na-

men, der ihn bediente, wußte davon, ließ ihn in der Stille durch einen Augustiner mit den heil. Sterbsakramenten versehen, und machte sich nach erfolgtem Tode desselben davon, zuerst nach Konstanz, dann nach Luzern zum päbstlichen Nunzius, brachte da Klagen gegen das Kloster an, und da er nichts erzwecken konnte, ging er in dasselbe zurück. Der Leib des verstorbenen Abtes wurde in tiefer Trauer nach Marchtall geführt, und in der neuen Kirche bei dem Muttergottesaltare auf der Evangeliums=Seite begraben. Ungeachtet so harter Zeiten vermehrte dieser Prälat doch die Güter des Klosters, durch Kauf: mit einem Hof sammt Scheuer und Wohnung 19½ Jauchert Ackerfeld, fünf Jauchert Wiesen, ein Jauchert Waldung, einem Obst= und einem Kräutelgarten zu Algershofen, von Munderkingen für 1300 fl., mit einem Hof eben da, mit 17 Jauchert Ackerfeld sammt allen Rechten von der Baronessin Stein zu Rechtenstein für 1300 fl., 1698. Mit einem Hof im nämlichen Orte, den Jakob Heß als Lehen hatte, mit 60 Jauchert Ackerfeld, und 12 Jauchert Wiesen von einem gewissen Bürger Bülau zu Munderkingen für 2700 fl. Mit 40 Jauchert Ackerfeld zu Hausen von dortigen Bürgern für 1975 fl., 1695 [1]). Mit drei Höfen zu Alleshausen von Georg Prakenhofer für 435 fl; von Johann Hohl für 1250 fl.; von Franz Vollard für 150 fl., 1696. Am nämlichen Orte mit einem Wald, Waiblisholz genannt, von der Fürstin zu Buchau für 1200 fl., 1694. Mit Uttenweiler, Dieterskirch, Hausen und Dobel sammt Minderrenthen, und dem Burgsaßrecht auf dem Bussen von dem Herrn von Ulm zu Erbach, für 180,000 fl., 1702. Dabei aber mußten noch bezahlt werden für Hausgeräthe und Früchten 4942 fl.; für das, was Reichs=Lehen war, 1500 fl.; für das, was Oesterreichisches Lehen war, 300 fl.; für das, was Lehen von St. Gallen war, 3200 fl.; für Kanzleikosten und Verehrungen, 2000 fl.; für zwei Höfe in Dieterhausen, die dem Herrn von Stotzingen abgekauft wurden 9000 fl; für das Wirthshaus zum weißen Rößle mit 6¾ Jauchert Acker 3½ Jauchert Wiesen von Georg Bönzenweihler für 1800 fl., 1703.

1) Lad. 1. Fascik. 3. Lit. c.

Bei einem Tausch mit dem Kloster Aggersbauer 6000 fl. In Uttenweiler war schon damals ein Augustiner-Kloster, welches 1460 von den Adelichen von Stein zu Uttenweiler und Grunzheim gestiftet wurde. Diese Stein waren früher Herrn von Uttenweiler. Ferner vermehrten sich unsere Besitzungen unter Adalbert mit der sogenannten untern Badstube an der Donau, wo jetzt der Kräutelgarten des Pfarrhofes ist, durch den Pfarrer Laus für 600 fl.; zu Munderkingen für 700 fl., 1699 [1]). Durch Tausch und Auslösung erhielt das Kloster unter diesem Abt zu Güttelhofen 14 Jauchert Ackerfeld, welche Munderkingen verkauft hatte. Da diese Güter in der Gerichtsbarkeit von Marchtall lagen, zog der Abt selbe an sich und zahlte den Kaufschilling zu 920 fl. Zu Munderkingen einen Obstgarten an der Stadtmauer, Schloßgarten genannt, sammt Hofstatt vom Kloster Zwiefalten für einige Jauchert zum Theil Wiesen, zum Theil Aecker, von welchen nicht sicher bekannt war, ob sie zur Pfarrei Munderkingen oder zur Probstei Marchtall gehörten. Gleich im Anfang der Regierung machten die Marchtaller Bürger verschiedene Forderungen. Sie verlangten Holz zur Verwahrung ihrer Felder, zum Bau ihrer Wohnungen und Reißbuscheln unentgeldlich; beschwerten sich wegen Herbeiführen des Brennholzes fürs Kloster, verlangten von den gelieferten Garben Stroh und Briez, wie andere Unterthanen; klagten, daß sie zu Mittenhausen einige Jahre her ohne Vergeltung mähen, und Wein ins Kloster führen mußten; trugen darauf an, das Kloster solle für die, welche keine Pferde haben, die Garben selbst einführen, auf Schaafweide verzichten, und erlauben, in den neuen Schlägen des Waldes zu kräutern und den Schnitterschilling wie früher wieder bezahlen (sie hatten nämlich vorher fürs Schneiden von jeder Jauchert Winterfrucht 7 kr.) Dieser Lohn wurde aber nach dem Schwedenkrieg mit Einwilligung der Unterthanen 1655 abgebracht, weil auch sie dem Kloster die jährlichen Abgaben zu entrichten unvermögend waren. Dabei hatte das Kloster während dem Schwedenkrieg für die Unterthanen 43 bis 44,000 fl. bezahlt, wofür sie weder an Zinsen noch an Kapital etwas abgetragen; dabei sind 6000 fl.

---

1) Lad. 1. Fascik. 3. Lit. k.

nicht mitgerechnet, welche man ihnen an Holzfuhren zum Kirchenbau nachgelassen, obwohl sie es wegen Frohnpflichtigkeit unentgeldlich hätten thun müssen. Im Uebrigen wurden die Marchtaller dortmal abgewiesen. Was übrigens auf diese Beschwerden späterhin geschehen, kann nicht genau angegeben werden: nur so viel ist gewiß, daß in den letztern Zeiten des Stiftes die Frohnen sehr gemäßigt waren, und das Holz zum Bauen und Brennen, so wie auch die Buscheln in einem sehr wohlfeilen Preis an die Unterthanen abgegeben wurden, wie auch das Stroh und Briez von den Landgarben an die Unterthanen jederzeit wieder zurück kamen.

So friedlich auch ein Regent immer gesinnt ist, so werden doch Uneinigkeiten nie ganz unterbleiben. Der Herzog von Würtemberg forderte im Ammerholz die Jagdbarkeit für sich allein; aber sie wurde von dem Kloster nie anerkannt. Indessen war man gegen Nachbarn immer so viel möglich gefällig. Fürstenberg wünschte, daß unsre Unterthanen zu Bremelau die Mühle zu Bichishausen besuchen sollten, und dieß wurde bewilligt, doch so, daß um keine Banngerechtigkeit aufkommen zu lassen, alle Jahre darum angesucht werden mußte. Mit Volkersheim und Kirchbierlingen wurde, um Ruhe zu erhalten, eine gemeinschaftliche Weide abgetheilt. Eine gewisse Freifrau von Untermarchtall pretendirte das Recht, auf den Feldern von Marchtall mit Garn, Lerchen zu fangen; es wurde aber immer standhaft widersprochen. Die Stadt Reutlingen entlehnte von Adalbert 1500 fl. und versetzte dafür eine Mühle außer der Stadt; zahlte aber weder Zinse noch Kapital, vorgebend, sie habe beim französisch-baierischen Krieg 50,000 fl. Brandschatzung bezahlt, was auch unserm Hof zu gut gekommen sey: Die Sache kam zum kaiserlichen Hofgericht, und Reutlingen unterlag, wobei es ihm doch freigestellt wurde, eine andere Gattung der Klage anzustellen.

Friedrich Herlin, 17ter Abt;
von 1705 bis 1711.

Am nämlichen Tage, an welchem Adalbert seine Stelle in die Hände des Abtes von Roth, als Hausvaters und Generalvikars, niedergelegt, empfing selbe aus den nämlichen Händen Friedrich Herlin, nachdem er unter der Aufsicht des genannten Hausvaters und im Beiseyn des Abtes Tiber von Schussenried und des Abtes Adalbert von St. Luzius kanonisch erwählt, und von ersterem bestätigt worden war. Den 8. Dezember wurde er von dem hochwürdigsten Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist zu Konstanz eingesegnet, bei welcher Feierlichkeit viele theils geistlichen, theils weltlichen Ranges zugegen waren. Zu Biberach, einer nicht unbedeutenden, sehr gewerbsamen Stadt, kam er auf die Welt, im Jahr 1641, und 17 Jahre nachher band er sich durch feierliche Gelübde. Als sich nachher der Aussatz zeigte, wollte man seine Gelübde als nichtig erklären: allein er muß geheilt worden und im Kloster geblieben seyn. Nachdem er verschiedene Aemter durchgegangen und, wie früher gemeldet worden, im Namen des vorigen Abtes eine Zeit lang das Hauswesen zur Kriegszeit besorgt hatte, trat er endlich die abteiliche Würde an. Er war eines untadelhaften Wandels und gelehrt, sorgte thätig für das Hauswesen, zeigte sich gegen seine Mitbrüder und Unterthanen liebevoll und leutselig, und machte einen wahren Vater derselben. Aber groß war die Last, die auf ihm lag, und schwierig die Aufgabe, die er zu lösen hatte. Nicht nur mußte er das Wehr der Mühle, welches durch starken Eisgang zerstört wurde, und diese selbst, weil sie den Einsturz drohte, neu herstellen und die Sägmühle ausbessern lassen, sondern er baute auch eine Oelmühle, und zu Kirchbierlingen eine neue, sehr geräumige, dauerhafte Scheuer, die nach 129 Jahren noch fest dasteht. In der Sakristei ließ er für jeden Priester ein eigenes Kästchen zur Aufbewahrung der alltägigen Kelche, zum Tische aber für jeden einen eigenen Becher von Silber, innen vergoldet, machen. Auf diesen Bechern ist sein Wappen und die Jahreszahl 1710. In dem Kapitelhause befinden sich Stühle von Bildhauerarbeit, die noch heut zu Tage Bewun-

derung verdienen, und die auch unter ihm verfertigt wurden. Eben so verdankte man ihm auch die Abbildung von allen Pröbsten und Aebten des Klosters, sowie der drei vorzüglichsten Stifter, und des hl. Norbert und Augustin, die bei Auflösung des Stiftes noch erhalten waren. Dabei übernahm er von seinem Vorfahrer eine Schuld von 167,930 fl., die er noch um 51,300 fl. vermehren mußte. Im Ganzen haftete auf dem Kloster eine Schuld von 219,230 fl. Um diese Last bestreiten zu können, verkaufte er 10,394 Loth Silbergeräth, das Loth zu einem Gulden. Diesem ohngeachtet machte er doch einige kleine Erwerbungen durch Kauf, welche ich aber Kürze halber nicht anführen will. Von dem Herrn Frühmesser zu Oepfingen wurde er zum Rechtswege gezwungen: dieser forderte zwei Höfe in Weissel zurück, welche ehemals zur Kaplanei von da gehörten, aber von dem Herrn von Freiberg dem Kloster verkauft worden, und wandte sich an die Nuntiatur zu Luzern. Bei dieser erhielt die Kaplanei die Oberhand, das Kloster wurde zur Restitution und in die Unkösten verurtheilt, und ihm bloß die Regreßklage an die Käufer überlassen. Friedrich appellirte an die Rota zu Rom, und hier unterlag der Frühmesser Joseph Biedermann, dieser wandte sich auf dem Revisionsweg unmittelbar an den Pabst, von welchem die Sache dem Bischof von Konstanz übergeben wurde. Wie da gesprochen worden, ist unbekannt, wahrscheinlich für das Kloster, weil dieses bis zu seiner Aufhebung im ruhigen Besitze blieb. Wie es diesem Abte erging zur Zeit, als die Franzosen, welche ihre Niederlage bei Höchstätt nicht verdauen konnten, 1707 aufs Neue in Schwaben einfielen, kommt in den Jahrbüchern nicht vor. So viel ist gewiß, daß die ungebetenen Gäste, weil der Feldmarschall Christian Ernst, Markgraf von Baireuth, sich öfters zurückziehen mußte, in Schwaben wieder grausam wütheten und aus den Klöstern Geiseln mit sich fortführten, (worunter auch einer von Marchtall gewesen seyn soll), welche natürlich um theures Geld ausgelöst werden mußten. Da indessen sich der Krieg gegen die Niederlande gezogen, so scheint es wenigst, die Dauer dieses Elends sey von kurzer Zeit gewesen, und Friedrich habe sich von neuer Furcht bald wieder erholt. Indessen kam ein anderes Uebel: den 5. Hornung 1771 überfiel ihn

der Tod. Wolfgang, Abt von Zwiefalten, erwies ihm die letzte Ehre, und Friedrich ward von Jedermann schmerzlich bedauert. Sein Grab ist neben dem Altar des heiligsten Sakraments auf der Epistelseite.

Edmundus *I.* Dilger, 18ter Abt;

von 1711 bis 1719.

Da der Abt Martin von Roth, Hausvater des Klosters, Alters und Kränklichkeit halber zur neuen Wahl nicht erscheinen konnte, trug er die Leitung derselben dem dortmaligen Generalvikar und Abt zu Weissenau Leopold auf, dem der Abt von Schussenried, Innozenz, beistund. Zwei, nämlich den P. Andreas Bauer, Statthalter auf dem Gürsperg, und den Bernard Fischer, Statthalter zu Ammern ausgenommen, waren alle Kapitularen versammelt, 37 an der Zahl. Zuerst wurden sieben Compromissarii gewählt, und diese wählten das erstemal einhellig den P. Edmund Dilger zum künftigen Vorsteher. Sogleich wurde er von dem Vorsteher der Wahl vermöge unserer Ordensprivilegien bestätiget, und dann am Sonntag Jubilate vom Bischof von Konstanz, dem hochwürdigsten Fürsten Johann Franziskus Schenk von Staufenberg feierlich eingesegnet. Viele Gäste vom geistlichen und weltlichen Stande wohnten dieser Einsegnung bei, und 300 derselben aßen und tranken an unserem Tische, was wohl nach so harten Zeiten aufgefallen seyn muß. Indessen that man doch Alles, um die Gäste und besonders den hochwürdigsten Bischof gut zu unterhalten. P. Martin Klee, ein geschickter Mann, von dem noch zu Zeiten des Klosters 1803 geistliche Betrachtungen vorhanden waren, verfertigte ein Drama vom guten Hirten, welches aufgeführt wurde, und darauf wurde ein Schießen nach einem fliegenden Vogel und einem laufenden Hirsch gegeben. Zugleich wurde der Bischof nicht nur feierlich empfangen und wieder fort begleitet, sondern auch sammt seinen Bedienten reichlich beschenkt. Edmunds Eltern waren Adeliche zu Lindau, wo ihn auch seine Mutter 1656 zur Welt

brachte. Er hatte viele Talente und verwendete sie auch mit vielem Eifer auf die Wissenschaften. Mit 17 Jahren verließ er das Weltgetümmel und widmete sich durch Ablegung der Gelübde Gott, seiner Seele, und dem Heile der Mitmenschen Wirklich kam er in der Wissenschaft des Höhern so weit, daß er drei Jahre lang auswärtig, nämlich im Kloster Roggenburg, einen Prior zu machen gebeten worden. Zu Haus lehrte er wiederholt Theologie, und pastorirte nachher als Pfarrer zuerst in Kirchbierlingen und dann zu Munderkingen. Nach seiner Wahl zum Abt verlegte er sich auf Wiederherstellung der religiösen Zucht im Innern, und des Hauswesens. Fürs Geistliche und Zeitliche bestellte er seine Rathgeber, die er unter seinen Mitbrüdern auswählte. Die Zahl der Diener und Handwerksleute suchte er zu vermindern, und Ueberfluß an Speise und Trank zu entfernen, indem es der verarmte Stand des Klosters und die betrübte Zeit so forderten. Man darf sich auch nicht wundern, daß die Klöster, die so vieles gelitten, sich standhaft weigerten, als der eben berührte Bischof von Konstanz dem dortmaligen Pabste Clemens XI. im Jahr 1713 die Armuth des Bisthums mit übertriebenen Farben schilderte, und durch einen gewissen Waibel die Erlaubniß zu erhalten suchte, von allen Klöstern, selbst von den exemten, verschiedene Steuern und Abgaben zu fordern. Die mehrsten Klöster waren verarmt; deßhalb machten sie beim Pabste vereinte Vorstellungen, schilderten ihm des Bischofs zerrüttete Haushaltung, berichteten, daß er ganz von seinen Räthen abhängig sey, alles auf Jagden, auf Gebäude, Gastmahle, Reisen und besonders auf Befreundte verwende. Und so wurde das ganze Vorhaben zu nichts. Daß Abt Edmund auch dabei war, versteht sich von selbst; denn auch unser Kloster war ganz herabgekommen. Im Jahre 1711 lastete auf selbem eine Schuld von 237,130 fl., von welcher Summe jährlich 10,279 ½ fl. Zins bezahlt werden mußten. Dabei kam ein Gläubiger nach dem andern, der auf Bezahlung drang. Zu diesem kamen noch andere Uebel: 1716 ein Winter, der so kalt war, daß die fruchtbarsten Bäume zu Grunde gingen und nur zum Verbrennen taugten; ein unfruchtbares Jahr, so daß man kaum den Samen zur künftigen Saat erhielt; eine Seuche unter dem Rindvieh; eine starke Türken-

steuer, welche Kaiser Karl VI. forderte, und in 50 Römermonaten und dreijährigem Zehent von den Einkünften der Geistlichkeit bestehen sollte; und dann in darauffolgenden Jahren vielfältige und verheerende Schauergewitter. Das Elend war so groß, daß durch Auswanderungen nach Ungarn beinahe ganz Schwaben entvölkert wurde. Die Fruchtkästen des Klosters wurden auch zur Unterstützung der Unterthanen und zur Bestreitung des nothwendigen Bedarfs so entleert, daß, wäre nicht ein fruchtbareres Jahr gefolgt, selbst die Conventualen sich wieder genöthigt gesehen hätten, anderswo ihren Lebensunterhalt zu suchen. Aus all diesem kann man schließen, wie elend die Unterthanen selbst daran gewesen seyn müssen. Stand- und Winterquartiere, Brandschatzungen, Lieferungen aller Art, Durchmärsche sammt allen übrigen Plagen des Krieges, Unfruchtbarkeit, Hagel und Viehseuche hatten sie beinahe erdrückt. Nach all diesem lastete noch auf ihnen die Schuld der Landschaftskasse. Diese war, als Edmund zur Abtei kam, 1711, 21,139 fl. bloß an Auswärtige. Dem Kloster schuldete diese Kasse von der Zeit des Abtes Nikolaus her, der ihnen vorgestreckt hatte, 6000 fl., von Abt Adalbert her, von dem sie viermal Geld erhalten, 62,935 fl., von Abt Friedrich her, der ihnen ebenfalls vorgeschossen, 5354 fl. Im Ganzen 95,428 fl. Alles dieses wurde in baarem Gelde auf Erhaltung der Landschaft und auf Contributionen verwendet. Von dieser Summe zahlten sie bis 1711 3043 fl., und durch Fuhren zum Kirchenbau verdienten sie ab: 8876 fl. Da die übrige Last für die Unterthanen noch immer groß genug war, so schenkte ihnen der Abt Edmund auf ihr angelegenstes Bitten mit Einwilligung des Kapitels 44,859 fl., jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß daraus nie ein Rechtsanspruch auf ähnliche Geschenke erwachsen soll. Was sie dem Kloster schuldig wären, sollten sie zum halben Theil verzinsen und bei ruhigen Zeiten am Kapital, jährlich zwei bis drei tausend Gulden, mit dem ganzen Zins heimbezahlen. In solcher Lage konnte man nicht darauf denken, neue Erwerbungen zu machen; oder Gebäude auch nur fortzusetzen. Nur was durchaus nothwendig war, nahm man vor. Zu Unterwachingen wurde eine neue Scheuer von großem Umfange sammt Stallungen hergestellt; in der Kirche wurde

das Haupt des hl. Tiberius und zwei Häupter von Jungfrauen aus der Gesellschaft der hl. Ursula mit Silbergeräth schön verziert und zugleich eine zierliche Kanzel verfertiget. Mit dem Deckel und der weitern Verzierung wurde weiter zugewartet. Mit seinem Oberamtmann kam Edmund am Ende der Regierung in verdrüßliche Zwiste. Solcher war Alters und Entkräftung halber seinem Amte vorzustehen unfähig; Edmund wollte also einen andern aufstellen und dem Abtretenden einen Pensionsgehalt sammt dem Titel Consulent geben. Aber Michael Umhofer, so hieß der Beamte, weigerte sich, und ging so weit, daß er gegen den Prälaten den Rechtsweg ergriff. Dieser hierdurch aufgebracht, befahl ihm, einzupacken und sein Heil weiter zu suchen. Statt dessen wählte er im Einverständniß mit dem Convent den Georg Anton Vikarius, der, wie später erwähnt werden wird, noch schlimmer als der Vorige war. Nicht lange nachher verließ Edmund, nachdem er beinahe während seiner ganzen Regierungszeit gekränkelt hatte, in vollkommener Gegenwart des Geistes den 13. April 1719 dieses Jammerthal. Sein Grab ist in der Kapelle der hl. Märtyrin Theodora gegen Mittag. Beda, Abt von Zwiefalten, erwies ihm die letzte Ehre. Dieser Abt schickte 1711 mit Einwilligung des Bischofes den Dominikanern zu Ennedach bei Mengen einen gewissen P. Michael Puppele als Beichtvater. Dieser soll im Einverständniß mit der Frau Oberin Gold zu machen versucht und das Kloster in Armuth gebracht haben. Wie bereits gesagt worden, konnten die Besitzungen des Stiftes unter diesem Abte nicht nur nicht vermehrt, sondern kaum in ihrem Stande erhalten werden; nur in Minderreuthen wurden von Martin Brackenhofer 7¼ Jauchert Ackerfeld für 212 fl. gekauft, 1717 [1]). Von dem Spital Biberach kaufte Edmund einen beträchtlichen Theil des Groß- und Kleinzehents zu Dobel, und 25 ½ Jauchert Ackerfeld bei Minderreuthen für zwei Höfe, die das Stift zu Volkersheim hatte, ein; von beiden Seiten sammt allen Rechten und Angehörden, nur mit der Ausnahme, daß die zwei Hofbesitzer in Volkersheim verpflichtet bleiben, das sogenannte Vogtheu, sammt Zehent nach Kirchbierlingen zu entrichten [2]). Der näm-

1) Lad. 1. Fascik. 1. Lit. c.
2) Lad. 1. Fasc. 1. Lit e. 1717.

liche Abt machte auch einen Tausch mit dem Kloster Ursprimgen. Dieses hatte zwei Höfe in Weissel und trat uns selbe ab, mit allen Rechten gegen einen Hof in Oettingen, und drei in Schaiblishausen, die uns gehörten. Zwischen dem Kloster Salem und der Pfarrei Kirchbierlingen entstund Uneinigkeit wegen Zehent, in der Gegend von Griesingen; diese wurde verglichen dadurch, daß die Pfarrei Kirchbierlingen dem Kloster Salem vierzehn Jauchert des bestrittenen Zehentplatzes von besserer Gattung, dieses aber der Pfarrei mehrere, aber von geringerer Gattung des nämlichen Distrikts abgetreten, 1717 [1]).

Ebenso entstund Streit wegen dem gemeinen Moos bei Volkersheim, an welchem Kirchbierlingen, Stadion, Unterstadion, Volkersheim und Ingerkingen Theil hatten. Es wurde dahin übereingekommen, das Recht zu weiden und Holz zu fällen soll nach den betreffenden Herrschaften in vier gleiche Theile getheilt seyn, und jede Herrschaft, nämlich Graf von Stadion, Prälat von Marchtall, Baron Stein zu Emerkingen, und Spital Biberach, sollen ermächtigt seyn, ihr Recht zu weiden, und Holz zu fällen, selbst zu beschützen: übrigens soll die hohe Gerichtsbarkeit dem Spital Biberach angehören. Die Gemeinde Kirchbierlingen kann auf gedachtem Moos, wie früher, so auch ferner auf seine Kösten eine Brücke unterhalten, 1717 [2]). Wegen dem Weg bei Sontheim, Bierlingen und Ingerkingen, auf dem Marchtall und das Spital Biberach die hohe Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich ausübten, wurde eine Abtheilung getroffen, und für jede Herrschaft eine gewisse Strecke besonders angewiesen, und deßhalb ein Markstein bei der Lisenne-Wiese gesetzt, 1719. Bei der exemten Pfarrkirche zu Unterwachingen übte Herr Dekan von Munderkingen, als ein Kaplan von Emerkingen gestorben, die Pfarrechte aus, es wurde aber dagegen protestirt, und er bekannte sein Unrecht, 1718. Auch die Herrn Augustiner zu Uttenweiler wurden uneins mit dieser Gemeinde wegen Steuerumlagen und Gemeindslasten. Unter Vermittlung Edmunds wurde die Sache ins Reine gebracht, 1716 [3]). Nebst

1) Lad. 1. Fasc. 2. Lit. d. e. et Lad. 3. Fascik. 3.
2) Lad. 1. Fascik. 3. Lit. h.
3) Klosterlad. 1. Fascik. 1. Lit. f.

all diesem sorgte der Abt auch dafür, daß die Gränzen, Waiden und Gerichtsbarkeit betreffend berichtiget wurden mit Untermarchtall, 1717; mit Zwiefalten, 1715 und 1718; mit Hausen und Unterwachingen, 1719; mit Datt- und Mittenhausen, 1719; mit Untermarchtall und Gütelhofen, 1715 und 1718; mit Datthausen, Zell und Möhringen, 1718; mit Saulgart, Grünzheim und Uttenweiler, 1714; mit Seekirch und Tiefenbach, 1717; mit Sontheim, Sulmetingen, Ingerkingen und Bokighofen, 1719; mit Emerkingen und Hausen und beim Tannen-Wald und Unterwachingen 1719; mit Gütelhofen, Ober- und Untermarchtall 1715 und 1718; mit Rothenacker und Bierlingen, 1717; mit Biberach bei Westerflach, 1718; mit Volkersheim und Bierlingen, 1716; beim Glasgarth, 1717; mit Ingerkingen, 1716. Wahrscheinlich nicht so fast aus Noth, als aus andern Gründen, wurde unser Haus zu Riedlingen verkauft; indessen ging das Bürgerrecht, nebst andern damit verbundenen Vortheilen nicht verloren, sondern nur das, was man dahin jährlich zahlen mußte, wurde mit 100 fl. abgelöst, 1657, 1641, 1717 [1]). Nach einem früheren Annalisten war Marchtall wegen dieses Bügerrechtes von allen Steuern und Abgaben vermöge eines Vertrages frei, und mußte bloß jährlich eine Quote von 3 fl. 36 kr. der Stadt bezahlen. Zu Schaiblishausen wurden unter diesem Abte fünf Messen, als Jahrtäge gestiftet, für jährliche 2 fl. 30 kr., welche ehmals die dortige Fabrik bezahlte, nun aber nach deren Auflösung die Gemeinde von dort übernommen, 1716. Edmund regierte zwar nicht besonders lang, aber er leistete in wenig Jahren vieles. Bei so anhaltend fortwährenden Kriegen, wo Hunger und Krankheiten oftmal jung und alte wegraffen, kamen manche alte Rechte und Gewohnheiten in Vergessenheit, und mancher Zwist entzweite nachher die Herzen: er unternahm es deßhalb, so viel möglich diesem Uebel besonders durch Berichtigung der Gränzen vorzubeugen, und endigte in kurzer Zeit Streite, die nach heutiger Art solche zu schlichten, Jahre lang anhalten würden. Sein Andenken ist deßhalb ehrenvoll.

---

1) Lad. 1. Fascik. 1.

Ulrich Blank, der 19te Abt;
von 1719 bis 1746.

Auf den erledigten Sitz der Abtei kam nun P. Ulrich Blank, dessen Geburtsort der Flecken Uttenweiler war. Durch Anfangs zu sehr getheilte Stimmen wurde die Wahl etliche mal vereitelt: nachdem aber zu den übrigen sieben noch zwei andere Compromissarii gewählt worden, fiel endlich die Mehrheit der Stimmen auf einen Mann, der seines gleichen unter den Gegenwärtigen (abwesend wegen Kränklichkeit war Mauritius Träutler, Statthalter zu Weitenburg) schwerlich gefunden hätte: und dieser war Ulrich. Die Wahl, bei welcher 37 Mitglieder gezählt wurden, ging vor unter der Aufsicht des Herrn Abts Herrmann von Roth, und des Abtes Dominik von Schussenried. Es fehlte aber nicht viel, wäre die ganze Handlung vereitelt worden. Ulrich wollte, nicht aus Verstellung, sondern in vollem Ernste, nicht einwilligen; denn die zerrütteten Finanzen des Klosters schreckten ihn ab. Nur vieles Bitten und Zusprechen brachten ihn endlich zum Jawort. Den 21. Dezember 1673 betrat er diese irdische Laufbahn. Seine Eltern waren Bauernleute. Er hatte eine schwere, stammelnde Zunge, und langsame Fassungskraft. Zu Marchtall studirte er die niedern Klassen, wurde dann seiner Tugenden wegen ins Kloster aufgenommen, und den 21. November 1693 zur Profession zugelassen. Diese Zulassung hatte aber seiner Zunge wegen Anstand: indessen ging sie auf Anordnung Gottes doch durch, und Ulrich brachte es durch anhaltende Bemühung dahin, daß er dieses Uebel endlich überwand. Auch das, was ihm an Geistesfähigkeiten mangelte, ersetzte er durch Gebet. Durch unermüdeten Fleiß, und durch besondere Andacht zur Mutter des göttlichen Sohns, die er seine Universität zu nennen pflegte, und durch deren Fürbitte er Licht von Oben erhielt. Auf der hohen Schule zu Dillingen machte er solche Fortschritte, daß er nachher mit beßtem Erfolge zu Hause über Philosophie und Theologie Vorlesungen hielt. Von da an setzten die Vorsteher auf ihn großes Zutrauen. Er ward zuerst als Kastner, dann als Pfarrer zu Kirchbierlingen, und endlich als Großkeller

verwendet, und bei jeder Stelle zeichnete er sich durch heiligen Eifer, Einsicht in das Hauswesen und Erfahrenheit aus, bahnte sich so den Weg zur abteilichen Würde. Wenn übrigens Ulrich die Last dieser Würde bereits vorher sich genügend vorstellte, so fühlte er sie noch weit mehr, nachdem er sie wirklich auf sich genommen. Beinahe hätte er wie Moses eine Zauberruthe nöthig gehabt, um Geld aus Steinen zu machen, um all die Gläubiger zu befriedigen, welche beinahe täglich auf ihn losstürmten. Anhaltende Kriegsköſten und der Ankauf von der Herrschaft Uttenweiler hatten die Schuldenlast des Klosters auf 200,033 fl. gebracht. Aber Ulrich überwand nicht dadurch, daß er Jemanden etwas von dem, was ihm gebührte, entzog, oder den Unterthanen neue Lasten auflegte, sondern durch den Segen Gottes, auf den er alles Vertrauen setzte, und durch Sparsamkeit an sich selbst. In Kleidung und Nahrung suchte er bloß das, was Noth und Anstand erforderten, und verlangte in diesem Stücke nichts vor Andern besonders. Nie machte er eine Reise zu seinem Vergnügen, sondern nur dann, wenn es seine Pflicht erforderte, und gewöhnlich zu Pferd, so daß man ihn, hätte seine Kleidung ihn nicht verrathen, nicht gekannt hätte. So karg er übrigens gegen sich, eben so freigebig war er gegen Andere, besonders gegen Arme. Durch so eine auf christliche Grundsätze sich stützende Häuslichkeit zahlte Ulrich in 16 Jahren über drei Viertheile der Schuld ab, und nur noch 50,000 fl. blieben im Rest. Innigst erfreut darüber dankte ihm das Convent, und bat ihn angelegenst, nun an der Fortsetzung des Klostergebäudes wieder Hand anzulegen, damit im Convente, wenn alle ihre gehörigen Zimmer hätten, mehr Ordnung gehalten und für die Kranken besser gesorgt werden könnte. Ulrich gab zwar sein Jawort, wollte aber nicht eher beginnen, als bis alle einen vorgelegten Plan gutgeheißen. Nachdem dieses geschehen, wurde 1737 angefangen. Der Anfang wurde unter Leitung des Architekten (Baumeisters) Martin Schneiders und dessen Bruders Joseph beim Gastgebäude gemacht. Um durch die Fürbitte der Heiligen theils für die Gebäude Abwendung Alles Unglücks des Brandes, des Blitzstrahls, theils Gesundheit und Segen für die Bewohner derselben zu erhalten, wurden (worüber die heutige Welt sich wundern, oder wohl

gar spötteln wird) in einen ausgehöhlten Stein im Winkel der langen Mauer und des Portals sechs Schuhe hoch von der Erde verschiedene Reliquien gelegt, und dann von da aus weiter fortgefahren. Nebst diesem großen Unternehmen führte Ulrich verschiedene andere Gebäude auf, als die Kapelle zu Datthausen, 1720. Die Mühle zu Uttenweiler, 1723. Die neue Abtei ließ er vollends herrichten, und ward ihr erster Bewohner. Zu Bierlingen baute er einen Theil der noch stehenden Scheuer, 1729; und die ganze zu Luppenhofen 1731, auch 1733 den Pfarrhof zu Dieterskirch, wobei die übrigen Pfarrherrn 580 fl. 45 kr. beitrugen. Die sogenannte Chororgel ließ er neu verfertigen, 1730; so wie auch das Wehr der marchtaller Mühle, 1741; und die sogenannte Reutenmühle unter ihm hergestellt wurden. Das Wehr bei Marchtall allein kostete 4066 fl. 51 kr. und 500 Eichen. In die Kirche kamen unter ihm zwei ganz neue Ornate (das heißt Meßgewand mit Levittenröcken und zwei Pluvialen) von welchen einer aus Mailand geliefert wurde: zwei silberne Statuen, eine Monstranz und ein Kreuzpartikel. Diesen Letztern verehrte dem Kloster ein gewisser Michael Cucumos von Füessen, der Bäcker zu Rom war, sammt der Authentik. Ulrich zeigte, daß er mit solchen Gegenständen sich nicht leichtgläubig benahm. Da mit solchen viele Betrügereien getrieben werden, so ließ er die Aechtheit durch den Nuntius zu Luzern untersuchen. Dieser erkundigte sich zu Rom; der Uebersender mußte eine strenge Verantwortung bestehen, und endlich kam der Kreuzpartikel als authentisch erklärt zurück, und wurde sogleich 1722 zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Auch neue Altäre wurden durch ihn in der Kirche errichtet: der des heil. Antons; der der heil. Agatha, und der des heil. Tiberius. Er baute diese Altäre nicht genannten Heiligen, sondern zur Ehre dieser Heiligen, Gott; denn er war weder Abgötterer noch abergläubisch. Er bewies Letzteres unter andern dadurch, daß er einen gewissen Chorherrn P. A. W. (so bezeichnen ihn die Jahrbücher) welcher sich mit nicht hinreichend beglaubigten Wundern, die sich auf Fürbitte des heil. Martyrers Tiberius und der göttlichen Mutter ereignet haben sollten, herumtrieb, zuerst von Marchtall nach Saulgart, und dann von da ins Convent versetzte. Es wird

selten eine Versammlung seyn, wo es nicht mißvergnügte, unruhige und der Zucht überdrüssige Köpfe gibt, so gab es auch einige Wenige unter Abt Ulrich. Gleich wie er selbst einen untadelhaften Wandel führte, die Gelübde genau erfüllte, an die religiöse Ordnung und Zucht sich strenge hielt; eben so forderte er dieses auch von Andern. Er hielt deßhalb nachdrückliche Reden, ermahnte bald mit gelinden, bald mit scharfschneidenden Worten, forschte genau über das Betragen eines jeden, besonders auch der außer dem Kloster angestellten Seelsorger, nach, und ließ die geringsten Fehler nicht ungestraft. Daher rührte es, daß einige bei dem Hausvater (so nannte man den Abt jenes Klosters, von wo eine Colonie in ein neugestiftetes verpflanzt worden war und dieser war für uns der Prälat von Roth) gegen ihn in geheim Klagen anbrachten, die verstolener Weise mit dem Sigill des Priorats versehen waren, und dadurch eine Visitation veranlaßten, die, weil berührter Prälat aus unbekannten Gründen dem Abt Ulrich ohnehin nicht gut war, mehr lieblos als väterlich ausfiel. Das Feuer wurde noch mehr entflammt, als zur nämlichen Zeit unser Abt vom Ordensgeneral den Auftrag erhielt, im Kloster Roth in seinem Namen Visitation vorzunehmen. Anlaß nehmend von den gegen Ulrich eingereichten Klagen schilderte nun der Vater Abt von Roth jenen bei dem General als einen Mann, der seinen Obern den Gehorsam verweigere; die Ordensfasten in seinem Kloster nicht halte, die Enthaltung von Fleischspeisen im Advent und in der Septuages nicht betreibe, die vorgeschriebene Ordnung beim Gottesdienst nicht beobachte, und seinem Prior gestatte, ein eigenes Gut zu besitzen, und dessen Einkünften sich zuzueignen. Dadurch brachte es dieser dahin, daß er vom General zu Prämonstrat einen strengen Auftrag erhielt, unsern Ulrich sogar durch Kirchenstrafen zur Beobachtung der hergebrachten Ordensfasten zu zwingen. Aber auch diese Verfolgung überwand Ulrich durch Geduld und das Bewußtseyn seiner Unschuld. Er bat zu Rom um Dispens wegen oben berührten Fasten- und Enthaltungstägen, und der besser unterrichtete neue Ordens-General Becourt fieng an von ihm vortheilhafter zu denken, so daß Ulrich von diesem die Vollmacht erhielt, in Roth aufs neue eine Visitation vorzunehmen. Seine Ankläger mußten nun beschämt

zurückziehen; er gab in dem, was er Gutes angefangen, nicht im Mindesten nach, und so hatten sie keine andere Wahl, als sich zu fügen: was auch alle thaten, einen Einzigen, nämlich Augustin Rauch, ausgenommen. Dieser war zu Munderkingen Hilfspriester, führte ein mehr weltliches als klösterliches Leben, behielt Eigenthum, lebte weder im Gehorsam noch keusch, warf endlich das Joch des Ordens und des katholischen Glaubens ganz ab, und machte sich, nachdem er vorher zu Munderkingen das Hochamt gehalten, davon. Theils fand er sich durch ein ernstliches drohendes Schreiben seines Abtes, theils durch täuschende Hoffnungen, die ihm der dortmalige Pfarrer zu Rothenacker gemacht hatte, gereizt, und so suchte er sein Heil zuerst zu Stuttgart, dann in Balingen und zuletzt in Tübingen, wo er den Gehilfen eines Schulmeisters machte, und durch hundertmal aufgewärmte, aber eben so oft widerlegte Einwürfe gegen das katholische Religionssystem, die er im Drucke erscheinen ließ, seinen Schritt zu beschönigen suchte. Das Ende seines Eifers für das wahre Licht war, wie gewöhnlich, eine Frau, die sammt ihren Kindern öfters zu Ammern um Unterstützung flehte. Oefters wurde er väterlich zur Rückkehr eingeladen: aber seine Antwort war keine andere als die eben berührten, im Drucke herausgegebenen Vorwürfe gegen unsere Kirche. Ueber seine übrigen Söhne, sowohl in als außer dem Kloster hatte Ulrich immer ein wachsames Auge, und betrieb mit allem Eifer sowohl Zucht im Kloster, als Thätigkeit und erbaulichen Wandel bei den Seelsorgern, bei welchen er öfters Visitation vornahm. Er begann nichts ohne reife Ueberlegung. Immer hatte er von den ältern und klügern Kapitularen seine Rathgeber, ohne jedoch sich durch selbe die Hände binden zu lassen, und was er einmal beschlossen hatte, davon ließ er sich nicht leicht abbringen. Nichts haßte er mehr als Müßiggang, deßwegen betrieb er die Wissenschaften mit größtem Nachdruck, und er selbst ging, wenn es Geschäfte zuließen, mit gutem Beispiele voran, besonders liebte er das canonische Recht. Nachdem er nun zum geistlichen und zeitlichen Wohl des Stiftes mit größtem Ruhme seinem Amte 27 Jahre vorgestanden, und 30 Ordensneulingen die Gelübde abgenommen, ließen theils Alters, theils Kränklichkeit halber seine Kräfte nach, (er litt

am Podagra) und als er eben auf dem Altar des hl. Tiberius Messe las, und bereits in Verwirrung dreimal Orate fratres gesagt hatte, überfiel ihn ein Schlagfluß, von dem er sich aber wieder erholte. Indessen fühlte er sich doch seinem Amte ferner vorzustehen unfähig, und legte selbes nieder, um die übrigen Tage seines Lebens Gott allein widmen zu können. Der Ordensgeneral Becourt gab dazu seine schriftliche Einstimmung, rieth ihm, das Vorhaben wohl zu überlegen, und bedauerte dabei, daß Ulrich nicht noch länger zur Erbauung der ganzen Provinz eben so vorstehen konnte, wie er es bisher zur allgemeinen Zufriedenheit gethan hatte. Das Schreiben ist datirt vom 15. December 1745 zu Prämonstrat. Das folgende Jahr 1746 den 24. Mai wurde die Resignation vom Hausvater dem Herrn Abt Ignaz von Roth in einer schriftlichen Urkunde übernommen, in der zugleich bestimmt war, welche Punkte er sich für sein übriges Leben ausgedungen. Um seine Bescheidenheit desto besser beurtheilen zu können, sollen die Leser sie hier von Wort zu Wort haben.

1) Es soll ihm freistehen, im Hofgebäude oder auf irgend einer Statthalterei eine Wohnung zu wählen. 2) Es sollen ihm zwei oder drei Bediente, nachdem es seine Krankheit fordern wird, auf Kosten des Klosters bewilligt seyn. 3) Es solle ihm die nämliche Kost, wie den übrigen Mitbrüdern (wenn nicht die Vorschrift des Arztes oder eine besondere Lust des Kranken Ausnahme fordert) auch ein etwas besserer Neckarwein, und Kleidung nach Bedürfniß und Anstand gereicht werden. 4) Das Convent soll Arzt und Arzneien für ihn bestreiten. 5) Gleich nach angenommener Abdankung sollen ihm 100 fl. baar gegeben und nachher alle Vierteljahre die nämliche Summe erlegt werden, welche zu anständigen und frommen Zwecken zu verwenden ihm frei stehen soll. Was nach seinem Tode an Geld oder Geräthschaften übrig bleibt, fällt der klösterlichen Gemeinde heim. 6) Kutsche, zwei Pferde und der Fuhrmann sollen ihm nach Belieben bereit seyn. 7) Wenn er einige seiner Mitbrüder wünscht, oder diese selbst ihn besuchen wollen, soll es ihnen gestattet seyn. 8) An Sonn- und Festtagen soll im Zimmer des Kranken eine Messe, so lange die Krankheit anhält, gelesen werden. 9) Die Feier seines Namensfestes soll nach seinem

Wunsche außer der Kirche nicht mehr Statt haben. 10) Die Privilegien, welche den rechtmäßig abtretenden Aebten durch das kanonische Recht oder die Ordensstatuten bewilligt sind, behält er sich ausdrücklich vor. 11) Bei Ueberfällen von Feindsvolk soll dafür gesorgt werden, daß er an einen sichern Ort gebracht wird. 12) Er erklärt ausdrücklich, daß seine Resignation nur von der Zeit an Wirkung haben solle, wo solche von ihm eigenhändig unterschrieben, und von dem Hausvater bestätiget seyn werde. Zwei und ein halbes Jahr verlebte er nachher noch unter großen und anhaltenden Leiden, bei welchen nur Geduld und Religion überhaupt ihm Linderung schaffen konnten. Wiederholt empfieng er die heiligen Geheimnisse, konnte zuletzt nur noch stammeln, und redete vor seinem Ende nur noch mit Gott. So wie früher untersagte er auch in seiner Krankheit sich selbst allen Ueberfluß, so daß man nach seinem Ende noch alles Geld fand, das er nach seiner Resignation eingenommen. Er hatte etwas große Augen, diese öffnete er vor dem letzten Hauche noch weit, gleich als wollte er zum Himmel schauen, nachdem er seit langer Zeit, um von seinem Leiden ausruhen zu können, geseufzet hatte, und verschied den 17. Oktober 1748 im 75sten Jahre seines Lebens. Seine irdischen Ueberreste ruhen in der Kapelle des hl. Tiberius. Tief war die Trauer über den Hintritt dieses Abtes, denn das Stift hatte ihm mehr zu danken, als man glauben kann. Er übernahm es zur Verwaltung, beladen mit einer Schuld von 233,000 fl., die er nebst den Zinsen von wenigst 100,000 fl. tilgte. Nebenzu überließ er seinem Nachfolger bei 14,000 fl. baar in der Kasse, ohne daß er Jemanden etwas abgehen ließ oder den Unterthanen größere Lasten auferlegt hätte. Alle Urbarien wurden unter ihm erneuert, Wälder, Felder und Wiesen vermessen, und die Gränzen von all diesen Gütern, so wie die der Herrschaft und der Nachbarn berichtiget. Die Vermessung kostete 636 fl., wovon den halben Theil das Kloster, den andern halben Theil die Unterthanen übernommen. Vieles leistete er auch noch sonst zum Besten des Klostrrs, theils durch Kauf und Tausch, theils durch Beilegung verschiedener Zwiste, theils durch Vertheidigung der Rechte. Durch Kauf brachte er an das Stift zu Uttenweiler von Thomas Luibrand drei halbe Jauchert Ackerfeld, die ihm wieder als Lehen überlas=

sen wurden, für fünf Viertel Gült, um 70 fl., 1726. Von Kornelius Braun einen Obstgarten um 3000 fl., 1741. Zu Minderreuthen ein Höfchen sammt Scheuer und zwei Krauttheilen von Georg Maiker, Weber, 170 fl., 1730., eben da ein Haus sammt Scheuer, Obstgarten, einer Wiese und Krautland von Martin Brackenhofer für 284 fl., 1730. Durch Tausch erhielt Ulrich bei Allishausen zwei Wälder Rheinhaag, und Batzenaicher Weiher genannt; der erste hielt 36 — 40, der zweite 8 — 10 Jauchert, sie waren Eigenthum der Gemeinde von da. Diese mußten jährlich in das Priorat 18 fl. 36 kr. 4 hl., in die Großkellerei 11 fl. 18 kr., und die Kastnerei 160 Viertel Vogthaber, oder an Geld 32 fl. geben. Zugleich schuldete sie zur Kriegskasse 636 fl. Die Gemeinde überließ nun dem Kloster obige Wälder, das Kloster aber verzichtete auf die berührten Abgaben, und übernahm die Schuld an die Kriegskasse, dabei aber bleibt dem Kloster die Pflicht, in besagte Wälder, wenn sie nicht gebaut sind, mit Pferd und Hornvieh den Trieb zu gestatten, und wenn sie gebaut sind, zum Trieb durch selbe einen Weg von 25 Schuh in der Breite zu lassen. Im Jahr 1742 überließ die Gemeinde Datthausen dem Stift ein Wäldchen, erhielt aber dafür vom Kloster das sogenannte Hasenthal-Wäldlein, 1720 [1]). Mit Munderkingen wurde ein Vertrag gemacht wegen der Einpfarrung des Ammerhofs dahin, 1722. Wegen eben diesem Hofe wurden unter diesem Abte noch verschiedene andere Anstände berichtiget. Merkwürdig ist von diesem Hofe eine Gewohnheit, die noch zur Zeit des Abtes Ulrich bestund. Die Ammerhofer Bauern mußten den Stadtknechten zu Tübingen einen Haufen Heu stehen lassen, diese aber mußten jedem Bauern ein Duzend blauer Hosennestel, und jeder Bäuerin einen solchen Preisnestel geben, was auch beim Statthalter und dessen Haushälterin beobachtet wurde. In Bischmannshausen forderten die Herren Augustiner zu Uttenweiler den Blutzehnt, wurden aber wegen Verjährung abgewiesen, 1722. Zu Algershofen, wo unter Adalbert Rieger 1698 ein Hof gekauft worden, den ein gewisser Heß als Lehen hatte, wollte die Stadt Munderkingen diesen Hof auslösen; Marchtall, welches in die-

1) Lad. 1. Fasc. 1. Lit. o.

sem Orte die Mithoheit (Condominium) hatte, widersetzte sich diesem Unternehmen als dem Condominium geradezu widersprechend. Allein, wenn Klöster mit Unterthanen eines Mächtigen zu thun hatten, mußten sie gewöhnlich unterliegen. Von Insbruck aus, wo Munderkingen ohne unser Wissen Klage führte, wurde der Verwalter zu Weißenhorn, Judendunk mit Namen, als Commissär bevollmächtiget, welcher die Stadt unter den gebräuchlichen Ceremonien in den Besitz des Hofes den 28. Sept. 1725 einsetzte. Auch Marchtall that entgegen den 16. Oktober das nämliche unter denselben Ceremonien. In Gegenwart des Bauers und seiner Frau wurde das Feuer auf dem Herde ausgelöscht, ein neues geschlagen uud Späne auf dem Herde angezündet, die Vorder- und Hinterthüre einmal geschlossen und einmal geöffnet, und aus selben kleine Abschnitte genommen, dann einige Aehren in der Zehentscheuer aus den Garben gezogen, und zuletzt mußten Mann und Weib den Eid der Treue aufs neue schwören. Munderkingen nahm entgegen den Stein, auf welchem der Name des hl. Meinrad als Hauspatrons eingehauen war, vom Hause weg. Marchtall hinwieder ließ bei der Nacht den Zehnt von da ins Kloster führen. Dadurch aufgebracht, klagten die Munderkinger aufs Neue zu Insbruck, und füllten ihre Klagschrift mit vielen Unwahrheiten. Der Lehenträger hielt sich indessen aufs Neue an Munderkingen, wurde deßhalb als eidbrüchig nach Marchtall geführt. Dieses erwiederten die Munderkinger dadurch, daß sie drei unsrer Bürger von Algershofen, als sie sich in der Stadt aufhielten, gefangen nahmen. Der Streit wurde endlich zu Wezlar verhandelt und das Kloster unterlag. Dadurch ermuthiget, trieben bei dreißig Bürger der Stadt mit bewaffneter Hand die ganze Heerde auf marchtallische Waide, und verletzten so wider alles Recht das Territorium. Von Marchtall aus wurden nun drei Reiter von dem Standesmilitär abgeschickt, um von dieser Heerde ein Pfand zu erhaschen. Zwei versteckten sich hinter einem Gebüsche, einer aber ritt auf die Bürger zu, und fragte, was sie mit dieser Gewaltthat im Sinne hätten? Da sie nun nichts als eine ausweichende Antwort gaben, stellte er sich an, als wollte er zurückkehren, wendete sich aber schnell wieder um, ritt unter die Heerde und zerstreute sie. Da er kein Stück als Pfand

fortführen konnte, schoß er eine Kalbel todt und zwei andere wurden von ihm verwundet. Während nun die zwei übrigen Reiter ihrem Kameraden zu Hülfe eilten, feuerten die Bürger auf sie, ohne jedoch einen zu treffen. Die Reiter zertheilten im Angesichte der Bürger die getödtete Kalbel, und ritten mit den Stücken davon. Von nun an wurden die Bürger der Stadt wie raßend und handelten nach Willkühr. Indessen kam von Insbruck ein Rescript, in welchem ihnen befohlen wurde, die Garben von dem bestrittenen Hofe unterdessen an einem dritten Orte zu hinterlegen, da sie aber diesem Befehl nicht gehorchten, ließ das Stift mit Hülfe des Lehenmanns, weil Gefahr drohte, die Garben nach Marchtall führen. Hierauf erschlichen die Munderkinger eine Commission von Insbruck, und unternahmen einen Anfall auf den Zehent des Pfarrers. Die Pfarrei war dem Kloster incorporirt, und es war dem Pfarrer keine gewisse Congrua ausgeworfen, sondern er bezog den pfarrlichen und andern angekauften Zehent, und mußte das Erübrigte dem Kloster liefern. Den 20. August 1727 um Mittagszeit kam der Ehinger Syndikus von Mollendorf mit dem dortmaligen Kanzleiverwalter Maier, las dem Pfarrer P. Franz Anton Sulzer bei dem Thore seine Commissions-Urkunde vor, und obschon der Pfarrer feierlich dagegen protestirte, erhielten nun die Hintersassen Befehl, die Zehentscheuer zu überfallen, was sie, weil sie vom Pfarrer vielfältig mit Früchten unterstützt wurden, nur ungerne thaten, und bis Abends 7 Uhr 1300 Garben wegführten. Marchtall wandte sich an den Bischof und den Nuntius in Luzern, aber diese vermochten gegen Oesterreich nichts. Man suchte Hülfe zu Insbruck, zu Wien und Wezlar, und wurde selbst vom schwäbischen Kreise durch Beförderungsbriefe unterstützt, konnte aber den Zweck nicht erreichen, und mußte sich endlich zu einem Vergleiche bequemen, welcher dahin ging: der St. Meinradshof kehrt wieder in die österreichische Hoheit, und an Munderkingen zurück, wogegen Munderkingen den Kaufschilling unverzüglich zurück bezahlen soll. Die Unkosten, die bei uns auf 3000 fl. sich beliefen, leidet jeder Theil für sich, und Munderkingen verzichtet auf jeden fernern Anspruch an das Kloster auf immer. Um letzteres zu verstehen, muß hier bemerkt werden, daß die Stadt von Zeit zu Zeit verschiedene Forderun-

gen gemacht, und zur nämlichen Zeit die Gränzsteine, die vorher zwischen ihnen und uns im Einverständnisse gesetzt worden, herausgeworfen, und sogar das Opfer, welches bei Leichen-Gottesdiensten fiel, dem Pfarrer eigenmächtig weggenommen hatte. Der Vergleich ist vom Jahre 1734 [1], folglich vom nämlichen Jahre, in welchem wir den letzten Rest der Schuld Oesterreichs, für die wir Bürgschaft geleistet, und die wir über hundert Jahre verzinset hatten, an das Domkapitel von Augsburg mit 7000 fl. vollends getilgt haben. Ueberhaupt ist es immer hart, wenn ein Geringerer mit Unterthanen eines Mächtigern viel in Berührung kommt: diese nehmen sich, auf die Macht ihres Herrn vertrauend, vieles heraus, und finden bei Beamten, die nicht den allgemeinen Regenten mehr als Menschen fürchten, vielfältig Hülfe. Bei Friedens- und Kriegszeiten mußten kleinere Reichsstände, vorzüglich Klöster, und was das Traurigste ist, auch ihre Unterthanen, die doch an der Erbsünde, die den Klostergeistlichen anzukleben schien, keinen Theil hatten, diese Wahrheit hart fühlen. Es ist wahrlich keine christliche Staatsmaxime, wenn irgend eine Regierung glaubt, es sey ehrenhaft und wohlgethan, wenn sie das Glücksgebäude ihrer Unterthanen auf den Ruinen des Glückes fremder Unterthanen errichtet, und dabei vergißt, daß auch Andere Menschen und Kinder des nämlichen Vaters sind. In Bremelau wurde eine neue für Fürstenberg und Marchtall gemeinschaftliche Zehntscheuer für 881 fl. gebaut. Fürstenberg handelte billiger, denn obschon sein Zehntantheil dem Kloster statt des Zinses von 4000 fl. seit 80 Jahren versetzt war, trug es doch zu diesem Bau 150 fl. bei. Unter diesem Abte wollte Johann Vollrad von Boineburg und Ignaz von Bemmelberg zu Erolzheim Bremelau als ein ungültig verkauftes Fideikommisgut wieder vindiciren; die Sache blieb aber (aus welchen Gründen ist unbekannt), wieder auf sich beruhen. Was den Federnsee betrifft, wurden während der Regierung Ulrichs verschiedene Zwistigkeiten beigelegt; unter andern wurde auch der Fürstin von Buchau die Privatgerichtsbarkeit über denselben abgesprochen. Die Universität Freiburg hatte zerstreute Zehnten in Gütel- und Luppenhofen; Marchtall aber in Neuburg, Lautern und Untermarchtall. Um nun verschiedene Reibungen zu

1) Lad. 8. 2) Lad 1. Fasc. 7. Lit. gg.

heben, wurde durch Austausch Friede gestiftet, 1721 [2]). Dieser Abt löste zugleich einen jährlichen Bodenzins von 17 kr. 4 hl., welcher an das Kloster Urspringen bezahlt werden mußte, um 13 fl. ab, 1739 [1]). Zugleich wurde unter ihm entschieden, daß die sogenannte Erlos von Berg und Kirchbierlingen den beiden Gemeinden geöffnet werden müsse. Mit diesem Orte und Altbierlingen wurde auch eine Uebereinkunft wegen der Waide auf dem Thiergarten geschlossen. Mehr Aufsehen machte der Streit zwischen dem Grafen von Dürmetingen einer- und der Herrschaft Marchtall, Zwiefalten und Riedlingen andererseits, wegen dem Jagdrecht, welches dieser Graf in den angränzenden Territorien, wo immer freie Bürsche war, ausüben wollte. Im Jahre 1727 den 13. Oktober suchte man Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und mehrere mit Gewehren versehene Bürger gingen dem Grafen und dessen Jägern unter Anführung des Consulenten von Zwiefalten Huber, des Vorstehers Geißler von Riedlingen, und unsers Schreibers Schmezler entgegen, und nahmen einem Jäger das Gewehr ab. Der Graf aber nahm den Huber gefangen. Nach längerem Wortwechsel wurde das Gewehr und der Gefangene wieder frei gelassen, und der Graf ging unverrichteter Dinge nach Haus. Das Mehrere ist im Archiv zu Marchtall. Buchau machte Ansprüche auf die Gerichtsbarkeit auf seinen Höfen zu Minderreuthen, bekannte aber nachher, daß ihm weder die niedere noch die hohe gebühre. Mit den Emeringern gab es zu kämpfen wegen dem Fischrecht bei Mittenhausen, welches früher Burgstall genannt wurde; es wurde aber ihnen im Provinzialgericht dieses abgesprochen, 1736 [2]). Marchtall hatte früher zu Emerkingen einen Hof, dieser wurde 1665 für einen andern und den Fuchsweiher zu Oberwachingen, welche dem Baron Stein gehörten, ausgetauscht. Da nun der halbe Theil von Emerkingen, Unterstadion und Bettighofen diesem Baronen verpfändet war und Oesterreich dieses Pfand später auslöste, wollte es den genannten Hof und Weiher unter die Hypothek nehmen, und wegen Mangel seiner Einwilligung den Tauschvertrag als ungültig erklären, aber der Baron hatte Eviction versprochen, und mußte alles berichtigen. Bei

1) Lad. 1. Fasc. 2. Lit. f.
2) Lad. 1. Fasc. 5. Lit. cc.

diesem Tauschvertrag war eingedungen, daß der Müller von Emerkingen in dem vertauschten Weiher einen Leibstrümpfel (einen hölzernen Zapfen, der in einem Weiher gezogen wird, um Wasser auf die Mühle zu lassen) haben, und nach Belieben ziehen dürfe: von dieser Dienstbarkeit kaufte sich das Kloster bei obigem Anlaß mit 500 fl. frei. Buchau wollte einen Acker zu Tiefenbach als Corneliergut an Warthausen verkaufen; es wurde aber bewiesen, daß er kein Corneliergut, sondern ein gekauftes Eigenthum der Fabrik zu Seekirch sey, und so dieser gerettet, 1726. In eben diesem Orte wurden früher wochentlich mehrere Messen gelesen, aber es wurde bewiesen, daß es keine Schuldigkeit sey, und die Bürger von dort mußten sich von 1727 an mit einer, die für die Gemeinde gelesen werden muß, begnügen; dafür aber dem Pfarrer einen Acker frei von allen Lasten in ihrer Markung geben. Indessen kann der Pfarrer diesen Vertrag nach Belieben aufheben.

In Sontheim gab es einen Zwist wegen Gemeindsgerechtigkeit der Bauern und Söldner, wurde aber beigelegt[1]), 1721. Mit den Augustinern in Uttenweiler ergaben sich große Unannehmlichkeiten. Sie mußten dem Kloster Obermarchtall jährlich gewisse Schutzfrüchte als ihrem Oberherrn liefern, was sie immer mit Verwahrung ihrer Rechte und öfters unter unanständigen Ausdrücken thaten. Zugleich suchten sie in Hinsicht des Stolgeldes Neuerungen einzuführen; endlich errichteten sie im Jahre 1719 ohne Vorwissen des Landesherrn eine eigene Brauerei. Dieses wurde an die Regierung von Insbruck berichtet, und sie mußten den Kürzern ziehen. Nebst diesem wurde auf Befehl dieser Regierung das Bräuhaus durch unsere Soldaten unter Leitung des Oberamtmanns zerstört, und der Erde gleich gemacht, der Bräukessel aber nach Marchtall noch unter der Regierung Edmunds I. geführt. Die Augustiner dadurch aufgebracht, bewirkten durch ihren General zu Rom, daß von da aus die Excommunication (welche dem Bischof von Konstanz insinuirt wurde) über die, welche dieses befohlen, dazu mitgeholfen, oder es ausgeführt, verhängt wurde, als über solche, welche die Kirchenfreiheit verletzt haben sollen. Von unserer

1) Lad 1. Fascik. 4.

Seite wurde das Ganze als eine bloße Civilsache betrachtet, und aufs Neue nach Insbruk berichtet. Von da wurde ein Compromissär abgeordnet, welcher dann einen Vergleich zu Stande brachte. Vermöge dieses Vergleichs wurden verschiedene Punkte in Hinsicht der Fabrik und ihrer Pflege, der Unterhaltung des Schulhauses, der Bestellung des Priors, der vorzunehmenden Visitation von Seiten des Provinzials, der aufzunehmenden Novizen, der Oberaufsicht über das Kloster ꝛc. festgesetzt, durch welche das jus circa sacra für das Kloster Marchtall so ziemlich stark ausgedehnt wurde. Uebrigens mußten die Augustiner die Schutzfrüchte forthin, wie vorher, liefern, und behielten dagegen das Recht, ein Bräuhaus, aber bloß zu ihrem Gebrauch, zu errichten. Mit Munderkingen wollte nie wahrer Frieden werden. Von 1614 an gab es mit dieser Stadt Reibungen, theils wegen dem Patronatrechte, theils wegen Bestellung der Fabrikpflege und anderer dahin einschlagenden Punkten. Im Jahre 1698 wurde die Sache ernstlicher und endlich im Jahre 1700 von Konstanz aus gegen die Stadt entschieden. Darauf appellirte die Stadt nach Mainz, verlor wieder: von da wandte sie sich nach Insbruck, da verzögerte sich die Entscheidung, bis endlich unter Abt Ulrich im Jahr 1720 ein Vergleich zu Stande kam, der heut zu Tage keinen Werth mehr hat. Was die oben erzählte gewaltige Beraubung der Pfarrzehentscheuer betrifft, kam die Sache bis nach Rom, von da aus wurde Konstanz (welches früher erklärt hatte, daß es vermöge eines dem Kaiser vom Pabst verliehenen Privilegiums keinen Oesterreicher excommuniciren könne) einer Nachläßigkeit beschuldigt, und die Angelegenheit dem Nuntius zu Wien überwiesen; da aber zuletzt sich alle Stellen zurückzogen, 1734, ließ man die Sache auf sich beruhen. In Betreff der Opfer sprach Konstanz zwar für den Pfarrer, aber die Stadt gehorchte wenigst dortmal noch nicht, 1726. Die Stadt Reutlingen wollte uns das Recht, in der dortigen Kapelle Messe zu lesen, streitig machen, und verlangte 1745 sogar, der Hofmeister solle die Schlüssel zu derselben dem Magistrat übergeben; aber Marchtall bewies, daß auch zur Zeit der Reformation in dieser Kapelle die Ausübung der katholischen Religion immer statt gehabt habe, und ließ durch einen kaiserlichen Notar feierlich protestiren. Abt Ulrich reiste da-

hin, las am Feste des hl. Jakobus 1723 dort Messe, und predigte sogar, wobei die Kapelle so voll war, daß sie nicht alle Zuhörer fassen konnte. Zu Rechtenstein starb im Jahr 1739 der letzte Sprosse der Rechtensteinischen Linie Heinrich Ferdinand, Maltheser-Ritter, welcher bei uns in der Kapelle des hl. Johann Baptist begraben wurde; durch diesen Todesfall kam die Kaplanei vertragsmäßig mit vollem Rechte der Nomination, Präsentation und Collation an Marchtall. Indessen hatte das Kloster die Pflicht, wöchentlich dort eine hl. Messe mit Applikation nach dem Verlangen der Erben zu lesen, wofür jährlich 100 fl. bezahlt wurden, die nun der Kaplan zu Marchtall bezieht. Den Neubruchzehent beim Brüelhof betreffend entstund ein Streit, ob solcher dem Kloster als Pfarrer, oder den Erben von Stein gehöre. Die juridische Fakultät zu Ingolstadt, auf deren Urtheil comprommittirt worden, entschied für das Kloster 1744. Als Abt Ulrich regierte, kamen mehrere Stände des schwäbischen Kreises, besonders auch Marchtall, um Erleichterung des Ansatzes in der Reichsmatrikel beim Reichstage ein. Die Sache wurde so moderirt, daß wir jährlich zweimal ein Kammerziel von 81 fl. 14½ kr. zahlen mußten, anstatt daß man früher 34 fl., aber sechs bis siebenmal zahlen mußte. Zu einem Römermonate wurden uns auferlegt 32 fl. Dieses Letztere zahlten die Unterthanen ganz, das Erstere aber zur Hälfte und zur Hälfte das Kloster. Da auch zur öffentlichen Sicherheit Anstalten nothwendig waren, so wurde im Jahr 1726 in Ravensburg ein Zuchthaus errichtet; dazu trug das Kloster zum Theil und zum Theil die Landschaft bei. Wie hoch sich die Kosten belaufen, findet sich in der Chronik nicht. Dergleichen Ausgaben und die vorhandene Schuldenlast waren Ursache, daß Abt Ulrich, der Manches, was bequem gelegen war, kaufte, das minder schicklich gelegene Rittergut Weitenburg, mit Einwilligung des Kapitels und des Abtes von Roth, als Hausvaters, an Herrn Freiherr von Raßler, Johann Joseph Rupert zu Gamerschwang, um die Summe von 43,000 fl. den 18. Juni 1720 veräußerte. Ein gewisser Martin Wekenmann hatte früher von dem Kloster einen Hof in Sulgau, welcher zu Weitenburg gehörte, Fischergut genannt, als Lehen erhalten. Diesem ging es nach dem Verkauf sehr hart. Der

Käufer handelte mit den zum Lehen gehörigen Gütern willkührlich, nahm die besten Güter weg; und gab dadurch Anlaß zu einem lange währenden Prozeß, indem Martin für das, was er auf das Gut verwendet hatte, Schadenersatz forderte. Wie die Sache geendigt worden, ist nicht bekannt. Mit dem bischöflichen Ordinariate zu Konstanz wurde wegen den Pfarreien Mundersingen und Seekirch, die nicht jure plenissimo incorporirt waren, folgender Vertrag gemacht: 1) Diese Pfarreien können durch Chorherrn vom Kloster pastorirt, und diese nach Gutachten des Abtes zurückberufen werden. 2) Sie müssen vor ihrer Anstellung bei den Weihen geprüft und vom Ordinariate approbirt worden seyn, und ihre Präsentation schriftlich vorlegen. 3) Sie sind verbunden, das katholische Glaubensbekenntniß und den gewöhnlichen Eid der Treue und des Gehorsams in die Hände ihres Abtes abzulegen; von diesem dem Herrn Dekan ein Zeugniß, so wie die Admissionsurkunde des Ordinariats, für die 2 fl. 8 kr. erlegt werden müssen, zu übergeben. 4) Das Kloster soll dem Siegelbewahrer statt der 10 fl., welche bisher bei dem Antritt der Pfarrei für die ersten Früchte bezahlt werden mußten, wie auch zur Ablösung der Proklamations- und Investitur-Urkunden jährlich auf das Fest des hl. Martins 18 fl. entrichten. In Betreff des Ingreßgeldes, der Bewirthung und des Mortuariums bei Abdankung oder dem Tode des Abtes soll das Kloster mit den Dekanen der Kapitel einen Vergleich machen und dem Bischof vorlegen. Zum Bau des neuen Seminars gab das Kloster 1200 fl., und jede unserer Pfarreien das Ihrige noch besonders; was, wenn man erwägt, daß doch das Kloster seine Pfarrer selbst und auf eigene Kosten bildete, mehr als genug ist. Dabei erklärt der Bischof, daß dieser Vertrag der Exemtion, und den einzelnen Uebereinkünften mit dem Kloster nicht Abbruch thun soll, 1735 [1]). In Hinsicht der Fabriken mußte das Kloster im Jahre 1739 eine Urkunde ausstellen, vermöge welcher es bezeugte, daß es zwar die Verwaltung der Fabriken der incorporirten Pfarreien habe, aber der Bischof der höchste Verwalter über dieselben sey [2]). Um die

---

1) Ima episcop. Lad 1. Fasc. 3. Lit. n. n.

2) Lad dto Fascik. 8. Lit. k.

Ruhe mit Angränzern und unter den Unterthanen zu erhalten, wurden die Gränzen der Gerichtsbarkeit und die des Waiderechts zur Zeit der Regierung Ulrichs vielfältig berichtiget, und indem er auf diese Art Frieden suchte, hatte er auch das Glück, durch Kriege in seiner Ruhe wenig gestört zu werden. Um das Jahr 1726 sah es zwar nicht friedlich aus, indem Frankreich und England über den Frieden, den der Kaiser Karl mit Spanien geschlossen, große Augen machten, und sich nachher mit Preußen verbanden. Nebst diesem mißfiel diesem Monarchen auch die pragmatische Sanction, vermöge der die Erbfolge in den österreichischen Ländern auch auf die weibliche Linie ausgedehnt und die Untrennbarkeit derselben durch Festsetzung der Erstgeburt gesichert wurde; allein das Feuer glimmte nur unter der Asche. Diese Sanction wurde 1733 auch auf dem Reichstag zu Regensburg durch Mehrheit der Stimmen anerkannt und in Schutz genommen. Selbst Frankreich trat ihr bei, aber nur aus politischen Rücksichten, um nämlich dadurch das kaiserliche Haus für Leszynsky, der Ludwigs XV. Schwiegervater war, zu gewinnen; denn dieser war nach dem Hintritt Augusts II., Königs von Polen, Bewerber um dessen Thron, nach welchem auch der Churfürst von Sachsen strebte. Der Kaiser Karl traute aber dem auf Oesterreich immer neidischen Frankreich nicht, ergriff die Parthei von Sachsen, ließ 14,000 Mann in Schlesien einrücken, und sogleich wegen dem Durchmarsch eines Regiments ein Requisitionsschreiben nach Schwaben ergehen. Nun erst, und nachdem die Königswahl in Polen nicht ganz einhellig ausgefallen, erklärte Frankreich 1733 den Krieg. Nachdem nun Frankreich die Festung Kehl weggenommen, mußten die nächstgelegenen Kreise sich an Oesterreich anschließen und sich bewaffnen. Eugen, der österreichische Heerführer, nahm zwar am Rhein eine so vortheilhafte Stellung, daß Schwaben vor den Franzosen gesichert war; indessen ist leicht zu errathen, daß das Kloster durch Quartiere, Requisitionen und den Unterhalt seines Militärs vieles gelitten, bis endlich 1735 Friedenspräliminarien eingegangen, und endlich den 18. Wintermonat 1738 der Friede zu Wien geschlossen wurde. Auch der Krieg mit den Türken verursachte dem Stifte neue Kosten; denn Kaiser Karl, der diesen Krieg zu führen hatte, forderte vom deut=

schen Reich 50 Römermonate; indessen konnte doch Ulrich ruhig in seinem Kloster verbleiben, und hatte das Unglück nicht, vor Feinden fliehen zu müssen. Was übrigens ihn und das deutsche Reich überhaupt betrüben mußte, war der Tod Kaiser Karls VI., welcher 1740 den 20. Oktober erfolgte. Denn dieser ließ ziemlich zuverläßig auf einen nahen Krieg schließen. Maria Theresia, Karls älteste Tochte, war zwar vermöge der pragmatischen Sanction Nachfolgerin in den österreichischen Erblanden, ließ sich auch den 21. November 1741 als Selbstregentin von diesen erklären, und nahm ihren Gemahl Franz Stephan, Herzog von Lothringen, als Mitregenten an. Dieses zog ihr Neider zu, und es entspann sich gegen sie ein Krieg, den Preußen durch einen Einfall in Schlesien 1741 begann, und bei dem Maria Theresia von den Ungarn, die sie, Joseph II. als Kind auf den Armen, um Hilfe angerufen, so tapfer und großmüthig unterstützt wurde. Der Krieg mit Preußen wurde aber erst den 25. Dez. 1745 durch den Dresdner Frieden geendigt. Daß Abt Ulrich auch bei diesen Kriegsvorfällen zu zahlen und andere Lasten zu dulden hatte, versteht sich wohl von selbst; allein von besondern Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten meldet die Klosterchronik wenigstens nichts. Was diesen Abt mehr als all dieses beunruhigen mußte, war, daß schon zu seiner Zeit Freimaurer und geheime Verbindungen sich verbreiteten, welche Feinde die Klöster mehr als alles Uebrige zu fürchten hatten. Gegen diese ließen zwar schon die Päbste Clemens XII. und Benedikt XIV. Verbote ergehen, aber manche Regenten theilten besonders in Hinsicht auf die Klöster ihre Grundsätze; doch Gott rettete ihn von den Stürmen dieses Weltmeers, bevor sie recht ausbrachen.

Edmund *II.*, 20ster Abt;

von 1746 bis 1768.

Der Nachfolger Ulrichs, Edmund II. dieses Namens, hatte zum Vaterort das eine Stunde von Marchtall gelegene Städtlein Munderkingen. Der 30. Nov. 1696 war sein Geburtstag. Er stammte von frommen und ehrbaren Eltern, hatte eine etwas kleinere Statur, aber desto größere Talente. Nach=

dem er die untern Klassen vollendet hatte, ward er in unser Kloster den 24. Febr. 1718 als Neuling aufgenommen; nach erstandener Probezeit zu den feierlichen Gelübden zugelassen, und endlich den 24. Juni 1722 als Priester geweiht. Durch verschiedene Stufen stieg er nach und nach weiter. Zuerst wurde er bei den untern Klassen als Lehrer angestellt, dann hielt er Vorlesungen über Philosophie nach Aristoteles, und später über Dogmatik nach dem hl. Thomas von Aquin, und erwarb sich von seinen Lehrlingen theils seiner tiefen Einsicht, theils seines Fleißes wegen allen Dank und vieles Lob. Später versah er nach und nach das Amt eines Subpriors, eines Priors und eines Erziehers der Klosterneulinge; zuletzt aber erhielt er den Ruf als Pfarrer in seinem Vaterorte. Obschon gewöhnlich kein Prophet in seinem Vaterlande Werth hat, wurde er doch seines Eifers wegen geliebt und geehrt; und ungeachtet er seine Ortsverwandte entgegen liebte, hielt er doch streng auf die Rechte des Klosters und der Pfarrei. Als nun Abt Ulrich den 24. Mai 1746 freiwillig und ohne Ausnahme seiner Würde entsagte, wurde sogleich der Herr Prälat Ignaz von Roth, und der Herr Prälat Siard von Schussenried nach Marchtall gebeten, und unter ihrer Leitung und Aufsicht die Wahl eines neuen Abtes vorgenommen. Es waren 38 Wählende, von welchen bei meinem Eintritt ins Kloster noch sieben bei Leben waren. Die Wahl, welche durch Compromiß wie gewöhnlich geschah, fiel auf Edmund Sartor. Den 19. Juni des nämlichen Jahrs nahm Karl Fugger, Graf von Kirchberg und Weissenhorn, und Weihbischof zu Konstanz, die feierliche Einsegnung vor und consecrirte zugleich den dritten Tag nachher den Altar in der Kapelle, welche unserm Hause zu Ehingen angebaut war. Es heißt gewöhnlich der Sparer muß einen Zehrer haben, und dieses traf bei dem Antritte der Regierung Edmunds ein. Es scheint, Edmund habe dem Baugeist zuviel gehuldigt. Kurz nach seiner Wahl, den 10. Juli 1746, machte er dem Kapitel den Vortrag, er sey gesinnt, das Gebäude des Klosters thätig fortzusetzen und zu vollenden, was ihm auch das Kapitel bewilligte, weil man doch das einmal Angefangene gern vollendet sehen möchte. Indessen hätte das „Festina lente“ hier wohl schickliche Anwendung finden sollen.

Denn schon den fünften darauffolgenden September wurde im Kapitel der elende Zustand der Militärkasse geschildert, und vorgetragen, daß die Unterthanen, welche während so vielen Kriegen gänzlich von ihrem Wohlstande herabgekommen, die Schuld desselben, die sich auf 62,746 fl. belief, zu tilgen unvermögend, und deßhalb demüthig bittend eingekommen seyen, das Kloster möchte, wo nicht den halben, wenigst den dritten Theil desselben übernehmen. Nach reifer Ueberlegung wurde beschlossen, auf den dritten Theil um so mehr einzugehen, als die Unterthanen das Ganze zu bestreiten unvermögend wären, und die damaligen Kriege ohnehin auf die Besitzungen der Geistlichen vorzüglich zielten. Damit aber die übrigen zwei Drittheile desto bälder und sicherer heimbezahlt würden, wurden die Güter der Unterthanen für ein Drittheil versetzt, und dieses Drittheil unter sie nach dem Steuerfuße vertheilt, und jedem zur Pflicht gemacht, den ihn treffenden Theil entweder sogleich zu berichtigen, oder wenigstens bis zur Zeit der gänzlichen Tilgung zu verzinsen. Der weitere Drittel wurde der allgemeinen Collectation heimgestellt. Am nämlichen Tage strich man auch die 1500 fl., welche die Unterthanen vor beiläufig einem Jahr aus der Abtei entlehnt hatten, und ließ ihnen zugleich den Zins von andern 1500 fl., die sie schon lange vorher in der Abtei aufgenommen hatten, auf die ganze Regierungszeit des neuerwählten Abtes nach; jedoch unter der Bedingniß, daß während dieser Regierungszeit für jede Frohnfuhr ein halbes Viertel Haber, und nebenzu bei Holzfuhren zwei Laib Brod, bei Steinfuhren ein Laib Brod und zugleich eine halbe Maas Bier abgegeben werden sollen. Der Leser mag aus diesem und noch mehreren ähnlichen Vorgängen schließen, daß Klöster gegen ihre Unterthanen nicht so lieblos handelten, als von Verläumdern derselben behauptet wird. Klöster mochten aber handeln, wie sie immer wollten, hatten sie beständig ihre Gegner. Nicht nur Weltliche, sondern auch Geistliche richteten auf sie vielfältig ein neidisches, eifersüchtiges Auge. Anlaß dazu gab bald ihr Wohlstand, nach Gottes Segen eine Wirkung der Häuslichkeit und des gemeinschäftlichen Lebens; bald aber der Vortheil, den sie wegen verschiedenen Privilegien vor Andern hatten. Einen Beweis davon lieferte der Dekan des Kapitels Munderkingen, und Pfarrer in Grunzheim, Klebert mit Namen.

Einige unserer Pfarreien waren von aller Dekanatsvisitation frei, und hatten nebst den übrigen Pfarreien noch mehrere weitere Privilegien: dieser Dekan wollte nun auf einmal Forderungen machen, die berührten Privilegien geradezu entgegen waren; aber das Kapitel und der Abt blieben standhaft und retteten ihre Rechte. Dieses Bestreben hatte auch seinen guten Grund; denn Diener sind oftmal schlimmer, als ihre Herrn. Was man Marchtall mit Recht vorwerfen könnte, wäre (wenn nicht dieses zur selben Zeit viele andere gethan hätten), daß dort mehrere sogenannte Hexen und zwar noch im Jahre 1746 im März und im Jahre 1747 den 15. November jederzeit zwei verbrannt wurden. Eine fünfte soll im Gefängnisse gestorben seyn, oder wie einige behaupten, sich erhängt haben. Die im Jahre 1746 Hingerichteten waren Mutter und Tochter. Ich kannte noch einen Beichtvater, der diese zum Scheiterhaufen begleitete, er war P. Modest Moy. Dieser erzählte, die Tochter hätte ihm noch gerade vor ihrem Tode betheuert, sie sterbe unschuldig, und nur die Schmerzen der Tortur haben sie vermocht, sich für das zu bekennen, was sie niemal gewesen. Allein — da die Geistlichen, selbst der Abt, in Criminal-Sachen sich nicht einmengen durften, würde auch die Aussage des Beichtvaters nichts gefruchtet haben. Was schon früher geschehen, wurde unter Abt Edmund den 19. Oktober 1746 wiederholt, man jagte in der Umgegend von Uttenweiler feierlich, um den Besitzstand der freien Pürsche gegen den Herrn Grafen von Dürmetingen, welcher dort das Jagdrecht behaupten wollte, zu behalten. Indessen war die Gefahr, welche von dieser Seite her drohte, nur eine Kleinigkeit gegen die, die wir von anderswoher zu fürchten hatten. Die Schriften Voltairs und anderer französischen Philosophen wurden immer mehr und mehr verbreitet, selbst Friedrich II., König von Preußen, nicht ahnend, daß es zuletzt auf den Sturz nicht nur der Religion, sondern selbst der Thronen losgehen würde, ließ sich von ihren Grundsätzen anstecken, und die aller Orten bestehenden Freimaurerlogen schluckten sie nicht nur gierig ein, sondern arbeiteten mit größtem Eifer daran, sie in Erfüllung zu bringen. Wirklich um das Jahr 1748 war die Rede stark davon, daß mehrere geistliche Stifter, theils Bisthümer, theils Klöster, die

dem Plane dieser Ruchlosen im Wege standen, verweltlichet werden sollten. Das Kaiserhaus, welches als Schirm für die Klöster angesehen wurde, verlangte 25 Römermonate, und mit Einwilligung Aller gab Marchtall diese Summe von 800 fl. unverzüglich, um desto sicherer auf Schutz rechnen zu können. Nicht weniger kümmerte man sich über eine Constitution Pabst Benedikts des XIV., in welcher alle Ordensgeistliche zu Säcularpfründen als unfähig erklärt wurden. Unser Ordens-Procurator in Rom gab den Rath, der Orden sollte um Bestätigung seiner früheren Privilegien einkommen, welches etwa 600 römische Scudi, nach unserem Geld 1200 fl. kosten könnte. Die Provinz unsers Ordens befolgte diesen Rath und wie wir bald hören werden, nicht ohne Erfolg. Mit dem Herrn Baronen, Franz von Speth zu Untermarchtall kam Edmund 1749 in eine äußerst unangenehme Verlegenheit. Dieser ließ in einem gewissen Wäldchen, Wagenhalden genannt, in welchem das Kloster das Eigenthumsrecht, und die Gerichtsbarkeit vermöge Kaufs, jedoch nicht ohne Widerspruch dieses Barons behauptete, einige Eichen fällen. Edmund befahl nun entgegen alles Holz in genannter Halde zu fällen, und nach Ober-Marchtall zu führen. Damit aber nicht etwa dieses Vorhaben durch Gewalt gehindert würde, wurden alle Taglöhner zu Ober-Marchtall, Datthausen, Reutlingen, Hausen, Gütel- und Luppenhofen aufgefordert, den Befehl zu vollziehen, welches sie auch wirklich, ungeachtet der Protestation von Seiten des Gegentheils, ins Werk setzten. Der Herr Baron klagte darüber zu Insbruck: und gab vor, das im Streit begriffene Wäldchen sei österreichisches Lehen, und gehöre in dessen Hoheit. Da nun aber dieses falsch war, so glaubte Edmund nun im Gegentheil gegen den Herrn Baronen Speth Klage führen zu müssen. Allein er kam zu spät, die Regierung von Insbruck, sich auf das Vorgeben des Herrn Baronen stützend, betrachtete das Wäldchen freudig als Lehen von Oesterreich, sah den vom Kloster gemachten Versuch als Verletzung seiner Landeshoheit an, und bestellte den Landvogt des Nettenburgischen Gebiets Herrn Gag, als Kommissär, um den Handel zu schlichten. Dieser machte unserm Abt seinen Auftrag schriftlich bekannt und meldete dabei (was das Unangenehmste war), er habe Befehl, vorerst Oesterreich wegen mit

bewaffneter Hand geschehener Verletzung seines Territoriums Genugthuung, und dem Herrn Baronen Schadenersatz für das weggeführte Holz zu verschaffen. Diese traurige Nachricht und der Umstand, daß weder zu Insbruck, noch zu Wien auf unsere Gründe und Gegenbeweise Rücksicht genommen wurde, und daß der Gegner mit seiner Macht ein großes Gewicht in die Wagschale der Gerechtigkeit legte, bestimmten den Abt und das Kapitel nachzugeben, und sowohl auf Eigenthum als auf Hoheitsrecht zu verzichten, und zwar um so mehr, weil einige eine große Strafe fürchteten, die auch nicht ausblieb. Wie groß sie gewesen, wird nicht vorgefunden, und eben dieser Umstand läßt auf eine beträchtliche Summe schließen. Glücklicher war Edmund in einem Prozesse gegen das Kloster Kreuzlingen. Er wollte nämlich die Pfarrei Ammern wieder herstellen, aber der Herr Pfarrer von Wurmlingen, ein Chorherr von Kreuzlingen, der Ammern bisher pastorirt hatte, war dagegen. Die Sache wurde nun zu Konstanz anhängig, und Konstanz sprach 1750 für Marchtall so: daß das Kloster diese Pfarrei in Zukunft durch Geistliche aus seiner Mitte, oder durch Weltgeistliche, welche vom Bischof approbirt waren, versehen lassen konnte. Wie für das Kloster, so sorgte Edmund auch für die Unterthanen. Das Jahr 1751 brachte über diese großes Elend; denn im August verwüstete ein fürchterliches Schauer-Gewitter beinahe alle Früchten. Er trug nun dieses Elend den Aeltern des Kapitels vor, und sogleich wurde beschlossen, einige hundert Gulden zu verwenden, damit für Weibspersonen Werg zum Spinnen angekauft, und das Uebrige für Fuhren zu Stein, Kalk und Holz verwendet werde, damit die Bauern etwas verdienen könnten. Was das Herz des Abtes wieder tröstete, war eine Bulle des Pabstes Benedikts XIV. Oneroso, anfangend. Diese wurde veranlaßt durch die weiter oben angeführte Bitte unsers Ordens um Bestätigung seiner Privilegien, und erklärt die Mitglieder unsers Ordens als fähig, ohne besondere Dispens auf jede, auch Säcularpfründe, präsentirt zu werden. Sie ist datirt vom 1. September 1750 im elften Jahre seines Pabstthums. Wie früher gesagt worden, war Bichishausen und der halbe Theil des Zehents von Bremelau dem Kloster für 28,000 fl. von Fürstenberg versetzt, und die Einkünften von Bichishausen

und dieser Zehnt als Zins angewiesen. Im Jahr 1753 wurde dieses Unterpfand von Fürstenberg wieder ausgelöst. Mit Salem gab es schon voriges Jahr wegen Zehenten in der Pfarrei Kirchbierlingen Streit. Wir gewannen zu Konstanz. Der Abt von Salem appellirte an den Nuntius zu Luzern, dieser verwarf den ersten Spruch, weil der Richter gegen ein exemtes Kloster incompetent gewesen, und nun kam die Sache nach Rom. Was dem Kloster mehr Gefahr als dieser Rechtsstreit drohte, war ein Feuer, das den dritten Hornung unter der obersten Stiege auf der Seite des Priorats ausbrach, und erst nach drei viertel Stunden mit großer Mühe der herbeieilenden Unterthanen des Ortes gelöscht werden konnte. Es war dieses gerade nach der Vesper am Sonntage, und man weiß nicht, wie das Feuer entstanden, bei Nacht wäre das Kloster sammt Kirche wahrscheinlich verloren gewesen. Zur Dankbarkeit für die abgewendete Gefahr, wurde jährlich am Feste der heil. Agatha ein feierliches Hochamt nach der Prim gehalten. Zwei Jahre nachher, den 1. Nov: 1755 war es, daß Lisabon, die Hauptstadt Portugalls, durch ein Erdbeben beinahe ganz zerstört und alles in Schrecken gesetzt wurde. Dieses Erdbeben schien sich verbreiten zu wollen, und zeigte sich den 9. Dezember auch in Schwaben mit großer Heftigkeit, so daß an manchen Orten die Häuser und die Geräthschaften zu wanken begannen. Zu diesem Schrecken kam noch das Elend eines neuen sieben Jahre anhaltenden Preußenkrieges. England und Preußen hatten sich mit einander gegen Frankreich verbunden: nun schloßen Oesterreich, Frankreich, Rußland und der König von Polen, und damals der Churfürst von Sachsen, ebenfalls einen Bund, und garantirten einander ihre Besitzungen. Friedrich II. wollte nun das Prävenire spielen, und überfiel Sachsen mit 60,000 Mann. Die Folge davon war, daß nun auch das deutsche Reich mit in den Krieg verwickelt wurde, indem man diesen Schritt als einen Reichsfriedensbruch betrachtete. Den 17. Jäner 1757 wurde der Reichskrieg beschlossen, und dem Kaiser versprochen, 30 Römermonate zu erlegen, und das dreifache der Mannschaft ins Feld zu stellen. Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen ward als Feldherr über die Reichsvölker ernannt, und schon im ersten Monate wurden Truppen gestellt, und

Kriegsbeiträge eingetrieben. Schon im Jahre 1703 verlangte Oestreich, nachdem wir kaum drei Jahre im Besitze von Uttenweiler waren, von jenem Theil des Ortes, der östreichisches Lehen war, und überhaupt von allen östreichischen Lehen den vierten Theil der Einkünfte, die sogenannte Lehenquart; aber durch bittliche Vorstellungen wurde erzweckt, daß es davon abging. Im Jahre 1717 wurde der fünfte Theil verlangt, und Bitten half nichts mehr. Das nämliche wurde gefordert im Jahr 1742, als die Kaiserinn Theresia von ihrem neidischen Nachbarn bekriegt wurde. Wir zahlten wegen Uttenweiler, Dettenberg, Dobel und Minderreuthen 409 fl. Die Fabrik von Seekirch wegen ihren Einkünften zu Oedenahlen 7 fl. 9 kr. Die Gemeinde Alleshausen wegen dem Stammhölzle 1 fl. Der Bauer Spek allda wegen Wagenmos und Holzboden 6 fl. Aus dem nämlichen Ort der Bauer Aßfalg wegen der Wolfskehle 37 kr. 4 hl. Im Jahr 1758 ging man schon weiter: theils der Kaiser, theils der Kardinal Roth zu Konstanz forderten den zehnten Theil aller Einkünfte der Geistlichen und der Fabriken. Die Vornehmsten des Prälatischen Kollegiums willigten ein; die Prämonstratenser aber, sich auf ihre Privilegien berufend, weigerten sich. Abt Edmund schilderte nun in einer Versammlung seiner Mitbrüder die Unglück drohende Zeitumstände und die betrübte Lage der Geistlichen, besonders der exempten, bemerkend, es scheine, alle Fürsten, sowohl geistliche als weltliche haben auf den Untergang derselben zusammen geschworen: immer werden neue Gelderpressungen, bald unter diesem, bald unter einem andern Vorwand angeordnet. Er trug nun diese Forderungen vor, und obschon das deutsche Reich selbst mit in Krieg verwickelt war, folglich Marchtall wie jeder andere Reichsstand große Summen auf diesen zu verwenden hatte, so beschloß er doch nach angehörtem Rath der Aeltern des Hauses (unter diese gehörten der P. Prior, Subprior, Circator oder Aufseher im Konvent, der Großkeller, der Aelteste unter den Geistlichen, und wo 20 oder noch mehr als 20 Priester waren, auch die zwei Nächstältesten; bei uns auch der Professor der Theologie), um sich in die Zeit zu fügen, dem Kaiser auf die Dauer des Krieges jährlich 600 fl. zu bezahlen. Bei einem Schwall von allen zeitlichen Sorgen vergaß Edmund

doch das geistliche Wohl der Seinigen nicht. Um die nämliche Zeit, nämlich im Mai 1759 wurden vom Abte zwei durch ihn erbaute Altärchen, einer zu Ehren des hl. Franz Xaver, und der andere zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk, konsecrirt. An den Vortheilen eben berührter Confäderation nahm bald darauf Antheil ein Chorherr von Marchtall, Ludolph mit Namen. Im Jahr 1763 war er Cooperator in der Pfarrei Seekirch, wohin Gottfried Hemerle den 5. Oktober als Pfarrer aufgeführt worden. Am nämlichen Tage nach Mittag — nach vier Uhr wurde Ludolph nach dem Filial Alleshausen zu einer todkranken Frau gerufen. Er erschien, und nachdem er diese Frau durch Erweckung der theologischen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zur Beicht vorzubereiten gesucht, sank er auf einmal, obwohl er früher immer gesund war, und erst vor zwei Tagen seine Gesundheit durch eine Aderlässe zu befestigen gesucht hatte, todt an das Bett der Kranken hin, und reiste vor der, die er zum Antritt der Ewigkeit bereiten wollte, unbereitet in dieselbe hinüber. Indessen läßt sein erbaulicher Wandel, und besonders seine liebvolle Nachsicht in Beurtheilung fremder Fehler vermuthen, Gott werde ihm seine Schwachheiten vergeben und zu sich in die ewige Ruhe aufgenommen haben. Den noch lebenden Chorherrn war die Ruhe nicht gegönnt; denn obwohl im Jahr 1763 den 15. Hornung zu Hubertsburg der Friede mit Preußen zu Stande kam, forderte doch Oesterreich im nämlichen Jahre, vermuthlich weil es von den Türken bedroht wurde, wieder eine Lehenquote und zwar nach einer strengern Berechnung als früher; denn es traf uns für dießmal 461 fl. 12 kr. 2 hl.; die Fabrik zu Seekirch 10 fl. 41 kr. 2 hl.; die Gemeinde Alleshausen 2 fl. 48 kr.; den Spek 9 fl.; den Aßfalg 45 kr., item das Kloster noch ferner wegen dem Strangrecht, und der Gerichtsbarkeit 10 fl. Da Oesterreich bald darauf von allen Säcular- und Regular-Geistlichen eine genaue Berechnung aller Einkünfte, welche sie selbst, Fabriken oder andere fromme Stiftungen aus dessen Landen bezogen, forderte, um nach Verhältniß von diesem gewisse jährliche Abgaben beziehen zu können, wandte sich Edmund an den Nuntius zu Luzern. Dieser soll zwar geantwortet haben, aber seine Antwort ist nicht bekannt, und dieser Versuch blieb wenigst ohne Erfolg. Nur

so viel ist richtig, daß mehrere Abteien, und so auch Marchtall am Ende mit Oesterreich eine Uebereinkunft getroffen. Franz, der erste Kaiser dieses Namens, der es dahin gebracht hatte, daß sein Sohn Joseph II. den 27. März 1754 als römischer König erwählt worden, starb zu Insbruk an einem Schlagfluß, als man eben die Vermählung des Erzherzogs Leopold mit Maria Louise, einer spanischen Prinzessin, feierte. Dieser Kaiser war gegen die Geistlichkeit überhaupt, und gegen Klöster noch günstiger gesinnt, als sein Nachfolger Joseph. Daß dieselben von diesem nichts Besseres zu erwarten hätten, gab die Kaiserin Maria Theresia unserem P. Sebastian Sailer, der von den in Wien sich aufhaltenden Schwaben auf das Fest des heil. Ulrichs 1767 als Prediger eingeladen ward, und dessen Begleiter P. Konrad Müller so ziemlich zu erkennen. Als diese ihre alleruntertPhänigste Aufwartung machten, und die Kaiserin für unser Kloster um Schutz baten, sagte sie ihnen: beten Sie nur, daß ich noch lange lebe; denn nach meinem Tode wird es große Aenderungen geben. Um so viele Wunden, die dem Hauswesen theils der Reichskrieg, theils die von Oesterreich gemachten Forderungen geschlagen, in etwas zu heilen, taugte der Jahrgang 1766 trefflich: die Aerndte fiel so reichlich aus, daß man schon im August dreschen mußte, um in den Scheuern für die Sommerfrüchten Platz zu machen, und daß man 10,000 Garben an Winterfrüchten mehr als gewöhnlich zählte. Die Sommer-Aerndte fiel nicht weniger ergiebig aus, und die Witterung war zum Einsammeln so günstig, daß man nicht einen Tag gehindert wurde. Edmund war auch für diesen Segen dankbar. Im Jahre 1767 ließ er zu Augsburg von dem Goldarbeiter Krumb für unsere Kirche zwei Monstranzen, eine für beinahe 7000 fl. und die andere für 665 fl. verfertigen. Im Juni des nämlichen Jahres versetzte er die Gebeine der vier ersten Klostervorsteher, Eberhard, Ulrich, Gerlach und Manngold in die Ursatiuskapelle. Sie wurden in einen bleiernen Sarg verschlossen, an der Seite des Altars eingemauert, und mit einem steinernen Denkmal bedeckt. Nicht weit davon zur ebenen Erde ruhen die Ueberreste des Heinrich Stölzle, ebenfalls mit einem steinernen Grabmal versehen, er starb 1538. Ein Jahr, ehe Edmund diesen in die Ewig-

felt nachfolgte, wurde die Seligsprechung der ehemaligen Klosterfrau Elisabetha zu Reute gefeiert. Bei dieser Feierlichkeit, die neun Tage fortgesetzt wurde, hielt Seine Eminenz der Kardinal von Roth das erste Pontifikal=Amt, und unser P. Sebastian Sailer die Schlußrede. In Mitte des folgenden Jahres ging Edmund, wenn auch nicht selig gesprochen, wie wir hoffen, zu den Seligen über. Zwei Jahre lang hatte er mit den heftigsten Steinschmerzen zu kämpfen, und den 12. Juni 1768 machten sie seinem mühevollen Leben ein Ende. Er liebte das Niedliche, hatte Freude am Bauen, und baute mit Geschmack. Wir verdanken ihm die Vollendung des Klostergebäudes; unter andern Zimmer für Gäste, Krankenzimmer für das Konvent; den großen schönen Speisesaal, und zwei in dem andern und dritten Stockwerck angebrachte Säle; einen Theil des Thores, das noch nicht vollendet ist; das angenehm gegen die Donau hin auf einem steilen Felsen stehende Sommer= oder Garten=Haus; den Wasserthurm, von welchem aus das Wasser in verschiedene Gebäude vertheilt wurde; die Erweiterung der Kirche auf dem Ammerhof; einen großen Theil des Pfarrhofs zu Kirchbierlingen. Er zeichnete die Einnahmen an Geld von jedem seiner Regierungsjahre genau auf, doch ohne das mitzurechnen, was durch das Konvent, durch Gäste, durch Studenten, und die Dienerschaft von eigenen Viktualien und Einkünften überhaupt verbraucht wurde. Die größte Einnahme war im Jahre 1758: 78,681 fl. 20 kr.; die geringste im Jahr 1747: 26,933 fl. 3 kr.; im Ganzen in 21 Jahren: 838,325 fl. 28 kr. 3 hl. Von Konrad Lorenser zu Saulgart eine Mühle, die Erblehen war, für 2000 fl., die ihm dann wieder als Falllehen überlassen worden, 1769. Dagegen wurde verkauft zu Riedlingen der Alichertgarten für 1200 fl., 1769. Durch Tausch wurden erworben die kleine Jagbarkeit bei Bremelau und dem Heuhof für drei Höfe und ein Höfchen zu Munderkingen sammt einer Aufgabe von 1000 fl. [1]) Von marchtallischen Bürgern ein Wiesplatz zwischen der Donau und dem Konventsgarten, unten am Fuße des Berges gelegen, so lang als die Mauer des Konventsgartens von der Seite gegen die

---

1) Lad. 3. Fascik. 5. Lit. v. s.

Donau ist, für andere eben so gute Wiesen, wobei auch das Weidrecht der Gemeinde auf diesem eingetauschten Platz dadurch abgelöst wurde, daß das Kloster auf das Recht, den Kleinzehnt in Natur zu beziehen auf immer verzichtete, und mit 50 fl. sich zu begnügen versprach. Dieser Wiesplatz war vom Berge anfangend am Mühlbach und an der Donau fortlaufend bis wieder an Berg hin mit einer doppelten Reihe von Fichten eingefaßt, und gewährte einen sehr angenehmen, schattichten Spaziergang an der Donau hin. Als Pfandschaft erhielt das Kloster von dem Herrn Johann Joseph Michael, Freiherrn von Landsee, das Adeliche Gut Hochstraß in der Schweiz bei Konstanz, das uns sehr gut gelegen war, indem es an die Güter von Gürsberg angränzte, für 34,000 fl., 1758. Der Vertrag wurde vom Herrn von Landsee unterzeichnet, den 16. und von Herrn Abt Edmund und dem Konvent den 31. März 1758. Sonst gab sich Edmund viel Mühe, die Rechte des Klosters und der Unterthanen sowohl unter ihnen selbst, als gegen Auswärtige zu schützen, und zweifelhafte zu ordnen. Er rettete den Spekischen Hof zu Alleshausen, der als österreichisches Lehen beinahe verfallen war, 1757. Die Landeshoheit auf dem Gebiete Ammern, welches von Oesterreich und Würtemberg angefochten wurde. Das Pfarrecht auf dem Ammerhofe, das der Pfarrer zu Wurmlingen bestritt. Den Hof zu Dieterskirch, Hofgüthle genannt, welchen die Stein von Ichenhausen als Fideicommiß zurück forderten, 1751. Einige Aecker bei Rothenacker in den Höhenen, welche die Bürger von da auslösen wollten, 1767. Berichtiget wurden die Gränzen der Gerichtsbarkeit mit Untermarchtall im Lerchenfeld 1747, eben solche Gränzen zwischen Bezenweiler, Brakenhof, und Alleshausen. Die Gränzen der Gerichtsbarkeit mit Bichishausen 1748, und das Weidreicht in Hofstetten und Riedhau 1748. Die Gränzen der Gerichtsbarkeit, des Fisch- und Weidrechts mit Datthausen und Zwiefalten-Dorf 1755, die Gränzen der Gerichtsbarkeit am Federnsee 1762 und 1763, die nämlichen mit Volkersheim zu Kirchbierlingen bei der Sommer- und Winterhalden 1757, mit Dischingen und Urspringen bei der Abtshalden 1759, die Zehntgränzen mit Reutlingen und Zell im Oltwang und Kohlgruben 1762, die Gränzen der Gerichtsbarkeit mit Saulgart und

Grunzheim 1763, die Weidgränzen bei Unterwachingen und Emerkingen 1753, die Gränzen der Gerichtsbarkeit mit Dieterskirch und Emerkingen beim Falkenhof 1762. Zwistigkeiten wurden beigelegt zwischen Reutlingen und Dietelhofen wegen dem Sammeln der Eicheln, 1761 [1]) zwischen den Augustinern zu Uttenweiler und diesem Orte, wegen dem Zählen des Zehents von Acker zu Acker, und wegen andern pfarrlichen Rechten und Pflichten 1750 [2]), item 1753 [3]). Während den Regierungsjahren dieses Abtes erneuerte Pabst **Benedikt XIV.** das Verbot geheimer Gesellschaften, und sprach auch seine Gesinnungen in Betreff gemischter Ehen aus. Die geheimen Gesellschaften und die Grundsätze französischer Philosophen verbreiteten sich fürchterlich, und vergifteten selbst die Höfe. Auch stieg während dieser Zeit die Verfolgung der Jesuiten in Spanien, Portugal, Frankreich, Neapel, Sizilien und Parma aufs Höchste: sie wurden eingekerkert, vertrieben und bis nach China, wohin Pabst **Clemens** der XIII. einige der Vertriebenen als Missionäre geschickt hatte, durch Verläumdungen des Pombals verfolgt. Aber der Kaiser von China antwortete, er wisse nicht, wie sich die Jesuiten in Portugal aufführten, die Seinigen seyen brave Leute, und er liebe sie. So sehr man sie verschrie, und sich Mühe gab, die wichtigsten Vergehungen ihnen zur Last zu legen, so hatten sie doch immer viele gute Freunde, und unter diesen waren die rechtschaffensten Männer. Unter solche gehörte auch der Nachfolger **Edmunds**, einer unsrer frömmsten Prälaten.

Ignaz Stein, 21ter Abt;

von 1768 bis 1772.

Den 20. Juni 1768, den achten Tag nach dem Tode **Edmunds**, kamen der Herr Abt **Moriz** von Roth und Herr Abt **Nikolaus** von Schussenried auf vorhergegangene Einla-

1) Lad. 2. Fasc. 4. Lit. e. e.
2) Lad. 1. Fascik. 1. Lit. n.
3) Klosterlad 1. Fascik. 1. Lit. l.

dung, um theils die Wahl eines neuen Abtes zu leiten, theils um sich zu überzeugen, daß die Wahl nach den Canonen vorgenommen werde. Ersterer hatte bei sich als geschwornen Notar den P. Evermond Maucher, Prior, und den P. Hermann Joseph Stempfle, letzterer aber den P. Johann Nepomuk Stampf, Prior. Nachdem sieben Compromissarii gewählt waren, stimmten diese, und ihre Wahl fiel auf den sicher würdigsten Ignaz Stein, zur Zeit Pfarrer in Kirchbierlingen. Den 3. Juli, damals den 6ten Sonntag nach Pfingsten, erhielt er von dem H. Weihbischof zu Konstanz, Franz Karl Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, in Beiseyn und unter der Assistenz oben genannter Prälaten die feierliche Einsegnung. Rottenburg am Neckar, eine vorderösterreichische Stadt, war sein Vaterort, wo er den 18. Jäner 1721 auf die Welt kam. Er versah verschiedene Aemter und alle mit gleichem unermüdetem Eifer, das eines Subpriors, Priors, Novizenmeisters, Professors der untern Klassen, nachmal der Philosophie und Theologie, und Pfarrers zu Kirchbierlingen, wo sein Andenken bei allen Alten gesegnet ist, und welche Pfarrei ihm die Errichtung der Bruderschaft von der Todesangst Christi Jesu, die dem Zwecke eines Christen so angemessen ist, zu verdanken hat. Bei allen, die um ihn waren und ihn kannten, ist nur eine Stimme, die ihn als einen tiefdenkenden, wissenschaftlich gebildeten Mann und als ein Muster der Tugend rühmt. Er betrat als Prälat eine etwas beschwerliche Bahn, die Schuldenlast, die sich theils wegen neu aufgeführten Gebäuden, theils wegen Kriegskosten ziemlich gehäuft hatte, lag schwer auf seinen Schultern, und nebenzu war er manchmal gezwungen, Ausgaben zu bestreiten, die nicht Jeden treffen. Schon bei der Huldigung, die ihm von den Unterthanen geleistet wurde, wollte er zeigen, daß er ihr Vater seyn werde, und schenkte ihnen mit Einwilligung des Kapitels an dem dem Kloster schuldigen Kapital 6000 fl. nebst dem Zins des noch übrigen Kapitals auf die ganze Zeit seiner Regierung. Schon das Jahr darauf hatte Marchtall das Glück, die künftige Königin von Frankreich, Antonette, eine Tochter der Kaiserin Maria Theresia, da sie als Braut Ludwigs XVI. nach Frankreich reiste, in seine Mauern aufzunehmen und sie zwei Nächte und einen Tag zu beherbergen. Edmund hatte

zwar die Convents= und Gastgebäude ganz hergestellt, aber bei letztern vorzüglich fehlte noch die innere Verzierung, und das Meublement. Da nur sechs Wochen vorher die Kunde kam, daß Marchtall dieser Gnade gewürdigt werden sollte, wurde alles auf einmal in Bewegung gesetzt. Künstler und Handwerksleute wurden in Menge gedungen, um Alles so herzustellen, wie es sich für einen so hohen Gast und die zahlreiche Begleitung desselben geziemte. Wie groß der Zusammenfluß von Gästen bei ihrer Ankunft, und während ihres Aufenthalts gewesen, kann kaum beschrieben werden. Fürsten, Grafen, Prälaten, Baronen, Adeliche drangen sich in Menge herbei. Daß die Unkosten sich dabei hoch belaufen haben (sie sind aber nicht genau aufgezeichnet, nur die Ausgabe an baarem Gelde soll 8 bis 10,000 fl. betragen haben), versteht sich von selbst. Aber Abt Ignaz hatte den Trost, daß die hohe Reisende sehr vergnügt war, um seine hohe Ehrfurcht für Regenten, die er vermöge seiner frommen Gesinnungen als Stellvertreter Gottes betrachtete, machte, daß er diese Auslagen als ein Gott wohlgefälliges Opfer ansah. Wie würde es wohl diesen gottseligen Mann geschmerzt haben, wenn er vorausgesehen hätte, daß, nachdem die Lehrer einer für das allgemeine Wohl so wichtigen Wahrheit vertrieben waren, die hohe Braut ein blutiges Opfer derjenigen werden sollte, durch deren gottlose Ränke, Verläumdungen und Einflüsterungen der Sturz jener Lehrer herbeigeführt worden war. Die Kaiserin Maria Theresia verehrte zur Dankbarkeit dem Abte ein dem Ansehen nach kostbares Pektoral sammt Ring mit Diamanten und rothen Steinen besetzt, welches aber den hohen Werth bei weitem nicht hat, wie man der erlauchten Mutter und uns weiß zu machen suchte. Dieses wird nach dem Tode des letzten Prälaten in der Schatzkammer des fürstlich von Thurn und Taxis'schen Hauses glänzen, und eine traurige Erinnerung an Maria Antonia seyn, die von dem erhabensten Throne auf das entehrendste Blutgerüst herabsteigen mußte. O welche Aufklärung!!!

Möchten doch Regenten tief beherzigen, daß nicht moderne Philosophie, sondern etwas Höheres ihre Thronen befestigen muß. Was noch ferner auf die Kasse nachtheilig wirkte, war, daß unter eben diesem Abte, nämlich 1771 das 600ste Jahr von der Stiftung unsers Klosters an, eintraf. Es ist nicht nur

bloße Gewohnheit, sondern es ist auch löblich, daß man, wenn Gott irgend eine wohlthätige Anstalt 100 Jahre lang geschützt und gesegnet hat, ihm dafür öffentlich danke. Den ersten Mai 1771 war es nun 600 volle Jahre, daß die Prämonstratenser zu Marchtall eine Colonie vom Kloster Roth her eingezogen, und in verschiedenen Stürmen der Zeit hatte Gott selbes gerettet. Abt Ignaz ordnete deßhalb ein achttägiges Dankfest an. Jeden Tag war Predigt und feierliches Amt, und so sehr er überflüssigen Aufwand zu vermeiden suchte, so kam dieses Fest dem Kloster doch theuer zu stehen. Endlich wurde auch unter ihm im nämlichen Jahre ein Collegium der Prälaten des schwäbischen Kreises zu Marchtall gehalten, bei welchem sich alle, den von Gengenbach und Kaiserslautern ausgenommen, mit ihren Oberamtmännern einfanden, denen sich noch ein Commissär von Kaisersheim, und vier von den Frauenklöstern Gutenzell, Hegbach, Baindt und Rothmünster beigesellten. Wenn nun gleich bei solchen Anläßen bezahlt werden mußte, so waren doch Klöster bei ihren Rechnungen etwas großmüthiger als Gastwirthe, und der Verlust überwog gewöhnlich den Gewinn. Nach all diesem läßt sich leicht errathen, daß Ignaz einen harten Einstand hatte, und man kann es ihm nicht verargen, wenn er, wie es die Aeltern erzählten, seine Mitbrüder öfters zur Mäßigkeit ermahnte, und ihnen die große Schuldenlast schilderte, welche noch zu tilgen war. Dieses that er vorzüglich auch zur Zeit, als im Jahr 1771 die große Theurung eintrat, nicht so fast aus Sparsamkeit, als aus Mitleiden gegen Arme. Der Braten am Montage auf Mittag, und die Extraspeisen bei dem gewöhnlichen Collegium (so hießen jene Tage, wo Mittags während der Tafel zu reden gestattet war, folglich nicht über Tisch gelesen wurde) wurden auf eine Zeit lang abgeschafft, so wie auch der Vespertrunk am Mittwoch, Freitag und Samstag entzogen, und das dadurch Gewonnene den Dürftigen ausgetheilt. Daß diesen auch mit Früchten in wohlfeilerm Preise ausgeholfen wurde, versteht sich von selbst. Gewöhnlich kostete das Riedlinger Viertel Korn, welches vom Simri wenig verschieden ist, 4 fl. 30 kr., der Haber 2 fl. 20 kr. bis 30 kr. Daß der Wucher mitgeholfen, eine solche Theurung zu erkünsteln, ist offenbar; denn bei Durchsuchung der Fruchtböden fand man vielfältig

noch großen Vorrath; indessen ist doch wahr, daß die in Welschland vorangegangene Theurung mit dazu beigetragen hat. Wenn aber Abt Ignaz bei zeitlicher Noth für das Kloster, und die Unterthanen sorgte, so lag ihm ihr geistliches Wohl nicht weniger am Herzen. Schon im Jahr 1770 bestellte er Missionäre aus der Gesellschaft Jesu, welche durch Predigten und Unterricht das Volk im Geiste erneuern sollten. Der Anfang war am Sonntag nach der Himmelfahrt Christi, 22. Mai. Die Predigten und der Unterricht währte Vormittags von 8 bis 10 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Der Abt mit dem ganzen Convente und eine große Menge Volkes war gewöhnlich gegenwärtig. Den Schluß machte jederzeit in der Frühe das Amt, und Nachmittag die Vesper. Dieses hielt acht Tage durch an. Später ertheilten die Missionäre, während die Geistlichen des Klosters mit Beichthören beschäftiget waren, in der Pfarrkirche besondern Unterricht für verschiedene Stände. Am Montag nach Pfingsten wurde (was sonst an Sonntagen gewöhnlich war) marianische Prozession gehalten, und der Feierlichkeit ein Ende gemacht. Bei 5000 Menschen wohnten dieser Prozession bei. Was Abt Ignaz, dessen Herz ganz für Gott und unsterbliche Seelen schlug, dabei für Trost gefunden, läßt sich eher denken als beschreiben. Gott wollte ihn aber auch durch Leiden prüfen. Tief schmerzte sein Vaterherz das den 10. September bei Mittenhausen vorgefallene Unglück. Zehn Mädchen von Emeringen, welches von Mittenhausen durch die Donau getrennt ist, kamen auf einem Schiffe über diese an letztern Ort, um Werg zu liechen. Abends machten sie sich auf das nämliche Schiff, um in ihre Heimath zurückzukehren. Ein gewisser Johann Schubaue von Sontheim, der zu Mittenhausen in Diensten war, machte den Schiffmann. Als er dem Gestade nahe war, griff er nach dem Zweige eines Baumes, um desto bälder zu landen; aber der Zweig brach: ein Mädchen, welches nicht mehr länger warten wollte, suchte von dem Rande des Schiffes einen Sprung ans Gestade zu machen, drückte dadurch das Schiff unterwärts so, daß es Wasser schöpfte, und alle in die Donau fielen. Alle waren vor Angst außer sich, nur der Knecht nicht. Er sorgte zuerst für sich selbst, machte sich wiederholt mit eigener Lebensgefahr ins Wasser und rettete noch sechs Per-

sonen. Die übrigen vier: Ursula Schmid, 23, Agnes Volter, 10, Anna Keller, 31, Rosalia Falch, 32 Jahre alt, ertranken, und wurden bald darauf in ihrem Vaterorte begraben.

Nicht weniger ergriff Ignazens mitleidvolles Herz der unvermuthete Tod eines seiner Mitbrüder P. Evermos Brunner. Dieser, ein besonderer Freund der Jagd, wurde den 19. Dezember Abends bei Tische vermißt. Er war nach der fröhlich zugebrachten Erholungsstunde in den Garten gegangen, um Vögel zu schießen, und wirklich hatte man um halb zwei Uhr einen Schuß gehört. Abends vermißte man ihn bei Tische. Als man nun längere Zeit nachgesucht, fand man ihn im Gartenhause in seinem Blute schwimmend. Wahrscheinlich wollte er in dem an den Garten gränzenden Wäldchen etwas erlegen, und das Gewehr, welches ihm schon früher einigemal losgegangen, ward durch Unsicherheit die Ursache seines Todes. Noch unglücklicher war aber für Marchtall der erste April 1772; denn dieser machte der Regierung eines wahrhaft eben so gelehrten als geistvollen Mannes ein Ende. So wenig er nach der Prälatur gestrebt, eben so sehr machte er seiner Würde Ehre. Wie er von Andern Abtödtung der Sinnlichkeit und erbaulichen Wandel ohne Unterlaß forderte, so war er es auch, der sich in diesem Stücke als Muster auf den Leuchter stellte. Selbst in seiner Krankheit ließ er in der Strenge gegen sich selbst nichts nach, und mit eiserner Geduld ertrug er seine Leiden. Wer immer sich seinem Krankenbette näherte, ging erbaut zurück. Noch kurz vor seinem Tode berief er die Beamten, und sagte ihnen: er habe nichts als Gerechtigkeit gewollt, sollten sie gegen sein Wissen und gegen seinen Willen gefehlt haben, so sey er bereit, es noch gut zu machen, er gebe ihnen dieses auf ihr Gewissen. Mit allem, was uns die Religion Tröstliches darbietet, ausgerüstet, mit einem hl. Paulus seufzend, aufgelöst und mit Christus vereinigt zu werden, ging er dann hinüber in das bessere Land, in die Hütten der Seligen. Seine sterbliche Hülle wurde von Abt Nikolaus II. von Zwiefalten bei dem Altare der hl. Alexandra den 3. April feierlich beerdigt. Bei der vorher vorgenommenen Section fand man seine Leber sehr ausgedehnt und mehr als sechs Pfund schwer, Ver-

härtungen im Unterleib und im Magen zwei Oeffnungen. Sein Geist werde allen Hirten zu Theil, denn nicht nur zu Marchtall, sondern in den Pfarreien, wo er war, zu Saulgart und Kirchbierlingen ist er unvergeßlich. Zur Zeit, als dieser Abt dem Kloster vorstand, regierte in der katholischen Kirche Pabst Clemens XIII. In den letztern Jahren dieses Pabstes hatte in unserm Deutschland, besonders in Preußen, die Philosophie ihr Haupt schon stark und keck emporgehoben: Preßfreiheit und Duldung verschaffte ihr starken Einfluß, und es gab unter denen, welche mit selber angesteckt waren, schon verschiedene Parthieen, die aber miteinander darin einig waren, daß sie Religion verabscheuten und Geistliche, besonders Klöster, haßten. Auch der Jansenismus in der Utrechter Kirche, welche die Bulle Unigenitus nicht annehmen wollte, und bei ihrem Rigorismus hartnäckig verharrte, trieb sein Unwesen noch ohne Scheu fort. Die Gemeinde dieser Kirche hatte sich zwar bei diesem Pabste um Aufnahme in die katholische Kirchengemeinschaft gemeldet; allein weil sie, wie gesagt, die Bulle Unigenitus nicht annehmen und ihre Irrthümer nicht ablegen wollte, wurde ihr die Aufnahme versagt.

Paulus Schmid, 22ster Abt;

von 1772 bis 1796.

Die Stelle des selig verstorbenen Abtes wurde den 8. April wieder besetzt durch die Wahl des P. Paulus Schmid. Gegenwärtig waren bei dieser Wahl Abt Moriz von Roth, und Abt Nikolaus von Schussenried. Ersterer hatte bei sich den berühmten Rechtsgelehrten P. Wilibald Held, apostolischen Notar und dortmals Großkeller, und P. Isfried Hölzle; Letzterer aber den P. Joh. Nepomuk Stampf. Den 26. April folgte dann die feierliche Einsegnung, welche von dem Herrn Weihbischof zu Konstanz, August Fidel, Freiherrn von Hornstein, zu Weiterdingen unter dem Beistand obiger Prälaten vorgenommen wurde. Paulus wurde in Munderkingen geboren im Jahr 1729 den 8. Dezember. Seine Eltern waren rechtschaffene Christen und nährten sich im Schweiße

ihres Angesichtes, vorzüglich durch Schmidarbeit. Sie erzogen ihren Sohn zur Tugend, und damit er weiter ausgebildet wurde, schickten sie ihn nach Marchtall, wo er die untern Klassen studirte. Von da ging er nach Dillingen und hörte die Philosophie des Aristoteles. Nachher wurde er auf seine Bitte unserem Stifte als Zögling beigesellt, legte den 11. Nov. 1748 die feierlichen Gelübde ab, und brachte, nachdem er zum Priester geweihen worden war, den 1. Mai 1753 Gott das erstemal das Opfer des neuen Bundes dar. Bald darauf lehrte er acht Jahre lang zuerst Philosophie, dann Theologie; wurde nachher als Prior und Novizenmeister bestellt, welches Amt er acht Jahre lang versah und sich einen besondern Dank dadurch erwarb, daß er den ältern Geistlichen Oefen setzen ließ, damit sie auch zur Winterszeit (während die übrigen sich in einem allgemeinen Museum, Patermuseum genannt, aufhalten mußten) in ihren besondern Zimmern wohnen konnten. Vom Priorate aus wurde er als Pfarrer zu Seekirch ernannt, und von da bestieg er am 8. April 1772 den Sitz der Abtei. In allen seinen Aemtern war er eifrig, bescheiden und erbauend. Ueberhaupt zeigte er sich als einen würdigen Nachfolger Ignazs. Seine Gesichtsbildung hatte zwar wenig Einnehmendes, denn die Pocken hatten ihn sehr entstellt, und er war nahe daran, sein Augenlicht durch selbe zu verlieren, aber sein Herz war edel und theilnehmend an dem Loos seiner Mitbrüder und Unterthanen. Er hielt selbst und drang auch bei andern auf Ordnung, war ein Feind der Pracht, vieler Gastereien, des Ueberflusses, der Verschwendung, und überhaupt ein vortrefflicher Haushalter. Er wurde deßhalb als ein strenger Prälat und als ein karger Hausvater verschrieen: allein wer ihn näher kannte, und Alles, was vorging, genau beobachtete, mußte besser von ihm denken. Daß er gegen Ausgelassenheit ernstlich kämpfte, ist wahr, aber nie verfolgte er ein Individuum. Daß er Häuslichkeit liebte, ist wahr, aber keinem seiner Untergebenen ließ er an Kost, Trank und Kleidung etwas abgehen. Kein Unterthan, wenn ihn Unglück traf, und er ein Hausmann war, blieb ohne Unterstützung. Wer nicht muthwillig aushausen wollte, konnte es unter seiner Regierung beinahe nicht. Was die Armen betrifft, war sein Leibspruch: Wer den Armen gibt, leihet dem Herrn auf Zinse, und er be=

folgte diesen Grundsatz so genau, daß er das gewöhnliche Almosen vermehrte, und darauf antrug, auf die Armen jährlich ein Drittel der Einkünfte zu verwenden. Wissenschaften liebte er zwar, aber nur in so fern beförderte er sie, als sie ihm zum Zwecke unsers Ordens, welcher die Seelsorge ist, nothwendig schienen; und man muß bekennen, daß er auch in dieser Rücksicht seinem Plane zu wenig Ausdehnung gegeben. P. Joachim Uebel war der Letzte, welcher auf die Universität Dillingen verschickt wurde, und dort eine öffentliche Probe seiner Kenntnisse in der Mathematik bestanden hat. Daß übrigens von den Mitgliedern des Klosters keine mehr auf Universitäten geschickt wurden, hatte seinen guten Grund; denn nach Aufhebung der Jesuiten verbreitete sich auf hohen Schulen ein Geist, der, wie es die Erfahrung beweist, selbst den Staaten gefährlich geworden ist, und für Klöster am allerwenigsten paßte. Der Wohlstand des Stiftes wurde unter diesem Abte, so lange das deutsche Reich Friede genoß, immer blühender. Gott suchte zwar unsere Gegend 1778 durch zwei große Ueberschwemmungen, durch den Austritt der Donau heim, und ließ durch einen heftigen Hagel 1782 unsere Felder verwüsten, allein da dieser Hagel den 20. Juli, also zu einer Zeit, wo der Dinkel schon zeitig zum Schnitte war, eintraf, wurde das Stroh gesammelt und das Feld umgeackert. Auf diese Art wurde erzweckt, daß man 1783 einen doppelten Winterösch hatte und eine große Menge von Früchten einheimste. Das Gut Hochstraß bei Konstanz auf der Schweizerseite gelegen, welches uns der Freiherr von Landsee als Unterpfand angewiesen, war nun, da die bestimmte Zeit zur Auslösung verflossen, 1799 uns heimgefallen. Da aber die Regierung in Torgau dieses Gutgericht ad manus mortuas als Eigenthum kommen lassen wollte: so kam man endlich dahin überein, daß dieses Gut uns zwar bleiben, aber dafür eine Strecke anderer zum Gürsperg gehörigen Güter, die weniger fruchtbar waren, als aequivalent an Privaten verkauft werden soll; was auch geschah, aber viele Weitläufigkeiten veranlaßte und große Kosten verursachte.

Indessen war diese Erwerbung für das Stift vom großen Nutzen; denn nicht nur lieferte dieses Gut trefflichen Seewein, sondern da gute Keller dabei waren, konnte das Kloster bei

guten Jahrgängen um einen ehrlichen Preis neuen Wein aufkaufen, und solchen theils da, theils auf dem Gürsperg so lange liegen lassen, bis er trinkbar geworden, und da abgeholt werden konnte. Den nämlichen häuslichen Kunstgriff trieb Paul auch mit schönen, geräumigen Kellern in Marchtall. Er ließ neue Lagerfässer verfertigen, kaufte zur rechten Zeit bald am Bodensee, bald im Markgrafen-Lande Weinmost auf, ließ ihn durch eigene Pferde herbeiführen, und so lange liegen, bis sie zum Genusse zeitig geworden. Vieles ward dadurch erspart, denn der Aufkauf von bloß trinkbaren Weinen würde große Summen gekostet haben. Nebenzu war dabei noch der Vortheil, daß, da immer ein großer Vorrath da lag, (er kam zuletzt auf 200 Fuder) man bei theuren Jahren wohlfeilern abwarten konnte. Nebst diesen wohlgetroffenen Anstalten führte Abt Paul noch Manches aus, wodurch er Dank einärndtete. Ueber die Donau bei der Mühle, wo durch Anschwellung des Flusses früher mehrere Stege fortgerissen worden, wurde 1789 oberhalb der Mühle bei der Altenburg ein neuer Steg ohne Joch durch den Zimmermeister Münch von Dieterskirch hergestellt, der jeder Wassergefahr trotzte. Er kostete 900 fl. Thalheim und Lautern, die gewöhnlich etwas beitrugen, übernahmen 45 fl. Die Unterthanen von Bremelau, die Wirthe, Bäcken, Chirurgen und Krämer von Marchtall mußten zwölf Jahre lang bei der Herbstrechnung etwas Bestimmtes bezahlen, wie viel, ist dem Verfasser unbekannt. Im Jahre 1790 den 4. April als am Feste der Auferstehung wurden für das Convent 39 neue silberne Becher, innen und außen vergoldet statt der vorigen als Osterey auf den Tisch gestellt. Dabei aber vergaß er nicht, auch für die Ehre desjenigen noch weit mehr zu thun, der seine Haushaltung reichlich segnete. Ein rothsammeter Ornat mit zwei Pluvialen, zwei Levitenröcken, sechs Meßgewändern und dem Antipendium mit Gold gestickt, sechs große silberne Leuchter, welche 16 Pfund wogen und auf den Hochaltar gehörten, sammt einem neuen Stab und neuen Lavoir von Silber vermehrten unter ihm den Kirchenschatz. Zwei neue Orgeln, die größere oben auf der Gallerie zu hinterst in der Kirche, und die kleinere unten im Chor, welche beide auf 12,000 fl. zu stehen kamen, wie auch eine neue sehr solide Kirchenuhr wurden die

Einen unter Paul von einem berühmten Meister Holzhay zu Ottobeuern, und Letztere von einem Schlosser zu Friedingen bei Riedlingen hergestellt. Auch verschiedene Gebäude wurden durch Pauls Sorgfalt aufgeführt, unter andern die Schlosser- und Wagnerei ꝛc. hinter der ehemaligen Kästnerei und die Scheuer zwischen dem Thorgebäude und dem ehemaligen sogenannten Bogen; vorzüglich aber verdienen erwähnt zu werden die neuen Kuppeln auf den beiden Thürmen. Die vorigen waren bloß mit eichenen roth angestrichenen Schindeln bedeckt, und so schadhaft, daß man sie nicht mehr hinreichend ausbessern konnte, folglich ganz neue verfertigen zu lassen, gezwungen war. Es fragte sich nur, auf welche Art dieses geschehen sollte? Da beträchtliche Ausgaben ohne Einwilligung des Kapitels nicht gemacht werden durften, so wurde das Vorhaben diesem vorgetragen, und einmüthig beschlossen, daß ganz neue Kuppeln hergestellt und mit Kupfer bedeckt werden sollten. Sogleich wurde 1788 Hand angelegt, und die erste Kuppel war bis den 16. Oktober 1790 ganz fertig. Zu oberst auf der Kuppel wurde ein eisernes Kreuz von sechs Zentnern mit vier kupfernen im Feuer vergoldeten Knöpfen, und einem ebenfalls kupfernen, und auf die nämliche Art vergoldeten Stern befestigt. Wie die Kuppel auf dem Thurm gegen Mittag, so wurde auch die zweite auf dem Thurm gegen Mitternacht vollkommen fertig; das Kreuz zuerst von dem Herrn Prälaten eingesegnet, und dann unter Trompeten und Paukenschall in Gegenwart vieler Menschen gesteckt. Wofür wir Gott danken müssen ist vorzüglich der Umstand, daß beim ganzen Unternehmen nicht eine einzige Person unglücklich geworden. Damit der Leser sich einen Begriff von den Unkosten so eines Unternehmens machen kann, will ich die Berechnung hier beisetzen:

Für Holz, Bretter, Dillen und Rahmenschenkel	1381 fl.	58 kr.
Dem Seiler für große und kleine Aufzug-Seiler	322 =	35 =
Dem Schmid für Klammern, Nägel und Band	318 =	22 =
Dem Schlosser und Glaser . . .	315 =	24 =
Dem Hammerschmid	184 =	18 =

Uebertrag:	2522 fl. 37 kr.
Für Klammern, Laistnägel und Schienen-Ring und Rahmen noch weiter . .	585 = — =
Dem Zimmermeister, dessen Gesellen und Taglöhner Arbeitslohn . . .	2823 = 54 =
Eben diesem für die Stiegen in den Thürmen	153 = — =
Dem Kupferschmid für Kupfer, zwei Kreuze, zwei Sterne, acht Knöpfe und Vergoldung	12325 = 55 =
Eben diesem und den Gesellen für Arbeits-Lohn	916 = 12 =
Eben diesem und Gesellen Kost und Trunk	490 = 32 =
Summe	19817 fl. 30 kr.

Nach Abtragung der alten Kuppeln fand man in einem Knopf die Berechnung der Unkosten, welche unter den Aebten Nikolaus und Adalbert auf die neue Kirche verwendet worden, sie beliefen sich schon dortmal, obschon nicht alles fertig war, auf 65,686 fl. 53 kr. Nicht zufrieden mit dem, was er bereits für das Haus des Herrn gethan, ließ Abt Paul noch die beiden Kirchthürme sammt der Kirche von außen durch Italiener frisch bestechen, und auch von innen so wie die Sakristei und das Kapitelhaus ausweißnen; den Hochaltar und die Nebenaltäre, die Chorstühle, Chororgel und Chorgitter neu fassen; links und rechts im Sanctuarium vergoldete Gitter und nach Art der Chorstühle gefaßte Credenz-Tischchen herstellen; statt der Scheiben böhmische Glastafeln in die Fenster setzen, und die Gallerie mit weißen gehauenen Steinen pflästern; auf den Hochaltar einen ganz neuen vergoldeten Tabernakel und zwölf neue Beichtstühle verfertigen. Alles dieses sammt beiden Orgeln machte, ohne andere Reparaturen zu rechnen, 21,774 fl. Nebst all diesem ließ er nachher noch das Convent und die Gastgebäude durch die nämlichen Welschen außerhalb erneuern, was gewiß gegen 700 bis 1000 fl. gekostet haben mag. Wahr ist es, Abt Paul hatte ruhige, gesegnete Regierungsjahre, und konnte folglich solche Ausgaben besser als mancher Vorfahrer bestreiten. Es drohte zwar im Jahr 1777, als der Churfürst Maximilian Joseph von Baiern starb, und wegen der

Nachfolge in diesem Lande eine Irrung zwischen Oesterreich und Preußen entstund, Kriegsgefahr, aber die drohende Kriegsflamme wurde erstickt. Kaiser Joseph II., der im Jahr 1781 eine Reise nach Paris gemacht hatte, und den 10. August hier durchreiste, schien zwar von dorther keine für die Kirche und die Geistlichen günstigen Grundsätze mitgebracht zu haben, und fing an, auf eine überraschende Weise selbe zu befolgen, ohne daß Pabst Pius VI., der deßhalb 1782 eine Reise nach Wien unternahm, ihn davon abzubringen vermochte: er konnte aber wenigst den Reichsabteien nichts anhaben. Eben dieser Kaiser verwickelte sich 1788 auch in einen hartnäckigen Krieg mit den Türken: aber dieser berührte die Reichsstände nicht. Abt Paul lebte also die mehrste Zeit seiner Regierung ruhig, und konnte mit seinem Hauswesen leicht vorankommen, indessen that er, da er von seinem Vorfahrer so ziemlich Schulden übernehmen mußte, mehr als man hätte erwarten können, und verdient unsern Dank um so mehr, als er bei all diesem noch einen beträchtlichen Sparpfennig auf härtere Zeiten hin zurückgelegt. Seine Vorsicht war am rechten Orte; denn im Jahre 1789 zeigten sich am Horizonte Unheil drohende Gewitterwolken. Das Feuer, welches französische Philosophen, Illuminaten und Freimaurer schon längst anzublasen suchten, brach endlich in volle Flammen aus. Eine 1789 ausgebrochene Empörung gegen Religion, gegen geistliche und weltliche Obrigkeiten, und Verschwörung gegen alle alte, wohl erworbene Eigenthumsrechte kehrte in Frankreich Alles unter und über sich. Oesterreich und Preußen suchten zwar dem Könige, der zuerst fliehen wollte, aber eingeholt, und mit seiner ganzen Familie wie eine Räuberbande ins Gefängniß gesetzt wurde, zu Hilfe zu eilen; allein unvermuthet kehrten sie mit ihren Truppen, nachdem sie ziemlich weit in Frankreich vorgerückt waren, wieder um, und nicht nur mußte Ludwig XVI. 1793 den 21. Jäner und nachher den 16. Oktober des nämlichen Jahrs seine Gemahlin unter dem Henkerbeile sterben, sondern die Revolutionsmänner wollten den Gräuel der Verwüstung auch weiter verbreiten, und fielen selbst ins deutsche Reich ein. Dadurch genöthiget beschloß nun auch dieses den Krieg gegen Frankreich, und so fingen Abt Paul's und seiner Unterthanen Leiden an.

Schon dadurch, daß Truppen gestellt und unterhalten werden mußten, wurden die Steuern, die vorher nur wenige waren, vermehrt, die Unterthanen waren mit Quartieren und Vorspann beschwert, und die Erwartung künftigen Unheils lag schwer auf Aller Herzen. Bereits kamen flüchtige Geistliche aus Frankreich, nach deren Schilderung in Frankreich das Elend über alle Begriffe gestiegen, und die uns überzeugten, daß von einem Volke, welches das Joch der Religion ganz abgeworfen, nichts Gutes zu erwarten sey. Unter andern kamen am 9. September 1793 P. Stephan Richard, und Johann Baptist Grandidier aus dem Kloster Etivall in Lothringen, der erste und ältere Pfarrer zu Bourgonce, und der andere Pfarrer zu Nompatelize. Schon länger von ihren Pfarreien vertrieben, fingen sie nun an zu darben, und baten also so lange bei uns bleiben zu dürfen, bis sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren könnten. Beseelt von Nächstenliebe und Mitleiden gegen Männer, die der Religion wegen verfolgt wurden, nahm Paul und das Kapitel keinen Anstand ihnen zu willfahren, und sie wurden wie andere Kapitularen verpflegt. Geschreckt von der drohenden Gefahr nahm der Bischof von Konstanz Zuflucht zu Gott, und verordnete 1794 in dem ganzen Kirchensprengel einen Fasttag, an dem von Morgens Frühe bis Abends 6 Uhr nichts genossen werden durfte, und zugleich ein zehnstündiges Gebet bei ausgesetztem Hochwürdigsten Gut gehalten werden mußte. In Frankreich nahm unterdessen die Verwirrung immer mehr überhand, und man konnte sicher auf einen hartnäckigen Krieg Rechnung machen. Das große Elend, welches deßhalb bevorstund, beherzigend, dachte nun Abt Paul auf Mittel, die Last, welche den Schultern der Unterthanen drohte, zu erleichtern.

Der damalige Oberamtmann von Ackermann machte ihn aufmerksam, daß seine Vorfahrer seit dem Jahre 1711, wo die Landschaft dem Kloster 94,859 fl. 39 kr. 6 hl. schuldig war, die Herren Prälaten im Einverständniß mit dem Kapitel gewöhnlich bei der Huldigung große Posten nachgelassen, oder zu bezahlen auf sich genommen, und bemerkte, daß jetzt, wo ein verheerender Krieg aller bestehenden Ordnung den Umsturz drohe, und die Wuth der Freiheitshelden besonders auf den Untergang geistlicher und weltlicher Obrigkeiten ziele, die beste Gelegenheit

sey, den Unterthanen seine väterliche Liebe durch ein ähnliches Geschenk zu beweisen. Als ein Abt, dem das Wohl seiner Unterthanen besonders am Herzen lag, bedurfte Paul keines weitern Winkes. Die Sache wurde dem Kapitel vorgetragen und dann einmüthig beschlossen: 1) Da die Schuld an das Stift, als Abt Paul die Regierung antrat, 1772, noch 19,000 fl. betrug und bis 1794 nie ein Zins davon gegeben worden war, so soll dieser ganz nachgelassen seyn. Es ergab sich, daß Geschenke und Nachläße von 1711 an gerechnet, bis zu diesem Zeitpunkt 180,724 fl. 31 kr. betrugen. 2) Sollen an dem Kapital, welches sich in diesem Jahre noch auf 8000 fl. belief, sogleich 1000 fl. gestrichen, und dieses jedes Jahr, so lange der Krieg währt, wiederholt werden. 3) Solle von diesem Kapital nie ein Zins gefordert werden. Während zu Marchtall im Jahr 1795, um die Kriegsleiden zu lindern, solche Vorkehrungen getroffen wurden, verlieh Pabst Pius VI. auf Verlangen des Kaisers Franz II. für die österreichischen Erblande einen Jubelablaß, damit das Volk dadurch aufgemuntert werden möchte, über seine Sünden Buße zu thun, und Segen von Oben für die österreichischen Waffen zu erbitten. Der Bischof Maximilian bat nun den hl. Vater um Ausdehnung dieses Ablasses auf seinen ganzen Sprengel, was auch wirklich bewilligt wurde. Der Eifer unter dem Volke, welches bereits angefangen hatte, die Lasten des Krieges zu fühlen, war groß, und anhaltend stiegen vom 19. April bis 31. Mai die Seufzer der Gläubigen zum Herrn der Kriegsheere um Abwendung der drohenden Gefahr. Was diese Andacht bei uns störte, war eine doppelte Mordthat, welche Ulrich Endele, einziger Sohn des dortmaligen Bauers vom Brüelhof, an einem von ihm früher geschwängerten, und noch nicht entbundenen Mädchen im nahe gelegenen Wäldchen beging; der aber nachher den 16. Juli zu Marchtall durch das Schwert hingerichtet wurde. Bald nachher klopfte an den Thoren des Klosters eine der unangenehmsten Kriegsplagen an. Nämlich den 29. September kam von Zwiefalten her ein österreichischer Hauptmann, welcher in dem Gastgebäude, mit dem die Wohnung des Prälaten und das Conventgebäude in enger Verbindung steht, für 300 Kranke ein Lazareth errichten wollte. Er verlangte ungesäumt zu dem

Prälaten geführt zu werden, und wies diesem seine Commissions-Urkunde, in welcher nicht gerade Marchtall, sondern nur die Umgegend genannt war, vor, und forderte mit Ungestüm seine Einwilligung. Der Abt berief seine Räthe, und ließ ihm nachher bedeuten, er könne als Mitglied des schwäbischen Kreises ohne vorher gepflogene Berathung mit den versammelten Mitgliedern desselben sich zu nichts entschließen. Der Hauptmann entfernte sich zürnend, der Oberamtmann v. Ackermann aber machte sich unverzüglich nach Ulm, und brachte es durch Beihilfe des Gesandten von Mörsburg und Würtemberg dahin, daß das Kloster für dießmal verschont blieb. Solche Forderungen waren theils ungerecht, theils unbillig, indem Oesterreich in der Nähe Städte hatte, die in seine Landeshoheit gehörten, und Gebäude besaßen, die dazu gar wohl hätten können verwendet werden. Aber die Herren Verpflegsoffiziere wollten manchmal bloß prellen, waren manchmal gegen Klöster feindselig gesinnt, und hatten anbei doch ihre tüchtigen Gründe, warum sie sich lieber in diesen als anderswo aufhielten. So sehr das immer mehr nahende Kriegsungemach Trauer verbreitete, so vermengte sich doch mit dieser auch Freude; denn den 26. December wurde die Prinzessin Maria Theresia, Tochter Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin Maria Antonia für fünf Mitglieder des Nationalkonvents, die gefangen worden, an österreichische Commissärs ausgeliefert, während ihr Bruder im Tempel (auf was für eine Weise ist unbekannt) bereits gestorben war. Um die Ungemache des Krieges zu erleichtern, erlaubte im Jahr 1796 das Ordinariat zu Konstanz in der Fastenzeit den Genuß der Fleischspeisen, und dehnte nachher diese Begünstigung auch auf den Samstag im ganzen Jahr aus. Abt Paul aber suchte seinen Unterthanen noch auf eine andere Weise zu Hilfe zu kommen. Nach einer von dem Oberamtmann dem Prälaten gemachten, und durch diesen dem Kapitel vorgelegten Berechnung beliefen sich die auf die Landschaftskasse fallenden jährlichen Kriegs- und andere Ausgaben auf beiläufig 35,523 fl. 12 kr. Um nun nicht eine die Unterthanen zu Boden drückende Zahl der Steuern, wovon eine beiläufig 837 fl. betrug, eintreiben zu müssen, streckte Abt Paul nach mit dem Kapitel genommener Rücksprache der Landschaftskasse 12,000 fl. auf unbestimmte Zeit unverzinslich vor.

Dieses geschah den 25. Mai 1796. Gleich darauf, nämlich den 28. Mai kam von dem Herrn Grafen von Königsegg Aulendorf, kaiserlichen Gesandten beim schwäbischen Kreise, eine Note in Form eines Zirkulars vom 26. April datirt, in welcher der Herr Prälat angegangen wurde, das kaiserliche, wegen Kriegskösten ganz erschöpfte Aerar mit einem Geldanlehen zu unterstützen. Abt Paul ließ die Kapitularen im Priorat zusammen kommen, und trug ihnen diese Zumuthung vor. Er für sich, sagte er, glaube, man könne nicht wohl ausweichen, da indessen Zins und Kapital vielleicht gar nicht, vielleicht erst nach weit entfernter Zeit zurückzuhoffen wären: so hielte er fürs beste, man mache ein freiwilliges Opfer von 1000 Dukaten. Der Vorschlag fand Beifall, man sandte dieses Geschenk nach Wien an unsern Agenten beim Reichshofrath, Kirchbaur mit Namen, und dieser überlieferte es durch Herrn Minister Lehrbach dem kaiserlichen Hofe, wo es auch wirklich sehr gnädig aufgenommen wurde. Ein Beweis davon ist das Schreiben Lehrbachs an den Prälaten folgenden Inhalts:

Hochwürdiger Herr Reichsprälat!
Hochzuverehrender Herr!

Euer Hochwürden schätzbarste Zuschrift hat mir der Reichshofrath-Agent v. Kirchbaur nebst 1000 Stück Dukaten Kriegsbeitrag vor einigen Tagen übergeben. Ich habe diese ausgezeichnete patriotische Handlung alsogleich zur allerhöchsten Kenntniß gebracht, und bin befehligt, Euer Hochwürden dafür im allerhöchsten Namen zu danken. Ihre kaiserliche Majestät haben diesen freiwilligen Kriegsbeitrag um so gnädiger aufgenommen, als er als ein Geschenk den Vorzug vor einem Anlehen hat, in welchem Gesichtspunkt ich selbes auch vorzustellen beflissen war. Ich danke Euer Hochwürden für das mir hierunter bezeigte Zutrauen, und werde jede Gelegenheit, wo es von mir abhängt, und thunlich ist, mit Vergnügen ergreifen, Euer Hochwürden und Dero untergebenem Reichsstifte dienen zu können mit vollkommener Hochachtung geharrend

Wien, den 28. Juni 1796.

Euer Hochwürden

gehorsamer Diener
Graf Lehrbach.

Indessen rückten die Uebel des Krieges dem lieben Schwaben und so auch unserm Stifte immer näher. Es ist immer gefährlich, wenn sich in einem Socialverband zu mächtige Mitglieder befinden, denn will man sie zu Erfüllung ihrer Pflichten anhalten, ist Execution eben so viel als Krieg. Preußen hatte schon voriges Jahr 1795 den 5. April mit Frankreich einen Separatfrieden geschlossen, vermöge dieses Friedens dem deutschen Reiche sein Contingent widerrechtlich entzogen, und durch sein Beispiel selbst den Landgrafen von Hessenkassel zum nämlichen Schritte veranlaßt. Es wurde nun eine Demarcations= oder Neutralitätslinie gezogen und dadurch der Kriegsschauplatz immer näher gegen Schwaben versetzt. Den 24. Juni 1796 passirte Moreau bei Kehl während der Nacht den Rhein, und allgemeine Verwirrung war die Folge. Die Bewohner der nahe gelegenen Gegenden fingen an, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Herr Prälat von Allerheiligen verließ mit mehreren Kapitularen sein Kloster, irrte als 72jähriger Greis vier Stunden zu Fuß herum, und erhielt endlich mit vieler Mühe und großen Kosten ein Bauernwägelchen, auf dem er nach Ammern geführt wurde, von wo aus er bei uns schriftlich um Aufnahme bis auf günstigere Zeiten bat, und kam, am Jaworte nicht zweifelnd, den 4. Juli mit seinem Begleiter P. Leonhard wirklich hier an. Den 7. des nämlichen Monats folgten noch mehrere seiner Mitbrüder, die nach einem Aufenthalt von etlichen Tagen mit einem Paß versehen, wieder in ihr Kloster zurückkehrten, wohin auch der Abt selbst mit seinem Gefährten den 27. Juli wieder abreiste. Groß war der Dank, den sie für die gute Aufnahme zollten, sie wurden nicht nur verpflegt, sondern der Abt wurde auch von Fuß auf neu gekleidet. So ein Dank, begleitet von der Verheißung: Was ihr einem aus den Mindesten der Meinigen gethan, habt ihr mir gethan, muß unserm lieben Abt Paul in seiner nicht fernen Todesstunde himmlische Labung gewesen seyn. Um die nämliche Zeit kamen auf ihrer Flucht noch verschiedene andere Geistliche nach Marchtall: von Gengenbach, von Schwarzach, von Schutten, von Ettenheimmünster, und französische Geistliche. Der größte Andrang war den 5. Juli. In aller Frühe kamen beide Prälaten von Schwarzach, der wirkliche und der resignirte mit drei andern

Klostergeistlichen, die alle nach genommenem Frückstück wieder weiter flohen. Am Abend des nämlichen Tages trafen 24 Geistliche von obigen Klöstern ein, die theils im Kloster theils in den Gasthöfen übernachteten. Die Zahl der Flüchtlinge, besonders der Geistlichen und Adelichen, war ungeheuer. Tag und Nacht war die Straße mit Kutschen und beladenen Wägen bedeckt. Daß dieser Anblick uns alle mit traurigen Vorstellungen und Erwartungen einschüchterte, ist leicht zu errathen. Schwankend, zwischen Hoffnung und Furcht, wußte man keinen Entschluß zu fassen. Das erste, worauf man dachte, war das Archiv und der Kirchenschatz. P. Eberhard Steinhart, dortmaliger Archivar, mußte suchen, diese nach der Schweiz zu bringen, die neutral war, und wo wir zwei Güter, Gürsperg und Hochstraß hatten, was ihm auch bei aller Gefahr glücklich gelang. Die bereits durch niederschlagende Ahndungen erschütterten Gemüther wurden den 8. Juli noch mehr mit Schrecken erfüllt, als die Truppen des Prinzen v. Condé (es waren diese ausgewanderte Franzosen, welche unterm Commando des Prinzen von Condé sich an die Oesterreicher angeschlossen und für den königl. Thron gekämpft, aber sich in den Quartieren gewöhnlich nicht gut benommen hatten) auf ihrem Rückzuge durchmarschirten. Es ging der Ruf voraus (man hielt sie für Feinde), sie rauben, verwüsten mit Feuer und Schwert alles, und morden, wo sie immer können. Der Lärm verbreitete sich in einem Tag von Sigmaringen bis Augsburg und Kempten; indem größtentheils gesturmt wurde. Mehrere Tausend Bauern bewaffneten sich mit Flinten und Gabeln, Bengeln und Aexten, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Bald hieß es dorther, bald aber daher kommen sie: Alles war in größter Spannung. Auf der Straße von Mengen nach Marchtall kamen von diesen Truppen beiläufig 60 Mann, die in Neufern, einem Fürstenbergischen Orte, übel empfangen wurden. Es fanden sich dort etwa 500 bewaffnete Bauern ohne die, welche immer herbeiströmten, mitzurechnen, diese drohten alle Condéer zu tödten. Kaum war es möglich, sie davon abzubringen. Wirklich wurde auch ein Schreiben des Beamten von Neufern, der mit einem der Condéer französisch gesprochen und dann das Volk abmahnen wollte, von einem Bauern von Grunzheim, der ihn für einen Franzosen hielt, mit einer Dün=

gergabel durch den Leib gestochen, jedoch wieder hergestellt. Die Militäristen, einsehend, die große Gefahr, in der sie sich befanden, thaten alles, um das wüthende Volk zu besänftigen, sie überließen den Bauern Pferde und Waffen, welch letztere diese als Siegeszeichen mit heim nahmen. Auf diese Art wurde ihnen der Weg weiter gestattet, doch so, daß sie bis nach Marchtall, wo sie zu übernachten gesinnt waren, von bewaffneten Bauern begleitet wurden. Auch zu Marchtall wollten die ebenfalls bewaffneten Bürger sie nicht aufnehmen, bis sie durch Herrn Oberamtmann v. Ackermann und ein Zeugniß von Mengen belehrt wurden, daß der ganze Lärm weiter nichts als Folge einer boshaften Lüge oder überspannter Einbildung war. Nach diesem bezogen sie ihre Quartiere, und übernachteten in Ruhe. Uebrigens wurde das, was ihnen zu Neufern abgenommen worden, wieder zurückgestellt. Sie betrugen sich ruhig, sagten offen, daß sie von Mengen bis Marchtall des Lebens keinen Augenblick sicher gewesen, und ließen ein schriftliches Zeugniß zurück, daß sie Marchtall ihre Rettung zu verdanken hatten. Von den nämlichen Truppen kam auch eine Abtheilung nach Kirchbierlingen, zwar nicht bewaffnet, aber doch nichts als Böses ahnend, weigerten sich auch die dortigen Bürger, selbe aufzunehmen. Selbst das Zusprechen des Pfarrers half nichts, bis endlich durch einen eigenen nach Machtall geschickten reitenden Boten Aufklärung kam, und die Gemüther beruhigt wurden. Später wollte man wirklich gegen die Feinde einen Landsturm bilden; aber es zeigte sich, daß der unbesonnene Muth sich bereits abgekühlt hatte. Dergleichen Ereignisse und die Furcht vor dem nachrückenden Feinde machten auf das ohnehin sehr reizbare Nervensystem unsers Abts so großen Eindruck, daß er den 12. Juli Abends 6 Uhr von einem Schlage in dem nämlichen Augenblicke berührt wurde, wo ihm der Kammerdiener die Speisen zum Nachtessen auf sein Zimmer brachte. Sogleich ließ er den damaligen Prior Ludolph Locher und seinen Beichtvater rufen: diesem legte er, nachdem er mit dem Prior das Nöthige gesprochen, seine Beicht ab, stotterte um 7 Uhr mit der Zunge bereits, und wurde bis 8 Uhr beinahe ganz sprachlos. Herr Doktor Amar von Ehingen, der in der Nacht berufen worden, erklärte sogleich, daß keine Rettung zu hoffen

sey, und da der in der Frühe ebenfalls angekommene Arzt Zumtobel von Zwiefalten mit selbem einstimmte, so wurden dem hohen Kranken sogleich die übrigen Sterbsakramente in der Frühe vor 6 Uhr gereicht, und da bei diesem Anlaß das ganze Convent betend versammelt war, ertheilte er seinen Untergebenen das letztemal mit bereits zitternden Händen den väterlichen Segen. Wie immer, so war er auch in seinen letzten Tagen, ganz in den Willen der ewigen Vorsicht ergeben, und verschied den 20. Juli, Abends nach 6 Uhr, im Herrn. Den 22. Juli ward seine verwesliche Hülle vom Herrn Prälaten Gregor zu Zwiefalten vor dem Muttergottes-Altar, wie er es schon früher verlangt hatte, beigesetzt. Dieser Abt that, wie wir hörten, so vieles, und doch ließ er nach seinem Tode noch ziemlich baares Geld (ich hörte nur an Gold 80,000 fl.) zurück, so daß sein Nachfolger in Stand gesetzt war, in den folgenden betrübten Zeiten auszuhalten. Gleich im Anfange der Regierungsjahre dieses Abtes 1773 den 21. Juni erschien das Breve Pabst's Clemens XIV., welches die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu auf Betreiben der Bourbonischen Höfe aussprach. Pabst Clemens überlebte dieses Unternehmen nicht lange. Schon 1774 den 22. Septbr. segnete er das Zeitliche, und etwa fünf Monate nachher folgte ihm Pius VI. auf dem päbstlichen Stuhle. Auch Kaiserin Theresia ging den 29. Nov. 1780 den Weg des Fleisches und ließ ihrem Sohne Joseph II. die Erblande als Alleinregenten zurück, der ungesäumt in politischer und kirchlicher Hinsicht große Reformen vornahm, und in das Kirchliche gewaltthätig eingriff, und der, weil er auch in den Niederlanden sowohl in geistlicher als politischer Hinsicht Alles auf einmal ändern wollte, dieses Land zum förmlichsten Aufstand brachte. Nach dem Beispiele, und vielleicht aufgemuntert durch den Muth dieses Kaisers veranstalteten auch die geistlichen Stände 1786 einen Congreß zu Ems, der beinahe einem Aufstand gegen den Pabst gleich sah. Aber diese Pläne scheiterten, und Joseph, die Hauptstütze solcher Unternehmungen, mußte sich den 20. Hornung 1790 vor jenem Gerichte stellen, bei dem Fürst wie Unterthan unpartheiisch behandelt wurden. Ihm folgte als Regent der Erblande Leopold, Großherzog von Toskana. Er trat sein Reich, umgeben mit vielen Gefahren an, wurde als Kaiser gewählt, und

suchte Vieles, was Joseph verdorben hatte, wieder gut zu machen. Allein der kurze Zeitraum seiner Regierung gestattete ihm nicht, seine Absichten ganz zu erreichen; schon den ersten März 1792 trat er (einige glauben, er sey mit Gift vergeben worden) von der Schaubühne des Weltgetümmels ab; und hinterließ als Erben Franz II., der, obwohl in der Schule Josephs erzogen, viel bescheidener war, und den 5. Juli 1792 als Kaiser des deutschen Reiches erwählt wurde. Unter diesem Kaiser nun, und als Pius VI. der Kirche vorstund, schloß Abt Paul seine irdische Laufbahn. Was unter seiner Regierung noch weiter Merkwürdiges vorfiel, ist erstlich der Tod des P. Sebastian Sailers, eines Mannes, der große Predigertalente und vielen Scharfsinn besaß. Sein Vaterort war Weissenhorn. Er erwarb sich großen Ruhm, war längere Zeit Pfarrer zu Dieterskirch, kehrte von da, weil ein Schlagfluß ihn zur Seelsorge unfähig gemacht, ins Kloster zurück, und starb den 7. März 1777 im 64sten Jahre seines Alters. Seine Werke sind: das jubilirende Marchtall, das marianische Orakel, viele Ehren= und andere Predigten, so wie einige komische Stücke, besonders der bekannte Adam; der aber religiöses Gefühl leicht beleidigen könnte. Dann der Sommer 1783, während welchem ein starker Höhenrauch Monate lang die Luft erfüllte, so daß man oft weder Wolken noch Sonne sah. Es gab gefährliche Gewitter, bei welchen der Blitz vielfältig einschlug; wie es auch am Vorabende vor Peter und Paul bei unserer Kirche, jedoch ohne Schaden, der Fall war. Es regnete nicht viel, doch war das Jahr fruchtbar. Im Jahr 1785 bedeckte häufiger Schnee frühe und bis auf den 12. April die Erde; im Jahr 1788 aber reifte die Frucht so frühe, daß am Feste der hl. Anna (26. Juli) die Winterfrüchte bereits eingeheimst waren.

Bernard Kempter, 23ster Abt;
von 1796 bis 1802.

Zur Zeit, als Abt Paul seinem Ende nahe war, hatten die Franzosen unser Schwaben bereits betreten. Das Kapitel, welches an ein Aufkommen Pauls nicht mehr denken konnte und

fürchten mußte, die Wahl eines neuen Prälaten möchte durch Gegenwart der Feinde, oder auch durch Flucht des geistlichen Hausvaters, nämlich des Abtes von Roth, gehindert werden, sandte man einen besondern Boten dahin mit einem Schreiben, theils um zu erfahren, ob der Herr Prälat zu Haus, theils um anzufragen, was wohl nach dem Hintritt des wirklichen Abtes zu machen sey. Die Antwort ging dahin, daß, wenn der Feind weiter vorrücken sollte, die Wahl auf ruhigere Zeiten zu verschieben wäre: unterdessen könne das Kapitel entweder selbst einen Verwalter aufstellen, oder ihm, dem Abt zu Roth einen vorschlagen, der dann als Interimsregent von ihm aufgenommen und bestätigt werden könnte, wobei das Kloster unter Aufsicht des Hausvaters stände. Dieser Vorschlag gefiel dem Kapitel nicht, und da Abt Paul den 20. wirklich dem Jammerthal entflohen war, so beteten die Kapitularen zuerst für den Verblichenen die große Commendation, nach dieser die Complet, versammelten sich dann im Patermuseum, und bestimmten einmüthig den 23. Juli als Wahltag. P. Eberhard Steinhart, damals Kastner, wurde zugleich bestellt, den 11. in aller Frühe nach Roth zu reisen, und dem Abt sowohl die Kunde vom Hintritte Pauls, als das Abteisignet zu überbringen. Zugleich sollte er bitten, berührter Abt möchte den 22. Abends in Marchtall eintreffen, damit die Wahl den folgenden Tag vorgenommen werden könnte. Die Gefahr war so drohend, daß fünf französische Geistliche, von welchen vier Prämonstratenser, Stephan Richard, Joh. Baptist Grandidier, Nikolas Briat von Etival in Lothringen und Johann Baptist Patin von Domartin in der Grafschaft Artois, und ein Weltpriester aus Elsaß Abbé Breteris waren, Marchtall, wo sie sich längere Zeit aufgehalten und untadelhaft betragen hatten, den 21. Juli verließen, um ihre Sicherheit weiter zu suchen. Diesem ungeachtet versprach der Abt Nikolaus von Roth einzutreffen, und kam auch wirklich den 22. sammt dem Abt Siard von Schussenried Abends an. Den andern Tag Morgens um acht Uhr begann im Beiseyn genannter Prälaten, des P. Priors von Roth Ignaz Roherr, des P. Priors von Schussenried Ignaz Werg, und des apostolischen Notars P. Wilhelm Hege von Roth die Wahl, und fiel

auf Bernard Kempter. Er trat in dieses Jammerthal zu Anhausen, einem dem Kloster Wettenhausen angehörigen Orte, den 7. August 1746, studirte zuerst in diesem Kloster und dann zu Augsburg bei den Jesuiten. Von da aus ward er zu Marchtall als Neuling aufgenommen, weihte sich Gott durch feierliche Gelübde den 26. April 1767, und stund den 30. September 1770 das erstemal als Opferpriester an dem Altare. Nicht lange nachher lehrte er Philosophie und darauf Theologie. Auch versah er die Pfarrei Marchtall, ward später Prior, kam dann wieder zur Seelsorge, zuerst als Pfarrer zu Dieterskirch, dann als Pfarrer nach Kirchbierlingen, und endlich als Pfarrer zu Munderkingen, von wo aus er zur Abtei gerufen wurde. Er hatte einen durchdringenden Verstand, vorzüglich wissenschaftliche Bildung, große Bescheidenheit, in seinen seelsorglichen Verrichtungen (wovon der Verfasser selbst Zeuge war) unermüdeten und wahrhaft geistigen Eifer, und das edelste Herz, welches die Güte selbst war. Seine Standhaftigkeit in der Religion und sein festes Vertrauen auf die ewige Vorsicht erprobte sich während seinen Regierungsjahren, die eine anhaltende Periode von Prüfungen waren. Zu bedauern ist es, daß seine Güte von falschen oder unklugen Freunden und von Feinden oftmal mißbraucht wurde. Die feierliche Einsegnung desselben mußte wegen Kriegsunruhen verschoben werden, und wurde erst den 15. Jan. 1797 von dem Herrn Weihbischof zu Konstanz, Freiherrn von Baden, vorgenommen. Bernard unser neuer Abt konnte sich zwar in etwas damit trösten, daß der schwäbische Kreis mit den Franzosen Waffenstillstand geschlossen hatte, allein man konnte sich wohl vorstellen, daß dieser Waffenstillstand Vieles kosten werde, und nebenzu machte man sich dadurch selbst die Oesterreicher zu Feinden. Sie bewiesen dieses auch wirklich. Denn bald nach diesem Waffenstillstande wurden die Truppen des schwäbischen Kreises bei Biberach auf Befehl des Erzherzogs Karl von dem Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich überfallen und entwaffnet. Ein gewisser Graf, Obrist eines Freikorps, welches den Nachtrab der Oesterreicher mit bildete und zu Kirchbierlingen im Quartier lag, wurde dahin ebenfalls kommandirt. Da bei dem Rückzug verschiedene versprengte Truppen sich an ihn angeschlossen

hatten, so war unter diesen auch ein gewisser Graf Wallis als Voluntär beim Regiment Wenkheim, welcher Abends bei der Tafel erklärte, daß er sich zu einer solchen Expedition nicht mehr würde gebrauchen lassen. Der berührte Graf hielt sich in allem vor und nach diesem Vorgang sechs oder sieben Tage auf, speiste im Pfarrhof gewöhnlich mit 26 Officiers, faßte auf der Herrschaftsbühne den größten Theil des Habers und verkaufte ihn; ja er wollte sogar vom Kloster ein Anlehen auf seine Güter in Ungarn hin von 20,000 fl. Aber aufmerksam gemacht durch einen Hauptmann Braig vom Regiment Pellegrini, suchte man von Seiten Marchtalls so lange zu zögern, bis er abziehen mußte. Der Abzug dieses Freikorps verkündete deutlich, daß die Patrioten nicht ferne seyn konnten. In banger Furcht erwartete man deßhalb ihre Ankunft. Aber glücklicher Weise nahm die von Mengen herkommende Division ihren Weg über Biberach. Nur Einzelne, von denen wir aber nichts zu befürchten hatten, zogen durch Marchtall. Ein einzigesmal kamen 50 Reiter, welche unter Lärmen das Thor besetzten, und eine große Summe Geldes forderten. Aber ihre Wuth ließ etwas nach, als sie sahen, daß das Volk sich sammelte und zur Gegenwehr rüstete. Zugleich sah der Herr Prälat, klüger denkend als das Volk, ein, daß ein Angriff das Kloster und die Unterthanen in große Verlegenheit bringen könnte, und schickte den Räubern zehn Louisd'or, worauf sie sich entfernten. Nach diesem trat eine Zeit lang Ruhe ein, nur nicht in der Kasse; denn der Waffenstillstand, oder vielmehr die Neutralität für Schwaben mußte erkauft werden. Würtemberg sollte vier, Baden zwei, die übrigen Stände des schwäbischen Kreises zwölf und die Klöster, als immerwährender Gegenstand des Neides, noch besonders sieben Millionen Franken bezahlen. Zugleich mußte jeder Stand eine Menge Pferde, Ochsen, Getreide und Fourage liefern. Daß dadurch auch unser Stift stark mitgenommen worden, ist leicht begreiflich. Gerne würde man alles dieses geleistet haben, wenn man nur nicht bei dem Rückzuge des Feindes noch größere Leiden zu erwarten gehabt hätte. Diese kamen auch wirklich: das Kriegsglück wandte sich, nachdem Moreau bis an die Isar in Baiern vorgedrungen war, mußte er am Ende Septembers die Retirade antreten. General

Dessaix hatte den 27. Nachts sein Hauptquartier zu Untergriesingen; Ausreißer seines Korps trieben von Abend anfangend bis Morgens früh ihr Unwesen, brandschatzten den Pfarrer Eberhart Steinhart zu Kirchbierlingen, drohten, da er nichts weiter mehr geben konnte, ihn an Pferde angebunden mitzuführen, raubten im Pfarrhofe und im Orte, was ihnen gefiel, selbst heilige Gefäße. Die an Straßen aufgestellten Tafeln mit der Innschrift: cercle de Suabe, um sie an die theuer erkaufte Neutralität zu erinnern, halfen nichts; wo nicht ein rechtschaffener Commandant war, fand sich nichts als Elend und Schrecken ein. Der Pfarrer von Kirchbierlingen schickte in der Nacht einen Boten nach Marchtall, mit einem Schreiben, worin er das ihm gewordene Loos schilderte. Furcht und bange Erwartung bemächtigten sich nun aller Gemüther zu Marchtall. Allein Gott sorgte: General Dessaix brach von Griesingen in aller Frühe auf und kam mit seinem Stab, einigen Generalen und beiläufig 400 Mann, nach Marchtall. Alle diese ungeladenen Gäste wurden mit Ehren und Höflichkeit empfangen, so wie es die Zeit, in der man sein Heil bei Feinden suchen mußte, rieth. Es waren unter ihnen Männer, nicht nur als Kriegshelden berühmt, sondern auch durch Billigkeit und Menschlichkeit ausgezeichnet, wobei dem General Dessaix vorzüglich Lob gebührt. Diesem empfahl Abt Bernard sich und sein Kloster, und erhielt von Letzterem den Trost, dort, wo die Generalität sey, sey keine Gefahr. Alles athmete nun leichter, die Gäste speisten nun zu Mittag fröhlich und vergnügt, nachher durchwandelten sie das Kloster, und wohnten selbst der Vesper bei, die öffentlich gesungen werden durfte. Nachher wurden sie mit Musik unterhalten, besuchten die Kirche und brachten dann die Nacht in Ruhe zu. Den andern Morgen frühstückten sie nach französischer Manier, und bevor sie abzogen, versicherte Dessaix den Abt, daß er nichts zu fürchten habe. Wir litten also für dießmal wenig. Weder im Kloster, noch im Flecken wurde geplündert, nur drei Pferde wurden (versteht sich nicht zu unserm Vortheil) ausgetauscht. Ein härteres Schicksal war den Pfarrern zu Saulgart und Dieterskirch, und dem Statthalter zu Uttenweiler beschieden. Die Ersteren wurden beinahe ganz ausgeraubt, im Schloß zu Uttenweiler blieb nichts übrig,

als das leere Gebäude; Lebensmittel wurden aufgezehrt, was Geldwerth hatte, weggenommen, und was die Feinde nicht benutzen konnten, zerstört; ja alles war schon bereit, das Schloß in Brand zu stecken, weil, wie es hieß, die Bewohner des Ortes sich erfrecht haben sollen, mit den Oesterreichern gegen die Franzosen zu kämpfen! Doch beschützte uns Gott noch vor diesem Unglück. Indessen belief sich doch der Schaden auf 10,000 fl., und jeder kann sich denken, welcher Schrecken und welche Furcht oben berührte Mitbrüder gemartert haben muß, indem einer nach dem andern kam, und oft mit gezücktem Schwerte Geld zu erpressen suchte. Als wir voll der Hoffnung waren, nun werde für diesesmal der Sturm ein Ende haben, entstund auf einmal neuer Lärm. Den 30. September kamen von der Umgegend des Bussens Männer, Weiber und Kinder, die, was ihnen noch übrig geblieben, selbst Vieh bei sich hatten, um vor dem Feinde, der sich, wie sie sagten, aufs Neue um den Bussen versammle, in der Umgegend Alles raube und verheere, zu fliehen. Bei uns stund bereits ein österreichisches Piquet, was uns einigen Trost machte; allein als den 2. Oktober gerade am Rosenkranzfeste bei Biberach ein für die Kaiserlichen unglückliches Treffen vorgefallen, zog sich dieses zurück, und auf Anrathen des Kapitäns Martini entschloß sich nun Abt Bernard, einen sichern Ort zu suchen. Den 3. Morgens um 3 Uhr machte er sich auf und floh mit seinen Mitbrüdern, selbst die Ordensneulinge nicht ausgenommen auf unser, auf der Alp gelegenes Maiergut, den Heuhof. Wie Hennchen um die Henne, so sammelte sich nun alles, was von unsern Unterthanen sich geflüchtet hatte, ja noch sogar Fremde um den Abt. Auch die Beamten des Stiftes blieben nicht zurück. Nur P. Georg Hermann als Großkeller, P. Johann Evangelist Baumgärtner als Küchenmeister, P. Petrus Bair als Pfarrverweser und der Laienbruder Gerlak Ehrler sammt dem Registrator Maximilian Schneid blieben in Marchtall. Auf den Pfarreien zu Seekirch und Saulgart waren die Pfarrer zu bleiben gezwungen, die Uebrigen, der zu Dieterskirch, der zu Unterwachingen, der zu Munderkingen, der Statthalter von Uttenweiler, der bei Nacht sich fortschlich, kamen nebst dem Helfer zu Kirchbierlingen ebenfalls auf die Alp. Zu Munder-

kingen blieb Alois Stempfle, Helfer, und für Blerlingen sorgte der Pfarrer Eberhart Steinhart, der sich in der Nähe der Pfarrei zu Ehingen bei den P. P. Franziskanern aufhielt. P. Peter Bair zu Marchtall trug das Ciborium von Reutlingen, und das von der Pfarrkirche zu Marchtall in die Klosterkirche, um Profanation zu verhüten, und Georg Herrmann hatte den Auftrag, so lang möglich auf den Heuhof Lebensmittel zu liefern, was auch sogleich geschah. Allein hier hieß es: was ist wohl dieses für so Viele!

Wenn man die Menge des Volkes sah, welches sich in den sehr geräumigen Gärten um den Hof herum gelagert hatte, so mußte man aufrufen: mich erbarmt des Volkes! Abt Bernard erbarmte sich auch wirklich, er ließ Vieh schlachten, und von andern Lebensmitteln hergeben, bis der Hunger Aller in etwas gestillt war. Logis konnte er allen unmöglich geben; denn selbst die mehrsten der Klostermitglieder mußten sich bequemen, auf dem Boden zu ruhen. Bei längerer Dauer wäre das Elend groß geworden, aber nachdem verschiedene sich widersprechende Nachrichten uns lange beunruhigt hatten, kam endlich die ermunternde Nachricht, der Feind eile Frankreich zu, und in Marchtall habe sich kein Franzose mehr sehen lassen. Freudig kehrten nun alle nach Haus, und in dankbarer Anerkennung des göttlichen Schutzes, durch den unser Stift in der größten Gefahr gerettet worden, versammelte sich das Convent zuerst in der Kirche, und sang unter dem Geläute aller Glocken, und unter Begleitung der Orgel den ambrosianischen Lobgesang, um Gott dafür zu preisen, daß er über unser Kloster so väterlich gewacht. Den folgenden Tag kam auch Abt Bernard zurück, und ermahnte seine Mitbrüder väterlich, sie sollen ihre Pflichten genau erfüllen und sich so des fernern Schutzes von oben würdig machen.

Was bei diesem Anlaß sowohl das Kloster, als die Unterthanen an Geld, an Fourage und Lebensmitteln sowohl den Franzosen, als den auf dem Fuße nachfolgenden Oesterreichern liefern mußten, und wie hoch der durch Plünderung erlittene Schaden sich beloffen, ist mir unbekannt. Die Orte Saulgart, Seekirch, Alleshausen, Minderreuthen, Brasenberg, Uttenweiler, Dieterskirch, Dietershausen und Dobel mußten außerordentlich

gelitten haben; denn sie waren der anhaltende Tummelplatz feindlicher Truppen. Gewöhnlich folgen auf Kriege noch andere Uebel, Hunger und Pest. Letztere verschonte zwar die Bewohner, wüthtete aber in einem Theil Schwabens unter dem Hornvieh nur desto heftiger, und unsre Herrschaft betreffend vorzüglich auf dem Dettenberg zu Uttenweiler, Saulgart und Kirchbierlingen, wo mancher Stall zweimal geleert wurde. Das Jahr nachher 1797 im Frühjahr wurde Ulm aufs Neue befestiget, und alle Stände mußten theils durch Arbeiter, theils an Materialien und Geld dazu beitragen; auch Marchtall kostete dieser Festungsbau Vieles. Im April kamen früher gemeldete Flüchtlinge aus Frankreich, P. Stephan, P. Nikolaus und Joh. Baptist Grandidier, nachdem sie vorher demüthig um Erlaubniß dazu gebeten, wieder aus Sachsen nach Marchtall, und nach kurzer Zeit der andere Baptist Gatie, und Abbé Breteris aus der Gegend von Straßburg, die schon früher bei uns ihre Aufnahme und Unterhalt gefunden. Sie wurden um so liebevoller aufgenommen, als wir kurz vorher selbst erfahren, wie unangenehm fliehen ist. Aber wir und die Flüchtlinge wurden aufs Neue in unsrer vermeinten Ruhe gestört, als Moreau den 20. April schon wieder über den Rhein setzte und bereits Kehl genommen hatte. Indessen währte die Störung nicht lange, denn die Friedenspräliminarien von Campoformio zogen auch einen Waffenstillstand am Rhein nach sich, und Alles freute sich, als eine schnell erscheinende Morgenröthe den nahen Aufgang der Friedenssonne auch für das deutsche Reich verkündete. Allein für die geistlichen Reichsstände waren die zu Campoformio geschlossenen Friedenspräliminarien nicht so tröstlich, als man anfangs glaubte; in diesen hatte sich nämlich der Kaiser verbindlich gemacht, zu bewilligen, daß die über dem Rhein verlierende Reichsstände aus den Reichsbesitzungen des innern Deutschlands selbst entschädigt werden sollten, wozu Preußen dadurch mitgeholfen, daß es schon im Jahre 1796 den 5. August in einer geheimen Convention mit Frankreich zu Berlin das Prinzip der Säcularisation geistlicher Staaten aufstellte. Besonders für unser Kloster kam noch ein anderer Umstand dazu, der die Freude verbitterte. Zur nämlichen Zeit kam ein Schreiben, in welchem uns wiederholt ein Spital angekün-

det wurde. Drohung und Verwirklichung derselben kamen so schnell, daß weder Ueberlegung noch Vorstellung statt finden konnte; schon den Tag darauf kam der Vorsteher des Spitals mit einigen Feldchirurgen, und einem Hauptmanne, der einen Platz aufsuchte, wo etwa abwechselnd 100 Kranke aufgenommen und von da in das Spital Wiblingen transportirt werden konnten. Man wies ihm die Wohnung der Klosterdiener, beide Gasthöfe im Flecken und das Gebäude für die Elementarschule an, gab den Vorstehern Wohnung und Verpflegung im Gastgebäude: den Chirurgen und Krankenwärtern aber Quartier bei den Bürgern, und damit waren alle zufrieden. Mehrere Kranke starben, und wurden, weil kein Feldpater bestellt war, theils vom Pfarrer des Orts, theils von seinem Helfer versehen. Nach acht Wochen zog zwar dieses Spital wieder ab, aber den 31. Juli kam ein anderes Unglück. Ein schrecklicher Hagel verwüstete Abends um 6 Uhr zu Marchtall, zu Munderkingen, zu Reutligen, Datthausen und Mittenhausen, bei einer ohnehin so harten Zeit unsrer Unterthanen hoffnungsvolle Aerndte so, daß kaum noch ein Drittel verschont blieb. Nebenzu kam schon wieder der Antrag, ein neues und weit größeres Spital, als das vorige war, in unserm Gastgebäude anzulegen. Alle Versuche dagegen waren fruchtlos. Ueberlegend die großen Unannehmlichkeiten und Gefahren, die ein Spital mit sich bringt, ließ man endlich durch den Herrn Oberamtmann von Ackermann und damaligen Prior Herrmann Bonier, die sich sogleich auf die Reise ins Hauptquartier machten, bei dem Erzherzog Karl bittliche Vorstellungen machen, und wurde wirklich erhört. Allein die Vorsteher des Spitals, die Feldchirurgen und andere Militäristen in ziemlicher Zahl, waren bereits den 28. August eingerückt, kosteten das Kloster und den Flecken während ihres Aufenthaltes Vieles, und zogen erst in Mitte des Oktobers, ganz entrüstet darüber, daß sie einen so angenehmen Platz verlassen mußten, weiter. Den 17. Oktober 1797 wurde endlich der Friede zu Campoformio definitiv geschlossen, und hatte den merkwürdigen Congreß von Rastadt zur Folge; der aber wegen dem übermüthigen Benehmen und den überspannten Forderungen der französischen Gesandten kein günstiges Resultat herbeiführte, am 7. April 1799 sich auflöste, und sogar durch

Ermordung zweier derselben, nämlich Roberjot und Bonier, und durch starke Verwundung des dritten Jean Debry, die bei ihrer Abreise vorfiel, gebrandmarkt wurde. Während dem Waffenstillstand vor diesem Congreß kamen um Mitte Märzens 1798 von Belleläen zu uns P. Friedrich Amvog, P. Plazidus Merat und der Laienbruder Periat, dann nach vier Monaten noch P. Germanus Doucet; denn da der Kaiser im Frieden zu Campoformio alle Reichsgebiete über dem Rhein den Franzosen abgetreten, und genanntes Kloster in diesem Gebiete gelegen war, so wurde es von letztern besetzt, und dessen Mitglieder über den Rhein transportirt. Man nahm sie freundschaftlich, als arme Vertriebene, auf Bitten des dortigen Abtes auf, und sie wurden, wie einer von uns verpflegt, während nur wenige aus diesem Kloster sich in dem in Breisgau gelegenen, und ihnen zugehörigen Orte, Himmelpforte genannt, kümmerlich ernähren konnten. Nachdem, wie kurz vorher gesagt worden, der Congreß zu Rastatt den 7. April 1799 aufgelöst wurde, nahm auch die kurze Ruhe, die Schwaben und Marchtall eine Zeitlang genossen hatten, wieder ein Ende. Frankreich und Oesterreich rüsteten sich auf eine außerordentliche Weise zum neuen Kampfe, und wie es sich versteht, strengte auch das deutsche Reich all seine Kräfte an. Durchmärsche, damit verbundene Quartiere, anhaltendes Vorspann und Lieferungen aller Art waren nun an der Tagesordnung. Im August 1799 kamen mehrere russische Truppen bei uns durch, wobei das Kloster, wie leicht einzusehen, mit Quartieren nicht verschont blieb. Nebstdem, daß die eigenen Truppen unterhalten werden mußten, wurden noch vom Prinz Karl bedeutende Lieferungen ausgeschrieben, wovon das Stift wieder wie gewöhnlich bei allen Brandschatzungen und Requisitionen ein Drittel übernahm. Unter tiefer Trauer aller redlich Gesinnten wurde aber diesem Prinzen im Jahre 1800, einige behaupteten wegen Kränklichkeit, andere durch Hofchikanen das Kommando abgenommen, und dem General Kray, der voriges Jahr in Italien so glücklich war, übergeben. In Frankreich waren schon voriges Jahr an die Stelle des Directoriums drei Consuls getreten, unter welchen Napoleon, der früher eine Expedition nach Egypten unternommen hatte, und nun von da wieder zurückgekehrt war, als der erste anerkannt ward,

und ausgedehnte Vollmacht hatte. Auf dessen Befehl kommandirte die Rheinarmee der sowohl wegen Leutseligkeit als Feldherrn-Talenten berühmte General Moreau. Ehe man es vermuthete, setzte dieser in der Nacht vom 24. bis 25. April über den Rhein, die Oesterreicher wurden wiederholt geschlagen, und nun hatten wir den 9. Mai schon wieder feindliche Gäste. Abt Bernard hatte sich entschlossen, nicht vom Platze zu weichen, und Gefahren und Leiden mit den Seinigen zu theilen. Vertrauend auf Gott, sagte er bei sich selbst mit David: Wenn auch Kriegsheere gegen mich aufstehen, will ich unter seinem Schutze keine Furcht haben. Schon die Vorboten verkündeten nichts Gutes. Zuerst kam den 9. Mai Nachmittags drei Uhr eine Truppe von beiläufig 100 Mann Cavallerie und 200 Mann Infanterie. Diese forderten 400 Louisd'or, ließen sich aber mit 250 und dem besten Reitpferde befriedigen, was man ihnen zur Abwendung größern Unglücks unverweilt gab. Den andern Morgen in der Frühe um 8 Uhr traf General le Grand hier ein; dessen Adjutant la Valle machte sogleich eine Requisition von 16 Ochsen, jeden zu fünf Zentnern, von 7000 Pfund Brod, und von 6000 Bouteillen Branntwein.

Alle Vorstellungen der Unmöglichkeit, alles dieses auf der Stelle zu liefern, fruchteten nichts, im Gegentheile forderte la Valle noch 200 Louisd'or weiter. Als General le Grand darauf befragt wurde, ob dieses wirklich sein Befehl sey, wurde er darüber entrüstet und verlangte den zu wissen, der 200 Louisd'or verlangt hätte. Der Oberamtmann konnte nicht umhin, den Adjutanten zu nennen: dieser wurde vorgerufen, und wußte nichts anders zu sagen, als dem Oberamtmann die Worte: vous vous trompés: sie irren sich. Der General war dabei stille und ruhig, aber der Adjutant war aufgebracht, und verließ um neun Uhr Marchtall unter Drohung, er werde bei seiner Rückkehr durch Chasseurs am Oberamtmann Rache nehmen lassen. Nachmittags halb zwei Uhr rückte der edle General Collaud ein, und schon in ein paar Stunden vorher der menschenfreundliche Platzkommandant Friedrich Martini: diese blieben vom 10. bis auf den 14. Mai. Man that alles, um ihnen ihren Aufenthalt angenehm zu machen, und Collaud ließ wirklich eine Urkunde zurück, in der er uns dieses bezeugte. Wäh-

rend dieser Zeit kam vom General Susanne eine Requisition von 20 Ochsen, jeder zu fünf Zentner, unter welchen aber die von la Valle verlangten 16 schon begriffen waren. Dazu mußten noch geliefert werden 30 Pferde und 1300 Zentner Mehl. Diese Lieferung wurde verhältnißmäßig auf die Herrschaft vertheilt, und zugleich die Anstalt getroffen, daß mehrere Mühlen in Anspruch genommen wurden, um das Mehl erhalten zu können, auf dessen Lieferung der Commissär Barzir und der Inspektor Prinzipal de Vivercsciret mit Heftigkeit und unter Drohungen drangen. Auf einmal kam aber Ordre zum Abmarsch und zur Abfuhr des vorräthigen Mehls. Am 14. früh vier Uhr marschirte Collaud nach Munderkingen, und wenig nach 7 Uhr zog der General Susanne mit seinem sehr zahlreichen General=Stab ein. Der neue Platzkommandant, vermeinend, man werde hier übernachten, schrieb zwar alle Zimmer an, und verlangte 35 Betten, aber neue Ordre rief sie auf einmal zum Abmarsch; schon um 10 Uhr ging der General mit dem größten Theil seiner Suite wieder weiter. Kaum war dieser fort, kündigte der hier zurückgelassene Kriegskommissär Bazir schon die Anlegung eines Spitals an. Niederschlagend war diese Ankündigung um so mehr, als man das Spital zuerst in dem untern Stock des Hofgebäudes, und dann gar in dem untern Gang des Convents anbringen wollte. Mit vielen Vorstellungen und Bitten brachte man es endlich dahin, daß er sich mit dem Schulgebäude, dem Criminal=Haus und der alten Schlosserei begnügte. Nachdem das Lokal ausgemittelt war, kam nun die Reihe an die Spitalrequisiten. Die Menge dieser war so groß, daß die Herrschaft Marchtall und Uttenweiler dieselben zu liefern unvermögend waren, und benachbarte Herrschaften zur Mithilfe in Anspruch genommen werden mußten. Allein es blieb noch manches übrig, was von Zeit zu Zeit in Eile verlangt wurde, und was das Kloster allein liefern mußte: z. B. Fleisch, Wein, Medikamente, Essig, Konfect, Geist, Charpieen, Bandagen, Holz und Stroh u. s. w. zum Spital: dann eine Menge von Papier, Scheeren, Federmesser, Siegellak, weisses Wachs und Schreibpulte zur Kriegskanzlei. Ferner Stangeneisen, Hufeisen, Leder, Seiler zum Artillerie=Park, ohne der Abwart der Blessirten und des vielen Vorspanns zu

erwähnen. Den dritten Tag, nachdem das Spital hergestellt war, kamen sogleich 250 Blessirte an. Da nun unter diesen hundert schwer blessirt waren, die nicht wohl über eine Stiege hinaufgebracht werden konnten, entstund eine neue Verlegenheit, doch wurde dieser dadurch abgeholfen, daß man eine nahe gelegene Scheuer für diese benützte. Noch ehe dieses Spital von hier weg kam, stellte sich ein französischer Wagenburgmeister, Namens Langenbach ein, und wies sich mit einer wahrscheinlich falschen Ordre aus, daß er vom Stifte 50 vierspännige Wägen nach Biberach und zwar auf zehn Tage ohne Ablösung zu fordern habe. Auf verschiedene Vorstellungen hin versprach er mit 25 Wägen sich zu begnügen, verlangte aber für diese Nachsicht 130 Louisd'or. Alles dieses machte seine Ordre verdächtig. Man wandte sich also an den Spitaldirektor Tomasier, einen rechtschaffenen Mann, und bemerkte ihm, daß die Erfüllung so einer Forderung, selbst dem Dienste beim Spital nachtheilig seyn würde. Dieser versprach seinen Beistand, redete zuerst selbst mit Langenbach, und als er nichts erhalten konnte, entschloß er sich ins Hauptquartier nach Oepfingen zu reisen. Wirklich kam er den folgenden Tag mit einer Befreiungsurkunde zurück, vermöge der wir von der langenbachischen Forderung erlöst wurden. Noch vor der Ankunft Tomasiers hatte sich Langenbach nach Zwiefalten begeben, und dieses Kloster um 46 Louisd'or geprellt. Am 21. Mai wurde endlich das Spital aufgehoben; zwar nicht die mehrsten, aber doch die kostbarsten Requisiten wanderten ohne Empfangsschein mit. Am nämlichen Tage, wo das Spitalpersonal abzugehen Befehl erhielt, verlangte Herr Kriegskommissär Bazir, in Zeit von zwei Stunden sollen zu einem außerordentlichen Fuhrwesen für die Armee hundert Wägen bereit dastehen. Viele Pferde der Unterthanen waren bereits im Vorspann, andere aber auf der Flucht. Das Verlangen des Commissärs zu erfüllen, war also unmöglich; da er aber doch keine Vorstellungen annahm, wurden in eigene und fremde Ortschaften Boten von Chasseurs und Dragonern begleitet, ausgeschickt, um die verlangte Anzahl der Wägen, die Mehl fortführen sollten, zusammen zu bringen. Diesem ungeachtet kamen erst gegen Abend fünf Uhr acht oder zehn Wägen an, und da die Fuhrleute wahrnahmen, daß nur

noch einige Dragoner hier waren, fuhren sie, so viel sie konnten auf Abwegen fort, so daß zwei Wägen allein in feindliche Hände fielen, und so um etwa vierzehn tausend Gulden Mehl gerettet wurde.

Von nun an war (einige einzeln passirende ausgenommen) im Stifte einige Zeit lang Ruhe. Kray hatte indessen bei Ulm eine beinahe unüberwindliche Stellung genommen; aber als den 19. Juni die Franzosen den Uebergang über die Donau durchgesetzt hatten, ging es mit der österreichischen Armee immer rückwärts, bis endlich Kray mit Moreau einen Waffenstillstand gemacht, der in Wien um so lieber genehmigt wurde, weil in Italien nach der Schlacht bei Marengo ebenfalls alles den Oesterreichern hinderlich ging, und dort auch Melas in einem Waffenstillstand sein Heil suchen mußte. Der von Kray ausgemittelte Waffenstillstand kam Schwaben, folglich auch unserm Kloster, theuer zu stehen; nicht nur hatte man anhaltende Standquartiere, sondern Moreau traf mit den schwäbischen Ständen eine Uebereinkunft, vermöge welcher diese monatlich zur Armee 3000 Ochsen, 30,000 Zentner Kern, 10,000 Ztr. Roggen, 90,000 Ztr. Heu, 50,000 Säcke Haber, der Sack zu 144 Pf., und nebst diesem an baarem Geld 840,000 Livres zum Sold der Armee (welches aber auf 700,000 herabgesetzt worden) liefern mußten. Der Waffenstillstand wurde theils aufgekündet, theils wieder verlängert, und nebenzu wenigst dem Scheine nach am Frieden gearbeitet, bis endlich Moreau auf Befehl Napoleons den 11. Nov. den Waffenstillstand aufkündete, und den 28. die Feindseligkeiten aufs Neue begannen. Die Schlacht von Hohenlinden fiel für Oesterreich so unglücklich aus, daß Moreau in kurzer Zeit von Wien nur noch zwanzig Stunden entfernt war. Hier nun, zu Steyer, dem Hauptquartier, kamen von Oesterreich Bevollmächtigte mit Friedensanträgen an, und Graf Kobengel, der schon früher nach Lüneville gesandt worden war, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, erhielt zur nämlichen Zeit Vollmacht, auch ohne England dieselben fortzusetzen. Diese Unterhandlungen fingen den ersten Januar 1801 an, und am 9. Hornung wurde das Friedensinstrument von Graf Kobengel und Joseph Bonaparte unterzeichnet. Da das kaiserliche Haus in seiner mißlichen Lage

auch der Forderung des ersten Consuls, im Namen des deutschen Reiches zu unterhandeln, nicht widerstehen konnte, und nebenzu in den Friedensartikeln ausbedungen wurde, daß die Entschädigung der über dem Rhein verlierenden Reichsstände durch geistliche Güter geschehen müsse, so war das Todesurtheil über die geistlichen Mitstände so viel als gefällt. Nicht nur hätten wir also wegen Einquartierung heimkehrender Feinde viele Ungemache und Unkosten zu tragen, nicht nur waren wir an Geld und andern Vorräthen so sehr erschöpft, daß man den Wein fürs Militär Eimerweis und auf Borg kaufen mußte, sondern der Gedanke, daß das Ende von so vielen Leiden und von allen getreu erfüllten, einem Reichsstand zustehenden Pflichten endlich unser Sturz seyn werde, marterte jedes ehrlich denkende Gemüth. Hätte man bloß für das Verlorne entschädigen wollen, so hätte noch immer ein Strahl der Hoffnung geleuchtet; es wäre möglich gewesen, wenigstens noch einige Stifte zu retten. Mit dieser Hoffnung scheint sich unser Abt Bernard getröstet zu haben, und die Verhandlungen über das Entschädigungsgeschäft dehnten sich zu Regensburg so sehr in die Länge, daß er seine Täuschung nicht gewahr werden konnte; denn bevor diese geendigt wurden, endete er seine irdische Laufbahn. Schon eine geraume Zeit vorher war er an einer Wassersucht bettlägerig geworden, und man ließ nichts unversucht, um diesem Uebel abzuhelfen; ja seine gewöhnliche Heiterkeit veranlaßte sogar die Aerzte, auf Besserung zu hoffen. Allein gegen unsere Erwartung war der Fleiß und die Kunst der Aerzte fruchtlos. Er wurde mit den hl. Sterbsakramenten versehen, und übergab seine Seele mit gänzlicher Fügung in den Willen des Schöpfers in dessen Hände den 29. April 1802, Abends zwischen fünf und sechs Uhr, zurück. Er ertrug die Schmerzen seiner Krankheit mit unüberwindlicher Geduld, eben so wie er vorher die anhaltenden Leiden seiner Regierungsjahre mit christlicher Standhaftigkeit aushielt. Er war ein liebevoller Vater für alle, und wir hoffen, der himmlische Vater werde ihn in seinen Schoos aufgenommen haben, um ihn in selbem ausruhen zu lassen Wenn er das Kloster nicht in jenem blühenden Zustande zurück ließ, in dem er es übernommen, darf man sich darüber nicht wundern; anhaltende Kriege und die sie immer begleitenden Uebel und Kosten zehrten alles auf,

und brachten alles in Unordnung: wundern muß man sich vielmehr, daß nach seinem Tode noch Kapitalien übrig geblieben, welche die Schulden um beiläufig 30,000 fl. überstiegen. Dieser Abt sorgte auch für die Pfarrei Kirchbierlingen dadurch, daß er 1801 bei Einführung der Stallfütterung mit der Hospitalbeamtung einen Vergleich wegen dem Waidrecht der Gemeinde Kirchbierlingen und Volkersheim machte, und zugleich den Zehnt von Neu- und Umbrüchen, so wie von Heu und Oehmd sicher stellte. Unter der Regierung desselben schien sich auf der Welt Alles ändern zu wollen. Im Hornung des Jahres 1798 wurde in der Schweiz (einer Republik!!) ein Freiheitsbaum zu Lichtensteig im Toggenburgischen, und noch an mehreren Orten errichtet, am 6. marschirten 10,000 Franzosen nach Bern und die Revolution begann. Den 11. Hornung rückten im nämlichen Jahre bei 15,000 Franzosen in Rom ein, der Kirchenstaat wurde nachher vom General Berthier als Republik ausgerufen und Pabst Pius in der Nacht vom 19. auf den 20. Hornung als Gefangener fortgeführt. Den 12. Mai segelte Napoleon auf einer Flotte mit 25,000 Mann nach Aegypten, um bis nach Ostindien vorzudringen, kam aber von da, nachdem seine Flotte von Nelson, dem Engländer, geschlagen worden war, unverrichteter Dinge wieder nach Frankreich zurück. Pabst Pius VI. starb den 29. August 1799 zu Valence in Frankreich in seinem Exil. Die Protestanten machten sich darüber lustig und glaubten, nun werde es mit dem Pabstthum ein Ende haben; allein den 14. März 1800 wurde Chiaramonti mit dem Namen Pius VII. zu Venedig als würdiger Nachfolger seines Vorgängers erwählt. In der Nacht vom 22. auf den 23. März 1801 starb Paul I., Kaiser des russischen Reiches. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Alexander. Den 29. Juni des nämlichen Jahres wurde auf Betreiben Napoleons eine Kirchenversammlung eröffnet, bei der ein gewisser Gregoire, Bischof von Blois eine ziemlich verdächtige Rede hielt, die für den Einfluß des Pabstes nichts Gutes hoffen ließ. Diese Versammlung hatte aber keinen Erfolg. Aber es wurde den 15. Juli 1801 zwischen Rom und Napoleon ein Concordat geschlossen, nach welchem in kirchlicher Hinsicht eine große Veränderung vorging, die Zahl der Bisthümer sehr vermindert, die Freiheit

des Cultus aber hergestellt wurde. Allein dieser Friede mit der Kirche war nur ein trüglicher Schein. Napoleon wollte bloß dadurch das Volk für seine ehrgeizigen Plane gewinnen. Es zeigte sich dieses bald darauf, denn er ließ sich als Chef der cisalpinischen Republik erwählen, und bewies dadurch, daß seine Sache bloß Herrschsucht war. Unter so vielen und großen Veränderungen regierte Abt Bernard, bis endlich bei ihm selbst die Veränderung eintrat, daß er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Dessen Nachfolger war:

Friedrich *II.*, 24ster und letzter Abt;

vom 3. Mai 1802 bis 7. Dezember des nämlichen Jahres.

Da man sich vorstellte, ein Stift ohne Hirten sey bei gegenwärtiger, für Klöster gefährlicher Zeit der Gefahr, verschlungen zu werden, vor andern näher, so beschleunigte man die Wahl eines neuen Vorstehers. Schon den 2. Mai kam auf den Abend der Herr Reichsprälat von Roth Nikolaus, als Hausvater, mit P. Wilhelm Hege, als erwähltem apostolischen Notar, und P. Ignaz Rohrer, Prior von dort, dann der Herr Prälat Siard von Schussenried mit seinem Prior Norbert, Graf nach Marchtall. Den Tag nachher in der Frühe nach 7 Uhr hielt Herr Prälat von Schussenried das feierliche Amt vom hl. Geiste. Um 8 Uhr kamen dann obengenannte Prälaten mit dem apostolischen Notar und den zwei übrigen mitgebrachten Zeugen, so wie alle Kapitularen, in dem Speisesaal zusammen. Nachdem der Hymnus: Veni creator Spiritus, gesungen und die Anrede des Abtes von Roth vollendet war, begann die Wahl. Damit die verehrten Leser wissen, wie stark in der letzten Zeit das Convent gewesen, will ich die Namen der Wählenden hier der Ordnung nach anführen: P. Eberhard Steinhart, Prior, P. Leopold Schmid, Subprior, P. Gilbert Baur, Senior, P. Augustin Pell, P. Georg Herrmann, P. Mauritius Buk, P. Thomas Röhrenbach, P. Joachim Ibl, P. Otto Sager, P. Sixtus

Bachmann, P. Peter Bair, P. Hugo Hehl, P. Gottfried Maier, P. Ludolph Locher, P. Franz Sales Jäger, P. Hermann Joseph Bonier, P. Friedrich Walter, P. Alois Stempfle, P. Joseph Maier, P. Ignaz Müller, P. Ludwig Lang, P. Anton Grange. P. Benedikt Bekler, P. Siard Gruber, P. Adrian Rampf, P. Ulrich Braig, P. Norbert Kling, P. Wilhelm Demler, P. Karl Zott, P. Konrad Hermann, P. Isfried Wagner, P. Sebastian Gärtner, P. Bernard Liebherr und Frater Edmund Bisle. Abwesend war: P. Tiber Pötschner, Statthalter auf dem Ammerhof, wegen Entfernung, der aber schriftlich auf seine Stimme verzichtete. Diese nun wählten sieben Compromissarios nach der Ordnung der Stimmenzahl. P. Friedrich Walter, P. Gilbert Baur, P. Georg Hermann, P. Peter Bair, P. Ignaz Müller, P. Gottfried Maier, P. Hermann Joseph Bonier. Die Stimmen der Compromissarien fielen dann auf den P. Friedrich Walter. Zu Ingstetten in Neubaiern, eine Viertelstunde von dem ehemaligen Prämonstratenser Kloster Roggenburg, dem er, dessen Eltern und Schwestern in geistlicher und zeitlicher Hinsicht Alles zu verdanken haben, sah er zuerst das Tageslicht. Sein Vater war in dem Kloster Bräumeister; dieses gab Anlaß, daß sein Sohn, mit dem Taufnamen Franz Anton, da die untern Klassen beinahe ohne Unkosten bis zur Philosophie vollenden konnte. Mit 16 Jahren bat er dann zu Marchtall um Aufnahme; fiel aber durch. Da indessen einer von den aufgenommenen Kandidaten aufkündete, und Mehrere aus dem Kapitel einen Fagotisten Stempfle, der sich später gemeldet hatte, wünschten, Abt Paul aber für den Walter gestimmt hatte, so beschloß endlich das Kapitel, auf den Fall, daß Ersterer vom Prälaten angenommen würde, auch in die Aufnahme des Letztern zu willigen; und so kam Walter mit unter die Zöglinge des Klosters. Den 30. September 1781 legte er feierliche Gelübde ab, den 7. Oktober 1787 brachte er Gott das erstemal das unblutige Opfer des neuen Bundes, und wurde dann, nachdem er Philosophie, Theologie und Kirchenrecht im Kloster gehört hatte, verschieden verwendet: als Katechet bei den Elementarschülern

zu Marchtall, fünf Jahre als Professor der untern Klassen, zweimal als Lehrer der Weltweisheit, was er aber beidemal wegen Kränklichkeit nicht fortsetzen konnte; ¾ Jahr als Helfer zu Munderkingen, vier Jahre als Helfer zu Kirchbierlingen und vier Jahre als Pfarrer eben da, von wo er dann als Abt ins Kloster zurück kam, und am 4. Juli vom Herrn Weihbischof zu Konstanz, Grafen von Bissingen, die feierliche Einsegnung erhielt.

Man konnte sich, wenn man nicht freiwillig blind seyn wollte, wohl denken, daß seine Regierung nicht von langer Dauer seyn werde; denn der im Frieden von Luneville enthaltene Artikel, vermöge dessen der Kaiser einwilligte, daß die über dem Rhein verlierenden Reichsstände durch geistliche Güter entschädigt werden sollten, war für die niederen Stifter eben so viel als das Todesurtheil. Jeder konnte leicht errathen, daß das Loos, ein Opfer zu werden, diesen vor den Hochstiftern bestimmt sey. In dieser traurigen Lage nun übernahm Abt Friedrich die Regierung. Was ihn am mehrsten schmerzte, war die Ungewißheit über das künftige Schicksal des ihm anvertrauten Stiftes, und das Unvermögen auf den Fall der Säcularisation, seinen Mitbrüdern, die ihm so vieles Zutrauen geschenkt haben, einen Nothpfenning reichen zu können. Er traf in der Kasse 1700 fl., leere Fruchtböden und eben solche Weinkeller an; denn die anhaltenden Kriegszeiten hatten nicht nur in der gewöhnlichen Ordnung, sondern auch in finanzieller Hinsicht Zerrüttung veranlaßt, so, daß mit harter Noth die Unkosten bei der feierlichen Einsegnung bestritten werden konnten, und zwar um so mehr, als von Aufkündigung eines Kapitals ohnehin keine Hilfe zu erwarten war, da bei so betrübten Zeiten das baare Geld aller Orten sich verloren hatte. Während man nun in banger Erwartung der düstern Zukunft entgegen sah, brach das Gewitter auf einmal loß: es war beschlossen, nicht nur mit geistlichen Gütern nach dem Maße des Verlustes zu entschädigen, sondern selbe ganz zu theilen. Seit langer Zeit war geistlichen Stiftern von Freimaurern, Illuminaten und sogenannten Philosophen der Krieg erklärt. Dort, wo es etwas im Trüben zu fischen gibt, findet man leicht Allirte. Viele liehen zu diesem Kriege ihre Waffen her, ohne zu ahnden, daß der nämliche Krieg nach kurzer Zeit auch gegen sie beginnen werde. Die

Klöster, die von einem Pabste nicht ganz ohne Grund Bollwerke der Religion genannt worden, mußten gestürzt seyn, um Grundsätzen den Weg zu bahnen, die zu seiner Zeit das Volk vergiften, das Christenthum unterdrücken, und selbst Throne erschüttern sollten. Nachdem nun der Damm des Rechtes durchbrochen, und gänzliche Theilung geistlicher Stifter beschlossen war, entwarfen Rußland und Frankreich einen Plan über die Art, wie getheilt werden sollte, und dieser wurde der Reichsdeputation nicht als Gesetz sondern bloß als Vorschlag zur weitern Bearbeitung übergeben. Nach besiegten vielen Schwierigkeiten fing endlich die wirkliche Theilung an. Was mehrere größere Mächte gethan, that auch Seine Durchlaucht der gnädigste Fürst von Thurn und Taxis. Marchtall wurde seinem Hause zugetheilt, und noch ehe der Reichsdeputationsschluß ganz geendet war, nahm er von diesem Stift provisorischen Besitz. Dieser Durchlauchtigste Fürst, so wie dessen Erbprinz waren äußerst humane und großartig gesinnte Herrn. Wenn daher in der Folge hin und wieder etwas vorkommt, was auf ihren Charakter einen Schatten zu werfen scheinen könnte, so darf Ihnen dieses nicht zur Schuld angerechnet werden; denn hohe Würden machen nicht allwissend, und der Weg zu den Großen wird der Wahrheit durch unzählige Hindernisse oftmal versperrt. Den 4. Oktober kam dessen Präsident Herr Graf von W e s t e r h o l d als Commissär hier an. Der Abt und die anwesenden Kapitularen wurden zusammen berufen, und in Beiseyn des mitgenommenen Sekretärs, so wie unsrer Beamten vom Herrn Grafen von Westerhold die Vollmacht, das Stift sammt allem Zugehörigen provisorisch in Besitz zu nehmen, vorgelesen, und dann die Cession von Seiten des Abtes und des Kapitels verlangt. Daß diese Cession eine leere Formalität war, wird Jeder leicht einsehen, wenn er überlegt, daß Klostergüter eine Gattung von Fideicommiß sind, die theils durch Stiftung theils durch Ankauf der Vorfahren den Nachkömmlingen in der Absicht überlassen wurden, damit sie dieselben für spätere Mitgenossen des Stiftes unversehrt erhalten. Weder der Prälat noch das Kapitel hatten also ein Recht, selbe einem Andern zu übergeben. Alles was man antworten konnte, bestund darin, daß man sich in den Drang der Zeitumstände fügen, und sich, weil unvermögend, der Gewalt nicht widersetzen wolle; und wenn wir

nachher wegen Sustentationsgebühren förmlich unterhandelten, so konnten wir dafür nichts als unser lebenslängliches Nutznießungsrecht cediren. Welche Gefühle dieser Akt der provisorischen Besitznahme in unsern Herzen erregte, kann nur der begreifen, der es selbst erfahren hat. Herr Präsident überließ unterdessen die Verwaltung dem Prälaten und reiste dann, indem er uns der Gnade seines Fürsten versicherte, wieder ab. Bald nachher kam Herr Hofrath Dollé als Commissär, ein Mann von Gesinnungen der Gerechtigkeit, der Billigkeit und Menschlichkeit ganz durchdrungen, dessen schonendes Benehmen wir nie vergessen werden. Der nämliche war es, der dann den 7. Dezember 1802 im Namen des durchlauchtigsten Fürsten die Civilbesitznahme vorgenommen. Daß wir zu dieser Zeit auch manche Unannehmlichkeit von Seiten derer erfahren mußten, die früher in unserem Dienste gestanden, sagte Ovid voraus. Dum fueris felix, multos numerabis amicos, tempora si fuerint nubila, solus eris. Der Abt wollte, als er noch die Verwaltung hatte, die gewöhnlichen Herbstrechnungen vornehmen, aber er erhielt (obwohl diese Gefälle offenbar unter die den vorigen Besitzern zugesicherten Arrerages gehörten) von dem, der als der Erste hätte beihelfen sollen, die Antwort, er habe dazu wegen andern Geschäften keine Zeit u. s. w. Endlich kam die Reihe an die Berichtigung der Sustentationsgebühren. Die Reichs-Deputation hatte für die Reichsprälaten als Minimum 2000 fl. und als Maximum 8000 fl., für die Conventualen aber als Minimum 300 fl., und als Maximum 600 fl. bestimmt, und dabei die Erklärung gemacht, daß man dadurch der Freigebigkeit keine Schranken setzen wolle. Diese Erklärung hatte keine große Folgen: Es wurde selten zu viel gegeben, aber oft zu viel verlangt, und das Mitleid, welches Manche gegen die Mitglieder aufgehobener Klöster zu äußern beliebten, schränkte sich bald ein, und war von kurzer Dauer. In den ersten Tagen des Jäners kam Herr Präsident von Westerhold wieder hier an, theils um uns anzukünden, daß bis den 1. April das Kloster geräumt seyn müsse, indem Seine Durchlaucht hier seine Residenz zu nehmen gesinnt seyen, theils um wegen den Sustentationsgebühren zu unterhandeln. Logis- oder Logisgeld erhielt keiner, nur dem Prälaten wurde das Schloß Scheer oder

MUSEUM HIST. VEREIN

Schemmerberg angetragen; dieser zog aber den Pfarrhof zu Kirchbierlingen vor. Was seine Sustentationsgebühr anbelangt, war der Vertrag in kurzer Zeit richtig: es wurden ihm 5500 fl. sammt der Pfarrei Kirchbierlingen in ihrem ehemaligen Zustande; für Kutscher und Kammerdiener 150 fl.; für vier Pferde 175 Zentner Heu, 52 lange Scheffel Haber nach biberacher Viertel gemessen, und 730 St. Stroh, jedes zu zwei Garben ausgeworfen, womit der Abt ganz einverstanden war. Härter hielt es bei den Herrn Conventualen. Der Prälat hatte zwar von diesen die Vollmacht, auch für sie zu unterhandeln: allein, als Herr Graf von Westerhold auf 400 fl. für jeden den Antrag machte, äußerte Ersterer sein Erstaunen mit der Bemerkung, daß dieser Antrag unserer Erwartung von der sonst bekannten Großmuth des fürstlichen Hauses eben so wenig als den beträchtlichen Einkünften des Stiftes (welche nach der Fassion sich brutto auf 100,000 fl. belaufen) entspreche. Die Unterhandlung wurde unterbrochen. Der Prälat nahm Rücksprache mit seinen Mitbrüdern, ihnen überlassend, ob jeder für sich allein, oder alle insgesammt unterhandeln wollten. Diese ersuchten ihn, er möchte aufs Neue sich ihrer annehmen, und der Sache eine bessere Wendung zu verschaffen suchen. Bei der zweiten Zusammenkunft nach gemachten gründlichen Vorstellungen ging es besser. P. Eberhart Steinhart erhielt als Prior 600 fl. mit dem Versprechen, der bald möglichsten Beförderung auf eine erträgliche Pfarrei, P. Gilbert Baur als Senior, P. Augustin Pell als Subprior 600 fl. P. Georg Herrmann Alters wegen 600 fl.; P. Gottfried Maier, P. Ludolph Locher, und P. Siard Gruber wegen Kränklichkeit jeder 600 fl.; P. Peter Bair und P. Isfried Wagner wurden bis zur weitern Beförderung und auf die Zeit ihrer Dienstfähigkeit von dem Prälaten vermöge unter der Bedingniß, daß die Pfarrei in ihrem vorigen Zustand bleibe, gemachten Versprechens als Helfer zu Kirchbierlingen pensionsfrei übernommen, und dabei verheißen, so lange Dienstfähige da seyn würden, beim Abgang der Vorigen jederzeit wieder zwei andere aus den Kapitularen auf diese Art bis zu ihrer weitern Anstellung zu übernehmen. Von den Laienbrüdern Jakob Seelig und Gerlak Ehrler wurden jährlich jedem 250 fl. aus-

geworfen; von den vier Novizen aber erhielt jeder für jetzt und alle Zeit 400 fl. Eine Helferei in Marchtall, und die in Seekirch wurden mit anständigem Gehalt zu Kaplaneien erhoben, und zur Ersten Anton Grange, zur Zweiten aber Benedikt Beckler bestimmt. Jetzt waren noch übrig, P. Moritz Buk und P. Norbert Kling, Helfer zu Munderkingen. Für Erstern wurden, weil er Alters wegen nicht lang mehr dienen konnte, auf den Fall seines Austritts 600 fl., für den Zweiten aber, weil er seine Verpflegung beim Pfarrer hatte, jährlich 250 fl. bis zur bessern Versorgung ausgemittelt. Dazu kamen nun noch zwei Fratres, Urban Ströbele, und Thadäus Bacher: jedem von diesen wurden 300 fl. und so wie sie als Priester geweihen seyn würden, wie den übrigen 550 fl. versprochen. Als nun die so verhandelte Sustentations-Urkunde dem Abt zur Unterschrift vorgelegt worden, kam davon, daß P. Moritz statt 550, 600 fl., wie auch davon, daß beide Fratres, sobald sie Priester wären, jeder 550 fl. zu fordern habe, nichts vor. Der Abt machte dagegen dringende Vorstellungen, konnte aber nichts weiter erzwecken. Eben dieses Schicksal hatten die gestifteten Jahrtäge. Nach dem 65. §. des Reichshauptdeputationsschlusses sollen milde Privatstiftungen wie jedes Privateigenthum conservirt werden, da nun unter solche Stiftungen auch gestiftete Jahrtäge gehören, (was seine Majestät der vorige König von Würtemberg bei Zwiefalten selbst werkthätig anerkannten) und der Fonds dieser Jahrtäge mit dem des Klosters verschmolzen war; so trug der Prälat darauf an, daß diese Jahrtäge vom fürstlichen Aerar bestritten werden sollten. Die Urkunden wurden zwar übernommen, allein es erfolgte keine Resolution. Von den Arrerages wollte man auf wiederholte Motion nichts wissen. Nun kam die Reihe an das Inventarium der Abtei. Der Abt wurde angegangen, dieses zu verfassen, kam aber dabei in Verlegenheit, weil zwar im Reichsdeputationsschluß §. 50. steht: Was den geistlichen Regenten eigenthümlich zugehöre, soll ihnen gänzlich überlassen werden; was aber dem Staat zugehöre, soll diesem nach ihrem Tode zurückfallen: Pektorale, Ringe und Stab aber Kirchen- und keine Staats-Meubles sind. Er verlangte daher den dortmaligen Oberamtmann von Waizenfeld zur Inventur, und zwei Pektorale sammt

dazu gehörigen Ringen, die er schon früher dem Convent geschenkt hatte, ausgenommen, legte er selbem alles vor. Später wurden auch die zwei eben berührten mit noch einigen andern Meubles, welche das Convent verwerthen wollte, entdeckt und obschon odiosa restringenda sint, inventirt. Später als Marchtall unter würtembergische Landeshoheit kam, wurde auch auf einmal an der Sustentationsgebühr, die doch in dem Reichsdeputationsschluß zu Protokoll gebracht, und auf die Klostergüter als das privilegirteste Unterpfand radicirt war, ein Drittel abgezogen. Die Sache wurde eingeklagt bei dem Königl. Würtb. Gerichtshofe in Stuttgart und nachher beim Ober-Tribunal in Tübingen für uns in Possessorio gesprochen, und dann erst dem Herrn Fürsten gestattet, den Rechtsweg in petitorio zu ergreifen. Um also einem langwierigen Streite auszuweichen, ließ der Prälat durch Vergleich jährlich 1000 fl. nach, und die übrigen verstunden sich zu einem ähnlichen verhältnißmäßigen Nachlasse. So endete ein Stift, das über 600 Jahre bestanden, nicht durch Betrug und Gewalt, sondern durch Geschenke, durch Sparsamkeit und Käufe sich so sehr empor geschwungen, seine Unterthanen so vielfältig unterstützt, so viele Arme ernährt, als Reichsstand die Pflichten des Social-Verbandes bis auf den letzten Augenblick auf das genaueste erfüllt, so viele Verfolgungen und Lasten bestanden, und doch seinem Nachfolger eine beträchtliche Herrschaft sammt Kapitalien, Meubles und Einrichtung von einem Werth, welchen Ackermann auf 200,000 fl. schätzte, überließ. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sein Name sey gepriesen. Alles ist zulassende oder thätige Anordnung Gottes; ob es Strafe oder Prüfung für die Mitglieder des Stiftes oder für Andere, oder für beide ist, wer wird es ergründen? Wohl legt man den Klöstern oder vielmehr deren Bewohnern vieles zur Last, und wenn man liest, was lieblose Menschen gegen dieselben alles schreiben, sollte man glauben, sie seyen eine Schwemmgrube aller Gattungen von Lastern. Allein, wenn man Allen zur Last legen will, was Einzelne gethan, so ist es leicht jeden Stand herabzuwürdigen. Es gab Regenten, die Tyrannen waren, sind es deßhalb alle? Es gab Minister, welche ihre Monarchen betrogen, haben deßhalb Alle das Nämliche gethan? Es gab Feldherrn, die ihr Va-

terland verrathen, sind deßhalb wohl alle Verräther? Es gab Beamte, welche das Volk mißhandelten, kann man wohl dieß allen zur Last legen? Es gibt einzelne Gemeinden, die verdorben sind, sind es deßhalb alle? Nebenzu verdienen Menschen von schlechtem Charakter wohl Glauben? Und kann wohl der ein Mann von Charakter seyn, der sich vorsätzlich darauf verlegt, einen Stand in den Augen seiner Mitmenschen in einem ärgerlichen Lichte darzustellen, und durch öffentliche Schriften Aergerniß zu verbreiten, wie es zum Beispiel der Verfasser des Mönchthums gethan? Man vergleiche den Wandel der noch jetzt lebenden Klostergeistlichen, mit dem der Uebrigen, und man wird finden, daß der Abstand gleich nach der Säcularisation, und jetzt in Hinsicht der Sittlichkeit unter ihnen und andern Geistlichen nicht so groß ist. Man wirft den Klostergeistlichen vor, sie haben sich dem Wohlleben ergeben: allein so bequem und niedlich war eben das Leben in Klöstern nicht. Damit der Leser desto sicherer darüber urtheilen könne, will ich die Tagesordnung, wie sie bei uns gewöhnlich war, hieher setzen. Nachts um 12 Uhr war die Mette, die gewöhnlich eine Stunde währte; in der Frühe um fünf Uhr wurde wieder geweckt; dann um halb sechs Uhr folgte eine halbstündige Betrachtung; nach dieser die Prim, das Kapitel und die Terz in der Kirche. Nachher Studirzeit bis neun Uhr. Hierauf die Sext, das Amt, die Non bis 10 Uhr. Nun wieder Lesezeit bis 11 Uhr. Jetzt Mittagmahl, gewöhnlich von vier Speisen, sammt einem Trunk von einem Schoppen Bier und anderthalb Schoppen Wein. Nach dem Mittagmahl, das gewöhnlich bis 12 Uhr anhielt, eine Rekreationsstunde. Um ein Uhr Lesezeit bis drei Uhr; oder für Einige vorher Instruktion der Studenten in der Musik bis zwei Uhr. Um drei Uhr die Vesper bis halb vier Uhr; von da wieder Studirzeit bis halb fünf Uhr; nun geistliche Lesung asketischer Bücher bis fünf Uhr; darauf Abendmahl mit drei Speisen, und mit dem Trunk, wie beim Mittagmahl. Um sechs Uhr kam wieder eine Rekreationsstunde; hierauf die Complet in der Kirche, und tägliche Gewissenserforschung bis etwas über halb sieben Uhr. Um viertel auf neun Uhr begann die Nachtruhe bis Nachts 12 Uhr. Diese Lebensordnung war nun für gewöhnlich alle Tage die nämliche, und dabei außer der

Rekreationszeit, selbst bei Tische, wo gewöhnlich nützliche Schriften vorgelesen wurden, anhaltendes Stillschweigen. Nun soll ein jeder selbst urtheilen, ob wohl diese Lebensart so bequem sey. Man sagt ferner Klostergeistliche haben im Müssiggange gelebt, und fürs allgemeine Beste nichts gethan. Um diesem Vorwurf zu begegnen, will ich nur hieher setzen, wie viele bei uns ihre bestimmte Beschäftigung hatten: Außer dem Prälaten, der die Aufsicht über das Ganze hatte, war im Convent ein Prior und Subprior als Gehilfe des Erstern dazu bestellt, die religiöse Zucht zu erhalten. Drei Hofherrn, Großkeller, Kastner und Küchenmeister, ein Archivar; zwei Lehrer der untern Klassen; einer, oder wenn es erforderlich war, zwei Professoren für die Fratres und Novizen, um über Philosophie, Theologie und Kirchenrecht u. s. w. vorzulesen; ein Musikdirektor, ein Konvents-Kellermeister, ein Aufseher über die Kleider. Diese zwei letztern waren gewöhnlich ältere oder kränkliche Männer; ein Bibliothekar, ein Pfarrer und gewöhnlich zwei Helfer für die Pfarrei Marchtall, ein Pfarrer und ein Helfer für die Pfarrei Reutlingen; ein Pfarrer und ein Helfer für die Pfarrei Hausen; welche drei Pfarreien vom Kloster aus versehen wurden; ein Statthalter für die Herrschaft Uttenweiler; ein Statthalter und Pfarrer auf dem Ammerhof; ein Pfarrer und zwei Helfer zu Munderkingen; ein Pfarrer und ein Helfer zu Kirchbierlingen; ein Pfarrer und ein Helfer zu Seekirch; ein Pfarrer zu Dieterskirch; ein Pfarrer zu Saulgart und einer zu Unterwachingen. Sechs, theils Novizen theils Fratres, welche sich noch den Studien widmeten. Zählen wir nun alle diese zusammen, so haben wir 38, wovon jeder seine eigene Beschäftigung hatte. Vergleichen wir mit dieser Zahl die oben Seite 219 angeführte Zahl der Wahlberechtigten 35, und zwei Fratres sammt vier Novizen: also im Ganzen 41, so wird man nur drei finden, denen noch kein besonderer Geschäftskreis angewiesen war. Wohl war die Zahl manchmal größer und stieg bis auf 48 und 50. Aber wenn auch mehrere Alte oder Kränkliche in die Ruhe versetzt waren, und einige Jüngere durch Repetition ihrer Studien sich weiter bildeten, wer sollte es ihnen wohl mißgönnt haben?

Wenn nun die Seelsorge von so vielen Pfarreien zur Zu-

friedenheit des Bischofes versehen wird, wenn zu diesem Zwecke jüngere im Kloster selbst herangebildet werden, wenn man sich keine Mühe reuen läßt, Knaben, derer manchmal bis 40 waren in den untern Klassen, und in der Musik zu unterrichten, und moralisch zu bilden, und wenn dieses mit so geringen Kosten geschieht, daß auch Aermere daran Theil nehmen und den Grund zu ihrem künftigen Glücke legen können, wenn andere für die Rechte und das Zeitliche des Stiftes, so wie für den Unterhalt ihrer auf eine andere Art beschäftigten Mitbrüder sorgen, wenn, wie wir im Verlaufe dieser Geschichte vernommen, Unterthanen unterstützt, und Dürftige mit Brod und andern Lebensmitteln versehen werden, so daß sich nur das Brod, welches theils unter Herrschaftsarme, theils unter Wandernde vertheilt wurde, manches Jahr auf 18 bis 20,000 Laibchen, jedes zu zwei Pfund, belief; wenn endlich selbst incorporirte Pfarreien unter Mitwirkung des unmittelbaren Ordensobern so dotirt worden, daß nicht nur für Geistliche, sondern auch für Dürftige der Pfarrei gesorgt war, ein Punkt, der heut zu Tage ganz aus den Augen gelassen wird, und doch ist es sicher, daß Arme auf den Zehntertrag Anspruch haben, wenn nicht Gemeinden doppelt geben sollen; soll all dieses, ich frage ohne von der Gastfreiheit etwas zu melden, soll dieses Müssiggehen und für das allgemeine Wohl nichts thun heißen? Während es Sprüchwort ist: Unter dem Krummstab ist gut wohnen, heißt es doch bei Manchem: Unterthanen seyen bei Klöstern hart gehalten worden; allein dieses kann man verschieden nehmen. Es ist wahr, die Abgaben waren stark, und Klöster beharrten gewöhnlich streng bei ihren Rechten, weil sie als Fideikommissarii nicht ganz Herr über ihre Rechte waren; will man aber behaupten, die Unterthanen haben bei den Klöstern keine Unterstützung gefunden, so ist es Unwahrheit, und wenigst bei uns kann man mit Wahrheit behaupten, daß die Unterthanen Vortheile hatten, durch welche ihnen die Abgaben sehr erleichtert wurden. Die Lehenleute mußten zwar bei der Uebernahme der Lehen Laudemien bezahlen, aber diese waren so gemäßigt, daß sie bei den größten Höfen sich etwa auf 150 fl. beliefen, ohne jemals gesteigert zu werden. Einige hatten die dritte, einige die vierte Garbe und Herbstgefälle zu liefern, wobei das Stroh und Briets

zurückgegeben wurde, aber zur Zeit eines Mißwachses, eines Hagels, oder einer Hungersnoth, wurden sie mit Früchten im Gnadenpreise, und auf Borg unterstützt. Sie hatten ungemessene Frohnen zu leisten; aber sie wurden nie zu vielfältig verlangt, und wie wir im Verlaufe der Geschichte beim Kirchen- und Klosterbau gesehen, oftmal bezahlt. Gewöhnlich leisteten zwölf Pferde vom Kloster beim Bauwesen und überhaupt die schwersten Fuhren. Führte ein Unterthan eine Säg= oder Baueiche, so erhielt er zwei bis drei Riedlinger Viertel Haber, bei einer Säg= oder Baufichte eben so; bei einem Klafter Holz einen Laib Brod zu zwei Pfund, bei einer Teichelfuhr eben so; selbst bei der Herbstrechnung wurde jedem Lehenträger ein solcher Laib Brod gereicht. An Holz erhielt jeder größere Lehenträger 1½ Klafter, jeder kleinere ein Klafter, jeder Pfründer ein halbes Klafter. Diese Klafter wurden von dem Lehenträger selbst, folglich gut gemacht, und dazu bekam jeder die auf das Klafter treffenden, ebenfalls selbst gemachten Buscheln, das Hundert zu 1 fl. 40 kr. Bedurfte man noch mehrere Klafter fürs Hauswesen, so erhielt man das Klafter zu 2 fl. Mußte ein Lehenmann bauen, so wurde über den Bau (kleine Reparaturen ausgenommen) ein Ueberschlag gemacht, und das Kloster übernahm bei einem dreigärbigen den dritten, bei einem viergärbigen aber den vierten Theil, er mochte dann nebst den Lehengütern eigene oder keine eigene Güter haben. Für einen Dachsparren zahlten sie 18 kr., höchstens 20 kr., für einen Baustamm sammt Afterschlag 1 fl. bis 1 fl. 30 kr., für eine Schwelleiche 2 fl. 30 kr. bis 45 kr., für eine Sägfichte 3 fl. bis 3 fl. 30 kr., für eine Sägeiche 4 fl. bis 4 fl. 30 kr.; Besenreiß und Eicheln hatten sie unentgeldlich. Hatten sie das nothwendige Geld nicht, wurde es ihnen vom Kloster zinsfrei vorgestreckt, und in jährlichen Zielern wieder heimbezahlt. Was übrigens Holzabgabe betrifft, wurden jederzeit zuerst Unterthanen befriedigt, und dann erst auch an Auswärtige verkauft. Wie für Unterthanen das Holz, so wurden auch die Mortuarien und Manumissionen, besonders bei Dürftigen, sehr wohlfeil angesetzt. Man vergaß nie, daß streng rechtliche Forderungen oftmal die größte Lieblosigkeit, und wohl bei menschlichen Richtern, aber nicht bei dem künftigen gangbar sind. Man behauptet weiter, die Klöster haben durch

köstliche Gastmahle zu vieles vergeudet; aber ich kann versichern, daß manchem Prälaten das Herz blutete, wenn so viele ungeladene Gäste kamen, die man mit Anstand nicht abweisen konnte, und die man, um nicht geneckt zu werden, noch besonders auszeichnen mußte, obschon man oftmal keinen Dank, sondern Undank voraussehen konnte. Hätten obige Rücksichten nicht manche Gasterei entschuldigt: so hätte man mehr Grund als Judas, sagen zu können: wozu diese Verschwendung? Alles dieses hätte verkauft und auf Arme verwendet werden können. Ein anderer Vorwurf, den man besonders auch unserem Kloster machte, besteht darin, daß man behauptet, es sey für die höhern Wissenschaften zu wenig geschehen: wir haben aber in der Geschichte gesehen, daß Mitglieder des Stiftes vielfältig auf die berühmtesten Universitäten geschickt wurden, um dort gebildet zu werden und die dort erhaltene Bildung unter ihren Mitbrüdern verbreiten zu können. Wenn nun dieses später nicht mehr geschah, so waren daran die Grundsätze Schuld, die nach Aufhebung der Jesuiten auf den Universitäten die Oberhand gewonnen, und die man bei uns immer verabscheute. Wir hatten übrigens Männer, die wohl aufgelegt gewesen wären, im wissenschaftlichen Fache auch anderswo, z. B. in Klöstern große Fortschritte zu machen: allein daran hinderten zuletzt unruhige Zeiten, und zum Theil auch die Gesinnung einzelner Prälaten. Indessen war der Zweck unsers Ordens nicht so fast vorzügliche Auszeichnung in höhern Wissenschaften, als Kenntnisse in dem, was die Seelsorge betrifft. Unsere Klöster sollten Seminarien für Geistliche seyn, welche das beschauliche Leben mit dem fürs Heil der Mitmenschen thätig vereinigen, und so durch Lehre und Beispiel nützen. Der Grundsatz war: es ist besser Vieles thun, als Vieles schreiben und wissen; und wirklich scheint es, viele heut zu Tage sich so aufgeklärt Denkende leisten nicht viel mehr. Die Bischöfe waren mit uns zufrieden. Ob unsere Thätigkeit die Probe ganz aushalten werde, kann nur der entscheiden, auf dessen Anordnung unser Stift entstund und wieder aufgelöst wurde.

Sic vos non vobis mellificatis apes!

Nachtrag.

Seite 133 nach erworben soll stehen: von Würtemberg das Mitrecht der kleinen Jagdbarkeit, welches selbes früher hatte.

Seite 165 Linie 16 von oben nach aufheben soll folgen: Dieser Abt brachte auch den Rechtsstreit zu Ende, durch welchen die unter Johannes Engler 1663 vom Johann Geiger zu Aufhofen in der Markung Rothenacker angekauften und Bürgern von Kirchbierlingen als Lehen überlassenen Güter als Eigenthum des Klosters erkannt wurden, 1722.

Seite 216 Linie 32 und 37 von oben statt Kobengel lese Kobenzel.

Seite 228 Linie 2 von unten nach: mißgönnt haben, soll Folgendes eingeschaltet werden: Nebst den gewöhnlichen Beschäftigungen geschah es öfter, daß auch auf Säcularpfründen zur Zeit der Noth ausgeholfen worden, so z. B. wurde die Pfarrei Neuburg bei Marchtall durch Geistliche aus unserm Kloster vom Jahre 1641 bis 1704 abwechselnd, selbst zur Pestzeit pastorirt, deren Namen noch alle in dem dortigen Taufbüchern zu finden sind, und unter welchen auch der nachmalige Abt Ulrich Blank steht.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	7	Linie	19	von	oben	statt	Adalrikus lies Udalrikus.
—	22	=	22	=	=	—	Ewiggersthal l. Swiggersthal.
—	26	=	31	=	=	—	seiner l. einer.
—	27	=	9	=	=	—	Beuschius l. Bruschius.
—	28	=	4	=	=		nach Kapitel soll stehen: uns.
—	31	=	18	=	=	—	Debann l. Dekane.
—	31	=	19	=	=	—	Gelder l. Geldern.
—	32	=	10	=	=	—	den l. dem.
—	32	=	11	=	=	—	Gauchert l. Jauchert.
—	34	=	6	=	=	—	seine l. seiner.
—	34	=	38	=	=		nach waren soll stehen ein ,
—	43	=	3	=	=		nach so lange sie soll stehen: nicht.
—	47	=	26	=	=	—	Widumsgut soll immer stehen: Witthumsgut.
—	49	=	22	=	=	—	einen l. einem.
—	52	=	16	=	=	—	Pröbste l. 6 Pröbste.
—	57	=	1	=	=	—	Widumhof l. Witthumhof.
—	60	=	1	=	=	—	Reichsregresse l. Rezesse.
—	70	=	33	=	=	—	Circaria l. (circaria).
—	72	=	29	=	=	—	deßhalb sind l. sind deßhalb.
—	73	=	21	=	=	—	andern l. alten.

Seite	76	Linie	22	von	oben	statt	von Schynen l. von Scheinau.
—	88	=	11	=	=		nach 6400 fl. wird alles ausgelassen bis zu: dadurch, dann soll stehen: kamen also drei ganze Höfe zu Oberwachingen und der 6te Theil rc.
—	89	=	17	=	=	—	aber l. oben.
—	93	=	5	=	=	—	wäre l. wären.
—	93	=	21	=	=	—	dieses l. in diesem.
—	94	=	1	=	=	—	Bach l. Buch.
—	103	=	35	=	=	—	hn l. ihn.
—	107	=	38	=	=	—	war l. ward.
—	115	=	7	=	=	—	nie l. nur.
—	118	=	30	=	=	—	protestiren l. pastoriren.
—	119	=	27	=	=	—	besorgte l. besetzte.
—	120	=	15	=	=	—	ein l. für ein.
—	120	=	18	=	=		nach: den Zins muß ein . seyn.
—	129	=	11	=	=	—	wo l. was.
—	130	=	37	=	=	—	Jahren l. Jahre.
—	131	=	11	=	=	—	Leutfertigkeit l. Leutseligkeit.
—	134	=	6	=	=	—	aber um den l. aber nur der.
—	139	=	7	=	=		nach Hagel l. alles.
—	142	=	12	=	=	—	ein Jauchert l. einer Jauchert.
—	142	=	32	=	=	—	Dieterhausen l. Dietershausen.
—	143	=	1	=	=	—	Aggersbauer l. Oggelsbeuer.
—	143	=	8	=	=		nach: für 600 fl. soll folgen: mit dem vierten Theil des Fischerrechts.
—	148	=	4	=	=		nach Mitmenschen soll folgen ein .
—	136	=	12	=	=		nach war soll folgen: ein .
—	159	=	34	=	=	—	Klostrrs l. Klosters.
—	160	=	22	=	=	—	Munderkingen l. Wurmlingen.
—	167	=	36	=	=	—	Sulgau l. Sulzau.
—	169	=	9	=	=	—	diesem l. diesen.
—	174	=	35	=	=	—	Nettenburgischen l. Nellenburgischen.
—	180	=	29	=	=		nach Saulgart muß folgen: kaufte er.
—	184	=	15	=	=	—	um l. und.
—	185	=	13	=	=	—	Kaiserslautern l. Kaisersheim.
—	185	=	28	=	=	—	Collegium l. Colloquium.
—	186	=	9	=	=	—	währte l. währen.
—	187	=	6	=	=	—	Evermos l. Evermods.
—	189	=	20	=	=	—	Ignazs l. Ignazens.
—	190	=	29	=	=	—	Gutgericht l. Gut nicht.
—	212	=	23	=	=	—	anhaltendes l. anhaltender.
—	217	=	6	=	=	—	hätten l. hatten.
—	217	=	35	=	=		nach: ausruhen zu lassen soll ein . folgen.
—	224	=	26	=	=	—	Subprior l. Subsenior.

Stadtbibliothek Augsburg

H. V.
Walter

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walter, Friedrich <<von>>,

Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtall von seinem Anfange 1171 bis zu seiner Auflösung 1802 ; mit einem Titelkupfer

Ehingen a. d. D. 1835

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 1986
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254422-0